

Ruhr-Universität Bochum

Juristische Fakultät

Masterstudiengang Kriminologie und Polizeiwissenschaft

**Die kriminologische Erfassung
des Täters in seinen sozialen Bezügen**

Methode und Inhalte der Exploration anhand einer Fallstudie

Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades

Master in Criminology and Police Science

Vorgelegt von: Katja Becker
Fischerstrasse 45
40477 Düsseldorf

Matrikelnummer: 108106200301

Erstgutachter: Prof. Dr. Rüdiger Wulf

Zweitgutachter: Dr. Holm Putzke

Düsseldorf, den 15.09.2008

EINLEITUNG.....	- 1 -
METHODIK	- 2 -
A DIE KRIMINOLOGISCHE EINZELFALLUNTERSUCHUNG	- 3 -
I. BEGRIFFSBESTIMMUNG	- 3 -
II. RELEVANTE INFORMATIONEN UND LEBENSVORGÄNGE	- 5 -
III. AUSGEWÄHLTE ERHEBUNGSTECHNIKEN	- 6 -
1. Exploration	- 6 -
2. Aktenauswertung	- 8 -
3. Drittbefragung	- 9 -
4. Reihenfolge und Kombination der Techniken.....	- 9 -
IV. DOKUMENTATIONSMETHODEN.....	- 11 -
1. Mitschrift.....	- 11 -
2. Tonbandaufzeichnung	- 12 -
3. Videographie.....	- 12 -
V. GÜTEKRITERIEN DER EMPIRISCHEN SOZIALFORSCHUNG	- 13 -
1. Reliabilität.....	- 13 -
2. Validität	- 13 -
3. Relevanz	- 14 -
4. Objektivität	- 14 -
VI. MÖGLICHE SCHWIERIGKEITEN BEI ERHEBUNGEN	- 14 -
B KRIMINALISTISCHE VERNEHMUNGS- UND DOKUMENTATIONSMETHODEN..... FEHLER!	
TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.	
I. BEGRIFFSBESTIMMUNG	- 16 -
II. VERNEHMUNGSTECHNIK.....	- 17 -
1. Allgemeine Technik.....	- 17 -
2. Techniken der Zeugenvernehmung.....	- 19 -
3. Techniken der Beschuldigtenvernehmung	- 20 -
III. VERNEHMUNGSTAKTIK.....	- 21 -
1. Allgemeine Vernehmungstaktik	- 21 -
2. Taktik der Zeugenvernehmung.....	- 24 -
3. Taktik der Beschuldigtenvernehmung	- 24 -
IV. DOKUMENTATIONSMETHODEN.....	- 25 -
1. Schriftliche Dokumentation	- 25 -
2. Technische Dokumentation	- 26 -
C ERHEBUNGEN NACH MIVEA UND STELLUNGNAHME.....	- 26 -
I. ERHEBUNG.....	- 26 -
1. Exploration des Probanden.....	- 26 -
2. Aktenauswertung	- 28 -
3. Drittbefragung	- 28 -

4.	Tabellarischer Lebenslauf	- 29 -
II.	DARSTELLUNG DER GEORDNETEN ERHEBUNGEN.....	- 32 -
1.	Sozialverhalten.....	- 33 -
2.	Delinquenzbereich	- 52 -
3.	Lebensorientierung	- 60 -
4.	Verhalten in der Haftanstalt	- 63 -
III.	STELLUNGNAHME	- 68 -
D	ERGEBNIS	- 75 -
I.	ERFÜLLUNG VON GÜTEKRITERIEN.....	- 75 -
II.	NUTZEN KRIMINALISTISCHER VERNEHMUNGS- UND DOKUMENTATIONSMETHODEN.....	- 77 -
1.	Gemeinsamkeiten	- 77 -
2.	Unterschiede	- 80 -
3.	Nutzen.....	- 81 -
III.	PRAKTISCHE ANWENDBARKEIT, SCHWIERIGKEITEN UND VERBESSERUNGSBEDARF	- 84 -
1.	Vor- und Nachbereitung.....	- 84 -
2.	Technik.....	- 85 -
3.	Durchführung der Erhebung	- 86 -
4.	Fazit	- 91 -
	LITERATURVERZEICHNIS.....	- 92 -
	ERKLÄRUNG.....	- 96 -
	ANHANG.....	- 97 -
	ZU C I 1.:.....	- 97 -
	Transkriptionserklärung:	- 97 -
	Transkription des Explorationsgesprächs vom 30.06.2008:.....	- 98 -
	Transkription des Explorationsgesprächs vom 07.07.2008:.....	- 190 -
	Postskript der Gespräche am 30.06.2008 und 07.07.2008:.....	- 293 -
	ZU C I 2.:.....	- 294 -
	Schriftliche Notizen zur Aktenauswertung vom 07.07.2008 und 17.07.2008:.....	- 294 -
	ZU C I 3.:.....	- 303 -
	Zusammenfassung der Drittbefragung vom 01.08.2008:	- 303 -
	ZU C III.....	- 311 -
	Stellungnahme.....	- 311 -

Einleitung

Regelmäßig werden kriminalprognostische Darstellungen in einem rechtlichen Kontext erstellt. Das deutsche Strafrecht verlangt aufgrund seiner kriminalpräventiven Ausrichtung bei der Kriminalprognose die individuelle Beurteilung eines Straftäters unter Berücksichtigung seiner spezifischen Besonderheiten. Hierin liegt eines der Betätigungsfelder der anwendungsbezogenen Kriminologie.¹

Die Unverzichtbarkeit einer auf den jeweiligen individuellen Täter zugeschnittenen Beurteilung geht z.B. aus § 56 Abs. 1 StGB hervor, der die Möglichkeit der Strafaussetzung zur Bewährung regelt: „Dabei sind namentlich die Persönlichkeit des Verurteilten, sein Vorleben, die Umstände seiner Tat, sein Verhalten nach der Tat, seine Lebensverhältnisse und die Wirkungen zu berücksichtigen, die von der Aussetzung für ihn zu erwarten sind“.

Bislang erarbeitete Mindeststandards für Prognosegutachten² bestimmen jedoch nicht abschließend die Anwendung einer bestimmten Methode oder die wissenschaftliche Fachrichtung des Gutachters.

In der Masterarbeit wird daher die grundsätzliche Frage behandelt, wie ein Täter zur Fertigung einer Kriminalprognose³ in seinen sozialen Bezügen⁴ objektiv erfasst werden kann.

Hieraus lassen sich folgende weitere Fragestellungen ableiten:

¹ *Kaiser*, in: Anwendungsbezogene Kriminologie, 1986, 59.

² Vgl. *Boetticher et al.*, NStZ 2006, 538ff.

³ Nach *Dahle*, in: Handbuch der forensischen Psychiatrie, 2006, 1, versteht man unter Kriminalprognosen „Annahmen über das zukünftige strafrechtsrelevante Verhalten von Personen, die bereits einschlägig in Erscheinung getreten sind“. *Volckart*, Praxis der Kriminalprognose, 1997, 1, bezeichnet die Kriminalprognose als „Vorhersage, eine bestimmte Person werde künftig wahrscheinlich wieder eine rechtswidrige Tat i.S. des Strafrechts (§ 11 Nr.5 StGB) begehen oder nicht begehen“.

⁴ *Göppinger*, Kriminologie, 2008, § 15ff.

Welche relevanten Lebensbereiche, Lebensvorgänge und Entwicklungen müssen erhoben werden, um dem gesetzlichen Anspruch auf ein durch Fakten begründetes Bild der Person gerecht zu werden?

Welche Erhebungstechniken und Dokumentationsmethoden stehen bei kriminologischen Einzelfalluntersuchungen zur Verfügung und welche Stärken bzw. Schwächen bergen sie?

Ein Vergleich von Erhebung und Dokumentation mit kriminalistischen Vernehmungsmethoden ist nahe liegend.

Gelten die Gütekriterien der empirischen Sozialforschung für die kriminologische Erhebung und falls ja, erfüllt die Erhebungstechnik diese?

Methodik

Die Masterarbeit bettet eine Fallstudie in die übergreifenden theoretischen Fragestellungen ein. Sie umfasst die kriminologische Exploration (Anamnese) des Täters in seinen sozialen Bezügen auf der Grundlage der Methode der idealtypisch-vergleichenden Einzelfallanalyse (MIVEA) mit einer anschließenden kurzen kriminologischen Stellungnahme. Auf die ausführliche praktische Durchführung der übrigen Bestandteile Analyse, Diagnose und Prognose der Methode wird jedoch verzichtet, da diese für die Beantwortung der aufgeworfenen Fragen nur sekundär von Belang sind und den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden.⁵

Ergänzend zu den Explorationsgesprächen mit dem Probanden werden die zugänglichen Akten zur Person erhoben und ausgewertet, sowie mit der Person beschäftigte JVA-Mitarbeiter

⁵ Gleichwohl ist generell die stringente Durchführung und Einhaltung der Reihenfolge bei der Methode der idealtypisch-vergleichenden Einzelfallanalyse (MIVEA) für die Erstellung eines kriminologischen Prognosegutachtens zu beachten. Vgl. *Bock*, Kriminologie, 2007, §§ 6ff, sowie *Göppinger*, Kriminologie, 2008, §§ 15ff.

und die Mutter des Probanden und deren Lebensgefährtin offen befragt.

Anhand der praktischen Erhebung sollen Anhaltspunkte für die Klärung der oben aufgeworfenen Fragen herausgestellt werden. Es wird sich zeigen, ob alle relevanten Informationen in der Fallstudie erhoben wurden und ob diese für ein umfassendes Bild über die Person ausreichen.

Auf andere Erhebungsmethoden der qualitativen Sozialforschung, wie beispielsweise die teilnehmende Beobachtung, wird hier im Weiteren nicht eingegangen.

A Die kriminologische Einzelfalluntersuchung

I. Begriffsbestimmung

Die Einzelfallstudie an sich stellt nach *Lamnek* einen Forschungsansatz dar, der sich „zwischen konkreter Erhebungstechnik und methodologischem Paradigma ansiedelt“.⁶ Grundsätzlich wird in einer Einzelfallstudie aber stets eine einzelne Untersuchungseinheit betrachtet.⁷ Die kriminologische Einzelfalluntersuchung als Methode der Wirklichkeitswissenschaft arbeitet, wie andere Einzelfalluntersuchungen⁸ auch, mit einem „idiografischen“⁹, also auf einzelne Fälle bezogenen Ansatz. Im Gegensatz zur quantitativen Forschung versucht man hier, in die „Tiefe“ des Täters zu forschen, den Probanden ausführlich zu Wort kommen zu lassen und das gewonnene Material (aus Probandengespräch, Akten und Drittbefragung) intensiver auszuwerten. Ziel der kriminologischen Einzelfalluntersuchung ist nicht die Suche nach allgemeinen Gesetzen oder das „Erklären“ menschlichen Verhaltens und der Kriminalität, sondern die

⁶ Ausführlich *Lamnek*, Qualitative Sozialforschung, 2005, 298ff.

⁷ *Schnell/ Hill/ Esser*, Methoden der empirischen Sozialforschung, 2005, 248ff.

⁸ Vgl. *Mayring*, Einführung in die qualitative Sozialforschung, 2002, 41.

⁹ *Bock*, Kriminologie, 2007, § 2 Rn. 56.

kriminologische Erforschung der individuellen Persönlichkeit des Täters bei strafrechtlichen Entscheidungen.

Die Grundlage der hier angewandten idealtypisch- vergleichenden Einzelfallanalyse ergibt sich aus den Ergebnissen der „Tübinger Jungtäter- Vergleichsuntersuchung“¹⁰ mit ihren Synopsen extremer Verhaltensweisen, und aus der Erarbeitung von sog. Idealtypen, die „Grenzfälle der Erwartbarkeit von Straffälligkeit“¹¹ beschreiben. Bei der idealtypisch- vergleichenden Einzelfallanalyse steht also die Untersuchung des straffälligen Probanden, seines Lebensstils und Verhaltens im Vordergrund, ohne hierbei jedoch gesellschaftlich oder rechtlich positiv oder negativ zu bewerten. Von den einzelnen Zwischenschritten zur Einschätzung der kriminellen Gefährdung, Erhebungen, Analyse, Diagnose und Prognose, wird hier ausschließlich der Bereich der Erhebungen näher beleuchtet. Wie bei einigen anderen Prognosemethoden¹² auch, bilden die Erhebungen das Fundament für alle weiteren Schritte der MIVEA.¹³ Es sollen, im Gegensatz zu psychologischem oder soziologischem Erkenntnisinteresse, die spezifisch kriminologischen Tatsachen, also die für die Straffälligkeit relevanten Aussagen über den Täter erhoben werden. Nach *Göppinger*¹⁴ können diese äußerlich erkennbaren Verhaltens- und Sozialdaten des Menschen unter Anwendung der MIVEA auch von Praktikern ohne psychiatrische oder psychologische Vorbildung, wie z.B. Polizeibeamten, Strafrjuristen oder Soziologen erhoben werden. Dies wird im Rahmen der hier durchgeführten Einzelfallstudie für den Erhebungsbereich überprüft.

¹⁰ *Göppinger*, Der Täter in seinen sozialen Bezügen, 1983, 3ff.

¹¹ *Bock*, Kriminologie, 2007, § 6 Rn. 253.

¹² Vgl. für forensische Prognosen *Boetticher et al.*, NStZ 2006, 538ff.

¹³ Ausführlicher *Wulf*, Einzelfall-Kriminologie, 2006, Kap. 2.1.1.

¹⁴ *Göppinger*, Kriminologie, 2008, § 15a Rn. 5.

II. Relevante Informationen und Lebensvorgänge

Um die Gesamtheit der Persönlichkeit des Täters zu erforschen, wie es der gesetzliche Anspruch fordert, müssen alle relevanten Lebensbereiche, Lebensvorgänge und Entwicklungen erhoben und möglichst über den gesamten zeitlichen Lebensverlauf nachvollzogen werden.¹⁵ Dabei soll nicht nach den Ursachen der Entstehung der Kriminalität des Täters geforscht werden. Interessant ist vielmehr, wie der Mensch sich zu den unterschiedlichen Bedingungen der Umwelt stellt und im Einzelfall auf sie reagiert. Wie demnach beispielsweise der Verlust eines nahen Angehörigen, ein Ortswechsel oder auch eine Alkoholerkrankung in der Familie verarbeitet wird.

Die Erhebungen sollen sich auf die für die spätere Auswertung notwendigen Fakten beschränken, diese jedoch lückenlos darstellen. Grundsätzlich muss folglich jeder Erhebende die Kriterien der weiteren Schritte der MIVEA kennen. Über den Umfang kann keine generelle Vorgabe getroffen werden, da sich dieser aus Alter und individueller Lebensgeschichte ergibt und so bei jedem Probanden unterschiedlich ist. Ein Anhaltspunkt für eine gelungene vollständige Erhebung könnte sinnhaft der Eindruck sein, „ob man vor seinem geistigen Auge ein Bild vom alltäglichen Verhalten des Probanden in den verschiedenen Lebensbereichen“¹⁶ erhält. Relevante Lebensbereiche nach der MIVEA umfassen das Sozialverhalten mit Kindheit und Erziehung, Aufenthaltsbereich, Leistungsbereich, Freizeit- und Kontaktbereich sowie Alkohol- und Drogenkonsum. Weiterhin muss der Delinquenzbereich mit früheren Straftaten und Verurteilungen sowie der letzten Tat beleuchtet werden. Abschließend müssen eben-

¹⁵ Göppinger, Kriminologie, 2008, § 16 Rn. 1.

¹⁶ Bock, Kriminologie, 2007, § 8 Rn. 315.

falls Angaben zur Lebensorientierung und bei längerer Inhaftierung das Verhalten in der Haftanstalt erhoben werden.¹⁷

III. Ausgewählte Erhebungstechniken

1. Exploration

Die hier gemeinte Exploration ist im Unterschied zur empirischen explorativen Untersuchung mit deren Ziel der Theoriebildung eher als Datenerhebung ähnlich einem anamnestischen Gespräch anzusehen. Dieser ursprünglich medizinische Begriff beinhaltet in der Sozialforschung zusätzlich zu den pathologischen Phänomenen auch alle individuellen Bereiche eines Menschen zur Schaffung eines Gesamtbildes. In der angewandten Forschung steht der Begriff „Exploration“ auch für eine „offene, nicht standardisierte Interviewform“.¹⁸ Im Unterschied zu einem normalen Interview ist es bei der Exploration jedoch nicht nur Ziel, die subjektive Sicht des Probanden, sondern die objektive Daten seiner Persönlichkeit zu erheben.¹⁹

In der kriminologischen Exploration werden die eigenen Angaben des Probanden zu sämtlichen in seinem Fall relevanten Kriterien erhoben. Die reine „Sammlung“ von Informationen erweiternd, müssen die Angaben jeweils während des Gesprächs gedanklich überprüft und selektiert werden, um zu weiteren relevanten Fragen zu leiten. Hierbei sind nicht nur das gesprochene Wort des Probanden, sondern ebenso die Art und Weise des Sprechens, Wortwahl, Mimik und Gestik und alle weiteren nonverbalen Zeichen zu erfassen. Die Exploration dient also auch dazu, sich einen generellen Eindruck über die psychische Verfassung des Probanden zu bilden.²⁰

In der qualitativen Forschung herrscht neben dem Leitfadenterview die Technik des „narrativen Interviews“ vor, welche zwar

¹⁷ Göppinger, Kriminologie, 2008, §16b-e.

¹⁸ Bortz/ Döring, Forschungsmethoden und Evaluation, 2006, 357.

¹⁹ Schwind, Kriminologie, 2006, § 9 Rn. 17.

²⁰ Vgl. Rasch/ Konrad, Forensische Psychiatrie, 2004, 335.

mit offenen Fragen arbeitet, jedoch trotzdem nach einer Systematik vorgeht. Diese Technik soll helfen, „erfahrungsnahe, subjektive Aussagen über Ereignisse und biographische Abläufe zu gewinnen“.²¹ Die Kenntnisse dieser Interviewformen sind für die Durchführung der Exploration nützlich, allerdings unterscheidet sich die Exploration durch das erhebliche fachliche Vorwissen des Befragenden dennoch von allen Interviewformen.

Um eine zwanglose Gesprächsdynamik mit hohem Erkenntnisgewinn zu ermöglichen, bieten sich unkomplizierte, neutrale und offene Fragenformulierungen ohne feste Antwortkategorien an, welche dem Probanden so besser bei der Erinnerung helfen können.²² Ähnlich wie bei der „neutralen Interviewtechnik“²³ sollte der Befragende die jeweiligen Antworten nicht positiv oder negativ bestätigen und somit nicht werten, um möglichst „erwartete“ oder „sozial erwünschte“²⁴ Antwortreaktionen zu vermeiden. Zur Erlangung wahrer Informationen sind weiterhin eine Offenheit und Aufrichtigkeit im Gespräch sowie eine gemeinsame Sprachebene förderlich, auch unter Beachtung des kulturellen Kontexts.

Die Fragen zu den einzelnen Lebensbereichen sind im Explorationsverlauf nicht wie durchnummeriert abzuhaken, sondern ergeben sich eher zwanglos und dynamisch aus dem Gesprächsverlauf. Dabei ist es unschädlich und sogar nützlich, inhaltlich von einem Lebensbereich zum nächsten zu „springen“. Generell kann es jedoch hilfreich sein, sich zunächst einen grob strukturierten tabellarischen Lebenslauf zu erstellen, anhand dessen man sich von einem zeitlichen Lebensabschnitt zum Nächsten hangelt und alle Informationen zu dem jeweiligen Lebensbereich erhebt.²⁵ Wichtig ist zudem, auch detaillierte

²¹ *Diekmann*, Empirische Sozialforschung, 2007, 540ff.

²² Vgl. *Atteslander*, Methoden der empirischen Sozialforschung, 2003, 161f.

²³ *Diekmann*, Empirische Sozialforschung, 2007, 439.

²⁴ *Diekmann*, Empirische Sozialforschung, 2007, 448.

²⁵ Vgl. *Bock*, Kriminologie, 2007, §8 Rn. 331.

Informationen zu bekommen und sich nicht mit oberflächlichen Angaben des Probanden abzufinden. Dazu kann es neben den offenen Fragen auch notwendig sein, gezielt nachzuhaken. Es werden hauptsächlich retrospektive Verhaltensfragen gestellt, die die Dauer, Häufigkeit und Art von Handlungen in der Vergangenheit betreffen, jedoch auch in die Zukunft gerichtete Verhaltensabsichten. Hierbei handelt es sich zwar eher um Meinungsäußerungen, die – im Unterschied zum normalen Interview- zur Ermittlung der Relevanzbezüge und Wertorientierung jedoch eine nützliche Erkenntnisquelle darstellen können. Zu beachten ist gleichwohl, dass lediglich mündlich geäußerte Änderungen der Werte und Einstellungen noch nicht auf eine tatsächliche Veränderung des Verhaltens schließen lassen.

Zur Vermeidung von einer etwaigen tagesformabhängigen Gesprächsbeeinflussung ist es sinnvoll, mehrere Explorationsgespräche an verschiedenen Tagen durchzuführen.²⁶

2. Aktenauswertung

Ähnlich wie in der psychiatrischen Begutachtung²⁷ kann es sinnvoll sein, die Akten schon vor dem ersten Gesprächstermin durchzuarbeiten, spätestens sollte dies jedoch vor Abschluss der Exploration geschehen.²⁸

Selbst wenn einsehbare Straftaten keine direkten kriminologischen, sondern oftmals eher strafrechtlichen Informationen enthalten, können sie als Abgleich zumindest des groben Datengerüsts sowie als zeitliche Erinnerungsstütze für den Probanden dienen. In Frage kommen generell alle vorliegenden Akten über den Probanden, wie Vollzugsakten, Berichte von Bewährungshelfern oder Gerichtshilfe, Strafregisterauszug etc. Hierbei ist zu beachten, dass die dargestellten „Fakten“ in den Akten nicht immer der Wahrheit entsprechen müssen und sich einmal ein-

²⁶ Bock, Kriminologie, 2007, §8 Rn. 323.

²⁷ Ausführlich Foerster/ Winckler, in: Psychiatrische Begutachtung, 2004, 19.

²⁸ Kröber, in: Handbuch der forensischen Psychiatrie, 2006, 96ff.

geschlichene Fehler oft über „Aktengenerationen“ hinweg vielfältigen, ohne im Verlauf nochmals überprüft zu werden. Einen besonderen Gehalt hat immer der Vergleich verschiedener Akten oder Berichte von völlig unterschiedlichen Institutionen oder Personen, sowie Berichte über den Probanden, die über eine Tatbeschreibung hinaus die Persönlichkeit betreffen.

3. Drittbefragung

Ähnlich der Aktenauswertung dienen die Informationen aus den Drittbefragungen u.a. als Abgleich der schon bekannten Daten und der Aufklärung von widersprüchlichen Angaben. Hierbei kommen als Zielgruppe vor allem solche Personen in Betracht, die den Probanden, sein Verhalten und seine Lebensumstände besonders gut kennen. In der Regel sind Familienangehörige vorrangig, es kann sich jedoch auch um Lebenspartner, enge Freunde oder Arbeitskollegen handeln. Besondere Beachtung muss hier jedoch der Einhaltung des Datenschutzes gewidmet werden. Um einen noch intensiveren Eindruck zu gewinnen, bieten sich dabei Ortsbesichtigungen (z.B. der Wohnverhältnisse, des Elternhauses, o.a. ständiger Aufenthaltsorte) an.²⁹

4. Reihenfolge und Kombination der Techniken

Da von einer allein auf Akteneinsicht basierenden Kriminalprognose „keine soliden Ergebnisse erwartet werden können“³⁰, wird bei der MIVEA eine Methodenkombination angewendet. Nach Erhebung aller relevanten Informationen durch Exploration, Aktenauswertung und Drittbefragung werden die Informationen zum einen übersichtlich in einem tabellarischen Lebenslauf dargestellt, zum anderen werden die gesammelten Informationen nach Lebensbereichen sortiert deskriptiv zusammengefasst.

²⁹ Vgl. *Bock*, Kriminologie, 2007, §8 Rn. 341.

³⁰ *Kröber*, in: Die Täter-Individualprognose, 1995, 66.

Schwächen oder Mängel der jeweiligen Erhebungsmethode sollen durch die Kombination der drei Methoden teilweise ausgeglichen werden. In der sozialwissenschaftlichen Literatur hat sich hierfür der Begriff der „Triangulation“³¹ herausgebildet. Hierbei können durch Informationen aus der Aktenauswertung z.B. ebenfalls Erinnerungslücken des Probanden bezüglich genauerer zeitlicher Daten geschlossen werden. In der Drittbefragung könnten sich hinsichtlich der Beziehungsebene der Personen Zusammenhänge völlig anders darstellen als aus Sicht des Probanden und manche Angaben so möglicherweise relativiert werden. Bei Widersprüchlichkeiten hat der Explorierende nun die Möglichkeit, durch gezielte Nachfragen eine genauere Sachverhaltsklärung zu erlangen.

Ob eine der drei Methoden zuverlässiger als die anderen oder ihr Wahrheitsgehalt höher ist, kann nicht eindeutig bestimmt werden. Vielmehr sollen sich die Methoden ergänzen und das Gesamtbild vervollständigen. Die Reihenfolge der Erhebungsmethoden ist nicht festlegbar, da unterschiedliche Reihenfolgen verschiedene Vor- und Nachteile in sich bergen. Wird die Aktenauswertung vor der Exploration durchgeführt, könnte dies die Gefahr einer Voreingenommenheit dem Probanden gegenüber in sich tragen. Diese könnte sich nachteilig auf die objektive Erkenntnisgewinnung auswirken. Andererseits kann eine grobe Kenntnis der Vorgeschichte des Probanden dabei helfen, vor der Exploration den Zeitansatz einzuschätzen oder besondere Problematiken zu erkennen, die im Gespräch auf jeden Fall angesprochen werden müssen. Möglicherweise kommt als Zwischenlösung auch eine Aktenauswertung zwischen den Explorationsgesprächen in Frage. In jedem Fall ist dem Probanden zur Förderung des Vertrauens vor dem Gespräch mitzutei-

³¹ Ausführlich *Lamnek*, *Qualitative Sozialforschung*, 2005, 274ff, 317; *Flick*, *in: Handbuch qualitative Sozialforschung*, 1995, 432ff.

len, ob der Befragende bereits Aktenkenntnis besitzt.³² Die Drittbefragung bietet sich als letzter Schritt der Erhebung an, da es schon bei der Bestimmung in Frage kommender Personen sinnvoll ist, zuvor den Probanden befragt zu haben. Letztlich hängt die Reihenfolge der Methoden meist von der Präferenz, den Umständen der Arbeit und der Profession des Explorierenden ab.

IV. Dokumentationsmethoden

Unabhängig von der Methode müssen die Dokumentationen im Hinblick auf Datenverlust und Datensicherung sorgfältig archiviert werden. Hierzu gehört das sichere Aufbewahren und Verschießen der Daten vor Unbefugten und das Stillschweigen über die Auskünfte des Probanden. Identifizierende Merkmale von Personen müssen unkenntlich gemacht werden.³³

1. Mitschrift

Zur Dokumentation der Erhebung ist die Mitschrift während des Explorationsgesprächs nur bedingt geeignet. Durch das Mitschreiben wird der Befragende in seiner Konzentration und in der Führung eines dynamischen Gesprächs gestört. Eine Lösung wäre die Mitschrift durch eine dritte Person, was den Probanden jedoch irritieren könnte und eine ungestörte, „intime“ Gesprächsatmosphäre stören könnte. Auch die nachträgliche Abschrift aus dem Gedächtnis ist nicht ausreichend, da es bei der Dauer der Gespräche kaum möglich ist, ein zwei- oder dreistündiges Gespräch lückenlos nachzuvollziehen und niederzuschreiben. Bei der Drittbefragung ist jedoch ein selektives Protokoll ausreichend, da es hier überwiegend auf Inhalte und nicht auf den Gesprächsverlauf an sich ankommt.

³² Vgl. *Wulf*, Einzelfall-Kriminologie, 2006, Kap. 2.1.2.3.1.

³³ *Bortz/ Döring*, Forschungsmethoden und Evaluation, 2006, 313.

2. Tonbandaufzeichnung

Soweit der Proband keine Einwände hat, sind die Explorationsgespräche auf Tonband aufzuzeichnen, um eine anschließende Transkription zu ermöglichen. Bei der Dauer der Gespräche und der Masse an Informationen, die in solchen Gesprächen erhoben werden, bestünde die Gefahr, dass wichtige Passagen in einer reinen Gesprächsmitschrift vergessen würden. Die Tonbandaufnahme ermöglicht zudem eine Auswertung der Sprechpausen oder Gefühlsausdrücke, wie Lachen o.ä. Außerdem kann sich der Befragende so völlig auf das Gespräch konzentrieren, ohne der Mitschrift Aufmerksamkeit schenken zu müssen.³⁴ Auf die Einhaltung anerkannter Transkriptionsregeln³⁵ ist unter Berücksichtigung der individuellen Notwendigkeit³⁶ zu achten.

3. Videographie

Die Explorationsdokumentation durch Videographie ist die aussagekräftigste Methode. Sie erfasst nicht nur den kompletten akustischen Bereich, sondern ebenfalls den Bereich der Mimik und Gestik der beiden Beteiligten. So fällt nicht nur die Rekonstruktion und Beschreibung des Probandenverhaltens leichter, sondern der Befragende könnte ebenso in Form einer Nachbereitung besser die eigene Gesprächsführung in der Exploration rekapitulieren. Dies könnte etwaige Unsicherheiten beseitigen und einen Lerneffekt bezüglich begangener Fehler fördern. Es ist jedoch damit zu rechnen, dass eine Videographie nicht in jedem Fall gestattet sein wird. Wie bei der Tonbandaufnahme auch, bedarf es der Genehmigung des Probanden sowie des Einverständnisses der jeweiligen Institution (z.B. JVA). Zu bedenken ist auch, dass trotz der Videographie zur leichteren Transkription eine Tonbandaufnahme gefertigt werden sollte.

³⁴ Vgl. *Witzel*, Das problemzentrierte Interview, 2000, Abs.8.

³⁵ *Bortz/ Döring*, Forschungsmethoden und Evaluation, 2006, 312ff.

³⁶ *Flick*, in: Handbuch qualitative Sozialforschung, 1995, 161f.

V. Gütekriterien der empirischen Sozialforschung

Neben weiteren Gütekriterien der empirischen Sozialforschung ist eine Transparenz des Vorgehens und der Anwendung ihrer Techniken Grundvoraussetzung. Alle einzelnen Schritte der Untersuchung (auch ihre Besonderheiten) müssen nachvollziehbar dokumentiert werden. Weiterhin sollte die Methode repräsentativ sein, d.h. „erfahrungswissenschaftliche Untersuchungen an repräsentativen Stichproben“³⁷ zur Grundlage haben.

1. Reliabilität

Die Reliabilität (Zuverlässigkeit) misst die Exaktheit, also die formale Genauigkeit des Verfahrens (hier: der Erhebung), mit der ein Inhalt erfasst werden kann.³⁸ Man könnte bei der Bestimmung der „Re- Test“³⁹- Reliabilität zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal unter etwa gleichen Bedingungen die Erhebung des Probanden durchführen und sollte zu den gleichen Ergebnissen kommen. Es ist jedoch denkbar, dass sich der Proband in seinen Einstellungen weiterentwickelt oder im Verlauf von Wochen oder Monaten manches, wenn auch unabsichtlich, vergisst und wichtige Informationen im „Re- Test“ nicht mehr weitergeben kann. Daher ist fraglich, ob das Gütekriterium der Reliabilität i.S.d. empirischen Sozialforschung auf die Exploration i.R.d. MIVEA anwendbar und der Methode somit angemessen ist.

2. Validität

Die Validität (Gültigkeit) prüft, ob auch genau das erfasst wurde, was erfasst werden sollte, z.B. die inhaltliche Genauigkeit. Die Erhebung wäre also dann „gültig“, wenn mit ihr genau das erhoben wird, was erhoben werden soll und es die zu erfassen-

³⁷ Ausführlicher *Wulf*, Einzelfall- Kriminologie, 2006, 1.4.2.

³⁸ Vgl. *Petermann*, Einzelfallanalyse, 1989, 260.

³⁹ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 2003, 109f.

den Verhaltensweisen hinreichend darstellt. Die Methode muss also die Erkenntnisse auch (folge-) richtig interpretieren.

3. Relevanz

Bedeutsam, also relevant, ist eine Erhebung, wenn sie einen wesentlichen Teil der Wirklichkeit erfasst, „der für die Erkenntnis des betreffenden Gegenstandsbereichs von besonderer Wichtigkeit ist“⁴⁰ und aus dem Zusammenhang heraus „sinnvoll und verständlich“⁴¹ ist. Hierbei ist die Meinung von Experten zur Relevanz ausschlaggebend.

4. Objektivität

Schwind führt als weiteres Gütekriterium von Erhebungen die Objektivität an. Danach muss die Erhebung zu Ergebnissen kommen, die von der erhebenden und auswertenden Person unabhängig ist. Die Objektivität sei gefährdet, wenn Suggestivfragen gestellt würden, oder der Proband sozial erwünschte Antworten gebe, um den Befragenden zu erfreuen. Nach *Schwind* könnte es danach auch problematisch sein, wenn Polizeibeamte als Interviewer i. R. d. Polizeiforschung tätig würden.⁴² Jeder Untersuchende müsste die Methode also gleich anwenden können. Hier könnten möglicherweise Probleme in der konkreten Vergleichbarkeit bestehen, da zwischen Probanden und Befragenden besteht immer eine Wechselwirkung besteht, die von der Sozialbeziehung und von Art, Sympathie und Gesprächsverlauf abhängt.⁴³

VI. Mögliche Schwierigkeiten bei Erhebungen

Eine wesentliche Fehlerquelle kann ein zu geringer Zeiteinsatz oder eine schlechte inhaltliche Vorbereitung des Befragenden für die Exploration sein. Dies betrifft zum einen die Explorati-

⁴⁰ *Bock*, Kriminologie, 2007, 29.

⁴¹ *Göppinger*, Kriminologie, 2008, § 4c Rn. 33.

⁴² *Schwind*, Kriminologie, 2006, § 9 Rn. 29.

⁴³ *Mischkowitz*, in: FG f. Göppinger 1990, 41.

onsgespräche selbst, in denen bei Zeitdruck wesentliche Lebensbereiche vergessen oder nur oberflächlich beleuchtet werden könnten. Ebenso könnte sich dies auch auf den Abgleich mit den übrigen Quellen, wie z.B. der Aktenanalyse, beziehen.⁴⁴ Auf einen ausreichenden Zeiteinsatz und eine gründliche Vorbereitung ist folglich zu achten.

Beim Gesprächseinstieg zwischen Proband und Untersucher könnte es zunächst zu Hemmungen kommen, da sich die Personen meist vorher nicht bekannt sind. Eventuell als störend könnte auch die Nutzung einer Tonband- und/ oder Videoaufzeichnung sein. Der Untersucher kann eine entspannte Explorationsatmosphäre fördern, indem er aktiv versucht, durch ehrliches Verhalten und Offenheit dem Probanden gegenüber diesem etwaige Hemmungen zu nehmen.⁴⁵ Allerdings ist darauf zu achten, dass der Gutachter keinem falschen Rollenverständnis unterliegen darf. Weder darf er sich mit dem Probanden, noch mit dem strafverfolgenden Kriminalisten identifizieren oder sich in den Probanden hineinversetzen. Der Explorierende sollte sich im Hinblick auf eine möglichst objektive Erhebung stets das Problem selektiver Wahrnehmung vor Augen halten und bedenken, dass gerne solche Wahrnehmungen registriert werden, die Vorurteile bestätigen.⁴⁶

⁴⁴ Vgl. *Foerster/ Leonhardt*, in: Psychiatrische Begutachtung, 2004, 46.

⁴⁵ *Foerster/ Winckler*, in: Psychiatrische Begutachtung, 2004, 20.

⁴⁶ *Diekmann*, Empirische Sozialforschung, 2007, 54. Zur sog. „Bestätigungsbias infolge gefilterter Wahrnehmung“.

B Kriminalistische Vernehmungs- und Dokumentationsmethoden

I. Begriffsbestimmung

Um den Rechtsfrieden wiederherzustellen, muss der Staat bei Vorliegen einer Straftat „gerechte“⁴⁷ Entscheidungen treffen. Als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft⁴⁸ haben Polizeibeamte Straftaten zu erforschen und den kriminalistischen Teil der Ermittlungsarbeit durchzuführen. Mittels ihrer Ermittlungsbefugnisse sollen sie Beweise finden und erheben. Ein Ermittlungsschritt dazu, der im Verfahren zwingend geboten und eine der häufigsten kriminalpolizeilichen Aufgaben darstellt, ist die Vernehmung.⁴⁹

Das Gesetz definiert die polizeiliche Vernehmung zwar nicht genau, sie kann jedoch als „**Befragung**, die von einem **Staatsorgan in amtlicher Funktion** durchgeführt wird und zum Ziel hat, eine **Aussage des Vernommenen** zu gewinnen“⁵⁰ angesehen werden. Die drei persönlichen Beweismittel in der Vernehmung umfassen die Einlassung des Beschuldigten⁵¹, den Zeugen-⁵² und den Sachverständigenbeweis⁵³. Auch die „informativische Befragung“ ist eine Vernehmung (jedoch nicht im Rechtssinne). Spontanäußerungen des Beschuldigten sind hingegen, auch wenn sie verwertbar sind, keine Vernehmungen in diesem Sinne.⁵⁴

⁴⁷ Für *Putzke*, Strafprozessrecht, 2005, 19, besteht eine solche Gerechtigkeit aus „materiell richtigen Entscheidungen“.

⁴⁸ Gem. § 152 II GVG.

⁴⁹ *Habschick*, Erfolgreich vernehmen, 2006, 38.

⁵⁰ *Putzke*, Strafprozessrecht, 2005, 45. (Hervorhebungen im Originaltext.)

⁵¹ Vgl. *Putzke*, Strafprozessrecht, 2005, 21.

⁵² Vgl. *Schneider*, Leitfaden für die polizeiliche Vernehmung, 1999, 7.

⁵³ Vgl. *Putzke*, Strafprozessrecht, 2005, 59.

⁵⁴ *Bender/ Nack/ Treuer*, Tatsachenfeststellung vor Gericht, 2007, 235.

Die Begriffe Technik, Methode und Taktik werden in der kriminalistischen und psychologischen Literatur mit unterschiedlichem und voneinander abweichendem Sinninhalt benutzt. Hier soll besonderer Wert auf die Aktualität der kriminalistischen Anwendung der polizeilichen Vernehmung in Deutschland gelegt werden.

Die Ziele, Techniken und Taktiken der Vernehmungen von Beschuldigten und Zeugen unterscheiden sich teilweise, daher werden, soweit erforderlich, beide Versionen dargestellt. Generell dienen Vernehmungen der Erhebung von Sachverhalten, Tathergang, Personalien, Informationen, und ganz allgemein der Herausstellung der „objektiven“⁵⁵ Wahrheit. Ein Ziel der Zeugenvernehmung ist es, mit Hilfe der Wahrnehmungen des Zeugen den Richter dazu zu befähigen, justizförmige Entscheidungen zu treffen. Ziel der Beschuldigtenvernehmung ist sowohl die Befriedigung des Ermittlungsinteresses des vernehmenden Polizeibeamten als auch die Möglichkeit des Beschuldigten, sich zu verteidigen und Verdachtsmomente auszuräumen.⁵⁶ Sofern der Beschuldigte auch der Täter ist, kann zudem aus Sicht des Ermittlers ein Geständnis wünschenswert sein. Die Ziele können je nach Deliktsbereich der begangenen Straftat noch spezifische Unterziele haben (z.B. die Aufdeckung von Täterstrukturen bei organisierter Kriminalität).

II. Vernehmungstechnik

1. Allgemeine Technik

Nach *Walder* ist Gegenstand der Vernehmungstechnik, wie „eine Befragung zu einer bestimmten Straftat richtig und geschickt geführt wird“.⁵⁷ Dabei muss beachtet werden, dass jede Vernehmung von verschiedenen Einflussfaktoren geprägt wird. Hierunter fallen die Aussagebereitschaft des zu Vernehmenden

⁵⁵ *Arntzen*, Psychologie der Zeugenaussage, 1993, 85.

⁵⁶ *Mohr/ Schimpel/ Schröder*, Die Beschuldigtenvernehmung, 2006, 5.

⁵⁷ *Walder*, Kriminalistisches Denken, 2002, 72.

den, die Kommunikationsbereitschaft des Vernehmungsbeamten sowie sonstige situative Bedingungen. Außerdem kann auch die Schwere der Tat oder die zu erwartende Strafe die Vernehmung beeinflussen.

Generell gilt, dass jede Vernehmung ausreichend geplant sein sollte. Dabei ist es unabdingbar, dass der Vernehmende sich zuvor, auch bei kurzfristigen Vernehmungen, einen möglichst guten Überblick über den vorliegenden Sachverhalt und die darüber vorhandenen Akten verschafft. Vorteilhaft ist auch eine persönliche Kenntnis des Tatorts. Sollte die Person des zu Vernehmenden unter eine besondere⁵⁸ Kategorie fallen, sind angemessene Vorkehrungen zu treffen. Der Vernehmende muss sodann Ort und Zeit sowie die Teilnehmer der Vernehmung festlegen. Dabei sind Zeugen grundsätzlich vor Beschuldigten⁵⁹ zu vernehmen. Sowohl bei Beschuldigten als auch bei Zeugen (die im Verlauf noch zu Beschuldigten werden könnten) ist die Eigensicherung zu beachten. Technische Hilfsmittel zur Dokumentation sind frühzeitig zu reservieren, bzw. bereitzustellen und auf ihre Gebrauchsfertigkeit zu überprüfen. Mit Hilfe eines sog. Vernehmungsplanes⁶⁰ können die o.a. Voraussetzungen, sowie die Herausarbeitung der wichtigsten Vernehmungsfragen im Vorfeld festgehalten werden.

⁵⁸ Besonders i.d.S. sind nach *Ackermann/ Clages/ Roll*, Handbuch der Kriminalistik, 2003, 472, „Ausländer, Abgeordnete und der Immunität unterliegende Personen, Diplomaten und andere von der inländischen Gerichtsbarkeit befreiten Personen, Bundeswehrangehörige und Angehörige ausländischer Streitkräfte, Kinder und Jugendliche, Frauen und Opfer von Gewaltstraftaten, Gehörlose, Taubstumme und Blinde, Personen mit psychopathologischen Störungen oder Personen mit höherem Lebensalter“. Auf diese „besonderen“ Personen soll im Weiteren nicht eingegangen werden. Die Vernehmung des „normalen“ Zeugen oder Beschuldigten ist hier ausschlaggebend.

⁵⁹ Vgl. § 163a I, IV StPO.

⁶⁰ *Clages*, Der rote Faden, 2004, 189ff.

2. Techniken der Zeugenvernehmung

Grundsätzlich sollen den Zeugen in der Vernehmung Abruf und Wiedergabe der vorhandenen Wahrnehmungen und Informationen ermöglicht werden.

Vorgehen:

Nach *Clages*⁶¹ findet zunächst ein Kontaktgespräch statt. Dieses soll dem Spannungsabbau dienen und den Gesprächseinstieg erleichtern. Hierbei wird noch nicht über den Sachverhalt gesprochen, sondern versucht, durch die Schaffung einer angenehmen Gesprächsbasis die Aussagebereitschaft zu fördern. Anschließend muss der Zeuge belehrt werden. Dies kann im Rahmen eines Vorgesprächs stattfinden, in welchem dem Zeugen sodann nach der Belehrung der Sachverhalt, den es zu erörtern gilt, mitgeteilt wird. Anschließend erfolgt die Vernehmung zur Person, bei der die Personalien des Zeugen festgestellt werden. Bei der Vernehmung zur Sache wird der Zeuge nunmehr näher mit dem Gegenstand der Vernehmung konfrontiert und die Voraussetzungen der Zeugnis- und Auskunftsverweigerungsrechte geprüft.⁶² Bei der Zeugenvernehmung ist eine Zweiteilung der Vernehmung in Bericht⁶³ und Verhör⁶⁴ gesetzlich vorgeschrieben.

Ähnlich strukturiert ist auch das aussage- und vernehmungspsychologische „Fünf-Phasen-Modell“ der Vernehmung. Danach beginnt die Vernehmung mit dem Rapport und geht dann über zur Informationsvermittlung. Anschließend folgen der freie Bericht und die strukturierte Befragung. Nach der Protokollierung steht am Ende ein informatorisches Abschlussgespräch.⁶⁵

⁶¹ *Clages*, Der rote Faden, 2004, 199ff.

⁶² Vgl. §§ 52, 55 I, 55 II, 68, 68a, 69 I 2, 163a V StPO.

⁶³ Gem. § 69 I 1 StPO soll der Zeuge das, was ihm von dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt ist, im Zusammenhang anzugeben.

⁶⁴ Gem. § 69 II StPO sind danach zur Aufklärung und zur Vervollständigung der Aussage nötigenfalls weitere Fragen zu stellen.

⁶⁵ *Greuel*, in: Kongressband der Tagung „Polizei und Psychologie“, 2003, 88ff.

3. Techniken der Beschuldigtenvernehmung

Der grundsätzliche Ablauf der Vernehmung ist § 136 StPO zu entnehmen. Die hier dargestellte Struktur der Beschuldigtenvernehmung orientiert sich zugunsten der Aktualität an der durch *Weber, Berresheim* und *Hunds* im Jahr 2005 herausgearbeiteten Struktur.⁶⁶ Die dargestellten Phasen der Vernehmung werden bereits in Fortbildungsveranstaltungen zur strukturierten Zeugen- und Beschuldigtenvernehmung gelehrt. Grundsätzlich ist die Reihenfolge des Vorgehens jedoch in fast allen gängigen kriminalistischen Lehrbüchern ähnlich.

Vorgehen:

In einem ersten Kontaktgespräch, welches noch nicht Teil der förmlichen Vernehmung ist und auch nicht von dem Sachverhalt handelt, sollen Spannungen abgebaut und eine optimale Gesprächs- und Beziehungsebene geschaffen werden. Anschließend sollen die Personalien erhoben werden, um eine Verwechslung zu vermeiden.⁶⁷

Als nächster Schritt folgt die Belehrung des Beschuldigten über das Aussage- und Schweigerecht, sowie die Möglichkeit, einzelne Beweiserhebungen zu beantragen oder sich schriftlich zu äußern.⁶⁸ Hierbei muss der vernehmende Beamte sich vergewissern, dass der Beschuldigte die Belehrung auch verstanden hat. Im Anschluss steht die Mitteilung des Tatvorwurfs, wobei die Polizei nicht verpflichtet ist, die konkrete Strafnorm zu benennen. Der Beschuldigte soll die Gelegenheit erhalten, die vorliegenden Verdachtsgründe zu beseitigen, sofern aus ermittlungstaktischer Sicht keine Einwände entgegenstehen.

⁶⁶ *Weber/ Berresheim/ Hunds*, Abschlussbericht zu den Workshops polizeiliche Beschuldigtenvernehmung, 2005, 10ff. (Mitarbeiter des Sachgebiets „Kriminalstrategie und wissenschaftliche Unterstützung“ des Fachbereichs Kriminalitätskontrolle am Landesamt für Aus- und Fortbildung der Polizei NRW/ LAFP).

⁶⁷ *Ackermann/ Clages/ Roll*, Handbuch der Kriminalistik, 2003, 441f.

⁶⁸ Vgl. §§ 136 I, 163a III 2, IV 2 StPO.

Anschließend erfolgt die Vernehmung zur Person, bei welcher der Beschuldigte die Möglichkeit hat, seine persönlichen und auch wirtschaftlichen Verhältnisse darzustellen, Herkunft und Stellung anzugeben sowie das Verhältnis zu etwaigen Mittätern oder Opfern zu erklären. Die Angaben des Beschuldigten sollen hier also weit über die durch § 111 OwiG geforderten hinausgehen. Nebenbei hat der Vernehmende die Möglichkeit, die Gesprächsebene zu intensivieren und Respekt und Verständnis zu signalisieren. Abschließend erfolgt die Vernehmung zur Sache und ausführliche Vorhaltung der Verdachtsgründe, sofern dies nicht die Ermittlungen gefährdet. Dabei soll der Vernommene zunächst einen „zusammenhängenden, freien Bericht“⁶⁹ über die nach seiner Meinung relevanten Tatsachen und Ereignisse des Sachverhalts abgeben. Hierin sollen die Form der Tatbeteiligung, Vor- und Nachtatphase, objektive und subjektive Tatbestandsmerkmale, Rechtfertigungsgründe und ggf. Informationen die Schuld betreffend, enthalten sein.⁷⁰ Anlehnend an das Oberziel der Wahrheitsfindung sollen anschließend im Verhörteil durch Fragen Widersprüche aufgehoben und inhaltliche Lücken geschlossen werden.

In einer Nachbereitung der Vernehmung soll diese auf die zuvor gesetzten Ziele hin überprüft werden.

Mit welcher Taktik der Vernehmende den Beschuldigten zur Aussage bringen könnte, gehört zwar zur o.g. allgemeinen Vorbereitung, wird jedoch aufgrund seiner Bedeutung im nächsten Unterkapitel separat dargestellt.

III. Vernehmungstaktik

1. Allgemeine Vernehmungstaktik

Zwar bevorzugt die aktuelle kriminalistische Literatur nicht mehr alle althergebrachten (taktischen) Methoden, die schon zu der

⁶⁹ *Hermanutz/ Litzcke/ Kroll*, Polizeiliche Vernehmung und Glaubhaftigkeit, 2005, 12.

⁷⁰ *Kube/ Störzer/ Timm*, Kriminalistik, 1992, 586.

Zeit *Geerds*⁷¹ vorherrschten, trotzdem wird die dort beschriebene Sondierungsstrategie⁷² noch immer hauptsächlich angewendet. Diese umfasst jedoch eher den unter Vernehmungstechnik beschriebenen Verlauf der Vernehmung und wird daher nicht noch einmal dargestellt.

Nach *Clages* wird die Vernehmung heutzutage nach ihrem kriminaltaktischen Zweck unterschieden. Dabei unterscheidet er zwischen sog. Ermittlungsvernehmungen zur Sammlung von Informationen und Beweisen und sog. Bestätigungsvernehmungen zur Prüfung anderer Ermittlungsergebnisse, Aussagen oder Feststellungen.⁷³ Über das „richtige“ taktische Vorgehen während der Vernehmung ist stets individuell für den Einzelfall zu entscheiden. Grundsätzlich stehen dem Vernehmenden als taktische Mittel u.a. neben der Wahl von Vernehmungsort und -zeit, die Wahl des Zeitpunktes der Beweismiteleinbringung zur Verfügung. Außerdem kann der Vernehmende Vorhalte zur Aufdeckung von Widersprüchen machen, einen Irrtum des Beschuldigten aufrechterhalten (aber nicht vertiefen)⁷⁴ und über die Reihenfolge der zu Vernehmenden, die Anwesenheit eines Rechtsanwaltes und einen Wechsel des Vernehmungsbeamten entscheiden.

Es besteht zwar grundsätzlich, unter Beachtung der unzulässigen Mittel, keine Vorgabe für die Gesprächsführung, trotzdem bietet es sich an, für den Teil des freien Berichts eine andere Taktik oder Frageart anzuwenden als für den Verhörteil. Auch hier ist von Bedeutung, dass offene Fragen es dem Zeugen oder Beschuldigten ermöglichen, ohne Vorgaben die eigenen Erinnerungen zu schildern und sich im Gegenteil dazu ge-

⁷¹ *Geerds*, Vernehmungstechnik, 1976, 79ff.

⁷² *Geerds*, Vernehmungstechnik, 1976, 96f, sowie *Kube/ Störzer/ Timm*, Kriminalistik, 1992, 572, welche die Bezeichnung „Sondierungsmethode“ mit gleichem Inhalt anwenden.

⁷³ *Clages*, Der rote Faden, 2004, 174f.

⁷⁴ *Clages*, Der rote Faden, 2004, 181.

schlossene Fragen für Details⁷⁵ anbieten. Suggestivfragen müssen dabei unterlassen werden, sofern sie nicht lediglich dazu eingesetzt werden, die Zuverlässigkeit zu prüfen.

Um dem Verdrängen oder Vergessen von Wahrnehmungen entgegenzuwirken sowie Absprachen zu verhindern, sollten Vernehmungen von Zeugen und Beschuldigten möglichst zeitnah zum strafbaren Geschehen durchgeführt werden. Grundsätzlich sind alle Vernehmungen auf der polizeilichen Dienststelle durchzuführen. Ausnahmen sollten nur in außergewöhnlichen Fällen (z.B. falls der zu Befragende längere Zeit im Krankenhaus verbleibt) gemacht werden. Der Beschuldigte könnte in seiner eigenen Wohnung eine Überlegenheit empfinden, die kontraproduktiv auf die Kooperationsbereitschaft wirken oder ihm einen ungewünschten „moralischen Auftrieb“⁷⁶ geben könnte. Außerdem kann der vernehmende Beamte in seinem oder einem speziell für Vernehmungen eingerichteten Büro der Dienststelle sicherstellen, dass akustische oder sonstige Störungen der Vernehmung unterbleiben, um den Gesprächsverlauf nicht zu stören. Dabei sind insbesondere Telefongespräche zu vermeiden.

Die Positionen im Vernehmungsraum sind so anzulegen, dass die Distanz der Intimsphäre nicht unterschritten wird, alle Körperbewegungen des Beschuldigten oder Zeugen (z.B. auch der Füße) jedoch sichtbar sind. Eine Fluchtmöglichkeit für den Beschuldigten sollte durch die Sitzposition ausgeschlossen werden. Außerdem müssen sowohl gefährliche Gegenstände, die der Beschuldigte gegen den Vernehmenden als Waffe einsetzen könnte, als auch Beweismittel, außerhalb des Zugriffs von Beschuldigten (und auch Zeugen) liegen.⁷⁷

⁷⁵ Nach *Weihmann*, Kriminalistik, 1996, 159f, bietet sich die „Detailtaktik“ auch zur Feststellung der Glaubwürdigkeit der Person an. Jemand der lügt, wird sich danach kaum an alle Einzelheiten der Situation erinnern.

⁷⁶ *Bender/ Nack/ Treuer*, Tatsachenfeststellung vor Gericht, 2007, 242.

⁷⁷ *Ackermann/ Clages/ Roll*, Handbuch der Kriminalistik, 2003, 436f.

2. Taktik der Zeugenvernehmung

Für den Teil des freien Berichts haben *Geiselman et al.* die Methode des kognitiven Interviews basierend auf Gedächtnishilfen und -prozessen entwickelt.⁷⁸ Diese soll dem Zeugen helfen, Informationen besser abzurufen und detaillierter zu berichten. Nach *Greuel* kommt für die Zeugenvernehmung auch die sog. Trichtertechnik in Frage, bei der der Zeuge inhaltlich vom Allgemeinen zum Besonderen zu befragen ist, also beginnend mit vielen „inhaltslosen, suggestionsfreien Fragen“ zur Anregung des freien Berichts, bis hin zu wenigen spezifischeren Fragen.⁷⁹

3. Taktik der Beschuldigtenvernehmung

Für den Beamten stellt sich bei der Verbindung des Verteidigungsinteresses des Beschuldigten mit seinem Vernehmungsinteresse die Frage, wie er die Wahrheit über den Sachverhalt erforschen kann. Hierbei benötigt er die Kooperations- und Kommunikationsbereitschaft des Beschuldigten, der dank des geltenden Rechtsstaatsprinzips frei in seiner Aussageentscheidung ist und sich nicht selbst belasten muss. Nach *Mohr, Schimpel* und *Schroer* ist zwecks Herstellung einer ausreichenden Kooperations- und Kommunikationsbereitschaft in polizeilichen Vernehmungen „Beziehungsarbeit“⁸⁰ notwendig. Hierfür ist u.a. das Verständnis des Vernehmenden gefragt. Dabei gilt es nicht nur zu heucheln, da dies irgendwann durchschaut werden würde und die Beziehungsebene dann massiv gestört wäre, sondern es ehrlich zu meinen, ohne die Tat deshalb billigen oder verzeihen zu müssen.

Zur Erzielung von Geständnissen findet man in der kriminalistischen Literatur einige besondere Taktiken. Darunter fallen die

⁷⁸ *Geiselman et al.*, Journal of Police Science and Administration 1994, 74ff. Die Methode wird in Deutschland zwar hauptsächlich als Explorationswerkzeug von Aussagepsychologen benutzt, bietet sich jedoch ebenso für polizeiliche Vernehmungen an.

⁷⁹ *Greuel*, in: Kongressband der Tagung „Polizei und Psychologie“, 2003, 87.

⁸⁰ *Mohr/ Schimpel/ Schröder*, Die Beschuldigtenvernehmung, 2006, 22.

Festlege- bzw. Verstrickungstaktik, Überrumpelungstaktik, Zermürbungstaktik, Routinetour, Gefühlstour oder Beichtvatertaktik, Kumpeltour und Kalt- und Warmwassertour.⁸¹ Nicht alle dieser Techniken sind jedoch rechtlich einwandfrei und einige würden je nach Anwendung die Verfahrensrechte des Beschuldigten beeinträchtigen, weshalb sie nicht uneingeschränkt zu empfehlen sind und hier nicht näher auf sie eingegangen wird.

IV. Dokumentationsmethoden

1. Schriftliche Dokumentation

Gem. §§ 168, 168b I StPO sind Vernehmungen aktenkundig zu machen. Angelehnt an § 168b II StPO ist das polizeiliche Vernehmungsgespräch nach Klärung des Sachverhalts durch Beschuldigten und Vernehmenden gemeinsam niederzuschreiben. Im Protokoll müssen Vernehmungsbeginn und –ende, Tatvorwurf und Belehrung, evtl. Angaben zur Vernehmungsfähigkeit, Pausen, Verpflegungshinweise und die namentliche Aufführung der anwesenden Personen enthalten sein.

Für Aussagen von Beschuldigten bieten sich Wechsel von Inhalt- und Wortprotokoll an. Weniger wichtigere Gesprächsinhalte können von dem Vernehmungsbeamten in Schriftdeutsch zusammengefasst formuliert werden. Hierbei sollte die indirekte Rede angewendet werden. Zu Gunsten einer größeren Authentizität ist besonders darauf zu achten, in der Protokollierung den tatsächlichen Ablauf der Vernehmung darzustellen. Der freie Bericht und vor allem alle Aussageteile, die sich auf Tatbestandsverwirklichung, Motivlage, Schuldfrage oder das Geständnis mit speziellem Täterwissen beziehen, sollen mit dem genauen Wortlaut in der „Ich-Form“ des Beschuldigten niedergeschrieben werden. Dies betrifft ebenso den gesamten Frage- und Antwortteil⁸² (auch „Verhör“ genannt) und ist zudem insbe-

⁸¹ *Bender/ Nack/ Treuer*, Tatsachenfeststellung vor Gericht, 2007, 257ff.

⁸² *Mohr/ Schimpel/ Schröder*, Die Beschuldigtenvernehmung, 2006, 91f.

sondere im Hinblick auf § 136a StPO (verbotene Vernehmungsmethoden) sinnvoll.

Der Beschuldigte liest das Vernehmungsprotokoll gründlich und nimmt, falls nötig, handschriftliche Verbesserungen vor. Jede Seite muss von dem Beschuldigten unterschrieben werden. Sollte der Beschuldigte die Unterschrift verweigern, muss dies mit einer Begründung vermerkt werden.⁸³

2. Technische Dokumentation

§ 168a II1 StPO erlaubt für das Ermittlungsverfahren die Aufzeichnung der Vernehmung mittels Tonband. Dies darf auch gegen den Willen, jedoch nicht ohne das Wissen des Beschuldigten erfolgen. Für die Zeugenvernehmung ist gem. § 58a StPO zudem ein Videoprotokoll vorgesehen. Bei Zustimmung des Beschuldigten ist dies auch in seiner Vernehmung nicht verboten. Durch eine Videoaufzeichnung würde die Nachprüfbarkeit einer rechtlich einwandfreien Vernehmung sichergestellt und die Polizei vor unrichtigen Vorwürfen geschützt.⁸⁴

C Erhebungen nach MIVEA und Stellungnahme

I. Erhebung

1. Exploration des Probanden

Die Exploration des Probanden fand innerhalb der Räumlichkeiten der JVA (x)⁸⁵ am 30.06.2008 und am 07.07.2008 statt. Die Gespräche, deren geplante Inhalte und Fragetechniken in Teil A näher erläutert sind, dauerten am 30.06.2008 ca. 2 Stunden und 30 Minuten und am 07.07.2008 ca. 3 Stunden und 20 Minuten. Während der Explorationsgespräche waren der Proband P⁸⁶, sowie die Verfasserin anwesend. Bei dem Raum handelte

⁸³ Brockmann/ Chedor, Vernehmung, 1999, 104.

⁸⁴ Vgl. Bender/ Nack/ Treuer, Tatsachenfeststellung vor Gericht, 2007, 345ff.

⁸⁵ Zwecks Anonymisierung sind alle Städte- und Ortsnamen im Erhebungsteil mit (x) gekennzeichnet.

⁸⁶ Zur Anonymisierung werden alle Personennamen mit dem ersten Buchstaben abgekürzt.

es sich um einen sog. „Vernehmungsraum“, der u.a. auch für Gespräche von JVA Insassen mit Ihren Rechtsanwälten oder mit der Polizei genutzt wird. Die Sitzposition des Probanden und der Verfasserin wurden „über Eck“⁸⁷ an einem Tisch, ohne dazwischen liegende größere Gegenstände o.ä. gewählt, so dass die Gesprächspartner einander zugewandt waren, ohne jedoch in die persönliche Intimsphäre einzugreifen.

Nach kurzer gegenseitiger Vorstellung wurde dem Probanden das Untersuchungsanliegen dargestellt und zunächst mündlich die Einhaltung von Datenschutzmaßnahmen, auch bezogen auf die Aktenauswertung, zugesichert. Während des ersten Explorationsgesprächs wurde eine Gesprächspause genutzt, um diese Vereinbarung in Schriftform, formuliert durch die Sozialarbeiterin Frau P, nachzuholen.

Da der Proband keine Einwände gegen eine Tonbandaufzeichnung des Gesprächs hatte, wurde das Tonbandgerät nach Funktions- und Tonqualitätsprüfung in die Mitte des Tisches gelegt und eingeschaltet. Die Benutzung einer Videokamera zur Gesprächsaufzeichnung wurde durch die Leitung der JVA (x) nicht gestattet, daher fertigte die Verfasserin nach den Explorationsgesprächen ein kurzes Postskript⁸⁸ über nonverbales Verhalten, Gesprächssituation, Verfassung und Unterbrechungen (s. Anlage). Hierin befinden sich ebenfalls Anmerkungen über die Besichtigung des persönlichen Hafttraumes, die auf Einladung des Probanden nach Beendigung des zweiten Explorationsgesprächs am 07.07.2008 im Beisein eines Justizvollzugsbeamten stattfand.

Auf das jeweilige offizielle Ende des Explorationsgesprächs, welches durch das Abschalten des Tonbandgerätes deutlich wurde, folgte jeweils ein kurzes informelles Gespräch. Hierin wurde der Proband über die Möglichkeit einer „Drittbefragung“

⁸⁷ Baumert, Recherchegespräche, 1999, 68.

⁸⁸ Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 2005, 392ff.

von Familienangehörigen oder sonstigen engen Vertrauten befragt. Der Proband verwies hier auf seine Mutter und seine Ehefrau, die sicherlich gern bereit seien, an einem solchen Gespräch teilzunehmen. Daraufhin wurde der Verfasserin durch den Probanden Namen, Anschriften und telefonische Erreichbarkeit der Angehörigen mitgeteilt.

Die Tonbandaufzeichnungen wurden im Anschluss an die Gespräche verschriftlicht. In dieser Transkription werden die akustischen Daten originalgetreu verschriftlicht, womit sie die Transformation des Akustischen ins Grafische darstellt. Hierbei werden Laute, umgangssprachliche Ausdrücke, Redepausen aber auch parasprachliche Laute erfasst, um das Gespräch so authentisch wie möglich wiederzugeben. Auch Sprecherwechsel oder Überlappungen des Erzählens werden festgehalten. Die Transkription mit der Beschreibung der angewandten Transkriptionsregeln⁸⁹ befindet sich in vollständiger Form in der Anlage.

2. Aktenauswertung

Am 07.07.2008 und am 17.07.2008, nach Unterzeichnung der Einverständniserklärung durch den Probanden, wurden die Gefangenenakten des Probanden in den Räumlichkeiten des Sozialdienstes der JVA im Beisein der Sozialarbeiterin Frau P eingesehen. Die drei eingesehenen Akten umfassen, ergänzt von einem Auszug aus dem Bundeszentralregister, alle Inhalte des Haftzeitraumes. Hierin befinden sich u.a. das Gerichtsurteil zur letzten Tat, psychiatrisches Gutachten, Disziplinarverfahren, Anträge, Briefe, Verlegungsvermerke, etc.. Die erhobenen Informationen befinden sich in historischer Reihenfolge in der Anlage.

3. Drittbefragung

Am 01.08.2008 wurde die Mutter des Probanden nach telefonischer Vereinbarung und wiederholter Feststellung der Freiwillig-

⁸⁹ Vgl. *Bortz/ Döring*, Forschungsmethoden und Evaluation, 2006, 312ff.

ligkeit zur Durchführung einer Drittbefragung aufgesucht. Das Gespräch fand im Wohnzimmer der gemeinsam mit dem Lebensgefährten bewohnten Wohnung statt. Nach ca. zweistündigem Gespräch allein mit Frau S kam ihr Lebensgefährte hinzu und machte weitere Angaben über den Probanden. Insgesamt dauerte das Gespräch ca. drei Stunden. Frau S und ihrem Lebensgefährten wurden mündlich der Schutz ihrer Daten, sowie die Anonymisierung ihrer Angaben in der Masterarbeit zugesichert. Beide waren sehr offen und gern bereit, Auskünfte über den Probanden zu geben. Inhaltlich wurden offene Fragen zu allen Lebensbereichen des Probanden (s. Kapitel A) gestellt.

Das Gespräch wurde nicht auf Tonband aufgezeichnet. Die Verfasserin fertigte während des Gesprächs schriftliche Notizen, die in der Anlage zu den jeweiligen Lebensbereichen bereits sortiert und zusammengefasst aufgeführt sind.

4. Tabellarischer Lebenslauf

xx.xx.1980

Geboren in (x), einer Großstadt im Ruhrgebiet. Vater W, geb. 1935, arbeitete als Berufsfeuerwehrmann (Rettungsdienst) bei der Stadt (x). Er verstarb 2004 im Alter von 68 Jahren. Die Mutter C, geb. 1956, arbeitet als Apothekenhelferin in (x). Zu Halbbruder H aus erster Ehe des Vaters besteht kein Kontakt.

1984-1987

Besuch des Kindergartens in (x).

1987-1990

Besuch der Grundschule in (x) (Einschulung mit 7 Jahren) bis zur 3. Klasse, danach Wohnortwechsel.

1990-1991

Besuch der Grundschule in (x) bis zum Abschluss der 4. Klasse. Beginn von Zigarettenkonsum.

1992

Trennung der Eltern. P zieht zunächst mit seiner Mutter für 1 ½ Jahre nach (x), anschließend wieder zurück zur ehemaligen elterlichen Wohnung zu seinem Vater. Beginn von Alkoholkonsum.

1991-1998

Besuch der Gesamtschule in (x). Wiederholung der 5. Klasse.

Im Alter von ca. 14 Jahren Beginn des Konsums von Haschisch, extacy, speed, Lsd. P beginnt mit Haschisch u.a. Drogen zu handeln.

Im Alter von 16 Jahren Beginn des Heroinkonsums. P beginnt, Heroin zu spritzen und konsumiert Kokain.

Juni 1998

Nach der 10. Klasse Hauptschulabschluss mit Qualifikation.

September 1998

Beginn einer Ausbildung zum Zentralheizungs- Lüftungsbauer bei der Stadt (x).

1999

Nach 1 ½ Jahren Abbruch der Ausbildung zwecks Drogentherapie. Die Drogentherapie in Bad Fredeburg wird nach ca. 6

Wochen abgebrochen. Anschließend wird P substituiert und es folgen mehrere Aufenthalte in Entzugs- bzw. Suchtkliniken in Essen und Marsberg.

21.03.2002

Geburt des Sohnes J. Mutter ist die damalige Lebensgefährtin N.

1996 bis 2003

Mehrere Verurteilungen wegen Körperverletzung, fahrlässiger Körperverletzung, Volksverhetzung, Verstoß gg. BtmG, Beförderungerschleichung sowie Handeltreibens mit Btm.

19.06.2003

Begehung des Morddelikts.

21.06.2003

Verhaftung und U-Haft wegen des o.g. Tatvorwurfs.

12.12.2003

Verurteilung wegen Mordes in Tateinheit mit Raub mit Todesfolge zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe (30.06.2018 TE) durch das LG (x) Untersuchungshaft in JVA (x).

24.05.2004

Verlegung von JVA (x) zur JVA (x).

13.12.2004

Verlegung von JVA (x) zur JVA (x).

Oktober bis November 2006

1x wöchentlich Teilnahme an Anti-Aggressivitätstrainings in der JVA (x).

März bis Juni 2007

Teilnahme an Sitzungen einer Selbsterfahrungsgruppe für Inhaftierte wegen Sexual- oder Gewaltdelikten.

13.06.2007

Verlegung von JVA (x) zur JVA (x).

26.05.2008

Eheschließung mit der Justizvollzugsbeamtin B.

II. Darstellung der geordneten Erhebungen

Den geordneten Erhebungen liegen die Explorationsgespräche mit dem Probanden sowie die Informationen aus der Aktenauswertung und Drittbefragung mit der Mutter des Probanden zugrunde. Auf eine komplette, aufwändige Inhaltsanalyse⁹⁰ der Transkription musste aus ökonomischen Gründen verzichtet werden. Stattdessen wurden die Gesprächsinhalte ähnlich der qualitativen Inhaltsanalyse systematisch und nachvollziehbar nach den relevanten Lebensbereichen strukturiert und zusammengefasst dargestellt.⁹¹ Die Erhebungen sind rein deskriptiv dargestellt.⁹² Bei inhaltlichen Differenzen zwischen den Erhebungsmethoden werden jeweils beide Schilderungen dargestellt.

⁹⁰ Vgl. *Mayring*, Einführung in die qualitative Sozialforschung, 2002, 114ff.

⁹¹ Ausführlicher *Bortz/ Döring*, Forschungsmethoden und Evaluation, 2006, 334.

⁹² *Göppinger*, Angewandte Kriminologie, 1985, 39ff.

Die Erhebungen orientieren sich an der Methode der idealtypisch- vergleichenden Einzelfallanalyse (MIVEA)⁹³.

1. Sozialverhalten

1.1 Kindheit und Erziehung

P wurde am xx.xx.1980 in (x), einer Großstadt im Ruhrgebiet, geboren. Seine Mutter C (Jahrgang 1955) war stets in Teilzeit als Apothekenhelferin tätig. Der 22 Jahre ältere Vater W (Jahrgang 1935) arbeitete als Rettungssanitäter bei der Berufsfeuerwehr der Stadt (x) überwiegend im 24- Stunden- Dienst.

Zu W' s Sohn H aus erster Ehe bestand nach Angaben von P nie Kontakt. Die Mutter berichtet jedoch von einem guten Kontakt, als P noch ein kleines Kind war. Der Vater habe jedoch kein Interesse mehr an seinem Sohn H gehabt, daher sei der Kontakt zu H bald abgebrochen, als P noch klein war.

P gibt an, seine Mutter sei immer sehr liebevoll zu ihm gewesen und habe sich intensiv um ihn gekümmert. Sie habe ihn morgens stets zum Kindergarten gebracht und mittags wieder abgeholt. Die Mutter habe auch fast immer gewusst, mit wem P sich in seiner Freizeit aufhalte, teilweise habe sie es auch durch Anrufe bei anderen Müttern kontrolliert.

Nach Angaben der Mutter sei P immer ein beliebtes Kind gewesen und sei z.B. sogar für ältere Menschen im Bus aufgestanden. Ärger habe es nur in der Schule gegeben, weil P schon immer einen sehr ausgeprägten Gerechtigkeitsinn gehabt habe und sich bei vermeintlichen Ungerechtigkeiten von Lehrern oder Mitschülern nichts habe sagen lassen. Mit zu viel Druck habe P nicht gut umgehen können, dann habe er eher dazu geneigt, noch rebellischer zu werden.

P gibt an, bereits mit 10, 11 Jahren heimlich mit dem Rauchen angefangen zu haben.

⁹³ Vgl. *Göppinger*, Kriminologie, 2008, §16; *Bock*, Kriminologie, 2007, §8.

Pflichten habe er zuhause nie gehabt. Die Hausarbeit habe seine Mutter erledigt und auch sonst sei die Zeit nach der Schule für ihn immer freie Zeit gewesen.

Bei Streitigkeiten habe er vor seiner Mutter wenig bis gar keinen Respekt gehabt. Sie sei mit ihren Strafen immer sehr inkonsequent gewesen. Bei einer Verhängung z.B. von zwei Wochen Hausarrest, habe er sie so lange genervt, bis sie bereits nach zwei Tagen den Hausarrest aufhob und er wieder nach draußen zum Spielen dürfte. Das habe er natürlich ausgenutzt. Auch die Mutter selbst gibt an, ihre Inkonsequenz in der Erziehung sei ein großer Fehler gewesen und P hätte eine strengere Hand gebraucht. Auch Ohrfeigen ihrerseits hätten bei P nichts genützt, lediglich das Ignorieren seiner Person für einige Zeit und gelegentliches Anbrüllen hätten kurzfristig auf P gewirkt.

P gibt an, der Vater sei hingegen eine Respektperson für ihn gewesen. Er sei eher streng gewesen und P habe immer auf ihn gehört. Die Eltern hätten die Erziehungsansätze des jeweiligen anderen immer unterstützt und seien gegenüber P grundsätzlich „eine Linie gefahren“.

Allerdings sei der Vater nicht so viel zuhause gewesen, da er immer 24 Stunden am Stück arbeiten musste und den Großteil seiner Freizeit dann auf dem Schießstand oder auf der Jagd verbracht hätte. P und seine Mutter hätten daher auch abends und am Wochenende viel Zeit auf dem Schießstand verbracht, wo die Mutter nebenbei für Essen und Getränke sorgte und P seinem Vater half.

Gegenüber außen habe man für P immer alle Kontakte genutzt, sei es zur angenehmeren Gestaltung der Arbeitsstundenstrafe oder bei der Suche nach einer Lehrstelle. P habe seinem Vater zuliebe die Lehrstelle bei der Stadt (x) angenommen.

Die Trennung der Eltern, als er 12 Jahre alt war, sei für P sehr schlimm gewesen. Er habe mehrfach versucht, seine Mutter zur Rückkehr zum Vater zu überreden. Er gibt an, dass die Eltern

sich wenigstens nicht viel in seinem Beisein gestritten hätten, man hätte sich lediglich auseinander gelebt und im Guten getrennt. Bei den psychologischen Gesprächsnotizen der JVA und im Gerichtsurteil sind bezüglich P' s Alter bei der Trennung der Eltern variierende Angaben zwischen 9 bis 15 Jahren zu finden. Er könne sich nicht erklären, wie das käme.

Umzüge an sich seien für ihn immer eine Belastung gewesen, da er sich ungern von Gewohntem trenne. Andererseits habe er dadurch auch einen großen Bekanntenkreis erlangt, was ihm bei den späteren Drogengeschäften hilfreich gewesen sei.

Wieder zurück in der Wohnung seines Vaters hätte P mehr Freiheiten gehabt und sei weniger kontrolliert worden. Es sei lediglich seine Pflicht gewesen, sein Zimmer aufzuräumen und die Hausaufgaben zu erledigen.

Am Wochenende dürfte er mit Freunden weggehen und auch Alkohol trinken, solange er montags wieder in die Schule ging. Nach dem Beginn des Konsums von Haschisch und anderen Drogen sei ihm das nach und nach schwerer gefallen, was regelmäßig zu Ärger mit dem Vater geführt habe. Nach Angaben der Mutter sei der Vater selbst trinksüchtig gewesen, was vermutlich auch zu vermehrten Spannungen zwischen Vater und Sohn geführt habe. Sie selbst habe zu der Zeit seltener Kontakt zu P gehabt.

Geld sei in der Familie nie ein Problem gewesen, seine Eltern hätten beide gut verdient. Das Taschengeld, welches P von seinem Vater erhielt, setzte er heimlich, seit er ca. 14 Jahre alt war, zunehmend für den Kauf von größeren Drogenmengen ein, die er anschließend weiterverkaufte. Er habe seinem Vater gegenüber angegeben, beispielsweise 200 Mark für neue Schuhe zu benötigen, habe dann von dem Geld Drogen gekauft und anschließend wieder verkauft, um neben den teuren Schuhen auch noch Bargeld herauszuholen. Überhaupt habe er

durch seine Drogendeals schon früh viel Geld in der Tasche gehabt.

Als P ca. 18 Jahre alt war habe er seinen Eltern die starke Drogenabhängigkeit gestanden. Die Mutter gab an, dass sie und P's Vater versucht hätten, P entmündigen zu lassen, als er 18 Jahre alt war, damit er sich nicht durch den Drogenkonsum in noch größere Schwierigkeiten bringen würde. Dies schlug jedoch fehl. Als P's Kokainkonsum so weit fortgeschritten war, dass er unter paranoiden Zuständen litt, sei elterlicher Einfluss bereits nicht mehr möglich gewesen, so P's Mutter.

1.2 Aufenthaltsbereich

P wohnte zunächst bis zur 3. Klasse der Grundschule mit seiner Mutter C sowie seinem Vater W in (x). Danach folgte ein gemeinsamer Wohnungswechsel nach (x). Es habe sich um eine Mietwohnung im 3-Familien-Haus eines Bekannten der Eltern gehandelt. Die im repräsentativen Stil eingerichtete 140 m² Altbauwohnung sei für ihn immer sehr gemütlich gewesen und er habe sich stets wohl gefühlt. Der besonders abgesicherte Keller diene dem Vater als Waffen- und Munitionsdepot für sein Hobby als Schießstandbetreiber und Waffensammler.

Nach der Trennung der Eltern 1992 zog P zunächst für 1 ½ Jahre mit seiner Mutter nach (x). Die Mutter lernte in dieser Zeit den neuen Lebensgefährten G, einen Arzt, kennen und berichtet von Erpressungsversuchen des P, die Mutter solle sich für ihn oder den Lebensgefährten entscheiden. Nachdem die Mutter sich darauf nicht einließ, sei P nach ca. 1 ½ Jahren zurück in die ehemalige elterliche Wohnung zu seinem Vater gezogen. Alle Wohnungswechsel beziehen sich auf unterschiedliche Stadtteile der gleichen Großstadt im Ruhrgebiet.

Im Alter von 18 Jahren hielt sich P erstmalig in einer Drogenentzugsklinik auf. Hierauf folgten mehrere weitere Aufenthalte in verschiedenen Entzugskliniken.

Hauptwohntort sei jedoch immer die Wohnung des Vaters gewesen, welche P auch als sein Zuhause empfunden habe. Neben der Wohnung des Vaters habe er regelmäßig die Wohnungen der jeweiligen Freundinnen genutzt.

Nach Angaben der Mutter hat P in deren Wohnung stets zusätzlich ein eigenes Zimmer mit persönlichen Sachen zur Verfügung gehabt, dies jedoch nur sehr selten genutzt.

1.3 Leistungsbereich

P sei mit 7 Jahren eingeschult worden, da sein Geburtstag im August gerade über die nötige Grenze zur Einschulung mit 6 Jahren hinauslag. Während der Grundschulzeit 1987 bis 1991 habe in der Schule immer alles gut funktioniert, auch nach dem Umzug und dem Wechsel in eine andere Grundschule.

Er sei auch ohne Schwierigkeiten auf die Gesamtschule in (x) aufgenommen worden. Mit dem dortigen Klassenlehrer habe es nach Angaben der Mutter jedoch immer wieder Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen gegeben, weswegen dieser ein Sonderschulaufnahmeverfahren für P angeregt habe. Außer einer leichten Mathematikschwäche verliefen die anschließenden Tests jedoch positiv, so dass P auf der Gesamtschule verbleiben konnte. Er wechselte lediglich die Klasse in eine halbe Jahrgangsstufe tiefer, so dass er dem ungeliebten Klassenlehrer entgehen konnte.

P gibt dazu an, er hätte die 5. Klasse wiederholen müssen, da er faul gewesen sei und keine Lust auf die Schule gehabt habe. Die Versetzung in eine andere Klasse habe er zwar zunächst nicht gewollt, da dies wieder eine Integration in eine neue Klasse erforderte, schließlich sei er aber einverstanden gewesen und hätte die Schule dann auch bis zum Abschluss der 10. Klasse durchgezogen. Problematisch sei es erst mit ca. 14-15 Jahren geworden, da es dann mit dem Konsum von Drogen und Alkohol schlimmer geworden sei und er das Interesse am Lernstoff verloren habe. Lediglich Mathematik, Wirtschaftslehre

und Englisch habe er in der Schule überhaupt wirklich gern gemacht. Der Mathematiklehrer sei so eine sympathische Person gewesen, eine richtige „Respektperson“. Die Lernbereitschaft habe generell bei ihm immer davon abgehungen, ob er den Lehrer sympathisch gefunden habe oder nicht.

P' s Mutter gibt an, die Noten seien im Allgemeinen immer zufrieden stellend gewesen, bis P ca. 14 -15 Jahre alt war. P' s Leistungen in der Schule ließen dann nach und es häuften sich Schlägereien mit Mitschülern. Dass P zu der Zeit anfing Drogen zu konsumieren, sei den Eltern nicht bewusst gewesen. Zunächst habe die Mutter ihm sogar geraten, sich ruhig gegen andere Schüler zur Wehr zu setzen, da sie selbst in ihrer Schulzeit häufig von Mitschülern drangsaliert wurde, ohne sich wehren zu können. Nachher riet sie P jedoch, sich bei Problemen besser an die Eltern zu wenden.

Im Juni 1998 verlässt P die Gesamtschule nach Beendigung der 10. Klasse nach Angaben der Mutter mit Qualifikation. P selbst hatte angegeben, er habe die Schule wohl ohne Qualifikation beendet.

Ursprünglich habe P Berufssoldat bei der Bundeswehr werden wollen, da er durch seinen Vater immer schon an Waffen und dem Schießen interessiert gewesen sei und man auch durch Reservistenübungen und Waffenausstellungen viele Leute von der Bundeswehr gekannt habe. Dieser Traum sei jedoch geplatzt, als er damals betrunken während einer Polizeikontrolle eine rechtsextreme Äußerung getätigt habe und man deswegen eine Anzeige wegen Volksverhetzung gegen ihn erstattet habe. Er habe extra wegen des Musterungstermins ein paar Wochen auf den Konsum von Drogen verzichtet, um keine positive Urinkontrolle zu bekommen und dann habe man ihn wegen der Anzeige wegen Volksverhetzung nicht genommen. Das sei ein herber Schlag für ihn gewesen, da er immer Panzerkomman-

dant hätte werden wollen und bestimmt ein guter Soldat geworden wäre.

Eine nun von P angestrebte Lehrstelle bei einem Dachdeckerunternehmen scheidet kurzfristig, so dass P seinem Vater zuliebe und mangels weiterer Angebote im September 1998 durch die Vermittlung seines Vaters eine Lehrstelle zum Zentralheizungs- Lüftungsbauer bei der Stadt (x) anfängt. Die Arbeit macht P Freude. Er sei viel in der Stadt herumgekommen und habe dabei auch viele Leute kennen gelernt. In den Pausen habe man allerhand in der Stadt erledigen können. Er habe dann auch schon während seiner Arbeitszeit in der Stadt Drogen verkauft. Mit seinem Chef und seinen Arbeitskollegen sei er immer sehr gut ausgekommen. Die Berufsschule habe er jedoch nach kurzer Zeit einfach nicht mehr besucht, da ihn der Lehrstoff nicht interessiert habe und er das alles für die Stellung bei der Stadt auch nicht gebraucht hätte. Man habe hier nur ältere Gebäude gewartet und Installationskenntnisse für neue Gebäude seien daher nicht erforderlich gewesen. In der eigentlichen Berufsschulzeit sei er dann in der Stadt seinen „Geschäften“ nachgegangen.

Nach Angaben der Mutter habe P dann mehrfach unentschuldig gefehlt und man habe ihn bei der Stadt rausgeworfen. P gibt an, die Leute bei der Stadt hätten sehr verständnisvoll auf seine Drogensucht reagiert und man hätte ihm sogar zu dem ersten Therapieplatz verholfen. Wäre die Therapie nicht gescheitert, hätte man ihn anschließend sicher wieder eingestellt, allerdings sei der Beruf damals für ihn kein Thema gewesen. Die Drogensucht habe derart stark sein Leben dominiert, dass er über die vertane Chance oder seine berufliche Zukunft nicht nachgedacht habe.

Nach der missglückten Therapie habe er so auch keine andere Lehre mehr angefangen, da das Interesse fehlte und er mit dem Drogenverkauf ja immer Geld zur Verfügung gehabt habe.

1.4 Freizeitbereich

Nach der Schule habe P immer die Freizeit zu seiner freien Verfügung gehabt. Während der gesamten Kindheit habe er sowohl abends als auch am Wochenende immer gern Zeit mit seinem Vater und dessen Hobby, der Jagd und dem Schießstand, verbracht. So habe er auf dem Schießstand bei verschiedenen Sachen ausgeholfen, wie z.B. kleinere Reparaturen erledigt oder Waffen geputzt. Er sei auch selbst ein guter Schütze gewesen und habe am liebsten Tontauben geschossen. Er habe seinen Vater auch häufig am Wochenende zur Jagd begleitet und schon als kleiner Junge stundenlang mit ihm auf Hochsitzen gesessen und auf Wild gewartet.

Während der Jugend sei er viel mit Freunden und Bekannten, die meist ein paar Jahre älter waren als er, unterwegs gewesen. Man habe gemeinsam verschiedene große Diskotheken in (x) und (x) aufgesucht. Hier habe man getanzt, Party gemacht und Drogen verkauft. Er habe aber auch immer wieder abends unterschiedliche Stammkneipen aufgesucht, wo er schon mit Vornamen bekannt war. Dort habe man gemeinsam Billard oder Darts gespielt und sich unterhalten. Mit 14, 15 Jahren sei er auch in der Technoszene gewesen und u.a. zur Love-Parade gefahren, wo man vor allem Partydrogen wie Extacy etc. konsumiert habe.

Er habe sich auch schon früh für Mädchen interessiert und habe auch nach der Schule Zeit mit seinen jeweiligen Freundinnen verbracht. Man sei dann zusammen in Kneipen zum Billard spielen oder in die Disko gegangen.

P' s Mutter gibt an, P habe nie Hobbys mit festgelegten Terminen haben wollen, um sich nicht einschränken zu müssen. Sie hätte gern gesehen, wenn er in einen Sportverein gegangen wäre, dazu habe P jedoch keine Lust gehabt. Er habe sie lediglich ihr zuliebe ein Jahr lang in ein Fitnesscenter begleitet. In der Zeit, als P bei seiner Mutter allein wohnte, habe man am

Wochenende häufig gemeinsame spontane Ausflüge mit dem Auto unternommen, die beiden viel Freude gemacht hätten. Man habe auch gemeinsam Urlaube mit dem neuen Lebensgefährten der Mutter gemacht.

P gibt an, später einen großen Teil der Freizeit damit verbracht zu haben, sich an verschiedenen Punkten der Stadt aufzuhalten, um seinen Drogengeschäften nachzugehen. Er habe immer Drogen verkauft und sei schon damals mit einem Mobiltelefon sehr flexibel gewesen, um schnell zu verschiedenen Orten zu kommen und Leute für die gemeinsamen Geschäfte zu treffen. Er sei dazu auch häufig nach Holland gefahren, wo er öfters Bekannte dabei hatte, die ihm für ein paar Gramm auch beim Schmuggeln geholfen hätten. Wegen der Drogengeschäfte habe es auch häufig „Revierkämpfe“ gegeben, wo sogar dreimal versucht worden sei, ihn umzubringen. Einmal hätte man versucht, ihn zu erschießen und zweimal hätte man versucht, ihn abzustechen. Das hätte quasi schon fast zu seinem Alltag gehört. Man habe sich jedoch, außer als die Polizei ihn nach dem Erschießungsversuch in Schutzhaft genommen hätte, immer ohne die Polizei geeinigt.

Einziges sportliches Hobby sei das Kickboxen gewesen, das er über einige Jahre während seiner Jugend betrieben habe. Dort sei er aber durch mehrere Anzeigen wegen Körperverletzung irgendwann gesperrt und aus dem Verein geworfen worden. Er sei auch sehr aktiv bei der örtlichen Hooliganverbindung „(x)-Löwen“ gewesen. Man habe sich immer mit gegnerischen Hooligans an verschiedenen Orten zu Prügeleien verabredet. Dabei habe er viel Prügel verteilt, jedoch auch manches Mal viel einstecken müssen. Im Krankenhaus sei er Stammkunde gewesen, da z.B. mehrfach seine Nase gebrochen wurde. Die Szenebeamten der Polizei hätten ihn auch schon gekannt und er sei beispielsweise für die Fußball WM in Frankreich 1998 gesperrt gewesen und hätte nicht ausreisen dürfen. Für Fußball an sich habe er sich nie interessiert, allein die Prügeleien mit

seiner „Hooligan-Firma“ seien spannend gewesen. Er hätte jedoch nie unschuldige Fußballfans angegriffen oder da hinein gezogen, lediglich unter den Hooligans sei geprügelt worden. In der Hooliganszene sei er schließlich mehrere Jahre gewesen, das sei so parallel neben seinen Drogengeschäften gelaufen und er habe erst so mit 19, 20 Jahren aufgehört, als sein Heroin- und Kokskonsum das bestimmende Element in seinem Leben geworden sei.

Nebenbei sei er auch in der rechtsextremen Szene aktiv gewesen, auch hier hätten die Szenebeamten der Polizei ihn schon genau im Auge gehabt. Unter anderem sei er Mitglied in der JN (junge Nationaldemokraten) in (x) und in der NPD gewesen, hätte aber zu Beginn der Lehre austreten müssen, da der Personalrat der Stadt ihn sonst nicht eingestellt hätte. Er hätte sich damals in der rechtsextremen Szene aufgehalten, da er irgendetwas gesucht habe, was er dort zunächst zu finden glaubte. Er habe wohl nicht gewusst, wo er hingehöre. Dort habe er eine Art von Gruppenzugehörigkeit und Zusammenhalt gefunden, die ihm damals gut gefallen hätte. Rückblickend könne er das selbst nicht verstehen, er habe sich wohl blenden lassen. Die Rechten würden die Jugendlichen eben immer blenden und z.B. durch Musik in ihren Bann ziehen.

1.5 Kontaktbereich

1.5.1 Schicksalhaft vorgegebene Kontakte

P habe zu beiden Eltern die meiste Zeit über eine enge, von Vertrauen geprägte Bindung gehabt, auch wenn P in der Kindheit und Jugend häufig wegen des Nikotin- und Alkoholkonsums oder der Drogensucht zu Lügen hätte greifen müssen. P's Mutter gibt an, sie sei durch den zeitraubenden Beruf des Vaters eigentlich immer die erste Bezugsperson und Ansprechpartnerin für ihren Sohn gewesen. P gibt dagegen an, sein Vater sei immer schon die wichtigste Person in seinem Leben gewesen, er habe immer großen Respekt vor seinem Vater ge-

habt und das Zusammensein mit ihm sehr genossen. Die Trennung der Eltern sei für ihn damals schlimm gewesen, da er sich hätte entscheiden sollen, wo er wohnen wolle. Glücklicherweise hätte er seinen Vater, auch in der Zeit, wo er bei seiner Mutter allein wohnte, häufig gesehen. Der Vater hätte ihn immer zu Jagdausflügen oder auf den Schießstand mitgenommen. Es sei aber auch schön gewesen, dass er generell zu beiden Eltern ein so gutes Verhältnis hatte und dass er sich die meiste Zeit über bei beiden wohl gefühlt habe.

Als Vater und Sohn zusammengewohnt hätten, hätte man sich quasi auch gegenseitig umeinander gekümmert. Der Vater sei später alkoholabhängig gewesen und habe auch regelmäßig zu viele Tabletten genommen. Er habe P trotzdem immer geholfen, wenn die Drogensucht ihm zu viele Probleme bereitet hätte. Als Rettungssanitäter hätte er sich ja ausgekannt. P wäre immer dafür gewesen, dass der Vater sich, wie die Mutter, eine neue Lebenspartnerin suchen würde und habe sich schließlich auch gefreut, als der Vater eine solche fand. Auch zu ihr habe immer ein gutes Verhältnis bestanden, sie habe jedoch nicht im gleichen Haushalt gewohnt.

Der Tod des Vaters 2004 habe ihn tief getroffen, zumal P sich mit verantwortlich fühle. Durch P' s lebenslange Haft habe der Vater nicht den Willen und das Durchhaltevermögen gehabt, länger gegen seine Herzkrankheit anzukämpfen. Er habe sich daher aufgegeben und sei bei einer OP verstorben. Auch nach der Tat habe der Vater ihn immer in der Haft besucht.

Zu dem Sohn des Vaters aus erster Ehe, H, habe es P' s Angaben zufolge keinen Kontakt gegeben. Die Mutter sagt jedoch, es habe ein guter Kontakt bestanden, als P noch sehr klein war und P könne sich vielleicht nicht mehr daran erinnern. Zu beiden Großeltern, sowie Tanten und Onkeln habe es auch während der Kindheit und Jugend einen guten Kontakt gegeben.

Der Kontakt zu dem Lebensgefährten der Mutter, G, sei ebenfalls sehr gut, nachdem man die Anfangsschwierigkeiten mit ca. 14 Jahren überwunden habe. G käme auch regelmäßig mit zu den Haftbesuchen und setze sich für ihn ein. Als P mit 18 Jahren bereits schwer abhängig gewesen sei, habe der G sich auch durch Kontakte zu anderen Ärzten immer für ihn bemüht.

1.5.2 Selbst gewählte Kontakte / sexuelle Kontakte

Als Kind habe P immer viele Freunde und Spielkameraden gehabt. Der Umzug nach der 3. Klasse sei dann schmerzlich gewesen, da er viele der alten Freunde zunächst nicht mehr sehen konnte und sich neu eingewöhnen musste. In der Gesamtschule traf P dann auf einige der alten Schulkameraden und hatte immer viele Freunde und Bekannte. Durch einige dieser alten Kumpel sei er dann später auch in Kreise geraten, die mit Drogen zu tun hatten. Der Vorteil der Umzüge wäre gewesen, dass er fast in ganz (x) gute Kontakte zu allen Seiten gehabt habe.

P habe sich auch früh für Mädchen interessiert. Mit 12 Jahren habe er sein erstes Mal erlebt. Das sei nicht geplant gewesen und es sei auch nicht zu einer Beziehung gekommen. Die erste feste Freundin habe er mit 13 gehabt. Das Mädchen sei ein paar Jahre älter gewesen als er. Generell hätte er, außer N, meist ältere Mädchen kennen gelernt und als Freundin gehabt, da die Mädchen in seinem Alter meist noch nicht so weit entwickelt gewesen seien wie er. Das sei immer eine Art Verknalltheit gewesen und Neugier auf Sex, aber eher keine richtige Liebe. Erst heute wisse er, was das sei, und dass seine Gefühle jetzt viel „schöner, intensiver und wertvoller“ seien als damals. P' s Mutter gibt an, P habe zwar eher längere Beziehungen zu Mädchen, bzw. jungen Frauen gehabt, allerdings habe P schon eher einen hohen Verschleiß gehabt. Teilweise habe sie die Mädchen, die immer nett und hilfsbereit waren, auch gekannt.

Für P sei es natürlich auch praktisch gewesen und bei seinen Kumpels gut angekommen, dass seine Freundinnen meist schon ein eigenes Auto und eigene Wohnungen hatten, dies sei aber nie der ausschlaggebende Punkt für eine Beziehung gewesen. Als er 15 gewesen sei, sei seine Freundin S beispielsweise schon 21 gewesen. Er habe auch darauf bestanden, nie (bis auf S) mit einem ebenfalls drogensüchtigen Mädchen zusammenzukommen, da er befürchtet hatte, dann nur ausgenutzt oder heruntergezogen zu werden. Im Gegenteil, seine Freundinnen seien immer die „netten, braven Mädchen von nebenan“ gewesen. Er habe beziehungs-technisch also quasi zwei Leben geführt. Die Freundinnen, die nie etwas mit Drogen zu tun hatten gehörten zu dem einen Teil, die Drogenabhängigen und Dealer gehörten zu dem anderen Teil seines Lebens.

Auch wisse er heute, dass er auf keinen Fall mit einer echten Freundin schlafen dürfe, da das die Freundschaft zerstören würde. Das habe er zweimal gemacht und es seien große Fehler gewesen.

P habe ein schlechtes Gewissen, da er die Freundinnen, insbesondere die langjährige Freundin und Mutter seines Sohnes, N, immer belogen habe und bezüglich seiner Drogengeschäfte nicht ehrlich zu ihr war. Er habe sie oft abends heulend auf dem Sofa sitzen lassen, während er „Party machen“ gegangen sei. Er sei dann betrunken, zugekokst und mit Lippenstift auf dem Kragen nachts nachhause gekommen, und sie habe vor Sorge um ihn weinend auf dem Sofa gesessen. Heute tue ihm das sehr leid, zumal die N die ganze Zeit, auch während seiner Therapien und der ganzen Drogenzeit zu ihm gehalten habe. Zur Trennung sei es dann aufgrund von Affären seinerseits und wegen der Lügen um die Drogengeschäfte gekommen. Er sei immer überzeugend und einfallsreich bei seinen Lügen gewesen. Außerdem sei er zu der Zeit auch eher sprunghaft gewesen und habe zwischendurch noch mehrere kürzere Beziehungen gehabt. Er sei sofort nach der Trennung von N mit A zu-

sammengekommen, die schon ein Kleinkind gehabt habe. P habe hier gemerkt, was es bedeute, auch gegenüber einem Kind Verantwortung zu übernehmen. Er habe aber nie die Vaterrolle übernehmen wollen, auch wenn das Kind ihn schon richtig geliebt habe, daher habe er sich irgendwann nach ca. einem Jahr getrennt und sei zu N zurückgekehrt. Er habe schon sein eigenes Leben nicht im Griff gehabt und wolle nicht auch noch das von anderen Menschen zerstören.

Anschließend habe er die S, eine alte Freundin, wieder getroffen, mit der er früher bereits in Drogengeschichten verstrickt war, die jedoch auch schon immer in ihn verliebt gewesen sei. Die S sei auch seine einzige Freundin gewesen, die ebenfalls drogenabhängig gewesen sei. Durch die S habe er auch wieder angefangen, neben Methadon auch Koks zu konsumieren, was ihn total fertig gemacht habe. Man hätte Sex miteinander gehabt, er sei jedoch nie wirklich in S verliebt gewesen, auch wenn man das bei der Polizei später so ausgesagt hätte. S sei seine Mittäterin bei dem Mord gewesen. Die Beziehung habe im weitesten Sinne daraus bestanden, gemeinsam Drogen zu besorgen und zu konsumieren.

1.5.3 Eigene Familie

Am 21.03.2002 bekam P gemeinsam mit der damaligen Freundin N das Kind J. Das sei eines der „schönsten und ergreifendsten“ Erlebnisse seines Lebens gewesen. Durch seine Drogenabhängigkeit und den ausschweifenden Lebenswandel konnte er die Beziehung jedoch nicht erhalten. Er habe die N jedoch, auch nach der Trennung, immer finanziell unterstützt und man habe sogar jetzt noch ein gutes und vertrautes Verhältnis. N habe ihn mit dem Kind auch mehrfach in den früheren JVA's besucht, seit er nach (x) verlegt wurde jedoch nicht mehr. Sein Sohn sei jetzt schon sechs und er solle diese Umstände in der JVA lieber nicht so intensiv mitbekommen. Außerdem seien in diesem Jahr die überwachten Besuche immer schon so stressig

gewesen, dass er denke, erst im nächsten Jahr wieder Besuche von N und seinem Sohn J empfangen zu wollen. Man würde sich jedoch regelmäßig schreiben, um den Kontakt nicht zu verlieren.

In der JVA (x) lernte P die Justizvollzugsbeamtin B kennen. Vor ca. 1 ½ Jahren habe man sich dann ineinander verliebt. Es sei keine Liebe auf den ersten Blick gewesen, aber es sei etwas ganz Besonderes zwischen den beiden gewesen. B sei P's Abteilungsbeamtin gewesen und man habe sich von Anfang an sehr gut verstanden und durch dieses vertrauensvolle Verhältnis irgendwie verliebt. Man habe sich sehr vermisst, wenn man sich nicht gesehen hätte und sich gegen diese Gefühle einfach nicht wehren können. Da die Beziehung in der JVA (x) für Probleme gesorgt habe, habe man ihn schließlich nach (x) verlegt und B mache weiterhin Dienst in (x). Überhaupt seien beide von den anderen Bediensteten schon fast gemobbt worden, da jeder eine solche Beziehung verurteile.

Am 26.05.2008 heirateten P und B. Hauptmotivation für P sei die Genehmigung von Langzeitbesuchen gewesen. Ohne Trauschein sei das für die beiden nicht möglich gewesen, da man der Beziehung von außen nicht trauen würde. In der JVA habe man unterstellt, dass B dem P Dinge in die Zelle schmuggeln würde, daher hätte man diesen überwachten Besuchen jetzt ausweichen wollen. Eigentlich seien er und B keine „Träumer“, die vorschnell heiraten würden, in diesem Fall sei das aber erforderlich gewesen. Die Beziehung sei etwas Besonderes für B und P, er könne das nicht genau beschreiben.

Gemeinsame Kinder planten B und P nicht. P würde lieber dabei sein, wenn sein Kind aufwächst und da dies nicht möglich sei, habe man beschlossen, auf Kinder zu verzichten. Zu seinen Schwiegereltern habe P ein sehr gutes Verhältnis, da sie keine Vorbehalte gegen ihn gehabt hätten und ihn gut leiden könnten.

Auch die Mutter gibt an, die Beziehung zu B sei für sie wie ein Wunder. Sie würde sich sehr gut mit B verstehen, öfters treffen und häufig telefonieren und auch mit P' s Schwiegermutter habe sie ein tolles Verhältnis. Es sei wohl von beiden Seiten aus die große Liebe und B sei das Beste, dass P passieren konnte.

Zu ihrem Enkel J habe die Mutter keinen Kontakt, zumal sie nur von B überhaupt davon erfahren habe. P selbst hatte ihr nie erzählt, mit N einen Sohn zu haben.

1.6 Suchtverhalten

P habe mit ca.11 Jahren heimlich und regelmäßig angefangen zu rauchen und mit Freunden Alkohol zu trinken. Im Alter von ca. 14 Jahren habe er dann angefangen, Hasch zu rauchen und die Partydrogen extacy, speed und Lsd zu konsumieren. Zuhause sei das zunächst gar nicht aufgefallen, er habe immer gesagt, er habe lediglich Alkohol getrunken, wenn er „benebelt“ nach Hause kam.

In der Pause habe man auch auf dem Schulhof in der Ecke gekiff. Er sei zu der Zeit immer mit falschen Leuten zusammen gewesen, die meist mehrere Jahre älter gewesen seien als er. Er habe viele davon schon jahrelang gekannt und man sei dann näher in Kontakt gekommen. Durch die Gespräche über das Verkaufen von Hasch sei er dann auch dazu gekommen.

Er habe dann also auch nach kurzer Zeit mit noch 14 Jahren angefangen, selbst mit Haschisch und anderen Drogen zu handeln. Somit habe er immer genug Geld zur Verfügung gehabt, um den eigenen Konsum zu finanzieren. Auch von dem vom Vater ausgegebenen Taschengeld setzte er immer Drogen um.

Richtig abhängig sei er selbst zu dieser Zeit noch nicht gewesen. Das habe erst angefangen, als er mit 16 Jahren anfing Heroin zu konsumieren. Davon sei er sofort süchtig geworden. Aufgefallen sei seine Sucht damals noch nicht, da man ihm äußerlich nichts anmerkte. Er habe immer genug Stoff zur Verfügung gehabt und sich morgens oder zwischendurch immer die

nötige Menge spritzen können. Somit sei er fast nie entzückt gewesen wie andere Junkies. Außerdem habe er immer nur eine bestimmte kleine Stelle am Arm zum Spritzen genutzt, so dass das nicht auffiel.

Nach dem Heroinbeginn habe er auch mit dem Kokskonsum- und -verkauf angefangen und sei in ganz andere Kreise gekommen, wo es auch um „ganz anderes Geld“ gegangen sei.

Nachdem P den Eltern den Drogenkonsum gebeichtet habe und es mit der Lehre nach 1 ½ Jahren nicht mehr klappte, sei er dann 1999 zum ersten Mal freiwillig in eine Drogentherapie gekommen. Diese sei jedoch nach ca. 6 Wochen gescheitert, da er dort hätte kalt entgiften müssen, weil ein kurzfristiger Entzug vor der Therapie nicht möglich gewesen sei. Da eine erfolgreiche Therapie Voraussetzung gewesen wäre, hätte er auch keine Chance mehr auf die Weiterführung der Lehre bei der Stadt (x) gehabt. Nach Angaben der Mutter hätte diese Chance jedoch sowieso nicht mehr bestanden, da man P ja rausgeworfen hätte.

Nach der missglückten Therapie sei er dann bei seinem Hausarzt in das Methadonprogramm (80mg) aufgenommen worden. In der Zeit habe er nach außen hin noch sein Leben „normal“ weitergeführt, habe ordentliche Kleidung getragen und auch sonst nicht wie ein „Junkie“ gewirkt. Allerdings habe er selbst gemerkt, wie er „gefühlskälter“ geworden sei. Dies sei eine Nebenwirkung von Heroin und Methadon. Er sei gefühlsmäßig etwas „abgestumpft“. So hätte er das Leben in diesen extremen Kreisen wohl überhaupt nur ausgehalten. Seinen Freundinnen und seiner Familie gegenüber habe er sich jedoch, bis auf die Lügen, normal verhalten wie immer.

Als er angefangen habe, nebenbei Kokain zu konsumieren, um die Müdigkeitserscheinungen des Methadons zu kompensieren, hätte er Paranoia bekommen und sich verfolgt gefühlt. Das habe immer wieder zu Stress mit seinem Vater geführt. Einmal sei

er so paranoid gewesen, dass er versucht habe, im Wahn seinen Vater durch die Tür zu erschießen, da er dachte, seine Feinde kämen, um ihn zu holen. Der Vater habe ihn daraufhin an einen Stuhl gefesselt und ihn mit Diazepam Tabletten wieder „runter geholt“. Dann sei er nach einem halben Jahr erneut zur Entgiftung in das Klinikum (x) gegangen. Auch dies sei jedoch gescheitert, ebenso wie 5 anschließende Entzugsversuche bis zum Alter von 22 Jahren. Die Auswirkungen des Entzugs wie Schüttelfrost, Durchfall, Erbrechen, etc. habe er einfach nicht ausgehalten. Außerdem habe er sein „wildes“ Leben draußen auch irgendwie gemocht. Er habe ja nicht ohne Geld da gestanden und es sei ihm ja trotz der Sucht eigentlich immer gut gegangen.

Richtig schlimm sei seine Drogensucht dann erst wieder geworden, als er durch seine damalige ebenfalls abhängige Freundin S einen Rückfall mit Kokain gehabt habe. Sie seien jeden morgen gemeinsam zur Methadonabgabe gegangen. Den Rest des Tages habe P zuletzt nur noch auf dem Sofa in S' s Wohnung gesessen und habe sich einen „Knaller“ nach dem anderen bereitet. Dann habe er auch stark abgenommen und man habe ihm die Sucht nun auch äußerlich angesehen. Zu seiner Mutter habe er zu der Zeit fast keinen Kontakt gehabt und sein Vater habe wohl den schlechten Einfluss der S bemerkt und sei extrem sauer auf ihn gewesen. Seine Straftat sei schließlich auch unter dem Einfluss von Methadon in Verbindung von einer größeren Menge Kokain passiert. Ohne Kokain hätte er so etwas sicherlich nie in seinem Leben getan.

1.7 Handicaps / Krankheiten

Nach Angaben der Mutter habe P mit drei Jahren ein traumatisches Erlebnis mit einem Wespenschwarm gehabt, bei dem er viele Stiche abbekommen habe. Dies sei für ihn sehr schlimm gewesen, sie hätte sogar zwei Tage mit ihm im Krankenhaus bleiben müssen, weil Lebensgefahr bestanden hätte.

P gibt an, in seinem Leben mehrere Brüche erlitten zu haben. Seine Nase sei schon mehrfach im Krankenhaus gerichtet worden, da sie bei Schlägereien gebrochen wurde. Das sei nun mal in der Hooliganszene so gewesen, er habe eingesteckt, habe aber auch genauso ausgeteilt. Von einer Messerattacke im Rahmen eines Drogenrevierkampfes habe er noch eine Narbe im Bauchbereich. Er sei mehrfach zusammengeschlagen worden, es sei aber nie so schlimm gewesen, dass er zur Polizei gegangen sei. Lediglich als man versucht habe ihn zu erschießen, sei die Polizei da gewesen und habe ihn in Sicherheitshaft genommen. Er sei jedoch damals nicht von den Schüssen getroffen worden, daher gebe es auch keine weiteren Verletzungen. Nachdem P im ersten Explorationsgespräch weitere Krankheiten verneint, gibt er im zweiten Gespräch auf Nachfrage an, er sei außerdem an Hepatitis C erkrankt, dies sei jedoch in seinem Fall nicht mehr ansteckend, daher habe er es zunächst nicht erwähnt.

P hat zahlreiche Tätowierungen auf dem rechten Arm und im Nacken. Auf dem Arm befinden sich zwei Grabsteine mit Namen und Daten darauf. Der eine Grabstein trägt den Namen des Vaters G und dessen Todestag. Auf dem anderen Grabstein steht der Name „Rudolf Hess“ mit dessen Todestag. Weiterhin befinden sich auf dem rechten Arm mehrere Totenköpfe, im Nacken der Buchstabe „H“ und andere nicht näher zu erkennende Figuren. Angesprochen auf die Motive und Bedeutungen gibt P an, dass es sich um „alte Sachen“ handele. Vieles davon würde er jetzt wegmachen lassen, weil es ihm nicht mehr gefiele. Es sei in einer schlechten Qualität gemacht worden und das meiste stamme noch aus seiner Zeit in der rechten Szene. Während seiner Haftzeit habe er dann aus Langeweile von einem anderen Insassen noch weitere Sachen, wie den Grabstein seines Vaters, hinzufügen lassen. Das „H“ im Nacken sei das Hooligan- „H“, ein Zeichen seiner alten Hooligan Verbindung. Das lasse er auf jeden Fall stehen, da es ein eindeuti-

ges Zeichen seiner ehemaligen Zugehörigkeit sei und jeder der es sehen würde, sofort Bescheid wisse. Dazu stehe er auch, genau wie zu dem Spruch (sichtbar auf P' s Feuerzeug) „Wer kämpft kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren“. Viele Sachen wolle er aber jetzt überstehen lassen, z.B. mit schwarzen Tribals. Zum Beispiel wolle er den „Rudolf Hess Grabstein“ nicht mehr haben. Der Inhalt gefalle ihm nicht, es sei eine Jugendsünde gewesen und er habe das nur gemacht, weil er nicht wusste, wo er hingehöre. Jetzt interessiere ihn das nicht mehr. Er wolle stattdessen auch noch mehrere chinesische Zeichen haben, er wisse schon jemanden, der ihm das in der JVA machen könne. Dies sei zwar verboten, wenn man ihn jedoch nicht „inflagranti“ erwische, sei es egal.

2. Delinquenzbereich

Frühere Straftaten, Verurteilungen und Strafverbüßungen:

Im März 1996 wird P beim Fahren ohne Führerschein erwischt. Im Januar 1997 verurteilt man P wegen Körperverletzung und im Juni 1997 wegen fahrlässiger Körperverletzung. Im Februar 1999 wird P wegen Volksverhetzung verurteilt. Bis dahin wird jeweils gem. § 45 II JGG von der Verfolgung abgesehen, oder das Verfahren nach § 47 JGG eingestellt. Im Juni 1999 wird P wegen Handels mit Btm in 5 Fällen und Erwerb von Btm in 9 Fällen zu 8 Monaten Jugendstrafe mit Bewährung verurteilt. Im Januar 2001 kommt es zur Verurteilung wegen Beförderungsererschleichung in drei Fällen, woraufhin P einen Freizeit Jugendarrest und eine Verwarnung bekommt. Sämtliche bis hierhin verurteilte Straftaten werden in das Erziehungsregister eingetragen. Im April 2003 wird P wegen Handels mit Btm in 4 Fällen zu insgesamt 480 Euro Geldstrafe verurteilt. Genauere Angaben zu den Taten befinden sich im Bundeszentralregisterauszug nicht.

P gibt an, die Körperverletzungsstraftaten wohl in Zusammenhang mit den Hooliganaktivitäten begangen zu haben. Er habe

niemals unschuldige Menschen geschlagen, in der Szene sei man sich ja einig gewesen und habe sich eben gegenseitig verprügelt. Bei der Verurteilung wegen Volksverhetzung könne es sich nur um die fremdenfeindliche Äußerung gegenüber einem Polizisten handeln, die er betrunken gemacht habe. Die Straftaten wegen Btm seien eben durch seine Sucht bedingt begangen worden. Richtige Strafen habe er nie erfahren. Seine abzuleistenden Arbeitsstunden seien ein „Kinderspiel“ gewesen. Er habe sie stets in einer Krankenhausküche abgeleistet, wo ihn die Mitarbeiterinnen so gut leiden konnten, dass er seine Zeit dort mit Cappuccino trinken verbracht habe. Eine richtige Strafe sei das nicht gewesen. Überhaupt sei er der Meinung, dass es für ihn wohl besser gewesen wäre, er hätte vielleicht mal im Jugendgefängnis gesessen und einen echten Denkartel bekommen.

Letzte Tat:

Am 19.06.2003 begeht P den Mord in Tateinheit mit Raub mit Todesfolge in (x). Opfer ist die über 70- jährige Großmutter seiner damaligen Freundin S. Daraufhin wird P am 12.12.2003 zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt (s. Aktenauswertung/ Anlage). Zur Vorgeschichte gibt P Folgendes an:

S' s Oma habe er gut gekannt. Sie hätten sich gegenseitig gut leiden können. S' s Oma habe ihm wohl einen guten Einfluss auf S zugetraut und ihm immer freiwillig Geld gegeben, welches er wiederum der S gut einteilen solle.

Nach der Trennung von N habe er die meiste Zeit mit S verbracht. Der Tag habe immer damit begonnen, gemeinsam beim Arzt das Methadon einzunehmen. Anschließend sei er mit S zu irgendwelchen Dealern gefahren. In der Zeit habe er viel Heroin verkauft, um das Geld für das eigene Kokain reinzuholen. Dann hätten sie den ganzen Tag in S' s Wohnung gesessen und sich einen „Knaller nach dem anderen“ bereitet. Er habe dann immer wieder extreme Gefühlsschübe, Angstzustände und Para-

noia gehabt und in der Zeit auch stark abgenommen. Zu der Zeit sei er gar nicht mehr von dem Koks heruntergekommen und habe auch immer recht hochprozentiges Koks konsumiert. In der Zeit sei auch der Vorfall gewesen, wo er seinen Vater fast versehentlich erschossen hätte.

Der Tag der Tat selbst habe begonnen wie gewöhnlich. Nach dem Aufstehen habe er mit S gemeinsam Heroin konsumiert, um seinen Entzug „wegzumachen“. Sie seien anschließend in die Stadt gefahren und hätten Drogen gekauft. Er sei dann zu seinem Vater gefahren und habe dort noch Geld von ihm bekommen und Methadon abgeholt, welches er dort gebunkert hätte. Sie seien dann noch kurz in der Stadt gewesen und dann nach Hause zu S gefahren und hätten weiter Kokain konsumiert. Er habe dann wieder Wahnvorstellungen gehabt, sei aber irgendwann eingeschlafen. Als er gleichzeitig mit S abends wieder aufgewacht sei, habe er vorgeschlagen, noch neues Kokain kaufen zu gehen. S habe ihn jedoch abgehalten, da sie zuhause noch etwas gebunkert hätte, was man anschließend gemeinsam konsumiert hätte. Obwohl S vorschlug, den Abend nun zuhause ausklingen zu lassen, hätte P noch raus gewollt, um Geld für neues Kokain zu besorgen. S schlug vor, zu ihrer Oma zu gehen und da Geld zu holen, bevor es woanders wieder Ärger gebe. Die Oma hatte P einige Tage zuvor erzählt, dass sie über die Feiertage auf einer Kegeltour unterwegs sei. Er wisse nicht mehr, ob er der Oma Tage zuvor einen Zweit-schlüssel entwendet habe, oder ob den jemand anders mitgebracht hätte, jedenfalls hätte er die Tür mit dem Schlüssel betreten, nachdem er vorsichtshalber mehrmals geklingelt, jedoch niemand aufgemacht hätte. Er hätte immer so im Groben gewusst, wo die Oma ihr Bargeld verwahrte. Das sei im Wohnzimmer in einer der Schubladen gewesen.

Nachdem er dann im Wohnzimmer gestanden hätte, sei plötzlich das Licht angegangen und die Oma habe hinter ihm gestanden und ihn mangels Maskierung auch sofort erkannt. Sie

sagte, sie hätte aus gesundheitlichen Gründen doch nicht zur Kegeltour fahren können. Man habe dann diskutiert und die Oma hätte darauf bestanden, die Polizei zu rufen, da sie es leid sei, immer von S, ihm oder anderen bestohlen zu werden. P habe dann vorgeschlagen, die Sachen dazulassen, wenn sie dafür nicht die Polizei rufe. Darauf hätte sich das Opfer jedoch nicht einlassen wollen und habe angefangen wild rumzuschreien. P hätte sie mehrfach gebeten, aufzuhören und nicht die Polizei zu rufen, da er wisse, dass er noch ein paar Sachen „offen hatte“ und eine Verhaftung befürchtete. P wäre zu der Zeit durch das Kokain und die komische Situation in Schweiß gebadet, nervös und zitterig gewesen, das hätte auch die Oma bemerkt. Er wisse jetzt noch nicht einmal mehr, ob er zu dem Zeitpunkt schon die ganze Beute in seiner Tasche gehabt hätte oder nicht. An die ganzen Feinheiten der Tat könne er sich nicht mehr gut erinnern. Er habe dann mit den Sachen weglaufen wollen, die Oma habe ihn jedoch festgehalten und er habe sie daraufhin weggeschubst und ins Gesicht geschlagen. Obwohl sie eine rüstige Frau gewesen sei und keine typische „Oma mit Krückstock“ sei sie im Flur sofort umgefallen. Sie sei dann jedoch wieder aufgestanden und auf ihn losgegangen. Danach habe er sie wohl drei oder viermal richtig brutal ins Gesicht geschlagen, so dass sogar das Jochbein gebrochen sei. Er selbst könne sich an eine solche Brutalität gar nicht erinnern, man habe ihm das aber vor Gericht so gesagt und der Gerichtsmediziner hätte das alles so nachweisen können. Aus seinen Erinnerungen sei das gar nicht so brutal gewesen, eher eine Rangelei. Das Opfer sei dann aber noch zweimal aufgestanden und habe jedes Mal wieder versucht, ihn festzuhalten und habe herumgeschrien, dass sie die Polizei rufen würde. Auf Nachfrage gibt er an, er hätte zwar nun die Möglichkeit gehabt wegzulaufen, aber es sei ihm ja auch wichtig gewesen, die Beute mitzunehmen. Er habe dann, als sie mit dem „Theater“ nicht aufhörte, seinen Gürtel von der Hose gezogen, um das

Opfer zu fesseln. Dann hätte er ihr den Gürtel aber um den Hals gelegt. In dem Moment sei die S wieder in die Wohnung gekommen, die zunächst weggelaufen war, als sie die Oma gesehen hatte. Als das Opfer die S sah, sei sie noch viel aufgebracht gewesen und habe noch mehr herumgeschrien. S habe dann zu ihm gesagt, dass sie die Oma festhalten würde und er schnell noch die Sachen zusammen suchen solle. Trotz des Festhaltens durch S habe sich die Oma jedoch nicht beruhigt und weiter herumgeschrien und sich zu wehren versucht. Er sei dann so nervös geworden, dass er sogar am Fenster geschaut habe, ob schon irgendwelche Nachbarn gucken würden. Vielleicht habe er dann die Rollläden heruntergemacht, er könne sich wirklich nicht erinnern. Er habe dann noch im Schlafzimmer alles aus den Schränken gerissen, um weiteres Geld zu finden. Da das Opfer im Flur keine Ruhe geben wollte, hätte die S sie dann auch geschlagen und versucht, sie weiter herunterzudrücken. Er habe dann der Oma die Hand auf den Mund gedrückt und den Gürtel zugezogen, damit sie endlich Ruhe gebe. Das Fesseln mit dem Gürtel hätte ja nicht geklappt, da die Oma einfach nicht stillgehalten hätte. S hätte noch gesagt, er solle aufpassen, da die Oma keine Luft mehr bekommen würde. Aber sie hätte geschrien und geschrien und er hätte sich dann durch den Kokainrausch nicht mehr unter Kontrolle gehabt, weder seine Kraft noch seine Emotionen. Er habe sie dann stranguliert und zusätzlich noch die Hand auf den Mund gedrückt und gesagt, sie solle den Mund halten. Da habe die Frau jedoch schon gar nichts mehr gesagt. Die Zeit sei ihm zwar vorgekommen wie nur 10 oder 20 Sekunden, der Gerichtsmediziner hätte jedoch von zweieinhalb bis drei Minuten gesprochen. Bei der Tat hätten S und er wohl unter Schock gestanden und gar nicht kapiert, dass die Oma vielleicht gestorben war oder hätte sterben können. Was er da empfunden hätte, könne er nicht sagen, er hätte wohl alles, was geschehen war, noch gar nicht verstanden.

Er habe mehrfach unterschiedliche Versionen der Tat erzählt. Zum einen, weil er sich an das Meiste nicht mehr genau erinnern könne, zum anderen, weil er vor Gericht die S aus allem heraushalten wollte. Im Gerichtsurteil werden einige Inhalte des Tatgeschehens anders dargestellt als von P. Danach habe die Großmutter dem P die Wohnungstür auf das Klingeln hin geöffnet. Nach einer Diskussion mit ihr und dem wie von P beschriebenen Kampf, habe P die Großmutter auf dem Boden liegend mit seinem Gürtel erdrosselt und zusätzlich auf den Brustkorb getreten. Danach habe P das Gesicht der Frau zugedeckt und sei mit 450€, Schmuck, mehreren Geldbörsen, Schlüssel und EC-Karte geflüchtet.

P gibt an, er und S hätten auf jeden Fall nach dem Kampf noch beide die Wohnung durchsucht und seien dann mit einem Jutebeutel mit Geld, Schmuck und EC-Karte incl. Pin abgehauen. Man hätte ihm auch vorgeworfen, er hätte nach der Tat das Gesicht der Oma zugedeckt. Das könne aber nicht sein, vielleicht habe er beim Durchsuchen der Schränke zufällig ein Stück Stoff auf das Gesicht der Oma geworfen.

Sie seien dann runtergelaufen und hätten sich erstmal getrennt, da sie sofort ein vorbeifahrendes Auto sahen. P sei zwar stark am Zittern gewesen, aber wohl doch so „abgewichst“, dass sogar ein langsam vorbeifahrendes Polizeifahrzeug ihm nichts angesehen hätte. S sei dann hinterher gekommen und man hätte gemeinsam in den Schrebergärten die Sachen im Jutebeutel aussortiert. Anschließend seien sie mit einem Taxi in Richtung Innenstadt gefahren. Da er zu nervös gewesen sei, sei die S dann allein in eine Bank gegangen und habe mit der EC-Karte des Opfers Geld abgehoben. Er habe die ganze Zeit an die Oma gedacht und überlegt, ob er einen Krankenwagen rufen und dahinschicken solle. Es sei kurz später dann auch nach 24 Uhr gewesen und die S habe erneut an einem Geldautomaten Geld mit der EC-Karte abgehoben. Insgesamt hätten sie so 1000 € vom Konto bekommen (was sich mit den Ausfüh-

rungen im Gerichtsurteil deckt) und seien sofort zu einem Dealer gegangen und hätten dort Drogen gekauft. Nachdem der Versuch, kurzfristig ein Hotelzimmer zu mieten scheiterte, seien sie dann zu einem befreundeten Ehepaar gegangen, wo man gemeinsam Koks konsumierte. Während der ganzen Zeit habe er sich Vorwürfe gemacht und Angst gehabt, dass der Oma doch etwas Schlimmes passiert sei. Die S habe aber darauf bestanden, keinen Krankenwagen zum Opfer zu schicken, da sie es nicht anders verdient habe und er habe sich dadurch davon abhalten lassen. Auch bei dem Geldabheben, dem Dealer und beim anschließenden Kauf von Alkohol sei die S die Aktive gewesen, er sei selbst gar nicht mehr in der Lage gewesen zu reagieren und habe nur regungslos dabeigestanden. S habe bei den Bekannten versucht, ihn zu beruhigen und damit zu trösten, dass alles gut und bestimmt nichts Schlimmes passiert sei. Darüber hätte er sich enorm aufgeregt, da für ihn gar nichts gut gewesen sei und er sich viele Gedanken über den Zustand der Oma gemacht hätte. Anschließend seien sie dann frühmorgens gegen 4 oder 5 Uhr wieder zurück in die Stadt gegangen und hätten dort ein Hotelzimmer angemietet. Er habe dann wieder Heroin konsumiert und geschlafen. Vormittags hätten sie gemeinsam in der Stadt neue Anzihsachen und Schuhe gekauft, da der P ja noch die Sachen der Tat angehabt hätte. Die alten Sachen hätte er in Mülleimer geworfen, wo die Polizei die Sachen dann auch nach seiner Aussage gefunden hätte. Dann hätten sie zusätzlich auch wieder Alkohol getrunken und Drogen geholt. Zurück im Hotel hätte er sich dann mit dem Kokain und mitgebrachten Spritzen „einen Knaller nach dem anderen“ gemacht. Bei einem Telefonat von S mit ihrem Vater hätten sie dann von dem Raubmord an der Oma erfahren und, dass die Polizei sie beide bereits suchen würde. S hätte geschauspielert und am Telefon geweint, obwohl ihr der Tod egal gewesen sei. Er habe sich nach dem Schock und der Einnahme von einer größeren Menge Kokain entschlossen, bei der Polizei alles zu

gestehen. S hätte zunächst Panik bekommen, da sie bereits einmal 4 oder 5 Jahre im Gefängnis gesessen habe und nicht wieder hinwolle. P habe dann versprochen, sie bei der Polizei in Bezug auf die Mordtat rauszuhalten, es sei denn, die Polizei würde sagen, man hätte der Oma noch helfen können, wenn man an dem Abend noch einen Krankenwagen gerufen hätte. In dem Fall würde er die Wahrheit sagen, da es dann ihre Schuld gewesen sei, er hätte schließlich noch Hilfe holen wollen. Er habe sich dann mit seinem besten Freund getroffen, um ihn damit zu beauftragen, seiner Ex Freundin N und seinem Sohn J noch Geld aus einem seiner Bunker zu geben und habe ihm auch noch Anleitungen für sein Treuhandkonto gegeben, das er extra einmal für den Fall einer Festnahme zur Finanzierung eines Anwalts angelegt habe. Dann habe er sich schick gemacht und die Schuhe geputzt und sei noch mit dem Freund Alkohol kaufen gefahren. P habe dann bei der Polizei angerufen und angekündigt, er käme später vorbei, um sich zu stellen. Der Freund habe ihn anschließend vor dem Polizeipräsidium abgesetzt, wo P vor der Tür noch 5 Flaschen Krombacher Bier und drei mittlere Jägermeister getrunken habe, bevor er total betrunken hineingegangen sei, um sich zu stellen.

Zunächst habe er dann die wahre Geschichte der Tat erzählt, als er dann aber gesehen hätte, dass die S auch in das Polizeipräsidium kam, um sich zu stellen, hätte er sich noch drei andere Versionen ausgedacht, die er nach und nach der Polizei erzählt hätte. Darauf angesprochen, welche Dinge er mit zu der Wohnung des Opfers genommen habe, erzählte P, dass er Handschuhe dabei gehabt hätte, da er ja keine Spuren hinterlassen wollte. Ansonsten hätte er noch einen Baseballschläger dabei gehabt. Befragt, wofür der gedacht gewesen sei, gab P an, dass die S den mitgenommen hätte und nicht er und er wisse auch gar nicht wofür. Die Polizei hätte auch diese unangenehme Frage gestellt und er hätte einfach angegeben, er hätte ihn eigentlich zu einem unangenehmen Treffen mitnehmen wol-

len, zu jemandem, der ihm noch Geld schulde. Vorsatz zur Tötung der Oma sei dies auf keinen Fall gewesen.

Letzten Endes sei diese Tat überhaupt nur durch das Wiedertreffen auf S und den dadurch verstärkten Kokainkonsum möglich gewesen. Normalerweise sei er zu einer solchen Gewalttat nie fähig gewesen. Er habe noch nie eine Frau geschlagen und gerade auch mit älteren Menschen habe er sich immer gut verstanden. Er wisse aber auch, dass er die Gefängnisstrafe jetzt verdient hätte, da er schließlich den Gürtel zugezogen hätte und die Tat leider nicht wiedergutmachen könne. Er denke zwar, dass 8 oder 10 Jahre Haft als Strafe gereicht hätten, andererseits ist er auch sicher, dass die Haftstrafe die einzige Möglichkeit war, ihn überhaupt von weiterem Unsinn abzuhalten. Im Grund könne er jetzt dankbar für die Haft sein. Allerdings weise er immer noch von sich, dass er die alte Frau ermordet hätte. Für ihn sei das kein Mord, sondern nur Raub mit Todesfolge gewesen. Für das Mordmerkmal „Habgier“ habe er sich in seinem Drogenrausch doch gar keine ausreichenden Gedanken machen können.

3. Lebensorientierung

3.1 Zeitperspektive

P sei sehr glücklich in der Beziehung, die er nunmehr seit über 1 ½ Jahren mit seiner Frau B führe. Er sei zwar sicher, dass man noch nicht geheiratet hätte, wenn er nicht in Haft säße, trotzdem sei die Ehe etwas Besonderes. Eine Garantie für seine Ehe sehe er zwar nicht, da sei er Realist, er vertraue seiner Frau aber, dass sie auf ihn warte. Gemeinsame Kinder seien nicht geplant. Bei zukünftigen Kindern wolle er an der Erziehung beteiligt sein und sie aufwachsen sehen. Da dies aufgrund der noch langen Haftzeit nicht möglich sei, wolle er auf Kinder verzichten. Er wisse, dass für seine Frau B, 33, die biologische Uhr ticke, sie habe sich aber bislang auch immer gegen Kinder ausgesprochen. Er sei froh, dass sein Kind J für B

kein Problem darstelle und freue sich auch darauf, später mit J Zeit zu verbringen Die Zeit bis zur Entlassung sei für ihn und B noch ein „langer, steiniger Weg“. Er sehe jedoch eine neue Qualität der Beziehung für den Tag, an dem er aus dem Gefängnis entlassen werden würde und man endlich gemeinsam in einer Wohnung leben könne. P sei sich auf Nachfrage sicher, dass Drogen einen großen Stellenwert in der Beziehung haben könnten, wenn er nach seiner Entlassung noch abhängig wäre. Er plane jedoch, auf jeden Fall noch einen erfolgreichen Entzug während seiner Haftzeit durchzuziehen. Er wisse, dass seine Beziehung zu B und überhaupt sein ganzes Leben den Bach hinuntergehen würden, wenn er nach der Entlassung wieder rückfällig würde. Auf Nachfrage nach einer Strategie zur Vermeidung eines solchen Rückfalls gibt er an, jeden Tag in der Woche durchstrukturieren zu wollen, so dass keine Langeweile entstehe. Es sei ganz wichtig, eine Aufgabe und eine Arbeit zu haben. Er wolle in der Haft noch eine Ausbildung machen, die ihm später eine Arbeitsstelle ermögliche. Sollte er irgendwann in den offenen Vollzug kommen, könne er dann schon als Freiberufler arbeiten und nur noch zum Schlafen in die JVA kommen. Vielleicht habe er bald die Möglichkeit, mit einer Schreinerlehre zu beginnen. Er habe zwar noch ca. 6900 Euro Haftkosten durch das Verfahren, werde aber anfangen, das Geld abzubezahlen, sobald er einen Job habe. Seine Mutter würde außerdem, seit er ca. 16 Jahre alt sei, für ihn 100 Euro monatlich in einen Sparvertrag einbezahlen, so dass er nach der Entlassung einen guten Start hätte. Das sei auch besonders wichtig, da er ja auch nichts in die Rentenkasse einzahle und keinerlei Ansprüche habe. Aus einem Fachbeitrag zur Vollzugsplanung in der Gefangenenakte geht hervor, dass P nach eigenen Angaben 14500 Euro Schulden habe.

3.2 Relevanzbezüge und Wertorientierung

Ehrliche Beziehungen zwischen Menschen seien ihm nach den ganzen schlechten Erfahrungen in der JVA sehr wichtig geworden. Daher möge er Tiere ganz besonders, sie seien immer ehrlich und das habe mittlerweile einen großen Stellenwert für ihn. Auch er sei in seinen Beziehungen, gerade auch zu seiner Frau, nun immer ehrlich und habe aus den Fehlern der alten Beziehungen gelernt. Er habe sich damals eingeredet, er mache nichts falsch, wenn er die Drogengeschichten vor seinen Freundinnen verharmlose, da er sie ja nur vor Kummer bewahren wollte. Heute wisse er allerdings, dass dieses Prinzip nicht aufginge.

Er mache generell alle paar Jahre eine Art Wandel durch, was wohl auch damit zusammenhänge, dass er sich aufgrund von Einsichten sehr positiv weiterentwickeln würde. Früher seien ihm materielle Dinge wie ein „dickes Auto“ und Geld sehr wichtig gewesen. Das hätte sich komplett geändert, er denke heute eher erwachsen und mache sich schon jetzt Sorgen um seine Rente. Vermutlich sei seine bisherige Zeit in der JVA für diesen positiven Wandel verantwortlich, ohne den er nie „wach“ geworden wäre. Er wolle zwar nicht sagen, dass er ein guter Mensch sei, nach allem was er getan habe und nachdem er das Leben eines unschuldigen Menschen geraubt habe, aber er sei dankbar dafür, nach seiner Entlassung noch einmal eine Chance zu bekommen, sich in die Gesellschaft zu integrieren. Sicher sei für ihn, dass er eine solche Tat, wie den Mord, nicht wieder begehen könnte. Er sei jetzt ein anderer Mensch, habe der Gewalt gänzlich abgeschworen und man könne ihn nicht mehr so leicht aus der Fassung bringen. Die Tat sei damals Ausfluss seines Drogenkonsums gewesen und er sei optimistisch, diesen vor seiner Entlassung in den Griff zu bekommen. Was den Drogenkonsum angehe, sei er heute nicht mehr so naiv oder überheblich, die Macht der Drogen zu unterschätzen. Er versuche aber auch, den Kontakt zu schlechten Menschen in

der JVA zu vermeiden, um eine mögliche negative Einflussnahme zu verhindern und treibe mittlerweile viel Sport, um seinen Körper gesund zu halten.

Er habe jetzt wieder einen sehr guten Draht zu seiner Mutter und auch bei seiner Frau erlebe er dieses tolle Gefühl, trotz seiner Tat geliebt zu werden. Mit häufigem Briefeschreiben versuche er jetzt, persönliche Kontakte generell besser zu pflegen und Sorgen nicht in sich hineinzufressen. Wenn er drei Dinge mit auf eine Insel nehmen könne, würde er seine Frau mitnehmen, da sie für ihn Vieles ersetze und er Vieles mit ihr überstehen könne. Dazu hätte er gerne eine Flasche Champagner, um mit ihr anzustoßen und ein Buch mit positiven Sprüchen für jeden Tag.

4. Verhalten in der Haftanstalt

P befindet sich seit dem 21.06.2003 in Haft. Am 12.12.2008 wurde das Urteil gegen P wegen Mord in Tateinheit mit Raub mit Todesfolge zu lebenslanger Freiheitsstrafe gesprochen.

P wird im Verlauf der nunmehr über fünf jährigen Haftzeit mehrfach verlegt. Am 24.05.2004 wird P von der JVA (x) zur JVA (x) verlegt. Am 13.12.2004 wird P dann zur JVA (x) verlegt, und schließlich am 13.06.2007 in die JVA (x).

4.1 Aufenthalts- und Wohnbereich:

Der Einzelhaftraum des P ist nach Angaben eines Justizvollzugsbeamten in (x) immer aufgeräumt und sehr sauber. P gibt an, es gefalle ihm in seinem Haftraum eigentlich recht gut. Er habe es sich so gemütlich wie möglich gemacht, in dem er z.B. eine Art Gardine und eine Lichterkette aufgehängt habe und mehrere Teelichter hinstelle, die er sich abends manchmal anzünde. Außerdem habe er einen Fernseher, Radio, DVD-Player, sowie DVDs, Bücher und Schreibmaterial. Zudem hat P mehrere Fotos von Familienmitgliedern, der Eheschließung und Freunden über dem Bett aufgehängt.

4.2 Leistungsbereich:

Aus einer Stellungnahme der JVA (x) über P geht hervor, dass P seit Februar 2005 in der Wäscherei arbeitete. Seine Arbeitsleistung und Arbeitshaltung sei positiv gewesen und er hätte sich ruhig und unauffällig verhalten. Am 10.10.2006 wird P in der Wäscherei wegen Rauchens am Arbeitsplatz abgemahnt. Am 19.04.2007 wird nun ein Vermerk über P' s schlechte Arbeitsleistung und Desinteresse gefertigt. Am 04.06.2007 habe P die Arbeit verweigert. Seit 03.09.2007 nimmt P in der JVA (x) an arbeitstherapeutischen Maßnahmen (ATM) teil. Am 19.01.2008 beantragt P den Wechsel zu einer Arbeitsstelle im Kabelhof, ansonsten sei er zu keinerlei Arbeiten in der ATM mehr bereit. Seit 01.04.2008 arbeitet P wieder in der Kammer.

P gibt an, bis zum Zeitpunkt der Exploration keinerlei Fortbildungsmaßnahmen innerhalb einer JVA besucht zu haben. Man habe ihm gesagt, dass es dafür noch zu früh sei und eine neue Ausbildung erst kurz vor seiner Entlassung Sinn machen würde. Eventuell ergebe sich jedoch bald doch die Möglichkeit, in der Schreinerei eine Lehre zu machen, was ihn sehr freuen würde. Er arbeite seit einiger Zeit auf der Kammer, wo er Wäsche sortiere und zusammenlege. Das mache ihm Spaß, da er bei der Arbeit immer viel mit anderen Leuten in Kontakt käme.

4.3 Freizeitbereich:

Zu Haftbeginn sei er in der „Gefangenenhilfe für junge rechtsextreme Gefangene“ gewesen, mittlerweile habe er sich von alledem distanziert.

In Haft treibe er viel Sport. Er sei in verschiedenen Sportgruppen, insbesondere gehe er 5x in der Woche zum Kraftsport, Fitness oder Laufen. Nach dem Sport koche er jeden Abend in der Küche für sich Pudding und würde anschließend Fernsehen, DVD gucken, Musik hören oder Briefe schreiben. An seine Frau würde er wöchentlich mindestens drei Briefe schreiben. Gelegentlich würde er auch selbst Gedichte für seine Mutter

oder seine Frau schreiben, in denen er versuche, die Vergangenheit zu bewältigen.

4.4 Kontaktbereich:

Während der Haftzeit sei der Kontakt zur Mutter in den ersten Wochen zunächst abgebrochen, da diese kurz nach der Tat nicht gewusst habe, damit umzugehen. Wenige Wochen später habe sich das gelegt und seitdem habe man ein sehr gutes und von absolutem Vertrauen geprägtes Verhältnis. Auch die Großeltern, Tanten und Onkel kämen regelmäßig zu Besuch. Lediglich zu dem Großvater mütterlicherseits habe P jetzt keinen Kontakt mehr, nachdem die Mutter P während der Haftzeit von Vorkommnissen des sexuellen Missbrauchs des Vaters an ihr in der Kindheit erzählt hatte.

Am 03.03.2003 wird P' s Vater beerdigt. P wird von Justizvollzugsbeamten begleitet und darf an der Beerdigung teilnehmen.

Zum Kontakt zur Ehefrau s. II 1.5.3 (Kontaktbereich / eigene Familie).

Zu Beginn seiner Haft habe er noch Kontakt zu seiner Mittäterin S gehabt. Sie habe ihn wohl noch bis zur endgültigen Verurteilung umsorgen wollen, damit er sich die Aussage nicht noch anders überlegen würde. Das sei ihm aber Recht gewesen, da sie ihn zu Beginn noch hätte mit Drogen versorgen können. Nach der Verurteilung sei der Kontakt dann zunächst eingeschlafen, sie habe sich jedoch noch ein paar Mal gemeldet, meist wenn sie selbst mal wieder für einige Zeit im Gefängnis gesessen habe.

Zu anderen Insassen hätte er nicht sehr viele Kontakte, seit er wieder im Methadonprogramm sei. Seitdem wolle er ja nicht mehr so oft „Umschlüsse“ mit anderen Gefangenen machen, um nicht wieder schlechten Einflüssen zu unterliegen. Allerdings gehe er jetzt ab und an zu dem Tätowierer. „Echte“ Freunde habe er hier nicht. Zu dem Freund, den er in der JVA

(x) gern gehabt hatte, habe er keinen Kontakt mehr, da die JVA wohl die Briefe auffangen würde. Er habe aber noch Briefkontakt zu anderen Freunden außerhalb der JVA.

In (x) könne er auch keinem Insassen erzählen, dass er mit einer Justizvollzugsbeamtin verheiratet wäre, sonst würden ihn sicher alle mobben. Durch die Justizvollzugsbeamten vor Ort und auch damals in (x) hätte er sich genug dumme Sprüche deswegen anhören müssen und sei auch in seinen Wünschen, z.B. nach Sportgruppen, deswegen absichtlich benachteiligt worden.

4.5 Suchtverhalten:

Das erste Mal sei er dann während der Untersuchungshaft in (x) clean geworden. Anschließend habe er den Versuchungen in der JVA jedoch nicht mehr standhalten können, sei an seinem Suchtdruck gescheitert und habe wieder angefangen in der JVA zu konsumieren. Seit ca. einem halben Jahr werde er in der JVA (x) nunmehr wieder mit Methadon substituiert, da es für ihn auch der einzige Weg sei, sich von den subkulturellen Kreisen und den Versuchungen der Drogen fernzuhalten. Er hoffe darauf, irgendwann wieder clean zu werden. Er sei auch mehrfach diszipliniert worden, weil er häufig Drogenscreenings verweigert hätte und auch mal welche positiv gewesen seien. Aus den Gefangenenakten geht hervor, dass P zwischen November 2004 und Januar 2008 insgesamt achtmal auf Drogen getestet wurde oder werden sollte. Zweimal verlief der Test negativ, dreimal positiv und dreimal verweigerte P den Test.

Leider sei er nicht mehr in der JVA (x), wo es einen richtigen „Behandlungsvollzug“ gegeben habe. In (x) hätte nach dem Zugangsgespräch nur ganz wenige Gespräche mit den Soziologen oder Psychologen gegeben. Er müsse schon mehrfach darum bitten, bis ein Gesprächstermin zustande käme. Aus den Gefangenenakten geht hervor, dass am 19.01.2006 mit P ein psychotherapeutisches Einzelgespräch geführt wurde. Am

26.04.2006 führte P wegen seines Drogenkonsums und subkulturellen Kontakten in (x) ein Gespräch mit dem Sozialdienst, indem er bittet, nach (x) verlegt zu werden, um diesen Problemen entgehen zu können. P selbst erklärte, der Grund seiner Verlegung sei die feste Beziehung zu B gewesen und man hätte die beiden eben trennen müssen.

Am 13.10.2006 beginnt P einmal wöchentlich mit einem Anti-Aggressivitätstraining, welches er jedoch schon einen Monat später wieder abbricht. Am 21.03.2007 beginnt P mit der Teilnahme in einer Selbsterfahrungsgruppe für Inhaftierte mit Sexual- oder Gewaltdelikten. Ab dem 24.05.2007 habe P keine psychotherapeutischen Einzelgespräche mehr geführt und nahm ab 04.06.2007 nicht mehr an der Selbsterfahrungsgruppe teil. Da P noch immer drogenabhängig sei und am 04.06.2007 die Arbeit verweigert habe, liegt laut einer psychologischen Stellungnahme der JVA (x) ein Verstoß gegen das therapeutische Arbeitsbündnis vor.

4.6 Handicaps: s. II 1.7 (Handicaps/ Krankheiten)

4.7 Delinquenz in Haft:

Aus den Gefangenenakten geht hervor, dass P mehrfach wegen verschiedener Verstöße auffällig wurde. U.a. wegen Umgehung der richterlichen Briefkontrolle und Besitz mehrerer Liter selbst aufgesetzten Alkohols am 28.08.2003 mit der Folge von 10 Tagen Umschlusssperre und Kürzung des Einkaufs. Am 23.01.2004 wird eine Kassette mit rechtsradikaler Musik in P' s Haftraum gefunden. Am 28.02.2007 wird P wegen des Auffindens von rechtsradikalem Material in seiner Zelle (Hakenkreuze, Hitler) diszipliniert. Außerdem wird eine Substanz in seiner Zelle gefunden, die nicht zuzuordnen ist. P mache er aus seiner rechtsradikalen Gesinnung keinen Hehl, was laut den Vollzugskonferenzen (zuletzt 18.06.2008) weiter beobachtet werden müsse. P gibt an, alle Kassetten mit rechtsradikalem Inhalt raus gegeben zu haben. Er wolle allerdings nicht, dass sie wegge-

worfen würden, da er seinem Sohn später anhand der Kassetten erklären wolle, auf welche Art und Weise die Rechten versuchen würden, die naiven Jugendlichen anzulocken. Im Mai 2007 verläuft ein Drogenscan bei P positiv auf Heroin. Er gibt den Konsum zu und erhält fünf Tage Arrest.

Ein Antrag auf Telefonerlaubnis und auf nur optische Besuchsüberwachung wird am 19.02.2004 wegen Drogensucht, Labilität und Fluchtgefahr durch das LG (x) abgelehnt. In Zusammenhang mit einem Besuch der ehemaligen Mittäterin S am 18.03.2004 kommt der Hinweis eines überbrachten Drogenpaketes auf.

Am 24.08.2007 erhält P eine Disziplinarmaßnahme (2 Wochen Sport- und Fernsehverbot) wegen unerlaubten Radiobesitzes.

Wegen der verbotenen Weitergabe eines Mobiltelefons in die Zelle wird am 13.11.2007 die akustische und optische Überwachung von Besuchen der Verlobten B angeordnet. P weist die Vorwürfe als haltlos von sich. Im Januar 2008 wird P diszipliniert, da pornographische DVDs in seiner Zelle gefunden werden.

4.8 Lebensorientierung s. 3.

III. Stellungnahme

Im Gegensatz zur Darstellung der geordneten Erhebungen der Exploration, die einen eher berichtenden Charakter hat, stellt die Stellungnahme eine Würdigung und Wertung dieser Informationen dar, um zu einer abschließenden Aussage über die Einschätzung des Probanden zu kommen. Da in dieser Masterarbeit die Exploration im Vordergrund steht, wird eine kurze Stellungnahme als ausreichend betrachtet. Als Hilfsmittel dient die „Synopsis idealtypischer Verhaltensweisen“⁹⁴. Als „K-idealtypisches“ Verhalten wird im Folgenden das zu einem Extrempol tendierende Verhalten wiederholt Straffälliger be-

⁹⁴ Vgl. Göppinger, Kriminologie, 2008, § 5 Rn. 70 ff, § 13 Rn.10 ff.

zeichnet, umgekehrt wird das idealtypische Verhalten sozial und strafrechtlich unauffälliger Menschen aus der Durchschnittsbevölkerung als „D-idealtypisch“ bezeichnet. Um dem wissenschaftlichen Anspruch auf Nachvollziehbarkeit der Stellungnahme gerecht zu werden, befindet sich im Anhang die kurze Ausformulierung der einzelnen Schritte, aus denen sich die Inhalte dieser Stellungnahme ergeben.

Bei der Auswertung des Lebenslängsschnitts wird deutlich, dass P sich in seinem Verhalten bis zum Ende der Grundschulzeit überwiegend im D-idealtypischen Bereich bewegt. Ab dem Alter von ca. 11 Jahren ändert sich dies und nach und nach entwickelt sich P' s Verhalten in fast allen Bereichen des Sozialverhaltens zum K-idealtypischen Pol. Dies betrifft fast das gesamte Sozialverhalten in Kindheit und Erziehung, Aufenthaltsbereich, Leistungsbereich, Freizeit- und Kontaktbereich, mit Ausnahme einer eher D-idealtypischen Tendenz im Bereich der schicksalhaft vorgegebenen Kontakte.

Bezogen auf P' s Drogenkarriere lassen die verschiedenartigen dazugehörigen Deliktgruppen und der längere Zeitraum der Tathandlungen über Jahre auf eine kriminelle Verfestigung schließen. Bei den älteren Körperverletzungsdelikten und gerade auch der letzten Tat ist in der Ganzheit der Tatbegehung ohne Zweifel eine Zielstrebigkeit erkennbar.

Das Verhalten des Probanden wird nunmehr zum Zeitpunkt direkt vor der letzten Tat im Hinblick auf bestimmte kriminorelevante Kriterien⁹⁵, ebenfalls unter Berücksichtigung von K- und D-Kriterien geprüft. Im Fall des Probanden beginnt der Zeitraum dieses Querschnittsintervalls mit der Wiederaufnahme der Beziehung mit S, mehrere Wochen vor Begehung der Tat. Ein zweites Querschnittsintervall zum Zeitpunkt der Exploration wird

⁹⁵ Vgl. *Bock*, *Kriminologie*, 2007, § 9 Rn. 425 ff.

ebenfalls geprüft, jedoch nur bei Vorliegen von unterschiedlichen Tendenzen separat erwähnt.

Bei P werden für die Erfüllung fast aller K-Kriterien, die eher kriminell gefährdend wirken, Anhaltspunkte gefunden. Hierunter fallen insbesondere die Vernachlässigung des Arbeits- und Leistungsbereichs sowie familiärer und sonstiger Pflichten, fehlendes Verhältnis zu Geld und Eigentum, unstrukturiertes Freizeitverhalten, fehlende Lebensplanung, inadäquat hohes Anspruchsniveau, geringe Belastbarkeit, paradoxe Anpassungserwartung, Forderung nach Ungebundenheit und unkontrollierter, übermäßiger Alkohol- und Drogenkonsum. Für das K-Kriterium des mangelnden Realitätsbezugs lassen sich zwar ebenfalls Anhaltspunkte finden, es kann jedoch letztendlich nicht sicher bejaht werden. Im Gegensatz dazu müssen alle D-Kriterien (die eher als kriminalitätshemmend wirken) verneint werden. Teilweise weil sie reziproke Ansprüche zu den K-Kriterien stellen und diese bei Vorliegen des K-Kriteriums automatisch zu verneinen sind. Teilweise liegen auch geringe Anhaltspunkte für das Vorliegen eines D-Kriteriums vor, wie im Bereich der tragenden menschlichen Bindungen, aufgrund mangelnder ausdrücklicher Gründe, müssen jedoch letztendlich alle verneint werden.

Im Hinblick auf P' s Relevanzbezüge und Wertorientierung werden in seinem Leben verschiedene Schwerpunkte deutlich. Darunter fällt P' s Drang zur Ausübung von Gewalt und Macht in der Hooligan- und Drogenszene „seiner“ Stadt und das Leben im Großstadtmilieu nach seinem Motto „Wer kämpft kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren“. P lebt im Augenblick, unkontrolliert und ungebunden und stellt die Befriedigung seiner jeweils momentanen Bedürfnisse- seit der Jugend ist hier die Drogensucht ausschlaggebend- in den Vordergrund. Bürgerliche Werte, wie z.B. ein Beruf oder geregelte Arbeit habe für P kaum eine Bedeutung. Wechselnde Beziehungen ohne tiefgreifende Verantwortung prägen sein soziales Kontaktver-

halten bis zur letzten Tat. Im zweiten Querschnittsintervall, zum Zeitpunkt der Exploration, stehen für P jedoch ehrliche, zwischenmenschliche Beziehungen und der intensive Kontakt zu seiner Ehefrau und Familie im Vordergrund.

Im Rahmen der kriminologischen Beurteilung (Diagnose) nach den Bezugskriterien der „Kriminologischen Trias“⁹⁶ nähert sich die Lebensentwicklung des P von den Idealtypen der Stellung der Tat im Lebenslängsschnitt eng an die „kontinuierliche Hinentwicklung zur Kriminalität mit frühem Beginn“ an. Im Grundschulalter ist das Verhalten in den Sozialbereichen zwar allgemein noch D-typisch geprägt. Im Alter von 11- 14 Jahren ändert sich dies und es treten nach und nach in allen Bereichen des Sozialverhaltens K-idealtypische Tendenzen auf, welche folgerichtig in die Straffälligkeit münden. Komplementär verstärken sich die K-idealtypische Ausprägungen des Leistungs-, Freizeit-, Aufenthalts- und Kontaktbereichs mit zunehmendem Alter.

Aufgrund des gleichzeitigen Vorliegens der ersten vier K-idealtypischen Kriterien ist bei P das Vorliegen einer kriminovalenten Konstellation gegeben. Im Querschnittsintervall vor der Tat wird deutlich, dass ausgehend von fast allen Lebensbereichen im Lebenszuschnitt des P die letzte Tat den Endpunkt der „kontinuierlichen Hinentwicklung zur Kriminalität“ bildet.

In P' s Relevanzbezügen und Wertorientierung bleibt bis zu der Inhaftierung das Leben in „seiner“ Großstadt, wo er sich hauptsächlich im Milieu aufhält und in der Szene bekannt ist, ein hervorstechender Bereich. Dieses unkontrollierte, ungeplante Leben lässt ihm die Möglichkeit, seine eigene Sucht zu befriedigen. Um nicht allein zu sein und um seinem Wunsch nach Geborgenheit nachzugehen, geht er wechselnde Beziehungen ein, ohne jedoch tiefer greifende Verantwortung zu übernehmen. Bis zur Inhaftierung haben bürgerliche Werte wie z.B. ein Beruf

⁹⁶ Göppinger, Kriminologie, 2008, § 18 Rn. 1 ff.

wenig bis keine Bedeutung. Die relativ neue Beziehung zu seiner Ehefrau und die verbesserte Beziehung zur Mutter sind für P jedoch wichtig und sollen seinem Leben, auch nach der Entlassung, eine neue, feste Struktur geben.

Als besonderer Aspekt in P' s Leben ist sicherlich zunächst das soziale Umfeld zu nennen, welches ihm zur Zeit eine Infrastruktur von sozialer Einbindung zur Herkunftsfamilie und Ehefrau (inklusive Wohnung) bietet und somit eher begünstigend auf ein zukünftiges straffreies Leben wirken kann. Die Beziehung zu P' s Mutter und deren Lebensgefährten ist stabil, wird jedoch nicht immer mit der erforderlichen Ehrlichkeit geführt, die P vorgibt. Die Beziehung zu seiner Ehefrau scheint P sehr ernst zu nehmen, allerdings fehlt es noch an einer differenzierten gemeinsamen Lebensplanung mit konkreten Zielen und ist in seiner Stabilität mangels anderer momentanen Versuchungen noch fraglich. Bislang zeigt P in beruflicher Hinsicht kein Durchhaltevermögen, auch während der Haftzeit wechseln sich Phasen von Leistungsbereitschaft und Desinteresse an der Arbeit ab. Dass sich P durchaus für etwas begeistern kann zeigt sich in der Vergangenheit bei der Mitarbeit auf dem Schießstand des Vaters. Ob jedoch in Zukunft, ohne die leitende Figur des Vaters, eine solche Begeisterungsfähigkeit für ein Hobby erweckt werden kann, ist fraglich.

Grundsätzlich ist der zukünftige Verlauf einer kontinuierlichen Hinentwicklung zur Kriminalität eher als ungünstig einzuschätzen.⁹⁷ Gerade bei einer länger andauernden kriminellen Entwicklung und einer Verflechtung der Delikte, die sich aus dem Lebensstil ergeben, mit der Lebensführung des Probanden, ist die Verlaufsprognose eher negativ. Zur Vermeidung zukünftiger Straftaten müsste eine grundlegende und freiwillige, vollständige Veränderung der früheren Lebensführung stattfinden.

⁹⁷ Göppinger, Kriminologie, 2008, § 18 Rn. 28.

Individuell ist bei P zu berücksichtigen, dass bei seiner kontinuierlichen Hinentwicklung zur Kriminalität diese erst in der Phase der späteren Kindheit einsetzt. Sein sozialer Empfangsraum ist bis zum Alter von ca. 10 Jahren noch D-idealtypisch angelegt und P verhält sich dementsprechend. Werte wie Respekt vor alten Menschen und Familienzusammenhalt werden ihm in der Zeit vermittelt. Erst danach beginnt das eher K-idealtypische Sozialverhalten mit Vernachlässigung des Leistungsverhaltens, Ausweitung des Freizeitverhaltens und seine Hinentwicklung zur Kriminalität. Regelrechte Wohnsitzlosigkeit oder wochenlanges Herumstreunen hat es dank ausreichender sozialer Einbindung bei P nicht gegeben. Die grundsätzlich schlechte Prognose könnte durch die Stabilität der jetzigen Beziehung zur Ehefrau und Familie verbessert werden. Zwar bleiben P's Vorstellungen zur gemeinsamen Zukunft sehr abstrakt und lassen Zweifel an der Wirklichkeitsnähe –überhaupt wirkt P etwas zu routiniert selbstreflexiv- dennoch gibt ihm die Beziehung zu seiner Frau Halt und ist mit einer Verantwortung verknüpft, die für P zunächst als positive Herausforderung wirken kann. Zudem ist seine Ehefrau als Justizvollzugsbeamtin sicherlich sensibler für die Wahrnehmung gefährdender Veränderungen als auf diesem Gebiet völlig Unbedarfte, und hat so früher die Möglichkeit zu intervenieren. Vorteilhaft dürfte auch sein, dass die Familie finanzielle Hilfen für P zur Begleichung der Haftschulden in Aussicht stellt.

Insgesamt wirkt P in seinen Einstellungen jedoch zwiespältig. Einerseits macht er glaubhaft deutlich, Fehler eingesehen zu haben und sein Verhalten ändern zu wollen (z.B. das Belügen von Freundinnen), und sich in die Gesellschaft reintegrieren zu wollen, auf der anderen Seite wird dies in seinem Verhalten nur eingeschränkt deutlich. Gegenüber seiner Mutter ist er noch immer unehrlich (z.B. bezüglich seines Sohnes J) und hält sich auch im Vollzug nicht an die Regelungen (z.B. hinsichtlich neuer Tätowierungen). Es entsteht der Eindruck, dass P immer nur

dann sozial angepasstes Verhalten zeigt, wenn er damit etwas Bestimmtes erreichen will (z.B. das Versprechen, keine Umschlüsse mehr zu machen und sich von den subkulturellen Kreisen zurückzuziehen, um substituiert zu werden). Sein Verhalten ist somit häufig eher Mittel zum Zweck, als Ausdruck seiner Einstellungen und Werte. Selbst wenn bei der prognostischen Verwertung des Haftverhaltens Zurückhaltung geboten ist, so setzt die Reihe der im Vollzug disziplinierten Handlungen und positiven Drogenscreenings das extramurale Verhalten fort. Die Steigerung der Leistungsbereitschaft und Fähigkeit ein langfristiges Arbeitsverhältnis einzugehen wird für P nach Beendigung der Haftstrafe entscheidend sein. Den wichtigsten Einfluss auf die Fortführung oder Aufgabe des kriminellen Verhaltens wird jedoch vermutlich P' s Drogenabhängigkeit sein. Sofern zum Zeitpunkt der Entlassung die Drogensucht noch akut ist, liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, dass P in alte (auch kriminelle) Verhaltensmuster zurückfällt und seine Familie und Ehefrau belügt, um heimlich wieder den alten Lebensstil zu pflegen und die Befriedigung seiner Sucht zu ermöglichen. Daran könnte die Beziehung zu seiner Ehefrau und Familie scheitern und der erforderliche positive Empfangsraum zerbrechen. Dass P dies selbst erkennt, könnte ihm vor der Entlassung zu dem nötigen Durchhaltevermögen bei der Entziehungskur verhelfen. Sofern P die Drogensucht bis zur Entlassung überwunden haben sollte, ist seine individuelle Basisprognose aufgrund des positiven Empfangsraumes etwas günstiger einzuschätzen als die grundsätzliche Prognose.

Bei P handelt es sich, gerade auch bezogen auf die letzte „große“ Tat, um einen Gewalttäter, bei welchen es generell auch nach der MIVEA Vorbehalte bezüglich der Gültigkeit der Diagnose und Prognose gibt (da sie ursprünglich anhand von Eigentums- und Vermögensdelikten entwickelt wurde). Dies ist hier jedoch weitgehend unproblematisch, da die Taten bei P nicht isoliert vom sonstigen Lebenszusammenhang stehen. Zu be-

achten ist allerdings der enorm lange Zeitraum bis zu P' s möglicher Entlassung, so dass diese Stellungnahme keine Abschließende sein kann. Außerdem ist die Verhaltensvorhersage bei Suchtkranken generell schwierig und in Abhängigkeit der Erkrankung zu sehen.

D Ergebnis

I. Erfüllung von Gütekriterien

Fraglich ist, ob die Gütekriterien der empirischen Sozialforschung für die kriminologische Erhebung gelten und falls ja, ob die Erhebungstechnik diese erfüllt.

Das Vorgehen bei der Erhebung wurde in allen Schritten nachvollziehbar dokumentiert und somit transparent gemacht.

An der Repräsentativität der Methode ist nicht zu zweifeln, da sie „erfahrungswissenschaftliche Untersuchungen an repräsentativen Stichproben“⁹⁸ zur Grundlage haben.

Durch den Rückgriff auf die idealtypische Begriffsbildung ließen sich die Informationen aus der Erhebung so zusammenfassen, dass sie auch dem Kriterium der Gültigkeit entsprechen. Die erhobenen Informationen ließen sich stets in die eine oder andere idealtypische Kategorie einordnen (Annäherungen reichen aus), womit genau das erfasst werden konnte, was erfasst werden sollte. Die Folgerichtigkeit des Zusammenhangs wurde in den Ausführungen der Stellungnahme deutlich.

Die Informationen, die über den Probanden erhoben worden, sind auch relevant. Sie erfassen die wesentlichen Informationen über alle Lebensbereiche des Probanden und sind auch aus dem jeweiligen Zusammenhang heraus zu verstehen. Mit den erhobenen Informationen lassen sich objektiv alle geforderten Punkte, auch zur Erfüllung des Anspruchs eines Gerichts zur

⁹⁸ Ausführlich *Wulf*, Einzelfall- Kriminologie, 2006, 1.4.2.

individuellen Beurteilung eines Täters unter Berücksichtigung seiner spezifischen Besonderheiten, erfassen und darstellen.

Probleme sieht die Verfasserin bei der Erfüllung des Gütekriteriums der Reliabilität (Zuverlässigkeit). Wie bereits in Kapitel A, V aufgeführt, ist nach Meinung der Verfasserin eine erneute Erhebung bei demselben Probanden zu späterem Zeitpunkt schwierig. Je nach zeitlichem Verlauf kann sich der Proband so deutlich weiterentwickeln oder in seinen Einstellungen verändern, dass er bei einer erneuten Erhebung nicht mehr die gleichen Aussagen machen könnte wie zuvor. Außerdem kann jeder Mensch im Verlauf der Zeit Dinge vergessen, was ebenfalls die Informationen der Erhebung verändern könnte. Es wird damit zu leben sein, dass sich in qualitativen, idiographischen Methoden das Individuum Mensch ständig weiterentwickelt. Bei quantitativen Verfahren ist die Zuverlässigkeit nun einmal besser messbar und sicher zu stellen. Dies ist jedoch kein Anzeichen dafür, dass es der Erhebung an Wissenschaftlichkeit mangelt. Dieses Gütekriterium ist lediglich nicht für die Erhebung i. R. d. MIVEA anwendbar.

In dem u.a. von *Schwind*⁹⁹ geforderten Kriterium der Objektivität könnten ebenfalls Schwierigkeiten liegen. Danach sollte die Erhebung zu Ergebnissen kommen, die von der befragenden und auswertenden Person unabhängig sind. Da es sich bei der kriminologischen Exploration auch immer um einen Kommunikationsprozess mit einer Wechselwirkung der Gesprächspartner handelt, könnte man hier Schwierigkeiten sehen. Natürlich sind Gesprächsverlauf und Atmosphäre auch von dem persönlich empfundenen Verhältnis der beiden Personen abhängig. Das Ergebnis betreffend, bezogen also auf die erhobenen Informationen des Täters in seinen sozialen Bezügen, relativiert sich die Befürchtung jedoch. Durch die an Kriterien und Idealtypen orientierte Erhebung, Analyse, Diagnose und letztendlich Progno-

⁹⁹ *Schwind*, Kriminologie, 2006, § 9 Rn. 29.

se wird jede Erhebung objektiv gewertet und zugeordnet. Die richtig durchgeführte Zuordnung der einzelnen Informationen ist somit nicht abhängig von Sympathie oder Wohlwollen, sondern von Korrektheit und Einhaltung der Systematik.

Trotzdem kann nicht verleugnet werden, dass der Explorierende bei einer angenehmen Gesprächsatmosphäre von dem Probanden mehr Informationen erhält. Genauso wird jemand, der geschickte, offene Fragen stellt, mehr Informationen aus dem Täter „herauskitzeln“ können als jemand, der probiert, das Schema Stück für Stück abzuhaken. Richtig verstanden und angewendet erfüllt die Erhebung nach der idealtypisch- vergleichenden Einzelfallanalyse das Kriterium der Objektivität, soweit dies bei qualitativen Erhebungsverfahren überhaupt möglich ist.

II. Nutzen kriminalistischer Vernehmungs- und Dokumentationsmethoden

Um den Nutzen kriminalistischer Vernehmungs- und Dokumentationsmethoden für die Durchführung von kriminologischen Explorationen zu bestimmen, ist es zunächst erforderlich, vorhandene methodische und inhaltliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszustellen.

1. Gemeinsamkeiten

Zwischen kriminalistischen Vernehmungen und kriminologischen Explorationen sind diverse Gemeinsamkeiten festzustellen. Beiden Erhebungsmethoden haben gemeinsam, dass sie ohne Vorwissen des Befragenden nicht auskommen. Der Vernehmende Kriminalist muss durch Zeugenvernehmungen, Befragungen, Tatortaufnahme und Akteninformationen auf die Person des Vernommenen und auf den Sachverhalt vorbereitet sein, um die richtigen Fragen stellen zu können und zu wissen, worauf es thematisch ankommt. Hierbei kann ihm ein zuvor ausgearbeiteter Vernehmungsplan helfen. Ähnlich verhält es sich mit der kriminologischen Exploration. Zwar muss der Befragende im ersten Gespräch noch keine genaue Aktenkenntnis

über den Probanden haben (auch zwecks Vermeidung von Voreingenommenheit), allerdings muss er dafür genaue Kenntnisse der Kriterien der weiteren Analyse haben. Spätestens vor dem letzten Gespräch kann jedoch auch er nicht auf eine genaue Aktenkenntnis verzichten, um eine umfassende Erhebung sicherzustellen. Generell könnte er analog zu einem Vernehmungsplan z.B. einen individuellen Kriterienkatalog oder einen ausgearbeiteten Kartensatz (z.B. den MIVEA- Kartensatz von *Bock*¹⁰⁰) mitführen.

Sowohl in der Exploration, als auch bei der Vernehmung müssen jeweils während des Gesprächs die Angaben des Befragten überprüft und selektiert werden, um zu weiteren Fragen überleiten zu können. Beide Erhebungen erfordern, dass die zu erfragenden Themen nicht Stück für Stück abgehakt werden, da es eben keine ganz konkreten Vorgaben dazu gibt, und man stattdessen individuell und dynamisch auf den Gesprächsverlauf reagieren muss. Dabei kommt es sowohl in der Vernehmung, als auch in der Exploration darauf an, nicht nur oberflächliche, sondern detaillierte Informationen zu erlangen. Sowohl in der Exploration, als auch in der Vernehmung ist die Wichtigkeit des Vorgehens nach dem individuellen Einzelfall und seinen Umständen dahingehend gemein. Bei beiden Informationserhebungsvarianten werden dabei nicht nur die gesprochenen Worte, sondern ebenso die nonverbalen Zeichen, Mimik und Gestik erfasst.

Ähnlich eines Postskripts, welches im Anschluss an eine Exploration bezüglich nonverbaler Reaktionen oder Besonderheiten gefertigt werden kann, wird bei der Vernehmung (meist) ein anschließender Vermerk über etwaige Auffälligkeiten des Beschuldigten, Zeugen oder der Gesprächssituation angefertigt.

¹⁰⁰ *Bock*, Kriminologie, 2007, § 8 Rn. 323.

In beiden Verfahren der Informationserhebung ist der Befragende zur Wahrheitsfindung und -beurteilung auf den Abgleich mit anderen Informationen angewiesen. In der kriminalistischen Vernehmung dienen hierzu Sachbeweise (objektive Beweise), Zeugenaussagen und andere Erkenntnisse. Allerdings ist anzumerken, dass der objektive Beweis bei der kriminalistischen Ermittlung immer einen höheren Stellenwert besitzt als der Personalbeweis. Bei der kriminologischen Exploration werden als Abgleich die Informationen aus Aktenauswertung und Drittbefragung genutzt.

Gemeinsamkeiten in Inhalt und Methode könnten auch ähnliche praktische Probleme bei der Durchführung von Vernehmung und Exploration bedeuten. Die umfangreiche Dokumentation ist bei beiden Erhebungsarten sehr zeitaufwändig. Bei polizeilichen Dienststellen könnte es zudem teilweise an technischen Voraussetzungen mangeln. Zur Videodokumentation ausgestattete Vernehmungsräume sind selten und die Abschriften von Ton- oder Videobändern erfordern einen Zeitaufwand, der die Arbeitskapazitäten von Vernehmungsbeamten oder Schreibkräften leicht überfordert.¹⁰¹ Daher wird dies, trotz seiner Vorteile, nur in Vernehmungen größerer Verfahren (wie z. B. bei Kapitaldelikten) tatsächlich durchführbar sein. Weiterhin ist nicht auszuschließen, dass die Tondokumentation von manchen Vernehmungsbeamten selbst abgelehnt werden könnte, weil sie mögliche Fehler oder Schwächen des Beamten ans Licht bringen könnte.¹⁰² Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass die Aufzeichnung auch die Chance des Lernens und der Verbesserung des eigenen Vernehmungsstils bieten würde.

Auch die formellen Gegebenheiten der kriminalistischen Vernehmung und kriminologischen Exploration weisen Ähnlichkeiten auf. Beide Gesprächsarten sollten in geeigneten, ruhigen

¹⁰¹ Vgl. *Hermanutz/ Litzcke*, Vernehmung in Theorie und Praxis, 2006, 143.

¹⁰² *Hermanutz/ Litzcke/ Kroll*, in: Polizei und Wissenschaft, 2004, 4.

und störungsfreien Räumen stattfinden. Die Sitzpositionen sollen jeweils einander zugewandt sein und einen nicht zu engen, jedoch auch nicht zu distanzierten Kontakt gewährleisten. In Explorationen sind zwar keine Beweismittel vorhanden, trotzdem ist in beiden Fällen jeweils die Eigensicherung zu beachten.

Ähnlich wie die Erhebung in der Einzelfallanalyse für die Prognose, so hängt der Erfolg der kriminalistischen Arbeit bei der Aufnahme des subjektiven Tatbestands schlussendlich auch immer von einer erfolgreichen Erforschung der Motive und der Persönlichkeit in der Vernehmung ab.

In beiden Methoden werden also Informationen zur Sache (insbesondere zur Tat) und Informationen zur Person erhoben. Ebenso sind Vernehmender und Explorierender beide auch auf die Kommunikations- und Kooperationsbereitschaft des zu Befragenden angewiesen.

2. Unterschiede

Im Rahmen von kriminologischen Explorationen finden die Gespräche zur Vermeidung von einseitiger Beeinflussung durch eine schlechte Tagesform und aufgrund der zu erhebenden Informationsmasse an mehreren Tagen statt. Dies ist bei Vernehmungen meist nur der Fall, wenn es sich um Kapitaldelikte oder andere größere Delikte handelt oder wenn sich im Ermittlungsverlauf noch weitere Fragen oder geänderte Umstände ergeben haben. Auf „normale“ tagesformabhängige Gesprächsdefizite wird dahingehend bei Vernehmungen weniger Rücksicht genommen.

Methodisch findet in der Vernehmung zunächst nach der Belehrung und den Fragen zur Person der sog. „freie Bericht“ statt, in dem der Vernommene sich frei zu dem zu erörternden Sachverhalt äußern soll. Anschließend werden im Verhör offene, aber auch geschlossene Fragen gestellt. In der Exploration, bei der natürlich nicht belehrt wird, wird im gesamten Gesprächs-

verlauf überwiegend offen gefragt nachdem ein Grundgerüst von Personaldaten erfasst wurde. Dieser vorwiegend freie und offene Gesprächsverlauf in der Exploration kann auch damit zusammenhängen, dass hier die Themenbereiche insgesamt breiter gefächert sind und manche Themen des Sozialbereichs, auch im Rahmen der Erinnerung bis zurück zur Kindheit, eher zu offenen Monologen des Befragten anregen. In der Vernehmung ist dies nur insoweit angebracht, als es Hinweise zum Tatgeschehen, Motiven, Rechtfertigungsgründen oder die Schuld betreffend liefern kann. Inhaltlich „vernimmt“ der Explorierende den Probanden bei der Exploration nicht in der Form, dass die Tatfrage so geprüft wird, dass sie der Tataufklärung dient. Trotzdem werden die Tatumstände erhoben, da auch diese für die Beurteilung von Bedeutung sind.

Unterschiede sind zwischen Vernehmung und Exploration des Weiteren in der Gewichtung der Themenbereiche zur Sache und zur Person festzustellen. Bei der kriminalistischen Vernehmung geht es nicht so sehr um das menschliche Gesamtbild, sondern um die konkrete strafbare Handlung des Menschen, der in dem Sinne wohl eher als „die Tat begehendes Objekt“ betrachtet wird. Dabei beziehen sich die Fragen der Vernehmung inhaltlich fast ausschließlich auf die Retrospektive, also darauf, was der Täter bereits getan hat, während in der Exploration ebenso Fragen gestellt werden, die auf die Gegenwart und die Zukunft bezogen sind, also darauf, was der Mensch noch tun wird.

3. Nutzen

Für einen Anfänger im Bereich der kriminologischen Exploration kann kriminalistische Vernehmungserfahrung bei der Selektion relevanter und weniger wichtiger Informationen hilfreich sein. Vermutlich ist der unerfahrene Befragende in der Exploration mit einem „schwafelnden“ Probanden leicht überfordert und vergisst sich auf das Wesentliche zu beschränken. Als Ver-

nehmungsbeamter ist man an weitläufiges, um die Fakten herumreden gewöhnt und kann leichter gezielt auf die wichtigen Themen zurückkommen. Dieser geschulte Blick auf das Wesentliche hat auch der Verfasserin dabei helfen können, in der Masse von Informationen des Probanden den Überblick zu bewahren. Leicht war dies jedoch nicht und nur unter ständiger gedanklicher Vorhaltung der Kriterien der MIVEA möglich.

Es ist in der Fallstudie sichtbar geworden, dass der Kriminalist bei der Vernehmung ebenso einige Dinge von der kriminologischen Exploration lernen kann.

Zunächst kann die kriminologische Exploration bei der Art der umfangreichen Dokumentation Vorbild für die kriminalistische Vernehmung sein. Der größere Informationsgehalt, der mittels Aufnahme und Abschrift der Gespräche gewonnen wird, rechnet sich und sichert das Verfahren gegen das Vergessen und den Verdacht von unrechtmäßigem Vernehmungsverhalten ab. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch der Umstand, aus einer solchen Aufzeichnung lernen zu können. Manch einem „alten Hasen“ wird dies vielleicht nicht behagen, schaden kann es jedoch nicht auch nach Jahren noch immer wieder das eigene Verhalten zu reflektieren und fälschlicherweise eingeschlichene Verhaltensmuster zu bekämpfen.

Nach der Durchführung der Exploration mit dem äußerst aussagefreudigen Probanden P, stellt sich für die Verfasserin die Frage, ob es der Vernehmende im Vergleich zum Explorierenden vielleicht generell schwerer damit hat, eine ausreichende Kommunikations- und Kooperationsbereitschaft bei dem zu Befragenden zu erreichen. Zumindest war noch kein Vernommener der Verfasserin gegenüber so aufgeschlossen wie der Proband P. Vielleicht liegt es daran, dass ein bei der Polizei Vernommener befürchten muss, dass er bestraft wird? Dieser Grund ist im Vergleich eigentlich auszuschließen, da auch ein Proband (wenn es sich nicht gerade „nur“ um eine Fallstudie zur Erlan-

gung eines Abschlusses an der Universität handelt) Konsequenzen zu befürchten haben könnte. Die Exploration findet generell nicht zum Selbstzweck statt, sondern um das zukünftige, möglicherweise kriminelle Verhalten des Probanden vorherzusagen. Dabei kann dies für ihn sehr wohl Konsequenzen haben, wenn der Richter beispielsweise aufgrund des Gutachtens gegen eine Lockerung der Haft entscheidet.

Der Grund der größeren Schwierigkeit bei Vernehmungen könnte folglich ein anderer sein. Die Verfasserin geht davon aus, dass der Grund in dem unterschiedlichen Rollenverständnis zwischen Explorierendem und Probanden sowie Vernehmendem und Vernommenen liegt.

Der Kriminalist sieht den Beschuldigten meist eher als „die Tat begehendes Objekt“ oder den Zeugen als Mittel zum Zweck (Personalbeweis). Bei der Einzelfallanalyse, wo es ja gerade darum geht in die Tiefe eines Individuums vorzudringen, bringt der Explorierende dem Probanden gegenüber eine andere Wertschätzung zum Ausdruck. Der Proband mit seinen Einstellungen, seinen Werten und seinem Verhalten steht im Vordergrund. Dieses Gefühl, den Probanden von Beginn an nicht als Objekt zu sehen und zu behandeln, trägt wesentlich zu dessen Kommunikations- und Kooperationsbereitschaft und somit auch zu einer angenehmeren Gesprächsatmosphäre bei.

Das Rollenverständnis, die Kenntnis der Vorgehensweise der idealtypisch- vergleichenden Einzelfallanalyse und eine gute allgemeine Lebenserfahrung machen es nach Meinung der Verfasserin auch für einen Polizisten- und ebenso für Soziologen, Juristen, Psychologen und andere mit dem Thema beschäftigten Berufsgruppen- möglich, erfolgreich eine kriminologische Exploration durchzuführen.

III. Praktische Anwendbarkeit, Schwierigkeiten und Verbesserungsbedarf

1. Vor- und Nachbereitung

Für die Exploration i. R. d. Masterarbeit ist es zunächst schwierig gewesen, einen geeigneten Probanden zu ermitteln, der bereit ist, zum Zwecke der Exploration eine Art Arbeitsbeziehung einzugehen. Glücklicherweise konnte über die Anstaltsleitung einer JVA der Kontakt zu einem Probanden hergestellt werden, der sich nach Erläuterung des Forschungsvorhabens mit einer Exploration einverstanden erklärte. Trotz seiner Einwilligung in Unfreiheit, wie es sich in einer JVA nicht vermeiden lässt, kann hier nicht von einem unmittelbaren oder mittelbaren Zwang für den Probanden ausgegangen werden.¹⁰³ Vielmehr empfand der Proband das Interesse und die Forschung „an seiner Person“ selbst als spannend und war gern bereit, an den Explorationsgesprächen teilzunehmen.

Nicht nur, um dem Probanden gegenüber Rechenschaft abzugeben, sondern weil es der Anstand gebietet und es sich generell für ein einmal geschlossenes Arbeitsverhältnis gehört, wird nach Abschluss der Masterarbeit mit dem Probanden, wie vorher mit ihm mündlich vereinbart, ein letztes Gespräch geführt. Hierbei werden ihm die herausgestellten Stärken und Schwächen und die Grobzüge der Stellungnahme erläutert. Dabei wird die gesamte Stellungnahme jedoch nicht wörtlich verlesen, um einen möglicherweise entstehenden „resozialisierungshemmenden Stigmatisierungseffekt“¹⁰⁴ zu vermeiden und den Probanden nicht zu entmutigen. Vielmehr soll das Abschlussgespräch ihm Anhaltspunkte für die Arbeit an sich selbst bieten. Nicht ohne Wertschätzung zu zeigen, wird die Verfasserin klarstellen, dass es keine weitere persönliche Betreuung o.ä. gibt

¹⁰³ Vgl. *Kühne*, in: Datenzugang und Datenschutz in der kriminologischen Forschung, 1987, 335ff.

¹⁰⁴ *Streng*, in: Die Täter- Individualprognose, 1995, 103ff.

und somit das eingegangene Arbeitsverhältnis der beiden Parteien beendet wird.

Grundsätzlich wurde in der Fallstudie festgestellt, dass die Dauer und Masse der Informationen solcher Explorationsgespräche enorm sein kann. Da die Gespräche in das Alltagsgeschäft der JVA integriert werden müssen, gerät man leicht in Zeitdruck. Es ist schwer, bei der Terminierung vorherzusagen, wie lange das Probandengespräch dauert, wann der Proband z.B. wieder von den Abteilungsbeamten abgeholt werden muss, usw. So wurde es während der Gespräche teilweise schwierig die Zeit zu strukturieren und im Rahmen zu halten, ohne dem Probanden ins Wort zu fallen und so seine Beschreibungen abzukürzen. Dies wäre nicht nur unhöflich, sondern könnte zu Informationsverlust führen.

2. Technik

Ebenso will der Umgang mit technischen Aufzeichnungsmethoden geübt sein. Bei mehrstündigen Gesprächen ist es teilweise drei- oder viermal nötig, das Tonband zu wechseln. Dabei ist es in den Explorationsgesprächen vorgekommen, dass erst mehrere Sekunden vergangen sind bis das Ende der Gesprächsaufzeichnung festgestellt wurde. Anschließend musste erst der Gesprächsfaden wieder gefunden und aufgenommen werden, teilweise wurde es sogar erforderlich, Fragen wiederholt zu stellen. Dies könnte generell den Gesprächsfluss stören, glücklicherweise gewöhnten sich der Proband und die Verfasserin jedoch schnell an diese Aufzeichnungsmodalitäten und fanden beide jeweils schnell wieder den Gesprächsanschluss.

Die zuvor geplante Videoaufzeichnung der Explorationsgespräche scheiterte daran, dass die JVA keine Genehmigung dafür erteilte. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich dies im Realfall weniger problematisch darstellt. Die Dokumentation per Tonband ist generell zu befürworten und für eine umfangreiche Informationserhebung unverzichtbar gewesen. Allerdings muss

bedacht werden, dass die Transkription der aufgezeichneten Gespräche enorm viel Zeit in Anspruch nimmt und für Ungeübte auch technisch eine Herausforderung darstellt. In der Praxis wird dies ohne Schreibkräfte nicht durchführbar sein.

3. Durchführung der Erhebung

Nunmehr stellt sich die Frage, ob alle relevanten Lebensbereiche, Lebensvorgänge und Entwicklungen in der hier durchgeführten Exploration tatsächlich erhoben wurden. Wie in Kapitel A, II beschrieben, kann als Anhaltspunkt dafür die Frage, ob man den Probanden vor dem geistigen Auge sehen kann dienen. Für den Explorierenden selbst ist es schwer zu beurteilen, ob der Proband nach dem Lesen der geordneten Erhebungen und der Stellungnahme vor dem geistigen Auge erscheint. Fast regelmäßig wird dies bei dem Explorierenden selbst der Fall sein, da er den Probanden persönlich kennen gelernt und mehrstündige intensive Gespräche mit ihm geführt hat. Ob ein Außenstehender ihn ebenso vor Augen sieht, muss hier der Leser entscheiden.

Es sollte dem Leser jedoch bei P nicht allzu schwer fallen. Mit Hilfe der Methodentriangulation konnte ein mehrdimensionales Bild über den Probanden geschaffen werden, welches sich aus vielen kleinen Einzelteilen zusammensetzt. Dabei erlaubt beispielsweise die Aktenauswertung (insbesondere die der Vollzugsakten) einen anderen Blick auf das Haftverhalten von P, als dies von ihm geschildert wird. P beschreibt sein Verhalten in Haft als relativ unproblematisch, aus den Vollzugsakten gehen hingegen mehrere Disziplinarverfahren hervor.

Durch den Vergleich mehrerer Informationsquellen gelingt es, Lebensbereiche von verschiedenen Blickwinkeln aus zu betrachten und teilweise Widersprüche aufzudecken. P gibt an, die politisch „rechte Gesinnung“ sei nur in der Zeit vor der Inhaftierung ein Thema gewesen und er habe die unlauteren Methoden der Rechten mittlerweile erkannt. Die Gefangenenakten

zeigen ein anderes Bild. Danach macht P aus seiner Gesinnung keinen Hehl und hört und tauscht noch immer CDs mit rechter Musik. Derlei Beispiele gibt es im Verlauf der Erhebung genügend.

Allerdings ist es schwer, zu beurteilen, welcher Aussage bezüglich des Wahrheitsgehaltes jeweils der Vorzug zu geben ist. Manch widersprüchliche Aussage klärt sich auch durch nochmaliges Fragen oder den Abgleich mit Drittbefragungen nicht auf. Gerade Drittbefragungen sind jedoch sinnvoll, wenn es um Informationen geht, welche gewöhnlichen Erinnerungsschwächen oder Verdrängungsmechanismen zufolge von dem Probanden nicht genannt werden (können). P's Mutter konnte über die Eigenart und den Charakter von P als Kind mehr aussagen, als er selbst. Dies ist wichtig, da die Kindheit, gerade eines noch jungen Menschen wie P, wichtige Entwicklungen beinhaltet, die über den gesamten Lebensverlauf nachvollzogen werden müssen.

Im Verlauf der Fallstudie zeigt sich mehrfach, dass der Wert der Triangulation von Exploration, Aktenauswertung und Drittbefragung kaum zu hoch eingeschätzt werden kann, um die Erhebung sämtlicher relevanter Lebensbereiche und Entwicklungen zu ermöglichen.

Gleichwohl ergeben sich trotz der Möglichkeit des Abgleichs noch Schwachpunkte im Erhebungsbereich. Der Proband empfindet manche Information nicht wichtig und behält sie für sich. P verschweigt beispielsweise seine Hepatitis Erkrankung im ersten Gespräch, da er es mangels Ansteckungsgefahr nicht für wichtig gehalten habe. In diesem Fall ergab sich durch die Informationserlangung bei der Aktenauswertung die Möglichkeit, im zweiten Explorationsgespräch gezielt nachzufragen. Dies verdeutlicht, dass der Zeitpunkt der Aktenauswertung bei den drei Schritten keineswegs beliebig sein sollte. Wichtige Details könnten sonst nicht mehr besprochen werden und die Erhe-

bung bliebe unvollständig. Die Fallstudie hat gezeigt, dass der Proband es zu schätzen wusste, dass die Verfasserin ihm völlig wertneutral und freundlich und offen beim ersten Gespräch gegenübertrat. Dies hat nicht nur zu einer angenehmen Gesprächsatmosphäre geführt, sondern ihn auch dazu angeregt, sehr ausführlich zu erzählen. Es war ihm anzumerken, dass er die eigene Erzählung und das Interesse der Verfasserin geradezu genießt. Die entspannte und offene Gesprächsatmosphäre war zwar auch beim zweiten Explorationsgespräch vorhanden, der Proband hat jedoch teilweise länger überlegt, bevor er sprach. Vermutlich tat er dies, um sich nicht in unwahren Erzählungen zu verstricken, die die Explorierende dank Aktenkenntnis hätte aufdecken können.

Die Verfasserin hält, um die Unvoreingenommenheit dem Probanden gegenüber zu bewahren und trotzdem eine ausreichend informierte Gesprächsbasis zu erreichen, den Zeitpunkt der Aktenerhebung zwischen zwei oder mehreren Explorationsgesprächen für sehr gut geeignet.

Bei anderen Beispielen könnte die Erhebung jedoch generell darunter leiden, dass man die Information auch durch die anderen Erhebungsschritte erst gar nicht erhält. Man kommt nicht darauf konkret nachzufragen, da man die Information ja nicht einmal ansatzweise kennt, und verpasst so möglicherweise Wesentliches.

Dieses Risiko kann wohl auch die Erhebung nach der idealtypisch- vergleichenden Einzelfallanalyse (MIVEA) nicht vollständig verhindern. Da jeder Mensch eine, auch vom Alter abhängige, individuelle Lebensgeschichte hat, kann es kein Patentrezept für wirklich jedes kleinste anzusprechende Detail geben.

Auch ohne ein solches Patentrezept war die Erhebung der einzelnen Lebensbereiche nach der MIVEA jedoch möglich. Dies konnte durch offene Fragen, die dem Probanden eigenes Denken und Erinnern abverlangten, erreicht werden. Die enorme

Länge der Antworten des Probanden auf die jeweils relativ kurzen Fragen ist ein Indiz dafür, dass die offenen Fragen geschickt den Informationsdrang des Probanden angeregt haben. Selten wurden konkrete Antwortmöglichkeiten vorgegeben oder Suggestivfragen gestellt, was eine lebensbereichübergreifende Informationserhebung möglich machte.

Die offenen Fragen zu allen in Kapitel A, II genannten Lebensbereichen waren gerade auch deshalb sinnvoll, weil die Antworten regelmäßig nicht nur Inhalte zu dem jeweiligen Lebensbereich enthielten, sondern auch gleichzeitig Informationen zu anderen Lebensbereichen hervorbringen konnten. Dies leitete häufig den Sprung von einem Lebensbereich zum Nächsten ein (s. Kapitel A, III). Teils relevante, teils weniger wichtige Informationen kamen so nach und nach ans Licht und konnten durch ständige gedankliche Verortung und Relevanzprüfung der Verfasserin zu weiteren wichtigen Punkten führen. Auf die Art konnten Informationen gewonnen werden, die zwar zum Teil nicht ausdrücklich in den relevanten Lebensbereichen der MIVEA vorkamen, im Zusammenhang mit der individuellen Persönlichkeit des P jedoch von Wichtigkeit waren.

Zu fast allen Lebensbereichen konnten die Informationen relativ problemlos erhoben werden. Bei der Erhebung des Sozialverhaltens, auch des bei P schwierigen Leistungsbereichs, gab es kaum Probleme. Allerdings war es bei den kritischen Themenbereichen, wie der Delinquenz, gerade bei der letzten Tat, etwas schwieriger. P schildert zwar sehr lang und ausführlich die Umstände der letzten Tat. Jedoch war es gerade bei der Motivlage oft nötig gezielter nachzufragen. Fast der gesamte Tathergang erscheint gedanklich ausgearbeitet und häufig formuliert. Dies ist zwar zum einen nicht verwunderlich, da P den Tathergang bei polizeilichen Vernehmungen, Gericht und psychologischen Untersuchungen schon zigfach schildern musste, erschwert jedoch die objektive Informationserhebung für den Explorierenden. Gerade auch die Tatsache, dass P angibt, den

Tathergang bei der Polizei, Gericht und anderen Stellen jeweils absichtlich unterschiedlich erzählt zu haben, erschwert die Erhebung der Tatsachen. P schildert den Tathergang in Teilen anders als im Gerichtsurteil oder anderen Stellungnahmen dargestellt, und die Entscheidung, welcher Information der Vorzug zu geben ist, fällt schwer.

Interessant ist auch, dass P sich sehr gut an verschiedene (relativ unwichtige) Details erinnert und diese ausführlich schildert, an manch wichtige Information- auch zur Motivlage- kann er sich jedoch nicht erinnern. Hierdurch fällt zwar die Informationserhebung schwer, allerdings kann der Explorierende auch hieraus seine (keineswegs beliebigen oder nur subjektiven) Schlüsse ziehen. Insgesamt entsteht bei der Verfasserin der Eindruck, dass in den Bereich der Motivlage der letzten Tat und bei der Klärung einiger weniger Tatdetails nicht tief genug in den Probanden vorgedrungen werden konnte und dazu Manches noch nicht geklärt ist. Allerdings würden weitere Gespräche eher keine zusätzlichen Informationen dazu erbringen, da hier stellenweise mit „Erinnerungslücken“ des Probanden zu kämpfen ist, die sich vermutlich nicht wieder schließen. Gegen absichtliche „Erinnerungslücken“ des Probanden ist auch die MIVEA kein Allheilmittel, sie hilft jedoch dabei, diese zu erkennen und zu bewerten. Der Anwender muss sich während der ganzen Exploration die Individualität des Probanden, die niemals in allen Einzelheiten bei den Vorgaben der MIVEA erfasst werden kann, vor Augen rufen. Die Erhebung muss daher in jedem Fall dynamisch durchgeführt werden und darf sich nicht auf die „Abarbeitung“ von Vorgaben beschränken.

Generell fiel auf, hier mag sich P von anderen Probanden unterscheiden, dass er häufig viel mehr Informationen preisgab, als gefragt oder ansatzweise relevant gewesen wären. Hierbei wiederum wichtige Details von unwichtigen Erzählungen zu unterscheiden, ist Aufgabe und gleichzeitig Herausforderung des Explorierenden. Dafür bieten die Grundlagen der MIVEA und

ihrer herausgearbeiteten relevanten Lebensbereiche ein nützliches Grundgerüst. Selbst bei solchen eher nicht relevanten Informationen durch P war es immerhin möglich, seinen Habitus zu beobachten und Schlüsse zu ziehen.

4. Fazit

Es bleibt also festzuhalten, dass auch bei der MIVEA die Vorgaben der relevanten Lebensbereiche, Lebensvorgänge und Entwicklungen aufgrund der jeweils individuellen Lebensgeschichte eines jeden Menschen nicht abschließend zu verstehen sind und stets durch gedankliche Leistungen des Explorierenden erweitert werden müssen. Eine gute Vorbereitung, Menschenverstand, Freundlichkeit, wertneutrales Auftreten und die Betrachtung und Behandlung des Probanden als respektwürdigen Menschen trägt entscheidend zu einem guten Gelingen der Erhebung bei.

Die Stärken bei der Anwendung der Erhebung, namentlich die Kenntnis der relevanten Lebensbereiche der MIVEA, die Anwendung von offenen Fragen zur Anregung des Gesprächsdranges neben wenigen gezielten Detailfragen und die Methodentriangulation mit ihrem Abgleich verschiedener Informationsquellen ermöglichten der Verfasserin eine umfassende Erhebung des Probanden in seinen sozialen Bezügen.

Literaturverzeichnis

Ackermann, Rolf/ Clages, Horst/ Roll, Holger. Handbuch der Kriminalistik. Kriminaltaktik für Praxis und Ausbildung, 2. Auflage, Berlin et al. 2003

Arntzen, Friedrich: Psychologie der Zeugenaussage. System der Glaubwürdigkeitsmerkmale, 3. Auflage, München 1993

Atteslander, Peter. Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin 2003

Baumert, Andreas: Recherchegespräche. Das Interview in der Informationsbeschaffung, Reutlingen 1999

Bender, Rolf/ Nack, Armin/ Treuer, Wolf-Dieter. Tatsachenfeststellung vor Gericht, 3. Auflage, München 2007

Bock, Michael: Kriminologie für Studium und Praxis, 3. Auflage, München 2007

Boetticher/Kröber/Müller-Isberner/Böhm/Müller-Metz/Wolf: Mindestanforderungen für Prognosegutachten, NStZ, 2006, 537-544

Bortz, Jürgen/ Döring, Nicola: Forschungsmethoden und Evaluation, 4. Auflage, Heidelberg 2006

Brockmann, Claudia/ Chedor, Reinhard: Vernehmung. Hilfen für den Praktiker, Hilden 1999

Clages, Horst: Der rote Faden. Grundsätze der Kriminalpraxis, hrsg. v. Horst Clages, 11. Auflage, Heidelberg 2004

Dahle, Klaus- Peter: Grundlagen und Methoden der Kriminalprognose, in: Handbuch der forensischen Psychiatrie Band 3, hrsg. v. Kröber et al., Darmstadt 2006, 1-67

Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen; 18. Auflage, Reinbek 2007

Dölling, Dieter: Die Täter- Individualprognose. Beiträge zu Stand, Problemen und Perspektiven der Kriminologischen Prognoseforschung; Heidelberg 1995

Flick, Uwe: Stationen des qualitativen Forschungsprozesses, in: Handbuch Qualitative Sozialforschung, hrsg. v. Uwe Flick et al., 2. Auflage, Weinheim 1995, 148-173

Foerster, Klaus/ Leonhardt, Martin: Fehlermöglichkeiten im psychiatrischen Gutachten, in: Psychiatrische Begutachtung, hrsg. v. Klaus Foerster, München 2004

- Foerster, Klaus/ Winckler, Peter*: Forensisch-psychiatrische Untersuchung, in: Psychiatrische Begutachtung, hrsg. v. Klaus Foerster, München 2004
- Geiselman, Ralph Edward et al.*: Enhancement of eyewitness memory: An empirical evaluation of the cognitive interview, Journal of Police Science and Administration, Ausg.12, 1994
- Geerds, Friedrich*: Vernehmungstechnik, 5. Auflage, Lübeck 1976
- Göppinger, Hans*: Kriminologie, 6. Auflage, München 2008
- Göppinger, Hans*: Angewandte Kriminologie, Berlin et al. 1985
- Göppinger, Hans*: Der Täter in seinen sozialen Bezügen, Berlin 1983
- Greuel, Luise*: Polizeiliche Vernehmung und rechtspsychologische Grundlagen, in: Polizei und Psychologie, Kongressband der Tagung „Polizei und Psychologie“ am 18. und 19. März 2003, hrsg. v. Clemens Lorei, Frankfurt am Main 2003, 77-96
- Habschick, Klaus*: Erfolgreich Vernehmen. Kompetenz in der Vernehmungspraxis, Heidelberg et al. 2006
- Hermanutz, Max/ Litzcke, Sven Max*: Vernehmung in Theorie und Praxis. Wahrheit-Irrtum- Lüge, Stuttgart et al. 2006
- Hermanutz, Max/ Litzcke, Sven Max/ Kroll, Ottmar*: Polizeiliche Vernehmung und Glaubhaftigkeit, Ein Trainingsleitfaden, Stuttgart et al. 2005
- Hermanutz, Max/ Litzcke, Sven Max/ Kroll, Ottmar*: Das Projekt ALiBi, in: Polizei&Wissenschaft, 1/ 2004, 2-19
- Kaiser, Günther*: Anwendungsbezogene Kriminologie. Möglichkeiten und Grenzen, in: Anwendungsbezogene Kriminologie zwischen Grundlagenforschung und Praxis, hrsg. v. Jörg-Martin Jehle/ Rudolf Egg, Wiesbaden 1986, 39-70
- Kaiser, Günther/ Schöch, Heinz*: Strafvollzug, 5. Auflage, Heidelberg 2002
- Kindhäuser, Urs*: Strafgesetzbuch. Lehr- und Praxiskommentar, 3. Auflage, Baden-Baden 2006
- Krüber, Hans- Ludwig*: Kriminalprognostische Begutachtung, in: Handbuch der forensischen Psychiatrie Band 3, hrsg. v. Krüber et al., Darmstadt 2006, 69-172

Kröber, Hans- Ludwig: Geständnis und Auseinandersetzung mit der Tat als Gesichtspunkte der Individualprognose nach Tötungsdelikten, in: Die Täterindividualprognose, hrsg. v. Dieter Dölling, Heidelberg 1995, 63-81

Kube, Erwin/ Störzer, Hans Udo/ Timm, Klaus Jürgen: Kriminalistik. Handbuch für Praxis und Wissenschaft, Band 1, Stuttgart et al. 1992

Kühne, Hans-Heiner: Datenschutzprobleme bei der Befragung von Straffälligen, in: Datenzugang und Datenschutz in der kriminologischen Forschung, hrsg. v. Jörg-Martin Jehle, Wiesbaden 1987, 331-340

Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung, 4. Auflage, Weinheim et al. 2005

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 8. Auflage, Weinheim et al. 2003

Mayring, Philipp: Einführung in die Qualitative Sozialforschung, 5. Auflage, Weinheim et al. 2002

Mischkowitz, Robert: Forschungspraktische Probleme von Längsschnittstudien. Einige Erfahrungen mit der Tübinger Jungtäter-Vergleichsuntersuchung, in: Strafrechtspraxis und Kriminologie, Festgabe für Hans Göppinger, hrsg. v. Jörg-Martin Jehle et al., 2. Auflage, Bonn 1990, 23-45

Mohr, Michaela/ Schimpel, Franz/ Schröer, Norbert: Die Beschuldigtenvernehmung, Lehr- und Studienbriefe Kriminalistik/ Kriminologie, Band 5, hrsg. v. Horst Clages et al., Hilden 2006

Müller-Isberner, Rüdiger/ Gonzalez Cabeza, Sara: Forensische Psychiatrie, Forum Verlag Godesberg, Giessener Kriminalwissenschaftliche Schriften, Bd.9, Mönchengladbach 1998

Petermann, Franz: Einzelfallanalyse, 2. Auflage, München 1989

Putzke, Holm/ Scheinfeld, Jörg: Strafprozessrecht, Baden-Baden 2005

Rasch, Wilfried/ Konrad, Norbert: Forensische Psychiatrie, 3. Auflage, Stuttgart 2004

Schneider, Egon: Leitfaden für die polizeiliche Vernehmung, Langwaden 1999

Schnell, Rainer/ Hill, Paul B./ Esser, Elke: Methoden der empirischen Sozialforschung, 7. Auflage, München 2005

Schwind, Hans- Dieter: Kriminologie, Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen, 16. Auflage, Heidelberg et al. 2006

Streng, Franz: Strafrechtliche Folgenorientierung und Kriminalprognose, in: Die Täter- Individualprognose, hrsg. v. Dieter Dölling, Heidelberg 1995, 97-127

Venzlaff, Ulrich/ Foerster, Klaus: Psychiatrische Begutachtung, 4. Auflage, München 2004

Volckart, Bernd: Praxis der Kriminalprognose, München 1997

Walder, Hans: Kriminalistisches Denken, 6. Auflage, Heidelberg 2002

Weber, Annette/ Berresheim, Alexander/ Hunds, Rolf: Abschlussbericht zu den Workshops Polizeiliche Beschuldigtenvernehmung, 2005

Weihmann, Robert: Kriminalistik. Ein Grundriss für Studium und Praxis, 3. Auflage, Hilden 1996

Witzel, Andreas: Das problemzentrierte Interview, Forum Qualitative Sozialforschung, verfügbar über <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00witzel-d.htm>, zuletzt besucht am 14.07.2008

Wulf, Rüdiger: Krim CD, Einzelfall-Kriminologie interaktiv, Tübingen 2006

Gebraucht werden die üblichen Abkürzungen, vgl. *Kirchner, Hildebert/ Butz, Cornelia*: Abkürzungsverzeichnis der Rechtssprache, 6. Aufl., Berlin/ New York 2006

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbständig und ohne unzulässige Hilfe Dritter verfasst habe. Alle wörtlichen Zitate sind durch Anführungszeichen und Quellenverweise gekennzeichnet. Für die Erstellung wurden keine anderen Hilfsmittel benutzt, als die in den Fußnoten und im Literaturverzeichnis angegebenen.

Düsseldorf, 15.09.2008

Anhang

Zu C I 1.:

Transkriptionserklärung:

Beide Befragungsteile wurden auf einem Tonbandgerät aufgezeichnet und im Nachhinein transkribiert.

In dieser Transkription werden die akustischen Daten originalgetreu verschriftet, womit diese die Transformation des Akustischen ins Grafische darstellt. Hierbei werden Laute, umgangssprachliche Ausdrücke, Redepausen aber auch parasprachliche Laute verschriftet, um das Interview so authentisch wie möglich wieder zu geben. Auch Sprecherwechsel oder Überlappungen des Erzählens werden festgehalten. Zwecks Anonymisierung sind alle Städte- und Ortsnamen mit (x) gekennzeichnet, alle Personennamen werden mit dem ersten Buchstaben abgekürzt.

Die Transkription der ca. 6-stündigen Exploration erforderte einen Zeitaufwand von ca. 40 Stunden und wurde von der Verfasserin selbst angefertigt. Zur besseren Nachvollziehbarkeit der Transkription werden die angewandten Transkriptionszeichen und deren Bedeutung anhand von Beispielen¹⁰⁵ dargestellt:

* hinter dem Wort	Kurzpause
** hinter dem Wort	längere Pause
Kam ins Kranken/	Abbruch eines Wortes oder Satzes durch /
Ins Krankenhaus (weinen)	in Klammern stehen Vermerke über die Situation, z.B. lachen
#wann#	gleichzeitiges Reden von S und P

¹⁰⁵ Vgl. Bortz/ Döring, Forschungsmethoden und Evaluation, 312ff.

#Montag kam er#

wird markiert durch Doppelkreuz #

(x)

nicht verstandene oder aus datenschutzrechtlichen Gründen unkenntlich gemachte Wörter mit identifizierenden Merkmalen werden mit (x) gekennzeichnet

[Vermerk]

bei Pausen, z.B. Kassettenwechsel

Transkription des Explorationsgesprächs vom 30.06.2008:

S: So P, ich habe Ihnen ja jetzt erzählt, worum es mir grob in meiner Arbeit geht, nämlich um die Erhebung ihres Lebens. Dann fangen wir doch mal an, stellen Sie sich doch einfach mal vor. Wo Sie geboren sind.

P: Also ich bin jetzt 27 Jahre alt, bin in (x) geboren, am (x)1980. Äh, ja bin im Kindergarten dann, bin zur Grundschule gegangen, bin eingeschult worden mit 7 Jahren damals.

S: Wo sind Sie denn in den Kindergarten gegangen?

P: (x), wie der Kindergarten heißt, das weiß ich nicht.

S: Also sind Sie auch in (x) ganz normal aufgewachsen?

P: Ganz normal ja. Ganz normal in (x) geboren und auch da groß geworden. Und* ja, bin dann halt in den Kindergarten, mit 7 Jahren eingeschult worden, hab dann die Grundschule gemacht bis zur 3. Klasse auf der (x)-Grundschule. Und bin dann zur/ dann sind wir umgezogen nach (x) und bin dann/

S: War das weit weg?

P: Von (x) bis (x) sind das mit dem Auto vielleicht 15-20 Minuten. Aber halt das Umfeld von den Freunden halt, die man hatte, wo man aufgewachsen ist, war halt ein anderes. Weil man war ja noch jung, hatte ja kein Auto oder durfte schon allein mit dem Bus. Also die Freunde, das war schon für mich nicht einfach, dass ich die Schule wieder wechseln musste, oder was heißt wieder, also die Schule wechseln musste überhaupt. Weil ich hatte als Kind immer Probleme mich irgendwie einzubringen. Ich mochte nicht neue Sachen, stehe auch nicht gerne im Mittelpunkt. Auch so ein Ding. Mein Geburtstag im Kindergarten in die Mitte, wollte ich nicht. Ich mochte so was nicht. Und ja, dann habe ich/

S: Zur 4. Klasse war das?

P: Genau, zur 4. Klasse sind wir dann umgezogen. Die 4. Klasse habe ich an der (x)-Schule gemacht. Und dann bin ich auf die (x)- Gesamtschule gewechselt und die war wieder in (x). Also wo ich auch aufgewachsen bin, da war auch die Schule und das war eine Gesamtschule und das hielten meine Eltern damals am besten, dass ich dann da auf eine Gesamtschule gehe halt.

S: Und Sie mussten da immer mit dem Bus hin fahren?

P: Da musste ich immer mit dem Bus und Bahn. Ja, wir hatten direkt bei uns auf der (x)- Straße die Straßenbahnhaltestelle, wo ich dann bis zum (x)- Bahnhof eine Haltestelle und dann halt mit dem Bus halt wieder hoch. Ja, dann habe ich dort die 5. Klasse noch mal wiederholt, war auch sehr schwierig das Jahr. Also ich habe/ ich

war sehr faul, habe nichts gemacht. Nicht, dass ich es nicht konnte, weil ich es nicht verstanden hab, sondern einfach eine Arbeit, hab ich mir angeguckt, gefällt mir nicht, schreibe ich nicht. Lehrer dann unterschrieben, willst du dann nicht wieder. Gut, dann direkt 6. Kannst du mit nach Hause und unterschreiben.

S: Waren dann nicht noch von den alten Freunden?

P: Ja natürlich viele aus dem Kindergarten dann auch, die natürlich auch dann auf die Gesamtschule gegangen sind. Weil gerade Gesamtschule da kommen viele Leute hin, weil auch die Möglichkeit besteht, Gesamtschulabschluss zu machen und gut zu machen und dann Abitur nachher. Und da waren viele Leute, also eigentlich alle wieder, die ich kannte, mit denen ich im Kindergarten war, mit denen ich groß geworden bin, aufgewachsen bin, wo wir gewohnt haben.

S: Das war dann schön wahrscheinlich?

P: Das war ok, ja. Da kannte ich halt viele. Und aber ich weiß nicht, das war eine komische also für mich eine schwierige Zeit und da habe ich dann, warum auch immer, halt nichts gemacht und dadurch natürlich auch meine Schulnoten schlecht waren. Aber Lehrer und Eltern wussten halt, dass es nicht daran liegt, dass ich es nicht kann, nicht verstehe im Unterricht oder nicht mitkomme, sondern einfach Faulheit oder bockig, wie auch immer. So und dann haben die halt beschlossen, weil sitzen bleiben konnte man nicht, die hätten mich auch weiter versetzt in die 6. Klasse und haben ähm dann aber beschlossen, obwohl ich erst dagegen war, ist ja klar, weil wieder die Klasse wechseln, wieder neue Leute, in eine neue Klasse sich integrieren und so weiter und sofort und habe dann noch mal die fünfte wiederholt. So und ja da bin ich dann auch gut klar gekommen. Habe mich dann auch am Unterricht beteiligt, also ganz gut durchgezogen.

S: Bis zu der wievielten Klasse?

P: Bis zur 10. Klasse, habe meinen Hauptschulabschluss gemacht. Was natürlich nachher auch damit zu tun hatte. Erst lief es gut, dann 5., 6., 7., 8. Klasse dann fing es auch schon an wieder mit Drogen und Alkohol und so weiter und dann ging es dann auch wieder ein bisschen bergab. Ich konnte mich aber immer noch gerade so halten, dass ich wenigstens mal meinen Hauptschulabschluss hatte. Also, dass der gefährdet war. Wenigstens der nicht gefährdet war. Ich hätte auch von meinen Zeugnissen her, wenn man die auch heute so betrachtet oder auch damals von meinen Lehrern, ich hätte auch locker meinen Realschulabschluss machen oder auch die Qualifikation machen können. Das war halt nicht, weil ich zu doof war, sondern einfach, weil ich mich nicht damit beschäftigt habe. Bin lieber Party machen gegangen, lieber was mit Freunden gemacht, nur eben das Nötigste. Wenn eben der Lehrer gesagt hat, jetzt musst du aber, es ging auch mit Erweiterungs- und Grundkursen, also E und G- Kurse und mir fehlten halt zwei E-Kurse, um mein „FUR“ zu bekommen.

S: Hatten Sie denn besondere Interessen in der Schule? Sachen, die sie sehr gerne gemacht haben?

P: Ich hatte damals einen super Mathelehrer, der Herr A. Das werde ich auch nicht vergessen, der war einen Kopf größer als ich, richtig stabiler Mann, Vollbart, dunkle Stimme. Ja, also war eine Respektperson für mich. Das war für mich auch wirklich wichtig, eine Respektperson. Also vor ihm hatte ich Respekt und vor allen Dingen, da konnte ich was lernen. Dadurch, dass ich Respekt hatte, hatte ich im Unterricht aufgepasst und ich habe auch Spaß am Unterricht selber gehabt, dass ich mich richtig auf Mathe gefreut habe. Und dann kamen auch meine ersten Einsen und dann auch Zeugnis zwei, in Mathe. Und dadurch haben dann natürlich auch meine Eltern gesehen oder auch die Lehrer, da ich ja immer ein Problemkind in dem Sinne war, gesehen, ah der kann es, er ist nur halt zu faul oder äh hat halt einfach keine Lust. Aber er kann es.

S: Die anderen Fächer haben Ihnen nicht so viel Spaß gemacht?

P: Also ich war eigentlich, ich habe meine Zeugnisse glaube ich sogar noch hier, da kann ich mal gucken.

S: So von Ihrem Gefühl her?

P: Also, kam immer/ bei mir kommt's immer auf die Lehrer an. Mit wem ich halt zu tun hatte. Ich weiß, Englisch habe ich auch gerne gemacht, also Fremdsprachen sowieso. Nur halt da meine Klassenlehrerin, die mochte ich nicht so, da war das auch wieder so ein Problem, dass ich mich auf den Unterricht nicht so gefreut habe. Die hatte ich auch in Kunst und Religion. Ja und aber Wirtschaftslehre und so was habe ich gerne gemacht, bei Herrn Sch. war sehr gut. Das habe ich sehr gerne gemacht, da hab ich gute Erinnerungen dran. Weil es hat halt immer was mit den Lehrern zu tun. Überhaupt bei mir mit Menschen, auch hier.

S: Das hat dann aber anscheinend nachgelassen? Sie haben ja eben gesagt, dass dann weniger Lust war, in die Schule zu gehen irgendwann?

P: Also gegangen bin ich eigentlich immer, aber ich habe mich halt nicht so sehr dahinter geklemmt. Auch gar nicht dazu die Zeit dafür gehabt. Wir sind nach Hause gekommen, haben die Schultasche in eine Ecke geknallt, wirklich nur eben die Hausaufgaben und das war das halt. Das meiste habe ich in der Schule gemacht, weil es eine Gesamtschule war und wir hatten immer so genannte AB Stunden, das war Nachmittags 1-2 Stunden noch für Hausaufgaben schon zu erledigen, das heißt, dass ein Lehrer dabei war, wenn man Fragen halt hatte.

S: Und das haben sie auch gemacht?

P: Ich habe mich immer beeilt in AB-Stunden das ja, wenn auch die Klingel ähm ertönt und ich wirklich schulfrei habe, dass ich auch wirklich schulfrei habe. Weil Gesamtschule ging ja bis 15 Uhr meistens der Unterricht ja, also später wie alle anderen. Die anderen hatten schon halb eins schulfrei. Die mussten zwar dann noch

Hausaufgaben machen, wir hatten ja auch Mittagspause gehabt in der Schule bei uns in der Gesamtschule. Und konnten auch Mittagessen in der Mensa. Und die meisten hatten zwar um halb eins schulfrei, hatten aber so einen Berg Hausaufgaben. So und das war, wenn ich um 15 oder 16 Uhr aus der Schule kam, ich hatte meist nichts mehr zu tun. Ja, ich konnte, wenn ich nach Hause gekommen bin, meine Tasche in die Ecke hauen und konnte rausgehen mich mit Freunden treffen.

S: Das fanden sie aber gut?

P: Ja schon. Aber natürlich auch, man hätte sich ab und zu doch noch mal hinter manche Sachen hinterklemmen müssen. Ist doch klar. Sie können ja jetzt auch nicht einfach sagen, was ich jetzt in der Uni mitbekomme, das reicht jetzt. Sie müssen sich auch zu Hause hinsetzen und noch mal nachlesen und* sich dahinter klemmen. Und das habe ich halt nicht gemacht. Und dadurch war es halt dann auch äh nicht möglich Ende der 9. Anfang 10. Schuljahr, wo dann schon so abgeschätzt wurde, wo die Lehrer beim Elternsprechtag mal mit den Eltern schon gesprochen haben. Ja, bei Ihnen ist das möglich, dass ihr Kind dann Abitur machen kann oder dies oder das, wo dann bei mir immer gesagt wurde, ja beim P. ist das immer alles so wackelig, wie der drauf ist. Wenn er Bock hat, dann macht er und kann er und dann klappt auch alles und wenn er keine Lust hat, dann macht er halt nichts.

S: Da sind ihre Eltern aber hingegangen zum Elternsprechtag?

P: Immer, ja.

S: Beide Eltern?

P: Beide Eltern. Haben sich auch immer sehr interessiert, aber trotzdem muss ich heute sagen, es sind ja immer viele Themen, gerade nach meinem Werdegang sage ich jetzt mal mit Drogen und Kriminalität und auch durch meine Straftat jetzt ich in Haft sitze, das sind auch schon über fünf Jahre, und das ist schon lange für mein

Alter. Und ich bin hier erstmal richtig erwachsen geworden, wenn sie das so wollen. Auch wenn ich damals schon im früheren Alter immer schon mit Älteren zusammen war und mich schon Tag und Nacht draußen bewegt hatte, in Kreisen bewegt habe, ich glaube da werden sie sich bis 50 oder 60 nicht drin bewegen. Ja, und mit manchen Menschen zu tun gehabt habe, viel Elend gesehen habe und so was alles schon. Aber trotzdem war es halt nicht das was man sonst nennt, wenn man erwachsen ist. Pflichtbewusstsein, einfach seine Sachen erledigen. Wissen Sie, so Rechnungen nicht einfach, ach ja, mache ich das heute oder morgen, egal. Sondern, dass man sagt, so das ist Pflicht, das muss ich halt machen, auch wenn Sie mal keine Lust haben. Es gibt auch Tage, da liegen Sie im Bett morgens und sagen nein, jetzt muss ich schon wieder aufstehen und habe schon wieder die und die Verpflichtung. Und ich war halt so und habe gesagt, mache ich halt nicht. Ich hab immer alles nachgetragen gekriegt auch zu Hause. Wir waren kein armes Elternhaus. Bei uns war auch immer das Geld vorhanden. Und ich hab immer alles bekommen, was ich wollte.

S: Was haben ihre Eltern beruflich gemacht?

P: Meine Mutter Apothekerin und mein Vater ist bei der Berufsfeuerwehr bei der Stadt (x).

S: Die haben auch beide während ihrer Kindheit immer gearbeitet oder war Ihre Mutter auch# zuhause?

P: #Meine Mutter halbtags, also auch im Kindergarten. Ich weiß, sie hat mich morgens immer hingebracht und mittags abgeholt.

S: Haben Sie noch Geschwister?

P: Einen Halbbruder. Zu dem habe ich aber keinen Kontakt. Von meinem Vater aus erster Ehe. Meine Eltern sind ja auch/ Meine Mutter ist jetzt 50 geworden gerade,

meine Eltern sind 22 Jahre auseinander. Mein Vater ist 22 Jahre älter wie meine Mutter, ja. Mein Vater wäre jetzt 73, Moment was haben wir jetzt, ja 73 geworden. Der ist aber 2004 verstorben und ähm* ja, dadurch gab es auch viele Differenzen zu Hause. Durch den Altersunterschied meiner Eltern. Wo meine Mutter halt gesagt hat, lass den Jungen doch noch eine Stunde raus. Mein Vater hat gesagt, nein, dann und dann ist er zuhause. Weil mein Vater halt ganz anders erzogen wurde als meine Mutter. Ist ja ganz klar.

S: Wie war denn ihr Vater, war der streng oder wie würden Sie ihn beschreiben?

P: Wenn ich ihn so beschreiben würde, damals auch, heute sehe ich vieles anders, ja. Ähm, aber so damals aus meiner Sicht würde ich schon sagen doch streng. Er war Respektperson, also wenn mein Vater was gesagt hat, dann hab ich darauf auch gehört. Also ich wurde auch nie geschlagen viel zu Hause. Ich kann Ihnen auch nicht sagen irgendwie. Mein Vater musste nur die Stimme erheben und war schon, alles klar, das machen wir besser, weil sonst gibt es Theater. Meine Mutter konnte schreien wie sie wollte manchmal, hab ich gedacht ja lass die mal machen, die beruhigt sich gleich wieder, und dann ist das ok.

S: Wenn sie sagen, sonst gibt es Theater, wenn man was nicht macht. Was heißt das?

P: Theater, einfach Stubenarrest oder sonst irgendwas. Wenn meine Mutter gesagt hat, du hast eine Woche Stubenarrest, das wollte ich gerade sagen, sie war inkonsequent. Das sagt sie auch, auch heute, das war ein großer Fehler bei meiner Erziehung. Das meinte ich auch gerade mit diesem Mathelehrer. Der war sehr streng, aber trotzdem hat mir der Unterricht Spaß gemacht. Aber da wurde nicht gequatscht im Unterricht, sondern da wirklich sich auf das konzentriert, was er gesagt hat. Aber trotzdem hat es Spaß gemacht. Ja das war so /Ich brauche halt eine etwas strenge aber führende Hand. Doch wieder ein bisschen Freiheit. Ich kann Ihnen das so komisch erk/ Also das ist schon so eine Mischung bei mir. Trotzdem würde ich aber sagen, ich brauche eine strenge Hand.

S: Das haben sie bei ihrer Mutter vermisst?

P: Nicht gehabt. Damals habe ich es bestimmt nicht vermisst. Ich habe natürlich daraus meinen Nutzen gezogen als Kind, ist doch logisch. Macht man doch. Nutzt man doch aus. Es war ein Fehler meiner Mutter, wie sie auch heute (X).

Wenn meine Mutter sagte, ja ich weiß nicht, zwei Wochen Stubenarrest, da wusste ich sowieso, der ich gehe zwei Tage auf den Senkel und denn sagt sie, komm geh raus und spielen. Weil ich sie dann genervt habe.

S: Und was hat Ihr Vater da gesagt?

P: Mein Vater, wenn der gesagt hat, zwei Wochen, waren es zwei Wochen. Da gibt es nichts.

S: Aber die haben sich nicht abgesprochen?

P: Nein, viele Sachen waren halt/ Mein Vater, ich habe das oft mitgekriegt, war öfters anderer Meinung meiner Mutter gegenüber, so im Nachhinein, damals habe ich das nicht gemerkt. So im Nachhinein, ich habe mir viel in meinen ganzen Haftjahren Gedanken gemacht, wie alles gekommen ist, warum das so bei mir gekommen ist. Weil ich nicht der Normale* bin, sage ich jetzt mal so, wie viele, die sagen, ja ich hatte eine schlechte Kindheit, mein Vater war Alkoholiker, der hat meine Mutter verprügelt und ich bin dann immer auf der Straße groß geworden. Das gab es bei mir alles nicht. Also ich bin im Gegenteil, wenn (X) das Elternhaus in dem ich groß geworden bin, da müssten Sie eigentlich sagen, ja warum ist der so geworden.

S: Wie haben sich ihre Eltern untereinander verstanden?

P: Ja, mein Vater wie gesagt hat meine Mutter schon unterstützt, wenn sie was gesagt hat auch wenn er es nicht gut fand, aber nur halt vor mir, um die Linie zu bewahren. Ja, also er hat ihr nicht vor mir Theater gemacht, dass die sich dann gezankt haben. Sag mal, das kannst du so nicht machen, dies und das. Er hat sie unterstützt, obwohl es vielleicht manchmal nicht so seine Meinung war.

S: Gab es denn mal Kontakt zu ihrem Halbbruder?

P: Nein gar nicht. Ich weiß von Fotos. Wir hatten ja auch einen Schießstand damals in den 80-iger Jahren und mein Vater hat da auch eine Jägerausbildung gemacht und Schießunterricht halt und so was alles. Und wir hatten einen eigenen Schießstand damals in (x). Und da sind noch alte Fotos, wo ich ganz, ganz klein war. Ich bin ja da groß geworden. Und mein Vater war wie gesagt, bei der Feuerwehr auch damals auf dem RTW und NAW und die hatten 24 Stunden Dienst, 24 Stunden frei. Ja und da war immer 12 Uhr Schichtwechsel und dann ist er zum Schießstand direkt gekommen. Hat Schießunterricht gegeben und gemacht und getan, sich um den Schießstand gekümmert. Meine Mutter ist auch direkt dann, in der Zeit war sie nicht arbeiten, da hat sie Pause gemacht, da war ich so 2, 3, konnte ich gerade laufen und hat sich dann halt um Würstchen, Getränke gekümmert, um die Kantine auch vom Schießstand und so was. Mein Vater ist dann abends nach Hause und am nächsten Morgen wieder zum Schießstand und von da aus wieder zur Arbeit.

S: Also hatten Sie eigentlich nicht viel von ihrem Vater?

P: Also in der Zeit nicht so. Aber wir hatten auch immer eine eigene Jagd. Also mein Vater war auch Jäger, vom Hobby her. Wir hatten viel mit Waffen zu tun, auch selber handeln und alles Mögliche.

S: Ihr Vater hat sie da mitgenommen?

P: Ich bin immer mit zur Jagd gegangen. Ich kann mich da noch erinnern, wo ich so klein war. 2-3. Auf dem Hochsitz, die sind schon 15-20 m hoch manche Hochsitze

und da hat er mich in den Rucksack gesteckt und hoch getragen, weil ich nicht hoch konnte und so. Also es war eine schöne Zeit, vor allem weil ich halt jedes Wochenende und auch jede Ferien da war. Und ich bin halt auch auf dem Land groß geworden, halt teilweise. Ich kannte das Landleben, ja wo man halt schon auch mit 10 und 11 mit dem Mofa durch das Dorf fahren kann, ohne dass da einer hier die Polizei ruft, ja.

S: Haben Sie das auch gemacht?#

P: #Oder mit dem Luftgewehr läuft man durch das Dorf und, weiß ich nicht, schießt Kastanien von den Bäumen. Ja ohne, dass da gleich einer Polizei ruft und sagt, hier da steht einer mit dem Gewehr. Das ist halt auf dem Land so.

S: Das war auch für Sie dann Alltag?

P: Ja, da werden Kinder halt so groß, gerade Jungs. Ist doch klar, dass die Trecker fahren früh, auf dem Acker helfen, dem Vater auch im Kuhstall und auch mit zur Jagd gehen oder auch ein Luftgewehr geschenkt bekommen schon mit 10, 11, 12.

S: Das haben Sie bekommen?

P: Das habe ich auch alles gehabt.

S: Hatten Sie auch Tiere?

P: Ähm, selber wir zuhause nicht, nein. Aber ich hatte immer mit Tieren zu tun.

S: Keinen Hund?

P: Nein, mein Vater wollte keinen Hund haben. Weil auch wer kümmert sich da drum in der Stadt. Da ist das halt nicht so, wenn wir auf dem Land gewohnt hätten, sicherlich doch. Aber ich hatte auch immer mit Tieren zu tun. Wie gesagt, mit Bauern und so.

S: Sie hatten ja gerade gesagt, Sie sind eher ländlich aufgewachsen, da hätte das dann vielleicht gepasst.

P: Also ich hätte auch gerne einen Hund gehabt, aber mein Vater hat immer gesagt, wir müssen arbeiten in der Woche und so. Wer geht damit raus, du bestimmt nicht. Dann hast du mal wieder keine Lust und machst das nicht und deswegen. Ich hatte ein Kaninchen damals. Das habe ich gehabt, das weiß ich noch. Aber halt so einen Hund, was ich gerne auch gehabt hätte, das halt nicht. Aber wir hatten immer mit Hunden zu tun, durch die Jagd auch. Unsere ganzen Bekannten hatten Jagdhunde. Und so was. Also, ich hatte immer mit Tieren zu tun. Und ich mag auch sehr Tiere. Das ist auch was, was mir hier so fehlt. Zum Beispiel meine erste Ausföhrung oder so, habe ich letztens mal noch zu meiner Frau gesagt, da würde ich gerne in den Zoo gehen, oder so. Weil Tiere sind auch sehr ehrlich. Aber das das hat auch wieder damit zu tun, was mir bewusst wird. Erst seitdem ich auch in Haft bin. Weil hier nur belogen wird. Mir geht's / Das hier ist so eine komische Gesellschaft halt. Hier herrschen andere Regeln und das kann sich auch keiner vorstellen, der hier nicht lebt. Das ist wirklich so. Wenn ich immer sehe im Fernsehen selbst, auch über diese Anstalt, wo ja schon viele Berichte geschrieben wurden und Dokumentationen gezeigt. Das ist nicht so, selbst wenn Sie es im Fernsehen gucken. Und wenn sie das sehen, es ist einfach nicht so. Naja.

S: Vielleicht kommen wir noch mal zur Schulzeit zurück. Sie sagten ja, der Umzug nach der 3. Klasse das wäre für Sie belastend gewesen.

P: Ja, alles aufzugeben die gewohnte Umgebung. Das ist auch heute noch ein Problem für mich. Das ist so. Das ist meine vierte Anstalt auch in meinen Jahren. Auch wenn ich umziehen muss, wenn ich jetzt selber wollte, so wie draußen, ich suche mir

eine andere Wohnung oder so was/ Aber wenn ich was muss, so wie da muss ich auch umziehen, meine Eltern wollten ja umziehen, ja nicht ich. So und hier ist das ja genauso. Heute kann ich damit besser umgehen, aber es ist immer noch für mich komisch. Man muss sich wieder an Kleinigkeiten gewöhnen. Im Groben und Ganzen ist alles gleich. Du bist eingesperrt und das läuft so und so läuft der Hase, aber es gibt halt immer noch Feinheiten. So und die sind wieder anders und da musst du dich erst daran gewöhnen. Es dauert immer länger, bis ich mich an was gewöhne. Ich hab jetzt auch wieder ein Jahr gebraucht, um mich richtig zu Recht zu finden.

S: Und die Schwierigkeiten, die Sie beschrieben haben in der 5. Klasse, würden Sie das jetzt rückblickend denn so ein bisschen darauf zurückführen, dass das so ein Umstellungsprozess war oder hatte das ganze Gründe, dass Sie keine Lust mehr hatten.

P: Doch schon, also ich denke viele Sachen. Ich denke auch, dass das bei mir eine Zeit war, was überhaupt mit meinem Altern zu tun hatte, dass ich so ne Phasen durchgemacht habe, aber dass dadurch das alles noch ein bisschen verstärkt wurde auch. Denke ich schon*. #Der Umzug, die Unzufriedenheit.

S: #Was war das für eine Phase, die Sie durchgemacht haben? Was meinen Sie damit?

P: Jetzt aus meiner heutigen Sicht. * Ich habe das so gemerkt, also ich zumindest mache alle paar Jahre so einen Wechsel durch. Das ist ja auch bei Kindern oder bei Jugendlichen so. Mit 11, 12, dann ist man so mit Skater unterwegs. Skateboard. Dann kommt irgendwie eine Punkerszene. Andere rutschen in die rechte Szene ab. Also orientieren sich da. Die anderen werden Gangster Rapper und so was alles. Was dann mit 20 schon wieder anders ist, wo man sagt, mein Gott, wie konnte ich so rum laufen oder wie konnte ich so sein. Man durchlebt ja so was.

S: Aber nur so vorübergehend?

P: Nur so vorüber. Also bei mir ist das so alle paar Jahre, dass ich mich schon, ja jetzt auch gerade hier, erwachsener werde, vernünftiger werde, vieles anders sehe. Wo ich heute auch denke, mein Gott, wie konntest du nur so denken. Viel positiv für mich jetzt, die Entwicklung, die ich jetzt selber für mich mit mache, ja. Aber ich habe halt diese Entwicklung alle paar Jahre. Ich kann Ihnen jetzt nicht sagen, alle sieben Jahre passiert das bei mir oder alle drei Jahre. Aber* äh, seit meiner Haftzeit ist das jetzt auch schon das zweite Mal, dass ich mich* anders orientiere. Anders ähm anders anfangen zu denken einfach.

S: Und hängt das mit verschiedenen Kontakten oder sonstigen #?

P: #Das auch. Das hängt einfach mit Einsichten auch zusammen, viel mit beschäftigen. Ich beschäftige mich viel mit mir und meinem Umfeld, mit meinen Menschen, die mir wichtig sind.

S: Indem sie darüber nachdenken?

P: Indem ich darüber nachdenke, vieles hinterfrage und nicht einfach zu allem ja und Amen sage. So über mich einfach so, wie soll ich sagen, beeinflussen lassen. Nur weil Sie jetzt sagen, ja das ist schön, sage ich noch lange nicht, dass das schön ist. Ich gucke erstmal und vielleicht gefällt es mir ja doch nicht. Und es gibt, finde ich eben halt, zu viele Menschen die halt so, ja ja das ist so, weil der das so sagt oder weil viele das sagen, sagen wir es mal so. Und ich denke halt auch/ Das ist natürlich auch immer schwierig das Leben, weil so Rebell sein, so war ich halt früher, dass ich halt immer gegen das war was andere halt wollten. Hat einer gesagt, das ist blau, hab ich gesagt, das ist grün. Heute sehe ich es natürlich ein bisschen anders. Also wenn es wirklich blau ist, sehe ich das auch ein. Aber das ist halt immer noch so in mir, dass ich halt auch vieles hinterfrage und mir viele Gedanken um Alles mache. Sagt auch meine Familie oder meine Frau sagt das auch. Du machst dir über vieles Gedanken und denkst über vieles nach. Ich habe auch viel mitgemacht, auch in meiner Zeit

auch in meiner Haftzeit. Sie werden das von Zeit zu Zeit mitbekommen. Ich habe jetzt noch geheiratet erst vor ein paar Wochen hier.

S: Glückwunsch.

P: Dankeschön. Aber auch meine Frau, die hat viele, also die ist Justizvollzugsbeamtin auch noch, die hab ich hier kennen gelernt. Das sind alles so Sachen. Nicht hier, also in R. in der vorigen Anstalt, bin ja erst nach hier verlegt worden. Und das sind eben alles Sachen, die prägen einen natürlich, was man alles so mitmacht und wie man Menschen kennen lernt und wie man sie sieht. Gerade hier ja, weil es wirklich sehr intensiv ist. Und das meinte ich auch gerade mit Tieren, dass sie halt sehr ehrlich sind.

S: Und das finden Sie gut?

P: Ja, weil wenn man so viel mit Menschen zu tun hat oder auch mit schlechten Menschen. Ich will nicht sagen, dass ich ein guter Mensch bin. Jeder sieht das anders. Der eine sagt, ist ein guter Mensch, trotz dem, was er getan hat. Das hatte die und die Umstände, das erkenne ich, das sehe ich so an. Und andere sagen, mein Gott, wieso kann/ darf der überhaupt noch leben. Das gibt es ja auch. Da gibt es ja verschiedene Meinungen. Das akzeptiere ich ja auch, muss ich ja auch. Ich lebe halt so, wie es ist. Ich habe die Chance halt noch bekommen, noch mal wieder in die Gesellschaft integriert zu werden. Ob es jetzt nach 10 Jahren, 15 oder 20 Jahren Haft ist. Wieder gutmachen kann ich es ja sowieso nicht.

S: Wie lautet denn das Urteil? Wie lange müssen Sie denn?

P: Ich habe lebenslange Freiheitsstrafe bekommen. Und lebenslang heißt im Durchschnitt, also in Nordrhein-Westfalen kann man ausgehen von 18 Jahren. Und wenn Sie überlegen, ich bin mit 23 mit verurteilt worden, mit 38 Jahren sind die 15 Jahre, man sagt also lebenslang sind 15 Jahre. Nur es ist selten, dass Leute nach 15 Jah-

ren dann noch entlassen werden, dann ist die Festsetzung meistens. Weil ich habe ja auch eine Endstrafe sozusagen. Ich werde begnadigt, also ich kann begnadigt werden. Wo dann eine Kommission halt, sich meine Akten alles durchguckt, was habe ich geleistet, was hab ich gemacht, ich bin sehr jung eingesperrt worden. Also ich kann auch nicht 15 oder 17 Jahre Haft absitzen einfach, dass ich nichts gemacht habe, bin nicht negativ aufgefallen. Aber jetzt will ich mal raus, dann sagen die auch hören sie mal, sie sind so jung, warum haben sie nicht noch eine Ausbildung in Haft gemacht oder so. Warum haben sie sich nicht schulisch weitergebildet oder so. Das sind halt auch solche Sachen. Aber im Grunde genommen erstmal, ist es eine sehr sehr lange Zeit. Sie brauchen auch ein paar/ also ich brauchte auf jeden Fall ein paar Jahre, um in mir erst bewusst zu werden, was heißt das jetzt, auch nach der Haft, wenn Sie mal dann wieder rauskommen.

S: Haben sie dann nach der 10. Klasse, nach dem Hauptschulabschluss irgendeine Ausbildung gemacht, oder eine berufliche Fortbildung?

P: Ich habe eine Ausbildung angefangen als Zentralheizungslüftungsbauer bei der Stadt (x).

S: Wissen Sie, wann das war?

P: 1998.

S: Haben Sie damit angefangen?

P: Ja, habe ich angefangen. Ich bin im Juni 1998 aus der Schule gekommen. Wie gesagt, ich bin ja mit 7 eingeschult worden, also 1987. Das kann man ja schön nachrechnen, weil ich ja 80 geboren bin. Und dadurch, dass ich das Jahr wiederholen musste, ist es eben 1998 gewesen. Und dann wissen Sie ja, ist es ja vor den Ferien immer noch, hat man ja/ Sind noch mal glaube ich 3 Wochen oder 4 Wochen eher, so das war im Juni/Juli 1998 bin ich dann aus der Schule gekommen und habe mei-

ne Lehre am 01.09.1998 bei der Stadt (x) angefangen. Als Zentralheizungs- und Lüftungsbauer.

S: Wie haben sie die Lehrstelle bekommen?

P: Ja, Vater.

S: Hat er da seine Beziehungen spielen lassen?

P: Ja, er war ja auch lang genug bei der Stadt. War ja auch sehr angesehen.

S: Wollten sie das denn auch selbst machen?

P: Mhhh*, ich wollte eigentlich eine Dachdeckerlehre machen. So*, also eigentlich wollte ich erst zur Bundeswehr. Ich bin ja auch damit groß geworden mit Waffen und auch bei der Bundeswehr. Mein Vater hatte viele Beziehungen da hin zum Reservistenverband und auch so Kasernen haben wir viele Kontakte gehabt. Wenn Tag der offenen Tür war, kennen Sie ja bei der Bundeswehr, haben wir die Waffenausstellung mitgemacht und all solche Sachen. Also ich bin da immer mit groß geworden, mit Waffen, mit Bundeswehr, mit Jagd, mit Schießstand. Das war halt so mein Leben. Und ich wollte natürlich auch, was nahe liegt, wovon ich Ahnung hatte, von Waffen, von Pulver. Wir haben ja auch Munition selber gemacht. Waffen selber hergestellt.

S: Zu Hause?

P: Ja. Na gut, was heißt, im Keller, das musste aber alles abgesichert werden. Das ist dann auch vom BKA und so weiter alles geprüft worden. Dann kommen die und gucken, ist das sicher genug. Sind es feuerhemmende Türen und all so was, weil Pulver ja gelagert ist. Man muss ja einen Sprengstofflerlaubnisschein haben. Das ist ja nicht einfach so zuhause in der Wohnung machen sie das mal eben alles. Also da

wird schon vom Staat drauf geachtet, dass das alles sicher ist. Es muss ja auch sicher sein, einbruchssicher.

S: Und das war bei Ihnen auch der Fall?

P: Da wurde ja alles, der Keller dafür ausgebaut und mit allem Bewegungsmelder-alarmanlagen und allem Pie Pa Po.

S: Hatten Sie ein großes Haus oder wie muss man sich das vorstellen?

P: Nein, wir haben in einem 3-Familien-Haus gewohnt ganz normal und hatten den Keller für uns unten. Der wurde dann eben so gebaut und dementsprechend auch gesichert. Da gab es nur zwei Eingänge und ansonsten hätten diejenigen dann, die Einbrecher, durch die Wände gemusst. Klar wäre man da reingekommen, aber es war durch Bewegungsmelder halt gesichert.

S: War das zur Miete oder gehörte das Haus?

P: Das war zur Miete, aber ein guter Bekannter von meinem Vater. Und deswegen geht das auch alles. Normalerweise, auch so wie wir das so privat ist, ich denke nicht, dass es viele so zulassen, dass die so viele Waffen und so was im Haus haben wollen. Normal ist das nicht.

S: Haben Sie sich denn wohl gefühlt in der Wohnung mit ihren Eltern? War das für Sie ein schönes zuhause oder würden sie eher sagen, es war eher ungemütlich?

P: Doch, eigentlich schon. Bis zu dem Zeitpunkt, wo die sich dann öfters gestritten haben nicht. Das war, Moment*, wir kommen durcheinander, Moment 92/93, 92 mein ich war das, da haben sie sich getrennt, meine Eltern, aber nicht scheiden lassen. Sie haben sich nur räumlich getrennt im beiderseitigen Einverständnis. Also sie ha-

ben sich öfters gestritten, aber jetzt nicht in dem Fall, dass sie sich jetzt die Köpfe eingeschlagen haben oder so. Das lief schon noch gesittet, aber man hat halt gemerkt, das kriselt halt. Es ist nicht mehr so, wie es einmal war.

S: Und weshalb? Wissen weshalb?

P: Ja, haben sich halt auseinander gelebt. Sie waren auch 20 Jahre verheiratet da zu der Zeit. Ja und einfach auseinander gelebt, der Altersunterschied. Viele Dinge. Jetzt nichts Besonderes, sage ich jetzt mal. Was ich jetzt auch weiß, was meine Mutter auch heute/ Die sagt einfach, wir haben uns auseinander gelebt, da waren keine gravierenden Dinge, sage ich jetzt mal. Wo man sagt, Vater fremdgegangen oder jemand anderen kennen gelernt, oder gesoffen oder verprügelt oder eben solche Dinge. Also wirklich auseinander gelebt. So und dann haben sie sich ja eben beide im beiderseitigen Einverständnis dann getrennt und wir haben ja zusammen in einer 140 m² Wohnung gewohnt und das war ja auch alles eingerichtet. War ja auch Altbau. Und dementsprechend waren natürlich auch die Möbel und alles. Wir hatten ein großes Badezimmer 25m², Wohnzimmer 40 m² mit Theke und Bar und so weiter, das war alles eingepasst. So und jetzt hat mein Vater meiner Mutter angeboten und gesagt, pass auf, welche/ in was für eine Wohnung willst du ziehen. Meine Mutter wollte nicht so große Wohnung haben, so 2-3 Raum Wohnung. Und dann wurde halt gesagt, man müsste dann mit dem Jungen sprechen, mit mir sprechen, wo möchte er leben, das überlassen wir ihm, wo er leben möchte. So und wenn wir das dann geklärt haben, dann würde ich vorschlagen, wir richten dir deine Wohnung dann ganz neu ein und reißen hier nichts raus. Weil das halt alles für die Wohnung angepasst war und und und. Dann kaufen wir alles und machen dir alles fertig. So und meine Eltern hatten ja auch immer zwei Autos. Und meine Mutter wollte ein neues Auto haben und dann hat mein Vater ihr dann noch ein neues Auto gekauft wieder, einen Kleinwagen, den sie dann für sich hatte. Wir hatten damals einen Audi, erst einen Omega und dann einen Audi und als Zweitwagen noch einen Jeep, einen kleinen Suzuki und den hatten wir auch immer für die Jagd. So und meine Mutter wollte den Jeep nicht mitnehmen. Weil sie gesagt hat, nee und keine Servolenkung und der ist für die Jagd zum durch den Wald zu fahren, ich will das nicht. Grüne scheiß Farbe.

S: Ihre Mutter ist keine Jägerin gewesen?

P: Nee nee, gar nicht. Die hat damit nichts zu tun. Die hat das immer gehasst. Und ähm dann hat Vater gesagt, ok ich will den Jeep aber behalten für die Jagd. Ich fahre den dann hoch in die Eifel, lass den da stehen und wir kaufen dir hier ein neues Auto, damit du eins auch hast. So dann haben sie ihr ein neues Auto gekauft, die Wohnung eingerichtet dann, weil ich bin mit meiner Mutter ausgezogen erst.

S: Sie sind also mit ihrer Mutter?

P: Mit meiner Mutter sind wir zusammen ausgezogen und dann wurde es aber auch schwierig. Meine Mutter kam dann damit auch nicht klar, weil ich halt dann auch immer/ Ich bin jedes Wochenende mit meinem Vater auf die Jagd gefahren und und und. Aber meine Mutter hatte da auch eine komische Phase da. War sehr zickig und launisch und so was, womit ich nicht damit klar gekommen bin. Ich hatte auch eine schwierige Phase mit 12-13. Mit Rauchen, wo meine Mutter dann kam, du riechst nach Rauch und dann gab es immer Theater. Und dann kam ich immer betrunken nach Hause und dann hat sie einen riesen Zirkus gemacht.

S: Sie kam betrunken nach Hause?

P: Ich. Ich. Dann war immer ein Theater. Wir hatten ja immer Kontakt meine Mutter und mein Vater. Sie haben auch immer gesprochen, zusammen wegen mit mir und was los ist. Meine Mutter immer, G. der macht, was er will. Er kommt betrunken nach Hause und riecht nach Rauch und ich weiß nicht mehr was ich machen soll.

S: Haben Sie da gerade angefangen mit Rauchen und Trinken oder war das schon länger?

P: Das war schon ein bisschen länger. Aber da fing das auch so alles an.

S: In welchem Alter haben Sie denn angefangen?

P: Rauchen, Zigaretten rauchen, war heimlich bestimmt mit 10-11. Heimlich und dann so regelmäßig auch. Warten Sie, gerade überlegen. 7 eingeschult, 11, 4. Klasse, 12, 5. Ja ja, doch doch, geraucht schon 5., 6. Klasse, klar.

S: Wo sind Sie dann mit ihrer Mutter hingezogen?

P: Nach (x). Auch in die alte Heimat, sage ich mal.

S: Auch ein Stadtteil von (x)?

P: Ja, (x). Also wenn Sie jetzt so wollen, wo wir früher gewohnt haben (x), in der Mitte, wo auch meine Schule war in (x) wieder. Wir sind ja dann nach (x) gezogen, rechts runter. So und da musste ich einmal von dort wieder hier hoch nach (x). Und dann ist meine Mutter ein Stückchen weiter gezogen nach (x). An der Grenze (x) auch. Ist nicht weit, (x) Grenze. (x), das ist alles nicht weit. Da sind ja alles Feldwege. (x) Wo das alte Autokino ist, (x). Und ähm* dann haben meine Eltern dann beschlossen, mit mir zusammen auch, war wieder ein Krisengespräch, dass ich dann nach meinem Vater ziehe, erstmal. Weil meine Mutter gesagt hat, ich kann nicht mehr, der tanzt mir auf dem Kopf rum. (x) Bei dir macht der solche Faxen nicht.

S: Wie lange hatten Sie da bei Ihrer Mutter schon gewohnt?

P: Eineinhalb Jahre ungefähr. Das war so zwischen 13 und 14 ungefähr. Dann bin ich zu meinem Vater gezogen. Ja und da lief es auch ganz gut. Weil ich wenn meine Sachen, meine Pflichten alle erledigt hatte, die ich auch zu Hause hatte/

S: Was hatten Sie da so für Pflichten zu Hause?

P: Ja, mein Zimmer musste ordentlich sein, meine Hausaufgaben mussten gemacht es, es musste alles laufen, ja.

S: Hatten Sie auch andere Pflichten? Die Wohnung putzen oder irgendwas was?

P: Putzfrau. Gekocht hat Papa. Mein Vater konnte auch kochen.

S: Sie haben tagsüber oder mittags in der Schule gegessen?

P: Ja, ab und zu mal. Ich hatte Essensmarken immer und wenn Essen gut war, habe ich gegessen und wenn nicht, dann nicht. Und wenn ich nach Hause gekommen bin, hab ich halt gesagt, das und das will ich essen und dann wurde das gekocht. Es war auch so.

S: Vom Vater?

P: Es war auch so, ich war sehr verwöhnt, was das Essen betraf. Sehr verwöhnt.

S: Das klingt ja erstmal nicht so streng, eigentlich von Ihrem Vater?

P: Überhaupt in der Hinsicht, überhaupt nicht. Ich sage ja, solange alles lief, mein Vater hat gesagt, pass auf, wichtig ist im Leben, Schule machen und was lernen in der Woche. Du kannst Wochenende auch weggehen mit den Freunden. Man kann auch mal einen Trinken gehen dann auch später, Freitag auf Samstag, von Samstag auf Sonntag. Sonntag Ruhetag und Montag ist wieder Schule und Arbeit, ganz einfach. So und wenn du das einhältst und dich daran hältst, dann ist das auch für mich in Ordnung. Nur fängt das an Montags dicken Kopf und ich kann nicht, weil ich sonn-

tags auch feiern war, das gibt es nicht. Und dann ist mein Vater auch ausgeflippt und dann gab es auch Theater zu Hause. Und war schlechte Stimmung.

S: Ist ihnen das schwer gefallen, das einzuhalten?

P: Mhh* naja. Es wurde halt immer schlimmer, auch immer mit den Drogen. Weil es ist halt wirklich so. Man sagt ja Hasch Rauchen macht gleichgültig, mir doch egal. Es ist auch so.

S: Wann fing das denn an mit dem Hasch Rauchen?

P: So mit 14 schon. 14, 15 ja.

S: Und wie kam es dazu?

P: Die falschen Leute, weil ich immer mit Älteren zusammen war.

S: Wie viel älter waren die denn?

P: Ja, wenn ich ungefähr, sage ich mal, 13 war, waren die schon immer alle 15, 16, 17.

S: Aber auch von der Schule oder von außerhalb?

P: Wo ich groß geworden bin, die auf der anderen Schule waren. Aber halt alles aus meinem Umfeld, die ich auch schon jahrelang kannte. Ich kenne das ja so. Die Älteren, wo man groß wird auf dem Spielplatz, sitzen da so. Irgendwann kriegt man ja auch Kontakt dann, wenn man ja auch älter wird. Und so weiter und sofort, ja.

S: Ist das denn zu Hause aufgefallen mit dem Hasch rauchen?

P: Nein, das nicht. Ich hab immer gesagt, ich hab getrunken oder sonst irgendwas was. Also das mit Drogen gar nicht, bis ich das mal irgendwann gesagt habe.

S: War das nur Hasch oder ging es da auch weiter?

P: Nein. Ich habe ja mit Hasch an/. Bei mir ist es klassische Karriere, Zigaretten rauchen, Alkohol trinken, Hasch Rauchen, dann kam das so mit den Party Drogen war damals so. 94, 95, 96, 97, Love Parade und so was, Ecstasy, Speed und so weiter.

[kurze Unterbrechung durch die Sozialarbeiterin, ca. 2 Minuten]

S: Dann geht es jetzt weiter.

P: Wo waren wir stehen geblieben, ich weiß es nicht mehr.

S: Sie hatten gerade angefangen von Ihrer, wie Sie sagten, Drogenkarriere zu reden, die ja in der Schule anfang.#

P: #Ja, da waren wir stehen geblieben.

S: Partydrogen haben Sie gesagt. Was waren das denn für Partydrogen?

P: Ja, Ecstasy, Speed, LSD auch ab und zu mal.

S: Wo hatten Sie die her?

P: Kann man ja kaufen.

S: Haben Sie da Geld für gehabt?

P: Ja, ich hab immer eigentlich genug Geld gehabt. Ich hab auch schon früh angefangen mit der Dealerei. Ich hab Hasch verkauft.

S: Und woher hatten Sie vorher das Geld? Haben Sie Taschengeld bekommen?

P: Ja.

S: Oder sind Sie arbeiten gegangen oder wie?

P: Nein. Das ist das halt, das war bei uns zu Hause. Mein Vater ist nun mal so ein Typ, der gesagt hat, Junge Schuhe tragen für 160 Euro, Turnschuhe, Hose, Levis für 140 Euro, Pullover für 200 Euro. Nein Mark, Entschuldigung D-Mark. Wir können es uns leisten, aber warum sollen wir das kaufen. Du musst auch mal was dazu verdienen. Aber letztendlich wurde es nicht gemacht. Wir hatten halt das Geld. Wir hatten immer genug Geld. Ich kann nie erinnern, dass bei uns mal Geld knapp war. Wir sind immer in Urlaub gefahren, zweimal im Jahr, jede Klassenfahrt hab ich mit gemacht, ich habe immer die besten Klamotten getragen. Das war halt so.

S: Und was gab es für eine Motivation für Sie, das Hasch dann zu verkaufen?

P: Ja einfach darum, weil es natürlich, wenn Sie überlegen, ich habe damals, wenn man so angefangen hat, ein Gramm Hasch auch für 10 Mark gekauft und wenn man dann zusammensetzt und man macht Mischungen, dann ist ein Gramm ja nichts. Das war ruckzuck weggekiff. Am Anfang rauchen Sie ein Köpfchen und rauchen Sie 3 –

4 und 5 und dann ist das natürlich ruck zuck weg. Und dann war es doch schon immer teuer, weil man wollte ja auch, jetzt nicht nur auf das kiffen, man wollte ja auch am Wochenende in die Diskothek gehen oder mit Freunden was unternehmen, wegfahren oder so. Was machen, zelten gehen mal im Sommer, wo man Geld brauchte und und und.

S: Wie alt waren Sie denn, als das angefangen hat, dass Sie auch Hasch verkauft haben und sich das so manifestiert hat?

P: 14. Doch schon alles früh bei mir.

S: Und für wie viel Geld hätten sie jetzt selbst so am Tag gebraucht?

P: Für mich zum rauchen, ja, also gebraucht habe ich da eigentlich so. Nur ich habe es halt gemacht. Wenn ich das nachher mit Heroin oder so vergleiche, was man wirklich braucht, weil sonst nichts funktioniert mit dem Tagesablauf, weil Sie da nicht können. Das war halt nur so Spaß an der Freude. So was hab ich da verbraucht, nicht viel, aber es war auch schnelles Geld. Ich hatte auch mit älteren Leuten zu tun, bei denen ich dann selber erst gekauft hab, immer mal einmal 1-2 g so beim vorbeilaufen. Die man halt so kannte, wo man wusste, die haben gedealt. Und wo ich das dann halt billig gekriegt habe 100g und die dann gesagt haben, pass auf so und so. Kommst hier jede zwei Tage oder jeden Tag und holst mal so Hundert. Davon verkaufst du 20, dann hast du deinen Eigenbedarf raus und fertig. Dann habe ich einmal gefragt so ein bisschen, Vater gesagt, ich brauch neue Schuhe. Ja, wie teuer? Weiß nicht genau, ob die oder die. 200 Mark, ja gut, hier hast du. Dann bin ich hingegangen und habe mir von den 200 Mark dann Hasch gekauft. Habe das natürlich verkauft, habe dann 300 Mark gemacht plus mein Hasch, was ich für mich hatte und für Kumpels. So, bin hingegangen, hab mir die Schuhe geholt, habe 100 Mark noch für mich gehabt und Hasch. Ja und dann habe ich gemerkt, Moment, dann holst du dir lieber wieder für die 100 etwas mehr und so habe ich es dann nachher gesteigert.

S: Ist das ihren Vater jemals aufgefallen?

P: Nein, eigentlich nicht. Ich habe das immer gut eigentlich kaschiert. Ich habe nie etwas mit nach Hause genommen. Bei mir gab's nicht Taschen/ Taschen kontrolliert.

S: Würden Sie also sagen, es hat sich nicht sehr viel in ihrem Verhalten, in ihrem Wesen zu Hause verändert zu der Zeit?

P: Wenn habe ich gesagt, ich habe ein Bier zu viel getrunken. (x) laufe nicht mit einer Bierflasche über die Straße. Du weißt ja die Nachbarn. So halt. Ja ja, mache ich. Wir saßen im Park und/

S: Hatten Sie da auch noch Kontakt zu ihrer Mutter?

P: Immer.

S: War der dann auch wieder gut, als Sie zu Ihrem Vater gezogen sind?

P: Besser, weil wir den Abstand hatten und meine Mutter auch den Stress nicht so hatte. Meine Mutter ist auch eine Person, mmhh* das weiß ich heute, die halt auch zu früh alles/ Sie hat zu früh mich bekommen, mit 18 und so weiter. Das war alles zu früh. Meine Mutter hatte auch eine schwere Kindheit von ihren Eltern her. Was ich aber erst auch heute alles weiß, was ich früher nicht wusste. Deswegen, mir ist heute vieles bewusster auch von meiner Kindheit her. Was ich ihnen jetzt erzählen kann, was ich damals nicht wusste.

S: Warum wissen Sie das jetzt?

P: Weil ich mit meiner Mutter über alles rede. Ich habe ja Kontakt mit meiner Mutter. Ich kriege auch Besuche. (x) Alle kommen mich besuchen.

S: Auch ihr Vater?

P: Mein Vater nicht, der ist 2004 ja leider verstorben.

S: Aber der kam bis dahin?

P: Immer, bis zu dem Zeitpunkt immer. Ich habe lange in U-Haft auch gesessen, schwere Zeiten auch gehabt.

S: Aber das Verhältnis zu Ihren Eltern hat gehalten?

P: Ja, am Anfang, meine Mutter war ja im Urlaub mit ihrem Lebensgefährten. Die hat ja danach auch einen neuen Lebensgefährten auch kennen gelernt, wo ich so 17 war. G, ist auch Arzt, hat eine Arztpraxis bei meiner Mutter an der Apotheke in der Nähe und die kannten sich auch beruflich und haben sich dann irgendwann ineinander verliebt. Mein Vater hatte dann auch eine neue Lebenspartnerin wieder und so was.

S: Wie ist das für Sie gewesen??

P: Das war okay. Damals war das ok. Ich habe mich auch für meinen Vater dann gefreut, dass er jemanden hatte. Weil er mir dann nicht so auf den Senkel ging und immer geguckt hat, was macht der Junge. Er hat sich dann auch mal wieder um sein Leben gekümmert. Habe ich ja auch gesagt. Ich war 15, 16. Ich sag, Papa, du musst auch mal wieder eine Frau haben. Es ist ja auch so. Bist immer alleine hier. Du bist auf dem Schießstand, bist nicht in dem Sinne allein. Klar mit Kumpel sitzen und über Waffen fachsimpeln und auf dem Schießstand arbeiten und abends mit den Kumpels

Bier trinken und Schnaps ist ok, sag ich, aber eine Frau braucht man auch als Mann. Jetzt nicht nur für Sex, sondern auch so halt zum Reden, zum gemeinschaftlichen Zusammenleben. Ist ja was anderes, wenn noch eine Frau mit im Haus ist. Finde ich. Ist jetzt hier auch anders. Wenn hier eine Frau mit der Aufteilung das bringt ja eine ganz andere/

S: Ist das eher positiv oder eher negativ?

P: Also ich finde es schon positiv für mich. Also ich finde es positiv. Ja, weil halt die Frauen die denken anders, die fühlen anders, sehen vieles anders als Männer. Und wenn man da ein gesundes Selbstbewusstsein hat und auch mal der Mann sich eine Meinung anhört von einer Frau. Wo die halt sagt, mein Gott der Junge, wie jetzt in meinem Fall, ist doch klar, wo mein Vater schon wieder am Toben war, dass der auch mal später kam mit der Freundin jetzt, versteht das doch mal/ Das sind schon positive Sachen. Jetzt nicht nur, was positiv für mich war, dass ich darüber jetzt so positiv denke. Es war auch für meinen Vater. Ich habe es ja auch an ihm gemerkt, er war ja auch ausgeglichener und zufriedener einfach. Das ist auch normal. Also von der Frau getrennt, auch wenn es im beiderseitigen Einverständnis war, die haben schließlich 20 Jahren zusammengelebt. Das fehlt. Ja, das fehlt ja auch. Auch wenn man tief in seinem Herzen weiß, es ist besser, weil wir streiten uns doch nur wieder auf kurz oder lang, aber da fehlt trotzdem was, wenn man so lange zu zweit war. Wenn man weiß, man kommt nach Hause, da ist jemand. Man ist nicht alleine in Entscheidungen treffen. Das sind viele Sachen halt. Ich weiß es ja selber jetzt, also durch Beziehungen die man dann geführt hat und so was. Und das meine ich halt.

S: Hat das für Sie einen großen Stellenwert eine Beziehung zwischen zwei Menschen?

P: Ja schon. Überhaupt zwischen Menschen, weil das sehr wichtig ist. *Ja, gerade auch jetzt, durch meine Situation. Ich habe Menschen draußen sehr viel wehgetan auch und verletzt. Nicht jetzt verletzt in dem ich die verprügelt habe, oder so, sondern einfach auch seelisch auch. Meine damalige Freundin, die N, die alles für mich

gemacht hat und die sich viel Sorgen gemacht hat. Ich bin drei Tage nicht nach Hause gekommen, ohne anzurufen, einfach Handy ausgestellt damals und solche Sachen. Die sich Sorgen gemacht hat. Sitzt da, hat auf dem Sofa übernachtet und ich komme nach Hause, total besoffen, zugekokst, Lippenstift überall verschmiert vom Party machen und die sitzt da total verheult, übernachtigt und hat da schon das Telefonbuch mit den Krankenhäusern und alles durchtelefoniert, ob was passiert ist oder so, weil ich natürlich auch so ein Chaot war, der sich geprügelt hat. Bei mir wusste man nicht, liege ich im Krankenhaus, hat mich mal wirklich einer vielleicht umgebracht, wurde ja dreimal versucht. Das war halt so. Nachher auch mit meinen Drogengeschäften, das ging ja immer höher. Mit Hasch und so das geht, aber wenn Sie mit Kokain und Heroin anfangen, Sie kommen in ganz andere Kreise. Sie kommen in eine ganz andere Liga, mit ganz anderen Leuten. Es geht um ganz anderes Geld.

S: Vielleicht können wir noch mal da einhaken, wo wir eben stehen geblieben sind. Das war ja so die Zeit, so 15 glaube ich ungefähr, da haben Sie dann schon Hasch verkauft auch, aber noch bei Ihrem Vater gewohnt und die Schule war schon nicht mehr so richtig toll? Drogen nebenbei/

P: Richtig, nebenbei. Mit den Jungs in der Pause auch gekiffert und das war ja auch alles. Das war ja nicht nur ich, der der Schlimme war, oder der Einzige war, der da irgendwie abgekackt ist. Es waren einfach viele meiner ganzen Jungs, die ich kannte.

S: Jungs in der Schule oder Jungs im anderen Umfeld?#

P: #Mit denen ich im Kindergarten war auch. Ich hatte ja mit älteren zu tun, wie ich an die Sachen gekommen bin. So und dann irgendwann redet man mit den Leuten, die man auch schon jahrelang kennt, mit denen ich im Kindergarten war, die in einer anderen Klasse waren, viele waren ja schon eine Stufe höher, ich musste ja die fünfte wiederholen. So und da hatte man nicht immer so den Kontakt zu denen. Ist ja klar. So und dann irgendwann hat man die mal getroffen. Da und da beim Kumpel. Hör mal, was machst du denn hier, der auch verkauft hat, Hasch verkauft hat. Sitzen

da am Kiffen und dann sieht man den auf einmal. Mensch, S, hör mal, ja wie du kennst den auch. (x) Und so kam das dann. Und dann sieht man erst mal, Mensch die haben auch alle damit zu tun. Weil am Anfang ist man ja so auf heimlich unterwegs, da will man ja nicht, dass die eigenen Leute das so mitbekommen. Schämt man sich ein bisschen oder dann sagen die ach, guck mal der Verbrecher wieder, ne/ Na so wie es ja halt ist.

S: Und die Einstellung verändert sich dann?

P: Ja, weil man halt sieht, Sie glauben gar nicht, wie viele Leute kiffen und Kokain nehmen und alles. Ich möchte wetten, vielleicht kennen Sie ja auch welche und sie wissen es gar nicht. Da möchte ich 100 % darauf wetten. Ja und es gibt Leute, die haben es auch wirklich unter Kontrolle, die es wirklich ein bisschen können. Es geht, mit Hasch Rauchen sag ich jetzt wirklich mal, das geht. Bei Kokain und so, da hört es schon auf. Das ist wirklich das schlimmste, ich find es schlimmer als Heroin sogar. Ja.

S: Also mit Hasch hat es angefangen und wie ist es dann weitergegangen? Wie hat sich ihre Karriere, wie Sie eben sagten, dann gesteigert?

P: Man hat ja dann Hasch verkauft und Leute kennen gelernt. Dadurch kommt man ja auch rum, sage ich mal. Man lernt viele Leute kennen in anderen Stadtteilen. Zum Beispiel, ich bin ja (x) jetzt habe ich ja gewohnt, in (x) war die Schule, da bin ich früher auch groß geworden, da kannte ich alle. Ich bin nach (x) gekommen, nach (x), Stadtmitte, ja (x) und so weiter wo dann auch wieder andere/. Ich sage mal, bei uns ist es noch so behütet. (x). Ein bisschen ländlicher und so. (x), Stadtmitte waren viele Ausländer. Diese Gruppierungen auch, wo man damit in Kontakt kamen. Da ging's schon los. Du verkaufst hier nicht. Da ist man auch weg gegangen, (x) zum Bowlen/. Und da waren dann auch Leute, die auch verkauft haben. Dann hat man Theater gehabt aber man hat das wieder geklärt, aber man kannte man sie dann gleichzeitig wieder.

S: Wie hat man das geklärt?

P: Je nachdem, entweder waren die Leute, dass die / Ich war nie jemand, sich einschüchtern hat lassen. Zu mir kam keiner weder hier in Haft noch draußen und hat gesagt, pass auf, hier verkaufst du nicht oder hier machst du das und das nicht. Ich bestimme selber, was ich wo mache. Ich lasse mir nichts vorschreiben. Und schon gar nicht, wenn einer kommt und sagt, jetzt erst recht. Ich lasse nicht meine Autorität untergraben. Weil, wenn der das einmal mit mir macht und das spricht sich rum, ich verliere ja mein Gesicht nicht verlieren. Das wäre das Schlimmste was Ihnen passieren kann.

S: Wie haben Sie das gemacht, dass sie sich so einen Respekt verschafft haben?

P: Man muss halt, wie soll ich sagen, eigentlich wenn Sie es wirklich krass sagen wollen, muss man wirklich brutal sein erst. Nicht lange rumfackeln. Ist wirklich so. Also ich war auch immer sehr dafür bekannt, dass man mit mir auch keine Spielchen gemacht hat. Bei mir wurden auch immer die Schulden bezahlt. Ja. Man kann immer mit mir reden. Also ich bin da sehr konsequent immer gewesen. Ja, wenn sie jetzt Schulden bei mir haben und sie kommen jetzt hin und sagen, pass auf, ich kann dir das erst in drei Monaten geben, dann ist das für mich in Ordnung. Wir klären das ja jetzt, aber dann will ich das aber auch in drei Monaten. Und nicht immer sagen aus Angst, pass auf nächste Woche bring ich dir, bring ich Dir, obwohl sie jetzt schon genau wissen, nächste Woche das klappt gar nicht. Aber bis dahin, fällt Ihnen schon wieder was ein, können Sie mich wieder besänftigen. Das ist eine linke Art und ich mag so etwas nicht.

S: Ist es dann auch zu körperlichen Auseinandersetzungen gekommen?

P: Ja klar, natürlich. Wie gesagt, dreimal hat man versucht mich umzubringen.

S: Ist es dann auch mal so weit gewesen, dass sie zur Polizei gegangen sind und Anzeige erstattet haben? Oder lief das so unter der Hand?

P: Nein. Gegen mich wurde oft Anzeige erstattet. Ich habe nie Anzeigen erstattet.

S: Wegen was wurde Anzeige erstattet?

P: Mhh*, Körperverletzung, ja, wie sagt man, Erpressung, Hausfriedensbruch.

S: Im jugendlichen Alter schon?

P: Ja immer. Körperverletzung.

S: Wie alt waren Sie da, als das erste Mal so etwas gewesen ist?

P: Weiß ich gar nicht, müsste man in meine Akte gucken. Also die erste Verwarnung glaub ich war mit 14 oder so. Da fing das schon alles an.

S: Ist es denn da auch zu Verurteilungen gekommen?

P: Auch ja, aber das war auch wieder so eine Sache. Das war auch wieder gut. Weil mein Jugendrichter, der Dr. (x). aus (x), der hat bei meinem Vater den Jagdschein damals gemacht. Und die kannten sich natürlich und wo es normalerweise schon Jugendarreste hätte geben müssen, gab es für mich nur Arbeitsstunden. Also mein Vater hat viel für mich geregelt. Er hat immer zum Richter dann/ (x) er hat da scheiße gemacht, hat sich geprügelt und dies und das, da machen wir eine dicke Geldstrafe und * machen ein paar Arbeitsstunden. Der kann ja nicht in den Knast gehen, das geht doch nicht. Dann sagt der (x) na gut, das regeln wir so und dann hatte ich meine Arbeitsstunden, die konnte ich natürlich im Jugendhaus abarbeiten oder im Kranken-

haus, geht ja auch. Also so eine soziale Einrichtung. Das war von meinem Onkel ne Bekannte, die war Chefin bei uns im Knappschaftskrankenhaus, in der Küche, wo man auch Arbeitsstunden machen konnte.

[kurze Unterbrechung durch die Sozialarbeiterin zwecks Unterschrift einer Einverständniserklärung, ca. 3 Minuten]

S: So, weiter geht's.

P: Mhh*, ja, da hab ich meine Arbeitsstunden dann ableisten dürfen.

S: Wie viele waren das, wissen Sie das noch?

P: Immer unterschiedlich, mal 60 mal 100. Müsste auch in der Akte vermerkt sein glaube ich. Ich weiß nicht, ob das eingetragen wird oder ob das schon wieder raus ist nach einer gewissen Zeit. Weil das ja nur wie Verwarnungen auch sind. Und* ja, dann hab ich natürlich, die mochte mich sehr. Ich werde ich nicht vergessen, wie hieß sie immer, H oder H. Es war eine stabile, kräftige stabile Frau, aber auch jung. Mitte 30. Jetzt bin ich immer vom feiern gekommen. Das war ja immer Wochenende, sollte ja eine Strafe sein, weil in der Woche gehen Sie in die Schule und am Wochenende, wo Sie ausschlafen können, da musste ich dann Samstags und Sonntags morgens um halb sieben da erscheinen. Jetzt bin ich immer Party machen gegangen.

S: Abends?

P: Ja, freitagabends.

S: Wo in der Regel?

P: Ähm, Turbinenhalle in (x), im Modell in (x). Ach, da gibt's so viele Diskotheken, Clubs. Ich weiß auch nicht

S: Was haben Sie da gemacht? Getanzt?

P: Drogen verkauft, getanzt, Party gemacht. Wie gesagt, da habe ich ja immer schon Ecstasy genommen und Speed, war ich auch wach. Das ist ja auch klar, da schläft ja auch keiner. Dann bin ich mal total verballert morgens da angekommen. Durchgeschwitzt, solche Augen, voll auf Speed und ich kam immer dann an. Und die hat dann immer, Mensch Junge, du bist ja dünn und musst was essen und komm mal her. Und da waren mehrere, die Arbeitsstunden gemacht haben. Und die waren schon Kühlhaus und mussten immer in so Pötte Kartoffeln schälen. War ja Krankenhaus, waren ja viele Leute da. So und dann war normalerweise unsere Aufgabe, Kartoffel schälen. Lager einräumen und und und. Solche Arbeiten eben. Und da mussten wir mittags, die hatten so ein Band, wo jeder seine Position hatte. Der eine stellt die Tablettts drauf, der andere die Teller, die andere tut das Fleisch drauf, die andere die Sauce, die andere das Gemüse und so weiter, und dann hinten werden die angenommen, in die Wagen für die verschiedenen Stationen gestellt, dann werden die zum warm halten kommen die wieder an einen so einen Stecker und der Hausmeister holt die dann ab und verteilt die dann im Haus. Und dann durften wir auch gehen. Das war immer bis Mittags so um 12 Uhr. Und ich bin da angekommen und die waren schon am Arbeiten und ich musste erstmal zur Chefin ins Büro und musste erstmal frühstücken, damit was an den Jungen dran kommt. So, dann hat sie mir schon Brötchen geschmiert und alles, so und dann musste ich, dann hab ich mir ein paar Joghurts holen dürfen und ich hab immer* Vorteile/ die mochten mich immer. Dann waren viele Frauen, Polinnen und so was, die da gearbeitet haben. Ich war immer der Hahn im Korb. Bin immer nach denen in den Aufenthaltsraum gegangen, habe mit denen Capuccino getrunken, Zigarette geraucht. Also ich habe da so mehr Spaß gemacht, als ich da wirklich gearbeitet habe.

S: Es war keine Strafe?

P: Ich hatte da immer eine Sonderstellung da. Die haben sich auch immer gefreut, die Frauen, wenn ich kam. Da waren auch immer viele junge. Mitte 20 oder 30. So halt Polinnen, die in der Küche arbeiten, aber liebe Frauen, alles super liebe.

S: Und sie haben jedes Mal die Arbeitsstunden da abgeleistet oder auch mal wo anders?

P: Ja klar. Nein. Ja klar, war doch für mich gut. Kannten mich doch alle. Ich brauchte ja nichts machen.

S: Also war das für Sie gar kein Schreck, wenn so eine Verurteilung kam. #

P: #Das war es ja. Und das waren viele negative Sachen. Ich hätte eher eine Kelle kriegen müssen, Jugendarrest, 4 Wochen Dauerarrest in den Sommerferien oder sonst irgendwas. Vielleicht hätte es was gebracht, weiß man auch nicht. Haben andere auch gehabt und die sitzen jetzt auch hier. Also. Es hat nichts immer zu heißen, aber eigentlich beeindruckt mich so etwas doch schon.

S: Also sie empfinden es so, als hätte man es ihnen zu leicht gemacht?

P: Viel zu leicht.

S: Aber sie haben es auch ausgenutzt?

P: Hätten Sie es nicht getan? Ich denke schon. Oder egal, wie man das jetzt sagt. Ich denke, in dem Moment schon, natürlich. Heute sehe ich das, heute weiß ich, dass sind Fehler. Heute sieht meine Mutter das. Mein Vater hat es mir gesagt, wo ich in Haft war und er mich besuchen kam bis zu seinem Tod. Er meint, mein Gott, da

wollte ich dir was Gutes, weil ich gedacht habe, der Junge geht ein bisschen von der Spur, das wird schon. Verbaue ihm nicht die Zukunft. Mein Vater hat ja immer so gedacht, wenn der was in der Akten stehen hat bei der Stadt und und. Ich bin schon zur Bundeswehr nicht deswegen gekommen, weil ich damals wegen Volksverhetzung hatte ich eine Anzeige. Nur wegen einer Äußerung bei einer Polizeikontrolle. Da habe ich in den ihren Augen eine rechtsextremistische Äußerung gemacht.

S: Was haben Sie da gesagt?

P: Ich weiß es nicht mehr. Ganz ehrlich, ich weiß es nicht mehr. Ich war betrunken auch und ich hab irgendwas gesagt. Da war Theater mit Ausländern auch bei uns. Ich habe irgendwas gesagt, ich weiß nicht. Scheiß Kanacke, drecks Ausländer, alle sollen sie wegschicken. Irgendwie so etwas in die Richtung muss ja gewesen sein. Und der Polizist hat mich dann/

[Unterbrechung zum Wechseln des Tonbandes]

Der Polizist hat dann halt * die Anzeige geschrieben, hat mich dann halt verwarnt. * Dafür, ja, dass ich das gesagt habe, und ich hab ihn auch blöde Widerworte gegeben und daraufhin hat er dann halt gesagt, so das lass ich mir nicht gefallen, das nehme ich jetzt zu Protokoll. So und darauf wurde ich jetzt dann eben ermahnt, und das ähm ich habe dann keine Strafe dafür bekommen, es war dann halt Volksverhetzung, trotzdem stand da drin, auffällig geworden. Und der Vorfall bei der Bundeswehr war damals 96, ungefähr 97 * ähm mit Rechtsradikalen bei der Bundeswehr, da wurde dies dann halt so hoch gekocht, dass die dann halt gesagt haben, nein, also in diesem Fall geht das nicht. So, und ich hab ja auch schon Drogen konsumiert, hab das alles für diese Musterung, ich wusste ja ein paar Wochen vorher Bescheid, wann der Termin ist beim Kreiswehrrersatzamt, habe dann natürlich auch dafür gesorgt, dass meine UK sauber ist. Ja? Also so und so viel Wochentage vorher nichts mehr konsumiert. Das mein UK sauber war. Im dem Gegensatz zu natürlich anderen, die extra was genommen haben, weil sie nicht zur Bundeswehr wollten. Und ich wollte natür-

lich unbedingt zur Bundeswehr. Ja? Und ich hab dann halt nichts genommen. Ja, und das war natürlich auch der erste Schlag überhaupt. Nach der Schule. Weil* /

S: Ist ihnen denn bewusst gewesen, dass sie da bei der Bundeswehr das schon hätten verändern müssen dieses Verhalten? Oder wie war Ihr Plan, das weiter zu machen?

P: Nein, nein, nein. Natürlich, das war klar, dass ich mein Verhalten ändern muss, allein körperlich. Äh du willst von zu Hause weg, du kommst von deinem Umfeld weg und so was. Dass bei der Bundeswehr auch getrunken wird, das ist bekannt. Oder gesoffen wird sogar in der Grundausbildung und so klar, aber mit den Drogen. Ich denke ich hätte das gut geschafft, weil ich da auch wirklich schon von jungen Jahren auch hinter stand und das auch wollte. Darauf hab ich auch hingearbeitet. Ja? Und das war halt, nicht ich denke, ich weiß, wenn ich zur Bundeswehr gekommen wäre und ich hätte mich verpflichtet, ich hätte meine Grundausbildung gemacht, ich wär zu den Panzerfahrern, ich wollte Panzerkommandant werden, und ich wäre dort hingekommen und ich hätte das auch durchgezogen. Ich hätte viele Sondersachen gemacht, und ich denke ich wäre heute schon so mit 27 oder 28 hätte ich schon eine gute Karriere gemacht auf jeden Fall. Weil das halt Sachen sind, da hab ich Ahnung von, damit bin ich groß geworden. Das ist mein Interesse, ja? Auch überhaupt Waffen, man muss dafür auch gemacht sein. Gerade Soldat, ja, man muss auch jemand sein, der Befehle entgegen nehmen kann und und und. Aber nicht nur jemand/ ein guter Soldat ist ja jetzt nicht nur jemand, der nur Befehle entgegen nimmt und zu allem Ja und Amen sagt, man soll ja auch noch denken. Und seinen/ Sich selbst als Person und Mensch sich mit seinem Denken da einbringen. Ja?

S: Und das hätten Sie gerne gemacht?

P: Ja, Das macht einen Soldaten aus. Ich wäre auch gerne so zu Auslandseinsätzen oder so gegangen. Ja? Natürlich auch mit der Gefahr bedacht, wenn man das heute sieht, aber auch um anderen zu helfen. Und nicht zu integrieren, zu helfen, dass die

auch in Ruhe leben können und nicht Angst haben müssen zu spielen Kinder, und dass die Mienen da rum liegen, oder irgendwelche* /

S: Hatten Sie denn in der Jugend-Zeiten auch andere Interessen, so Sport oder sonstige Hobbies und so?

P: Ich hab Kampfsport gemacht, viele Jahre, Kickboxen viele Jahre.

S: Im Verein?

P: Auch ja. Bin ich aber gesperrt worden dann durch die Anzeigen mit der Körperverletzung. Fußball war auch ein großes Thema.

S: Auch im Verein?

P: Hooligans.

S: Ach so, nur gucken, oder Spielen?

P: Hooliganszene, nein, das ist nichts so mit spielen. Also, ich weiß nicht. Kennen Sie nicht Hooligans? Fußballhooligans?

S: Doch

P: Da waren Leute, ja, Ich war halt auch da. Ich war 98 auch gesperrt, für Frankreich für die WM. Ich weiß nicht, ob sie das mitgekriegt haben mit dem Polizisten, mit dem Nivel?

S: Ja.

P: Und das waren dann auch zwei Leute von uns, von unseren. Ich wäre auch dabei gewesen.

S: Von uns heißt?

P: Äh von uns heißt, also von den „(x)- Löwen“. Wir waren ja auch so eine Gruppierung. Da gibt es ja auch verschiedene Firmen, da sagt man dazu, Firmen, Hooliganfirmen. Jede Stadt ja? und „(x)- Löwen“, „(x)- Adler“, dann (x). (x) hat auch gute Hooligans.

S: Und sie waren bei den (x)?

P: Und wir waren die „(x)- Löwen“.

S: War das auch so organisiert, oder wie hat man sich das vorzustellen? #

P: #Ja, alles, Also unser Verein war jetzt Rotweiß (x). Ja? Dann VfL (x) und so weiter und sofort. Und ähm... ja*.

S: Aber wenn sie die Stunden abgeleistet haben, die sie als Strafe bekommen haben, dann konnten sie ja am Wochenende ja nicht zum Fußball fahren, oder?

P: Mmhh, nachmittags ging's ja schon. Ich musste ja Samstag nur bis Mittag. Ja? Und außerdem das Fußballspiel war auch gar nicht so interessant, ich hab mich nie so für Fußball interessiert. Es war halt das Prügeln mit den anderen gegnerischen Fans, sich treffen. Und ah... also...

S: Sind sie da auch verletzt worden auch mal?

P: Öfters ja. Also sehr oft eigentlich. Ich hatte viel, ich war Stammkunde bei uns im Krankenhaus. Nasenbeinbruch, Deswegen hab ich so eine Hakennase. Ja, ja, weil das ist nicht geschient worden, öfter gebrochen, dann wieder nicht zum Krankenhaus, dann hat man das so, daher blieben diese Höcker und daher blieb auch diese/ von der Seite so wie ne Geiernase. Ja, sie lachen, das ist so.

S: Haben Sie denn auch Leute verletzt dabei?

P: Ja natürlich. Mehrfach auch. Mehrfach auch. Viel zu oft glaub ich. Aber das war wieder / das ist wieder so eine Sache, ohne das jetzt zu * ja, zu sympathisieren für jemanden, * das sind alles Leute gegenüber, gegnerische Fans, wenn man sich trifft, verabredet, das beruht auf Gegenseitigkeit. Also ich kann nicht verstehen, wenn äh Fußballfans, oder Hooligans im Stadion Krawall machen, das sind nicht die äh die richtigen Leute. Ja. Weil im Stadion sind Familien mit Kindern, und Familienväter, das sind unschuldige Leute, die da mit reingezogen werden in so was Beklopptes, sag ich jetzt mal, was wir machen, dass wir uns prügeln. Ja? Dass wir so sind, dass wir das haben wollen, das ist okay, aber unter uns. Und das kann man nicht im Stadion machen, wo Sie wirklich nur samstags hingehen wollen, weil sie ihren Lieblingsverein den VfL (x) spielen sehen wollen. Ja. und das geht nicht. Dass man dort Krawall macht. Die sich wirklich damit identifizieren da und so, und da auch richtig und alles die machen das auch nicht.

S: Und wie lange waren sie in, in dieser Szene?

P: (lacht) Ha. Ich bin damit groß geworden, das war alles so parallel, auch mit meinen Drogengeschäften. Und, und, und.

S: Also ein paar Jahre oder wie?

P: Ja, Lange Jahre.

S: Bis zu welchem Alter sind Sie da drinnen gewesen?

P: Ja, Bis 19, 20. Wo das dann zu sehr raus kam auch mit Heroin und Kokain, das ist nicht so angesehen, das ist auch ein großes Problem auch, ja? Mit Drogen, wenn die Leute mitkriegen, dass man damit zu tun hat. Nicht nur wegen Konsum, sondern auch wegen verkaufen und so, weil gerade Heroin ist nicht gerne angesehen. Ja, Ja das aber, wissen Sie, das sind so Sachen, die Leute ziehen alle Linien, ziehen Nasen, und Besen (x) und schieben Paranoia, und sehen die Leute hinter einem Busch kommen; aber sagen, das Heroin, das wollen wir nicht. Ja? Obwohl Kokain genau so schlimm ist. Für mich sogar noch schlimmer. Ja. Diese Drogen. Das sind dann halt solche Sachen, die kann ich nicht verstehen. Ja. In der Gesellschaft sagt man ja Heroin ist das schlimmste was es gibt, und so, ist es nicht. Also, Kokain gehört genau so dazu. Ja

S: Wann sind sie dabei übergegangen von Hasch jetzt zu anderen, sagen wir mal zu stärkeren Drogen Ecstasy und so?

P: Schon mit 14 oder 15.

S: Und wann haben sie angefangen mit Heroin oder Koks?

P: Heroin mit 16 ,17, 18. Schon so zur Beendigung meiner Schule, bei der Abschlussfahrt war ich schon drauf.

S: Aber nur in der Freizeit oder wo haben Sie das denn benutzt?

P: Überall, In der Schule, überall.

S: Mit anderen Schulkameraden zusammen?

P: Nein. Die haben auch alle Kokain gezogen und Nasen gezogen, oder geraucht. Aber ich hab ja immer schon gespritzt. Ich hab immer gespritzt. Das war immer so extrem auch, für mich war das immer Verschwendung. Ich hatte genug durch das Verkaufen. Hätte so viel rauchen können, Nasen ziehen wie ich wollte, vom Tisch gefallen, das war alles scheißegal, aber nein ich musste spritzen. Für mich war das eine Verschwendung. Wenn ich einen hab gesehen auf Alu rauchen, also Heroin kann man so auf Alufolie rauchen, wenn ich das gesehen habe, das war für mich Verschwendung. Weil spritzen ist ja viel intensiver.

S: Und wie oft haben sie das gemacht?

P: Ich war ja nachher drauf, ich musste das ja. Morgens ohne Knaller ging nichts mehr.

S: War das schon als Sie mit der Ausbildung in der Stadt (x) begonnen haben?

P: Ja.

S: Haben die das gewusst? Haben die das gemerkt?

P: Nein erst gar nicht. Man hat mir nichts angesehen. Genauso wie sie auch sehen, bin nicht so der normale Junkie, der die Adern kaputt gestochen hat.

S: Nö, man sieht gar nichts.

P: Ich hab gute Venen, sehen Sie, das Einzige ist hier, nur hier (P zeigt auf kleine Stelle in der rechten Armbeuge). Und ich hatte Zeiten, also ich war insgesamt, ich spritzte, ich weiß nicht, ähm, wann bin ich verhaftet worden, da war ich 22, 6 Jahre ungefähr.

S: Von wann an?

P: Von 16 an ungefähr bis 22, meine schlimmste Kokainzeit von Heroin. Das ist ja Morphin, Das macht dich müde, down. Dann irgendwann ist es zu viel, dann kacken sie ab, sag ich jetzt mal so... also schlafen ein, werde müde, schläfrig. Kokain ist ein Aufputzmittel, das ging immer, immer, immer, immer, immer... Das ist das Schlimme auch daran.

S: Wie hat das dann zu Beginn der Ausbildung noch geklappt, wie funktionierte das?

P: ja, da ich ja verkauft habe, ich hatte ja meinen Stoff. Sie können mit Heroin alt werden.

S: Wenn sie da so müde geworden sind/?

P: Ja, Sie müssen das ja schon richtig dosieren. Das ist natürlich klar. Wenn ich jetzt sage, wenn ich morgens aufgestanden bin, hab ich ja Entzugserscheinungen gehabt. Kalt, zitterig, Magenkrämpfe.

S: Das hat ihr Vater nicht bemerkt?

P: Tränende Augen. Nein, ich bin ja in meinem Zimmer gewesen. Ich habe mir ja. Ich bin aufgestanden, zack schnell alles gekocht und zack, bum, Knaller gemacht, fertig. Brauchte auch nichts abbinden. Weil ich bin nicht so ein Asi draußen unter der Brücke und so weiter, das gab's alles nicht. Bei mir hat keiner was gemerkt, kein Chef,

keine Eltern, keine Freunde. Meine Freundin nicht. Sie müssen sich vorstellen, ich hab immer nur hier einen roten Punkt gehabt. Und ich habe manchmal am Tag, gut, nachher auch Kokain 30 mal da rein gestochen, 30 mal, das war nur ein roter Fleck. Sie sehen das ja hier. Das ist nur jetzt* eine Narbe. Diese Narbe vom immer rein stechen, das ist ja klar. Das ist ja kaputt gestochen, ausgestochen. Aber die anderen, gerade bei Heroin, man kocht das ja auf mit Vitamin C, also mit Pulver, ja? Mit Vitamin C Pulver, damit sich das auflöst, flüssig wird von Pulver in flüssigen Zustand kommt. So um das spritzen zu können. Und dieses Vitamin C das ist so heftig. Das können Sie sich ja vorstellen, Sie merken ja, wenn eine Zitrone sauer ist, und das zerfrisst die Venen, das macht die Venen kaputt, nicht unbedingt das Heroin und natürlich die Streckmittel, die da drin sind, das wird ja auch gerne gestreckt.

S: 30-mal am Tag? Aber immer nur ein bisschen, oder wie?

P: Ja, ich war Kokain war ich schwerst abhängig nachher. Also das war für mich/ ich bin paranoid geworden, ja, ich habe abgenommen, ich habe Wahnvorstellungen gekriegt, ich habe gedacht, Leute sind hinter mir her, und da war gar keiner. Ich bin durch die Stadt gelaufen, Schweiß gebadet die haben mich alle angeguckt, die haben gedacht, ist der bekloppt, ist der irre?

S: Und wann hat Ihr Umfeld das gemerkt?

P: Wenn solche Dinge waren, wo ich dann zuhause war und mein Vater angerufen hat, wo ich gesagt hab, die stehen hier vor der Tür, die kommen. Wer hat das gesagt, bist du bescheuert, hast du dir irgendwas eingeschmissen oder was? Ich sagte, die kommen, weil ich habe ja auch verkauft, und wie gesagt, ich habe auch schon versucht, mich umzubringen. Durch die Revierkämpfe wegen den Drogen. Revierkämpfe, wer verkauft wo, wer hat da das Sagen, wer verkauft in dem Laden, und wer verkauft da? Ja? Und gerade, wo dann auch bei uns die Libanesen hingezogen sind und die Marokkaner die wollten das Geschäft so'n bisschen übernehmen. Und das habe ich mir nicht gefallen lassen.

S: Mhm. Wie sind Sie versucht worden, umzubringen?

P: Einmal haben sie auf mich geschossen und zweimal versucht, mich abzustechen.

S: Aber nie was getroffen?

P: Naja, doch, einmal habe ich eine Wunde am Bein gehabt, und äh ein anderes mal konnte ich das so mit der Jacke da habe ich die Jacke ausgezogen, die Jacke rüber und habe den dann da habe ich Glück gehabt, da habe ich noch eine Bierflasche gegriffen, also mit der Jacke das das Messer so umwickelt, wie der kam, weil der so kam.. und dann die Bierflasche genommen und dann habe ich ihn k. o. gehauen, also da ging nix mehr.

S: Alles ohne Polizei?

P: Ja, immer. Außer als die auf mich geschossen haben, da haben die die natürlich erst verhaftet und in Sicherungshaft genommen, ja, weil die wussten, worum es ging, aber die hatten ja keine Beweise, weil diejenigen haben nix gesagt, und ich hab auch nix rausgesagt. So jetzt hatten die aber hier Schussspuren und die Nachbarn haben die Polizei gerufen, da schießt einer, hier knallt's oder so und dann sind die gekommen und haben die Straße abgeriegelt und haben das natürlich alles gesehen, den Tatort und tralalala und so. Ja, und haben mich dann in Sicherungs-/ ja, und die kannten mich ja auch alle. Raubdezernat, Drogendezernat dann war ich ja schon bekannt äh, äh wir hatten ja auch Szenekommissare wie gesagt wegen den Hooligans oder rechtsextreme Aktivitäten, da gibt es ja so Szenebeamte, die nur da drauf spezialisiert sind. Ja? Und die kannten mich ja auch. Und ich war schon bekannt also auch/

S: Und trotzdem haben Sie ja die Ausbildungsstelle bekommen?

P: Ja, bei der Stadt.

S: Und angefangen. Und dann haben Sie es aber nach einem halben Jahr, sagten Sie gerade, haben Sie die Ausbildung da abgebrochen? Aus welchem Grund?

P: Ja, Nein, nein, nein, ein halbes Jahr, das war schon länger. 98 bin ich angefangen, so ein Jahr, eineinhalb Jahre ungefähr. Und als ich halt gemerkt habe, Sie müssen bedenken, ich hab Zentralheizungs- Lüftungsbauer (x), musste ich auch zur Berufsschule, wir hatten Blockunterricht. Ja? Also immer äh äh drei Wochen arbeiten, drei Wochen Schule so ungefähr war das und zur Arbeit bin ich immer erschienen, immer. Das hat mir Spaß gemacht, weil bei der Stadt, das war was Besonderes, weil die Stadt (x) ähm hat ja keine Neubauten*, die Stadt selber, ja? Die verwaltet ja nur Schulen, Bunker äh Rathaus, Schwimmbäder, alles was städtisch ist. So und da sind ja keine Neubauten gewesen, und wenn Sie jetzt in einem normalen Betrieb gewesen wären als Zentralheizungs Lüftungsbauer, die haben ja Neubauten gemacht, so Privathäuser und, und, und, meine ganzen Schulleute, also mit denen ich in der Berufsschulklasse war, die haben alle Neubauten gehabt, und so was und haben viel gelernt, ich kannte das gar nicht. Ich kannte das nur über die Bücher. Ich bin den ganzen Tag mit zwei Gesellen durch die Gegend gefahren, habe Kaffee und Brötchen gegessen, sind/ haben Bunkerwartung gemacht und haben die ganzen Bunker in (x) abgefahren, haben die gewartet, geguckt, die Heizung funktioniert noch, die Lüftung und dies und das. Ne? Haben in Schulen kaputte äh wie sagt man hier, Dings-Ventile äh von den Heizungen, die Schüler kaputt getreten haben, und so was ausgetauscht und solche Reparaturarbeiten halt noch

S: Und das hat Ihnen Spaß gemacht?

P: Ja, es war okay, war ja nicht viel zu tun. Dann habe ich noch 1.036 Mark im ersten Lehrjahr gekriegt, die anderen in meiner Klasse haben 450 bis 500 Mark bekommen, ich habe das Doppelte bekommen. Weil ich halt bei der Stadt war. Die Stadt hat besser gezahlt und viele Vorteile. Ich habe alles in meiner Arbeitszeit erledigt, bin Ein-

kaufen gegangen, ob ich das haben musste, dies haben musste, ich habe zu meinem Gesellen gesagt, komm, lass uns mal da anhalten...

S: Wie war es in der Berufsschule?

P: In die Berufsschule bin ich fast nie gegangen, weil ich das nicht eingesehen habe. Was soll ich da, Schule, habe ich sowieso keine Lust, da bin ich lieber meinen geschäftlichen Tätigkeiten nachgegangen. Habe Drogen verkauft. Das habe ich auch so gemacht in der Stadt. Ich hatte schon ein Handy, die haben mich angerufen * ja, damals war das alles so ne? 98, wo die Handy so groß waren, und so ja, und dann habe ich ein Handy gehabt, und da haben die mich angerufen ja, wir sind in der Stadt bei Tchibo, ne, Kaffee trinken, und ich sagte, dann komm da und da hin und dann sind die Leute da hingekommen und ich habe den Stoff verkauft während meiner Arbeitszeit.

S: Ist das denn in der Berufsschule nicht aufgefallen? Sie müssen doch ein Zeugnis nach einem Jahr oder wann bekommen haben?

P: Ja, natürlich die haben da ja auch angerufen

S: Zuhause?

P: Nein, in der auf äh Arbeit. Beim Herrn (x) bei meinem Meister, und dann ging das in die Personalabteilung ins Rathaus, so, und dann musste ich vorsprechen, Herr (x), was ist los, warum gehen Sie nicht zur Schule? Wir hören nur Gutes, was die Arbeit betrifft, ihre Gesellen und Ihr Meister, die reden nur gut über Sie, wir hatten ja mit Bäderamt/ waren wir ja zusammen, auch hier die, die Stadt sollte die Schilder aufstellen und so weiter, da hatten wir so einen großen Betriebshof.. Und wir waren da, und die waren da, die ganze Stadt, und nebenan war die Berufsfeuerwehr, wo mein Vater gearbeitet hat, auf diesem Gelände, wo die Feuerwehr stationiert war, so und

ähm ja, das waren halt äh äh Sachen, da war ich gerne, das habe ich gerne gemacht, da war immer was zu tun...

S: Das ist ja bestimmt zu Ihrem Vater durchgedrungen, dass Sie nicht zur Berufsschule gegangen sind?

P: Auch natürlich.. na klar. Ja, den haben Sie auch angerufen der Junge, der ist in der Arbeit alles super, Schule nun ja, das geht nun mal nicht. Der macht es halt praktisch lieber und so. Ja, gucken wir halt noch mal ein bisschen. Müssen mit dem reden und immer mal so. Dann wieder zum Personalbüro, dann hat mein Vater mit denen gesprochen ja, mach dem ein bisschen Angst*. Mich konnte aber keiner Beeindrucken, weil das mir eigentlich scheißegal war, ob sie mich jetzt rausschmeißen oder nicht, wegen Geld ging es nicht. Ich habe am Tag so viel verdient, wie da im Monat.

S: Aber Ihr/, Sie haben ja Ihren Vater vorhin so ein bisschen als streng und konsequent beschrieben*, und der hat Sie ja in der Öffentlichkeit so ein bisschen in Schutz genommen anscheinend. Nicht?

P: Immer, immer. Nach außen hin.

S: Aber hat er denn zu Ihnen persönlich mal gesprochen und gesagt: Junge jetzt/

P: Ja, natürlich hat er, und ich habe dann ja auch immer, Papa ich mache das schon irgendwie und das wird schon, und du weißt doch Schule und* er hat sich da immer halt beeinflussen lassen. Ich war der einzige Sohn in dem Sinne, wo er noch Kontakt zu hatte. Zum H. hatte er auch nicht mehr so den Kontakt. Er wollte auch nichts falsch machen, ich war sein ein und alles.

S: Und er hat das aber mit den Drogen zu dem Zeitpunkt auch noch nicht gemerkt?

P: Nein, nein, Ich habe mich auch körperlich nicht so verändert auch nachher nicht so, bei dem extremen Kokainverbrauch, da wusste er das aber schon, aber selbst auf Heroin, wo ich auf Heroin war, mir hat das keiner angesehen. Ja? Ich hatte immer meinen Stoff, und wenn ich immer meinen Stoff habe, sehen Sie mir das nicht an, glauben Sie mir. Die Leute, die auf der Straße sind, die Sie am Hauptbahnhof sehen, wenn Sie da vorbei kommen ja? Die sich nicht pflegen richtig, die abnehmen, die faule Zähne bekommen, die schlecht im Gesicht/ Augenränder und so, das kommt einfach daher, weil die nicht regelmäßig ihren Stoff haben. Ja? Das ist immer dieses Auf und Ab ja? Die betteln, gehen klauen oder anschaffen oder wie auch immer. So, jetzt läuft das aber heute nicht so gut mit dem Anschaffen, auch. Dann haben sie kein Geld für Stoff. Die sind jetzt aber schon entzückt, der Körper schreit schon nach dem Stoff und zieht ja schon an ihnen. Sie haben Magenschmerzen, das zeichnet sie ja auch und das ist das, was die Menschen kaputt macht, dieses Hin und Her. Wenn Sie jeden morgen zur derselben Zeit ihren Stoff nehmen, warum sind die Leute im Methadon-Programm? Warum sehen die normal aus, fit aus, und, und, und? Weil die immer reinen Stoff vor allen Dingen, keinen Dreck mit Rattengift gestreckt und sonstige Mittel ja? Und viel * Benzos und solche Scheiße alles ja? Äh*, wenn Sie jeden Morgen zur gleichen Zeit ungefähr plus/minus zwei/drei Stunden ihre Dosis bekommen dann können Sie alt mit werden. Das ist wirklich so. Ja, bloß der Stoff muss rein sein, und es muss gleichmäßig sein.

S: Okay, und ähm nach eineinhalb Jahren war es aber dann irgendwie vorbei mit der Ausbildung?

P: Ja, genau. Da musste ich mich wieder melden, und dann haben die gesagt also da bin ich dann zu meinem Vater gegangen das war so äh die Zeit, da bin ich auch noch mal eins weiter gegangen, meine Mutter hat dann auch irgendwas gemerkt, und hat gesagt, das kann nicht sein, dass du so lustlos da bist was die Schule betrifft und woher kommt das? Da waren viele Sachen, ich hatte Auto, ich hatte ja Führerschein, ja, und dann immer die besten Klamotten, viel Geld, bin nachhause gekommen, bin pennen gegangen, dann hat sie meine Hose genommen und ich war total

ducht, hab die Abends in die Wäsche geschmissen und habe vergessen 1.000 Mark aus der Tasche zu nehmen und solche Sachen. Alles in kleinen Scheinen...

S: Und was hat Ihr Vater dann gesagt?

P: Wo kommt das Geld her, und dies und ich sag, ja, das habe ich von dem und dem wir wollen ein Auto kaufen und ich habe nur das Geld und solche blöden Ausreden.

S: Und warum?

P: Ja, und im Endeffekt hat er gedacht schon, er hat sich dann so was gedacht immer mehr, immer mehr, wollte es aber auch nicht wahrhaben. Weil Sie müssen denken ich bin sein Sohn gewesen, der wollte das nicht wahr haben. Ja? Er wollte einfach nicht, genauso wenn Sie jetzt, so mag und ich möchte das nicht wahrhaben, dass Sie so was Schlechtes womöglich tun, egal jetzt mal ja. Weil ich mag Sie ja, Sie sind mir ja wichtig, Sie sind ja mein Ein und Alles, da kann ich ja nicht glauben, dass Sie so was machen. Und so denkt vielleicht ein Vater, ich weiß es nicht.

S: Aber man will ja auch seinem Kind helfen.

P: Mein Vater hat ja auch immer, also die sind ja auch immer also damals war das ja dann auch gekommen, da hat meine Mutter natürlich dann auch angerufen, das war ja immer dieses Verhältnis zwischen Vater und Mutter, und dass die auch untereinander kommuniziert haben, und auch miteinander gesprochen haben.

S: Die haben dann auch noch nicht wieder/ oder die haben dann auch gar nicht mehr zusammen gewohnt?

P: Nein, die waren schon getrennt seit 93 aber hatten halt Kontakt. Ja? Meine Mutter hatte schon ihren neuen Lebensgefährten, ja? Und mein Vater auch schon seine neue Lebensgefährtin.

S: Wohnte die dann eigentlich auch mit Ihnen zusammen in einem Haushalt?

P: Nein, nein, nein, die hatte ihre eigene Wohnung, aber die hat auch bei uns übernachtet und, und, und mal ist die drei/vier Tage geblieben, mal auch eine Woche, aber wenn, dann halt nicht. Dann ist sie auch wieder abgehauen, das war immer gut. Also war nichts, was sein musste, ja.

S: Okay, dann waren Sie 18, hatten sich schon ein Auto gekauft, Geld in der Tasche, aber die Ausbildung war erstmal vorbei. Wie ging es dann weiter?

P: Dann habe ich ja von der Stadt (x) einen Therapieplatz/ ich habe das ja dann eröffnet, ich habe meinen Eltern gesagt, passt auf, ich bin Heroin abhängig.

S: Zu welchem Anlass dann? Weil erst haben Sie es ja abgestritten?

P: Weil die mich immer mehr und mehr unter Druck gesetzt haben, und dann haben meine Eltern miteinander gesprochen und ich bin einen Tag nachhause gekommen und dann saßen die beiden da. Ich habe schon von meiner Mutter unten das Auto gesehen ich denke oh, jetzt kommt irgendwas.

S: Krisengespräch?

P: So ungefähr. Bin hoch, Wohnzimmer, mein Vater sagte dann, jetzt erstmal einen Schnaps trinken, ja, und dann mein Junge setzen. So, und dann hat er eine Pulle Schnaps geholt, jeder ein Schnäpschen getrunken (lacht) und meiner Mutter kamen schon die Tränen und dann sagte sie, so jetzt brauchst du uns gar nix erzählen, ich

will auch nicht irgendeine Verharm/ wie sagt man Verharmlosung also egal, wie schlimm es ist, und wenn ich hier aus allen Wolken falle, und sag und jetzt genau, was los ist, vorher kommst du hier nicht aus diesem Raum. So dann habe ich gesagt, gut, Heroin abhängig, Spritze so und so. Mein Vater hat die Junkies vom Klo gezogen, wenn Sie eine Überdosis hatten, einen Goldenen Schuss durch seinen Job. Meine Mutter*

S: War der Rettungssanitäter?

P: Ja, ja, auch. Beim RTW und NAW und dann hatte er 88 einen Herzinfarkt bekommen und durfte nicht mehr in den Alarmdienst, weil das zu stressig war für den Körper.

S: 88?

P: 88 ja.

S: Das ist schon lange her.

P: Ja. So und ist dann im Tagesdienst gekommen. Also auch ganz normal morgens um sieben bis nachmittags 16 Uhr ja, und hat dann nachher die äh wie soll ich sagen, wie so ein Magazin unter sich gehabt also wo die neue Helme hatten und Mullbinden, Scheren, Spritzen, Kanülen, womit die Autos wieder aufgefüllt wurden, die Ärztekoffer, Medikamente alles unter sich. Eine riesen Etage war das mit allem Pi Pa Po. Was Sie sich da vorstellen konnten. Was Feuerwehreute und auch Notarzt und Sanitäter brauchten halt. Ja, von neuen Anziehsachen bis Aidshandschuhe und Spritzbesteck, was weiß ich nicht alles. Und ähm da war er dann halt auch schon im Tagesdienst. Ja, und dann habe ich dann halt denen das erzählt, die wussten ja beide was los ist, was das bedeutet durch ihre Arbeit. Mh und ja*

S: Wie war die Reaktion?

P: Geht, also weil sie sich das irgendwo schon gedacht haben. Also meine Mutter war realistischer als mein Vater. Zu dem Zeitpunkt. Mein Vater war noch ein bisschen der wollte das nicht wahr haben. Ja, meine Mutter hat gesagt, ja, ich hab's mir gedacht, das kann nur so was sein, weil sonst äh wird man nicht so und verändert sich dann so. Ich habe mich die erste Zeit gar nicht verändert aber in der letzten Zeit. Aber körperlich/

S: Wie haben Sie sich verändert?

P: Aber nicht, dass ich abgenommen habe, ich habe weiter Sport gemacht, ich habe alles gemacht, wie jeder Normale auch.

S: Und was meinten die damit mit Veränderung?

P: Ja, einfach mhhhh*/ Dass ich mich um nix mehr so gekümmert, was die Arbeit, so ein bisschen meine Zielstrebigkeit, was das Leben betrifft einfach, ja?

S: So die Ausbildung?

P: Ausbildung, Freunde, und, und, und...

S: Haben Sie Freunde vernachlässigt darüber?

P: Auch, ja klar. Vor allen Dingen meine Freundin damals. Als die mit mir zusammen war, die nicht raucht und die nicht trinkt. Ja?

S: Mh*, wann hatten Sie denn Ihre erste Freundin?

P: Oh, also mein erstes Mal, das weiß ich, das hatte ich mit 12. Das weiß ich noch, das war nix Geplantes, auch keine besondere Situation, aber das werde ich nie vergessen. Ja, und, und ja erste Freundin auch so mit 13. Also war eigentlich alles ziemlich früh, bei mir war/

S: Also das erste Mal war nicht die erste Freundin?

P: Nein, wir sind nicht zusammen gewesen. Nein, das war so die war auch älter wie ich. Ich hatte auch immer ältere Freundinnen. Bis auf die N. Ja, weil ich halt schon so ziemlich so frühreif war und die Mädchen halt mit 14, die waren halt noch nicht so weit, also ja, wenn Sie schon mit einem Jungen geschlafen haben, dann war alles so normal und ne*? Und so Licht aus, sag ich jetzt mal so. Bett, und mit einer älteren Frau war das halt besser. Da hatte man hatte ich mehr von. Ja? Also*/

S: Aber das war so mit 12 nicht geplant, das hat sich so ergeben?

P: Nein, das hat sich so ergeben, das war nicht geplant. Also da hatte ich mir auch nie so Stress gemacht, also als Kind oder als Jugendlicher auch so, dass ich da gesagt habe, ich muss jetzt mal mit einer Frau schlafen.

S: Wahrscheinlich haben das die Klassenkameraden mit 12 alle noch nicht die Erfahrung gehabt oder?

P: Nein, nee, nee, doch, ein oder zwei auch, die auch so unterwegs waren wie ich, so wie der R oder so, ja? Die auch später so einen ähnlichen Weg eingeschlagen haben, ja? Aber äh im Normalfall nicht nein im Normalfall nicht.

S: Und dann gab es noch mehrere Freundinnen wahrscheinlich oder ...?

P: Ja. Ja, klar, dann war ich mit N zusammen, dann mit der J, das war die ältere Schwester von einer aus meiner Klasse von der D, die war bei mir in der Klasse und mit der älteren Schwester war ich zusammen, und wir waren auch zusammen auf der Schule, die war zwei Klassen höher wie ich, (hustet) aber ich mochte das nicht so mit einer Freundin auf der gleichen Schule, weil man sich zu viel sieht. Man sieht sich schon morgens in der Schule, kennt die gleichen Leute, das ist uninteressant finde ich auch so. Klar, wenn man einen Menschen so liebt, aber kann man schon von Liebe sprechen, ich weiß nicht, also Gefühle schon, natürlich positiv, aber so richtig, so verknallt sein halt, für jemanden schwärmen halt, klar kommt das auch dazu die Neugier auf Sex natürlich auch ja, aber ich denke heute sind meine Gefühle schon viel schöner auch und intensiver und auch wertvoller als damals, das war für mich alles so ein bisschen oberflächlich, man muss halt Erfahrungen sammeln.

S: Waren das eher kürzere Beziehungen oder waren die auch mal länger?

P: Nein, eigentlich auch längere. Mit 15 war ich mit der S zusammen, die war 21 die hatte schon ein Auto, eine Wohnung.

S: Wie lange waren Sie mit der zusammen?

P: Eineinhalb Jahre. Das war schon länger, das war auch eine Freundin, die ich meinen Eltern vorgestellt habe, und so. Meine Mutter fand das gut, mein Vater war total entsetzt. Äh, was willst du mit einer 21-Jährigen, oder dich kann ich ja verstehen, die hat ein Auto, eine eigene Wohnung, sagt er, da kannst du noch was lernen, sagte er, aber was will die mit dir? So, mein Vater hat sie auch nicht so verstanden, nicht? Weil aber mein Vater das manchmal nicht so, ja weiß ich nicht, mitgekriegt hat.

S: Haben Sie denn da den Vorteil gesehen, dass die jetzt älter war, oder haben Sie sich einfach verliebt, und das war dann eben so?

P: Ja, das hat sich auch so/ also da war nichts Geplantes hinter. Nicht in dem Sinne, dass ich da drauf geachtet habe, eben, was ich jetzt gerade erwähnt habe, dass ich ach, die hat ein Auto, eine eigene Wohnung, das ist ja praktisch, steht man ja gut da vor anderen Kumpels so, kuck mal, ich habe schon eine Freundin mit Auto oder so. Überhaupt nicht. Die war Kellnerin, hat immer 14 tägig bei mir in der Stammkneipe da unten im (x) gekellnert und das war auch schon so. Ich war ja früher in meiner Kneipe und habe Billard gespielt und Kicker.

S: Auch da verkauft?

P: Nein, da nicht. Da war nichts mit Drogen. Das war auch nicht erwünscht. Der D, der Freund von der Besitzerin, hatte ich nachher mitgekriegt, war früher auch spielsüchtig, hat auch Kokain gezogen und war auch in Haft. Er hat 5 Jahre in der Haft gesessen und hat das mitgekriegt. Und hat mich mal an die Seite gezogen und gesagt, P, du weißt, du bist hier sehr beliebt und du weißt, die E mag dich und ich mag dich. Ich war da 15-16. Du kannst hier auch bleiben, du kriegst auch mal dein Bier und auch mal dein Schnäpschen. Wir waren da so mit einer Clique mit Freunden, haben immer Billard gespielt. So und da war ja auch schon Jugendschutzgesetz. Klar durfte man mal ein Bier trinken. Ja, wurdeste mal eingeladen von den Älteren, die da immer waren. Das war ja schön so als Picco, komm mal her, nimm mal ein Schnäpschen. Man hat ja schon was vertragen und dann war das ok und man hat seinen Spaß gehabt. Hat dann ein bisschen betrogen, so im Rucksack eine Flasche Feigling gehabt, Wasserglas bestellt, das Wasser in die Blumen gekippt, Feigling reingekippt. So ne. Und das war auch alles in Ordnung, weil wir uns immer gut benommen haben. Da ist keiner besoffen umgekippt oder hat da hin ge/* gebrochen, dass die Besitzerin da gesagt hat, die kannst du hier nicht lassen.

S: Sind da auch Mädchen immer bei gewesen?

P: Auch dabei gewesen.

S: Aber auch die eigene Freundin?

P: Ja, Freundin war dabei. Und der D hat das halt mitgekriegt, dass da auch ein bisschen mehr als ist, als mal ein Bier oder Schnaps trinken. Dann sagte er, wenn ihr mal einen Joint raucht, ist das alles gut, ich habe das schon hinter mir. Nur sagte er, bring mir die Scheiße hier nicht in die Kneipe. Weil damit lockst du auch andere Leute an und Polizei und so was. Die haben natürlich auch Zigaretten verkauft und da gab es russische Zigaretten, Polnische, die dann die Erwachsenen unter sich, was man so mitgekriegt hat, verteilt haben. Dadurch wollte er das natürlich auch nicht, dass so ein kleiner Rotzlöffel durch sein bisschen Haschverkauf die Polizei dahin lockt.

S: Das haben Sie aber auch verstanden?

P: Das habe ich auch nicht gemacht und da wurde auch nichts abgeliefert. Wenn ich später, wo ich älter war, ich habe da immer verkehrt, jemand angerufen hat, habe ich das immer außerhalb gemacht und nie da. Das habe ich auch respektiert so was. Genauso, wenn ich/ wir hätten jetzt eine Freundschaft gehabt, keine Beziehung einfach eine Freundschaft und ich wollte Sie besuchen, ich hätte nie Stoff in der Tasche gehabt, wenn ich Sie besuchen gekommen wäre. Nie. Das macht man nicht. Wenn Sie jetzt mit mir auf die Straße gehen, die Polizei kann ja mal kommen, weil ich mich ja in diesem Umfeld bewege und wir gehen jetzt ins Kino einfach. Sie haben Liebeskummer, sich mit Ihrem Freund getrennt/ (x) viele weibliche Freundinnen, wirklich Freundinnen.

S: Also ohne Sex?

P: Ohne Sex, weil nur gute Freundin, wenn Sie Sex mit der hatten, dann ist das nicht mehr so, wie es mal war. Ich habe das zweimal leider den Fehler gemacht und zweimal dadurch eine super Freundin verloren. Und das passiert mir nicht noch mal

in meinem Leben. Wegen einmal Sex haben, auch wenn es schön war, aber das war das nicht wert. Die Freundschaft.

S: Also ist Freundschaft wichtiger?

P: Ja, weil die Beziehung danach nicht mehr so war. Das war einfach nicht mehr so. Das war kaputt. Ähm da würde ich nie was mitnehmen. Da würden wir ins Kino gehen oder so, irgendwas, einen schönen Abend haben. Da brauche ich nichts beihaben, weil kommt die Polizei, weil sie halt denken, was macht der denn, den durchsuchen wir mal, vielleicht haben wir ja Glück und finden beim S heute mal was. Sind Sie dann mit drin. Ja, was machen Sie da mit dem. Gehen mit zur Wache. So durchsuchen die mich, da sagst Du auch, was machen die, warum kommen die (x), ist halt so und fertig. Kann man drüber reden dann und dann ist das Ding durch, aber die haben keine Beweise und ich ziehe Sie nicht in irgendwas mit rein. Also das habe ich nie gemacht.

S: Also haben Sie sowohl Ihre Freizeit verbracht mit Leuten, die jetzt ähnlich gelagert waren wie Sie, vielleicht auch drogenabhängig, als auch mit Leuten, die nichts damit zu tun hatten?

P: Genau. Das waren meine zwei Leben, die ich immer geführt habe. Das war sehr extrem nahher bei mir.

S: Und die Freundinnen, wozu tendierten die dann?

P: Gar nichts. Meine Freundinnen?

S: Ja, Ihre Freundinnen, also die festen Beziehungen.

P: Die hatten nie was damit zu tun, weil ich wollte keine drogensüchtige Freundin haben.

S: Warum nicht?

P: Weil ich mitbekommen habe durch Leute, die bei mir gekauft haben, die beide süchtig waren, heroinabhängig oder kokainabhängig, wo ich mitbekommen habe, dass funktioniert nicht. Das ist ein Klauen, die bescheißen sich gegenseitig, du hast mehr wie ich und/

S: Haben die Freundinnen nicht gemerkt, dass Sie selbst abhängig waren?

P: Also, die wussten auch, dass ich konsumiere. Mal einen Joint rauche oder mal eine Nase Pep ziehe zum wach bleiben. So habe ich das immer verharmlost. Ja. Ich habe das auch viel verharmlost. Ich war auch immer jemand* ja, der gut reden konnte, der immer charmant war, auch zu seinen Freundinnen und auch viel Bekanntenkreis hatte. Und meinem Leben wirklich das nicht so angesehen hatte oder die damit konfrontiert in Kontakt gebracht habe. Hätten sie nie gedacht. Und die Nachbarin, wo das mal alles raus kam auch wegen meiner Taten, dass das wegen Drogen auch war, auch dass dieser Mord passiert ist. Also Mord, für mich war das ja nicht unbedingt ein Mord, aber bin ich halt für verurteilt worden, dass das alles mit Drogen zu tun hat und alles das. Die Nachbarn, nein nicht unser P. Nein, den kennen wir schon von klein. Nein, nein, nein, das war der nicht.

S: Also waren Sie beliebt im Umkreis?

P: Ja, immer. Wir hatten auch einen Campingplatz (x), auch heute in der Apotheke, wenn die noch kommen. Viele Ältere, die mich kennen von klein auf, viele Nachbarn, viele alte Schulfreunde, Eltern von Schulfreunden. Sie müssen ja bedenken, wo ich groß geworden bin, sprich (x), da hat meine Mutter auch die Apotheke und die kennen auch alle meine Mutter. Unser Name ist sehr bekannt. Und die sagen immer,

bestell dem P schöne Grüße, auch wenn du ihn besuchen gehst. Auch nach fünf Jahren noch.

S: Die wissen so um die Situation?

P: Ja, alle. Meine Mutter geht da auch sehr offen mit um. Mein Vater hatte da ein Problem mit. Der hat immer gesagt, die Leute zeigen mit dem Finger auf ihn, ah kuck mal, da ist der Vater vom Mörder. Und das war gar nicht so. Mein Vater hat sich da sehr, sehr das Leben schwer mit gemacht bis zu seinem Tod. Das war auch ein Grund, warum er sich aufgegeben hat.

S: Woran ist Ihr Vater denn gestorben?

P: Mein Vater hatte ja, wie gesagt, 88 den Herzinfarkt. Dann 92/93, nee früher stopp, 91 so Blasenkrebs, wo er auch operiert wurde, was auch in Griff kam, was aber auch eine schwere Zeit war, wo er auch fast ein ganzes Jahr ununterbrochen fast im Krankenhaus war, über 16 OPs hatte. Kleine OPs und und und. Sehr unangenehm klar, Blasenkrebs. Da hast du ja immer ** so Harnröhrenschlauch, wie man das nennt. Das ist auch für ihn unangenehm gewesen, selbst wenn er nicht im Krankenhaus war. Diesen Schlauch gehabt mit Schmerzen und immer diese Ungewissheit, ist noch irgendwo was verstreut von diesem Krebszeug und so weiter und so fort. Das habe ich aber nicht so mitgekriegt, weil ich da auch, wo ich jung war, das sind so mehr Erzählungen von meiner Mutter her, wie ich das weiß. Ich wusste, mein Vater war krank und und und, aber ich habe das nicht so realisiert jetzt, ne.

S: Haben Sie sich denn Sorgen gemacht um Ihren Vater?

P: Ja natürlich, immer. Ich bin auch meinen Vater besuchen gegangen im Krankenhaus nach der Schule. Das waren auch so Sachen, wo meine Mutter immer sagte, guck mal, da warst du auch. Dir war immer so deine Freizeit wichtig, mit Freunden was machen, aber da, wo Papa zum Beispiel krank war, hast du drauf geschissen,

so auf deutsch gesagt, mit deinen Freunden wegzugehen. Wenn ich gesagt habe, komm geh spielen, ich fahr alleine zum Papa hast du gesagt, nein, auf gar keinen Fall, selbst wenn es nach der OP war und er hat geschlafen. Egal, ich wollte aber immer dahin. Das waren auch solche Sachen. Mir ist auch heute Familie sehr wichtig. Heute noch mehr, klar durch meine Situation. Nicht, weil ich auch Angst habe, alleine zu sein. Auch natürlich, wer ist schon gerne alleine. Aber auch, weil ich heute weiß, was zwischenmenschliche Beziehungen für einen Wert haben einfach. Was mir früher gar nicht bewusst war. Da waren materielle Dinge, dickes Auto, Motorrad, viel Geld war wichtig, Party machen. Unwichtige Sachen heute.

S: Das ist heute nicht mehr wichtig?

P: Überhaupt nicht. Überhaupt nicht. Deswegen, also meine Inhaftierung, so schlimm es ist, also es musste ein unschuldiger Mensch sterben durch meine Tat. Aber so schlimm wie das ist, ich habe hier die Chance bekommen. Es gibt ja keine Todesstrafe mehr bei uns. So, also habe ich die Chance bekommen, mein Leben doch noch mal in den Griff zu bekommen. Da ich das ja auch lebenslang nicht lebenslang heißt, sondern 15 – 20 Jahre, was eine lange Zeit ist, da brauchen wir nicht drüber sprechen. Aber ich bekomme trotzdem irgendwie nochmal die Chance, irgendwann. Wenn ich sie denn nutze von mir. Das wird nicht einfach mit Absetzen nach 20 Jahren Tür auf und tschüss. Da müssen Sie eine Menge für tun, dass die sie auch wieder raus lassen. Das ist ja klar. Und an sich arbeiten und so weiter und so fort. Aber ähm, ich werde mein Leben anders / also ich habe andere Werte heutzutage. Mit den Menschen, die so wichtig sind. Ja, das*/ Ich bin ganz jemand anders geworden, muss ich schon sagen. Das ist, was ich aber gerade sagen wollte, diese Inhaftierung kann man so sehen, in dem man sagt, ja wie soll ich das ausdrücken, entweder ist das ähm* mein Schicksal im Positiven, wie auch im Negativen, das kann man sehen, wie man will. Und ich bin jetzt/ Ich komme jetzt in das 6. Haftjahr und bis jetzt ist es alles positiv, auch wenn ich viel Negatives erfahren habe in meiner Haftzeit, trotzdem habe ich Positives. Ja, meine Familie kommt mich besuchen, ich habe geheiratet, ich habe eine Frau kennen gelernt, die mich hat so lieben gelernt wie ich bin, mit meiner Tat, die alles von mir weiß, meine ganzen Akten kennt, mich privat kennt und und und. Das sind schon viele positive Sachen und das ist wieder ein anderes Thema, da

werden wir auch nochmal zukommen, aber das sind auch Sachen, wo man sich erstmal/ Ähm* die Öffentlichkeit denkt heute nicht mehr da drüber nach, über meinen Fall, was früher in der Zeitung stand, wo die Leute die Zeitung morgens aufgeschlagen haben, ach gucke mal da, was hat der gemacht, na jetzt hat er LL bekommen, lebenslänglich, richtig, alles klar. Dann war das war das nach einer Woche, nach zwei Wochen war das für die Menschen erledigt. Für mich ist das heute noch nicht erledigt, nach 6 Jahren, weil Sie müssen, also nicht Sie, ich muss damit erstmal klar kommen und damit leben, dass ich einen Menschen getötet habe. Der nichts dafür konnte, nur weil ich so einen Lebenswandel geführt habe, wie ich ihn ja geführt habe, ja. Und das ist schon schwer für mich umzugehen.

S: Also war Ihre Tat, ich weiß ja noch nicht worum es geht, aber war Ihre Tat für Sie quasi die Folge Ihres Lebenswandels, den Sie damals geführt haben?

P: Ja, durch meinen Drogenkonsum einfach, durch mein nicht mehr / durch mein Realitätsfernsein einfach. Wo Grenzen verschwanden, wo ja*.

S: Wie ging es denn damals weiter, Sie haben sich ihren Eltern ja dann eröffnet, bei dem Krisengespräch, die haben das geahnt gehabt und dann #(x)

P: # Mein Vater war halt so, und hat dann halt gesagt, pass auf wir haben eine eigene Suchtberatungsstelle bei der Stadt (x). Ich weiß das, wir haben viele Alkoholiker bei der Stadt, ja. Und ich weiß halt, dass die sich darum kümmern, und man auch seinen Job behält. Ich weiß nicht wie es bei dir ist, weil du noch nicht lange bei der Stadt bist. Du bist noch in der Ausbildung, es kann passieren, dass die sagen, hör mal habt ihr sie noch alle. Was sollen wir mit einem Drogensüchtigen, auf Wiedersehen. Oder die kümmern sich um dich, das klären wir ab. Ja dann haben wir einen Termin in dem Personalbüro, Personalabteilung im Rathaus bei uns bei der Stadt (x) vereinbart, mit meinem Ansprechpartner, den ich da hatte, jeder hatte seinen Ansprechpartner (x) Lehre macht und so weiter und so fort. So und haben wir ein Gespräch vereinbart und haben das dann eröffnet. Ja und die haben alle total positiv reagiert und haben gesagt, ja kein Problem. Wir wollen dich nicht dafür bestrafen, wir

geben dir die Chance, wenn du dazu bereit bist, wir haben unsere eigene Suchtberatungsstelle und und und und von der Stadt (x). Und da sind auch nur Leute von der Stadt da, da ist keiner von außerhalb. Da schicken wir dich hin, du trittst mit denen in Kontakt und wenn die uns grünes Licht geben und sagen, alles klar, wir helfen den Therapievermittlung, Entgiftung, Therapievermittlung und und und. Und schaffst die Therapie, stationäre Therapie, die über 6-9 Monate geht, und kommst dann wieder, dann hast du es bewiesen, dass du es geschafft hast, kriegst du deinen Job wieder, also behältst ihn und fängst die Lehre halt wieder von vorne an, was du verpasst hast in der Zeit.

S: Also das war jetzt nach dem Zeitpunkt nach 1 ½ Jahren?

P: Ja. Also hätte ich dann praktisch beim zweiten Lehrjahr wieder einsteigen müssen. So nach einer gewissen Zeit, nach schätzungsweise ca. 1 Jahr ja, Therapie 6 Monate, stationär, 3 Monate Nachsorge plus vorher Entgiftung und und und.

S: Haben Sie das denn gemacht, diesen Schritt?

P: Ja, ich hab dann mit (x) das ist die Suchtberatungsstelle in (x), abgekürzt (x) da war die Frau M, und die hat ja viel mit Alkoholikern und so weiter zu tun gehabt, Tabletensüchtige, weil viele ältere hier bei der Stadt. Es ist ja selten, dass hier Leute ausgebildet werden, ganz ganz selten. Und der ihre Sekretärin, ich weiß gar nicht mehr, wie die hieß, der ihr Sohn, auch heroinabhängig. So und die haben das für den eingestiehl, haben die Entgiftung für den klar gemacht und eine Therapiestelle. So und dann haben sie das alles für mich auch gemacht. Ich bin dann erst ins Methadon Programm gegangen, um aus dem Kreislauf raus zukommen, Rotterdam fahren*, auch aus kriminellen Kreisen auch, wo immer die Gefahr bestand. Ich bin ja regelmäßig nach Holland gefahren, hab Heroin übergebracht und so weiter und so fort. Also da hängen ja so viele Sachen mit dran, es ist ja nicht nur der Konsum. Sie müssen auch den Stoff besorgen, sie können ihn ja nicht hier kaufen auf der Straße und teures Geld dafür bezahlen und und und. Ich hab ja Kontakte gehabt nach Holland,

dann nach Hamburg, zum Hamburger Hafen, wo ich mit Chinesen Geschäfte gemacht hab und Heroin gekauft hab, Kokain größere Mengen.

S: Sind sie da ganz allein nach Holland gefahren oder hatten Sie Bekannte, die das mitgemacht haben?

P: Meistens schon. Am Anfang schon mal mit jemand zusammen. Ich hatte immer Angst, weil in meinem näheren Umkreis, was heißt näheren Umkreis, in dem Kreis halt zwischen Käufern und Verkäufern, andere Städte Bochum, Gelsenkirchen, Dorsten und Bottrop und so weiter, wo ich halt Kontakte hin hatte, immer mehr mitbekommen habe, alle Leute die aufgefallen sind, sind alle immer verpiffen worden von den Leuten, mit denen die Kontakt hatten. Ja und ich hatte immer halt, war immer sehr konsequent. Ich hatte dadurch viel Ärger, also was heißt viel Ärger, also, man musste damit rechnen, dass irgendwann mal vielleicht auch was passiert. Dass ein Mensch umkommt, durch meine scheiß konsequente Art, die ich halt manchmal hatte.

S: Das haben Sie in Kauf genommen?

P: Ja*, weil* wenn man etwas zusammen macht und man geht durch dick und dünn, dann erwarte ich das auch. Ich würde sie verpfeifen, für nichts. Für kein Geld der Welt. Die Polizisten was wollen die denn machen. Man hat ja auch Treuhandkonten bei Rechtsanwälten eingerichtet, selbst wenn die einen verhaften und die können einen bisschen nachweisen, und da musst du mit rechnen, wenn du so etwas machst. Dann hast du ein Treuhandkonto, dass wenigstens dein Anwalt bezahlt ist, dass der dir weiß ich nicht 1.000, 2.000 Mark einbezahlt auf dein U-Haft Konto, dass du dir ein Fernsehen und Casi kaufen kannst und fertig.

S: Also das hatten Sie vorher geregelt?

P: Ja*, dann sieht man weiter, was dann passiert. Und wenn ich eine Haftstrafe kriegen von drei Jahren, gut dann muss ich die absitzen. Aber ich verpfeif doch keinen und haue da fünf, sechs Leute/

S: Wie ist man denn darauf gekommen, so etwas zu machen?

P: Durch Ältere, die halt da Erfahrung haben und gesagt haben, P mach das, du hast jetzt viel Kohle, alle leben in immer Saus und Braus und feiern und machen Party, dann werden die gefickt auf deutsch gesagt, entschuldigen Sie bitte den Ausdruck, aber / und haben nichts, können nicht mal einen blöden Rechtsanwalt bezahlen, diese Affen. Aber vorher dickes Auto fahren und mit dem Arsch wackeln und die Geldscheine, na das ist ja so. Und dann haben sie nicht einmal einen Rechtsanwalt, diese Idioten. So und das wollte ich nicht.

S: Und da haben sie vorgesorgt?

P: So und* dadurch waren halt viele, wo ich mitbekommen habe, verpiffen worden, Lebensgeständnisse gemacht, Sachen erzählt, die man hätte gar nicht erzählen müssen ja. Von sich aus noch, wie kann man so etwas machen. Wie kann da jemanden so etwas erzählen. Das geht den doch gar nichts an. Also ich hab nie jemanden verpiffen, nicht einmal im Kindergarten, wenn einer ein Bonbon weggenommen hat und ich habe das gesehen. Sie kamen als Kindergärtnerin zu mir und haben gesagt, P. du saßt am Nächsten, du hast das weggenommen, dann hab ich gesagt, nein habe ich nicht weggenommen und wenn sie gesagt haben, ja aber wer soll das gewesen sein, du warst das oder sag wer es war, dann hätte ich ihnen nicht gesagt, wer es war. Dann hätte ich die Strafe dafür gekriegt und das ist oft in meinem Leben passiert, hätte ich die Strafe dafür in Kauf genommen.

S: Also jemanden verpfeifen war noch nie Ihr Ding?

P: Ich hätte die Strafe für das weggenommene Bonbon, obwohl ich es gar nicht mal, nix davon hatte. Und nicht mal das leckere Bonbon gegessen hatte. Ja, hätte ich die Strafe dafür auf mich genommen, obwohl er das gegessen hat, ja. Aber ich hätte nicht gesagt, ja Frau Müller, Meier, Schmidt, aber der A da drüben oder wer auch immer hat es gegessen.

S: Wie ist es dann/ Sie waren dann im Methadon Programm?

P: Genau, dann bin ich in das Methadon Programm um aus dem ganzen Kreislauf raus zu kommen. Hab dann mit meiner Freundin die ganzen Tage verbracht.

S: Wie lang ging das?

P: Auch zwei drei Monate, bis das erstmal / man muss ja eine Kostenzusage erstmal kriegen und dies und das, das ist alles nicht so einfach. Und die haben sich wirklich ins Zeug gelegt.

S: Von der Stadt (x)?

P: Ja, die Frau M und die andere, die haben sich wirklich ins Zeug gelegt. Ja, aber eigentlich wollte ich das alles gar nicht so im Nachhinein. Das war mehr so der Druck von meinen Eltern, so das schlechte Gewissen, guck mal dem geht es jetzt schlecht. Jetzt musst du was für die tun, damit Mama nicht wieder weint abends und sagt, ach der Junge. Aber aufhören mit den Drogen wollte ich eigentlich gar nicht, weil es mir ja gut ging. Wissen Sie, ich war eben kein Junkie, der irgendwie nichts mehr hatte, zerfetzte Hosen hatte und kein Geld für Essen und Klamotten und /

S: Sie waren immer auf einem höheren Standard dann?

P: Ja, ich hatte ja immer alles, warum sollte ich das denn lassen, mir ging es doch gut.

S: Waren Sie jemals in der Situation, das Sie auch einen Affen geschoben hatten, weil Sie mal nichts hatten?

P: Ja, so ein Mal. Oder auch vielleicht zwei Mal. So für nur etwas kürzere Zeit, weil ich musste was wegschmeißen, wo wir rüber gefahren sind und ich gemerkt habe, Polizei ist hinter mir, und die haben mich dann beim Überholen und nachher wenn sie dann ein paar Kilos holen/. Am Anfang habe ich immer noch zwei, drei Frauen mitgenommen, die haben sich das tief getan oder geschluckt. So macht man das halt. Blöd, wie sich das anhört. Aber ich habe immer gesagt, wenn ich das so sagen darf, in meinen Arsch kommt nichts, also das mag ich nicht, ne. Und äh, hab ich immer andere für mitgenommen, gibt es genug Leute, die sich für so etwas zur Verfügung stellen, die dafür zehn Gramm kriegen * für fünf Stunden. Davon mehr Autofahrt als sonst irgendwas, ja. Ich hab die mitgenommen.

S: Sind das Freunde gewesen oder irgendwie Bekannte?

P: Bekannte, die bei einem gekauft habt, die man ein bisschen kannte und bisschen besser kannte, wo man einen guten Eindruck von hatte. Ich hab zum Beispiel auch gute Menschenkenntnis auch durch meine, durch meine ganzen Milieu-Sachen und so bekommen, ja schon früh. Auch hier, das hilft mir immer wieder in meinem ganzen Leben mit Menschen umzugehen und und und, weil ich eben auch beide Seiten gelebt habe durch meine Eltern. Immer in gehobeneren Klassen mich auch bewegt habe, mit Ärzten zu tun, mit/ auch auf dem Schießstand. Ich habe ja nachher auch Schießausbildung gemacht und all so etwas. Tontauben sportlich geschossen und all solche Sachen. Und auch mit Waffen zu tun gehabt trotz meiner Drogen, ne. Und, und, und. Ähm*, ich hab das ja immer mein normales Leben weiter geführt. Aber mich auch in diesen asozialen Gegenden bewegt, Straßenstrich, Milieu, Prostitution und Drogenhandel und alles Mögliche. Habe Zuhälter beliefert, (x), (x), (x)-straße, wo Leute und, und, und. Also ich war da richtig tief drin in diesem ganzen Dreck, ja.

S: Und hatten deswegen auch keine Lust, eigentlich da raus aus der Szene?

P: Heute denke ich, ich brauchte das auch. Das war spannend für mich. Ich habe viele Menschen kennen, ich habe viel Elend gesehen, ich habe viele Menschen sterben sehen, wirklich sterben sehen an Überdosis, an/ ja */ Meinungsverschiedenheiten, wissen sie, wo es um Geld ging, wo es einfach um Dreckszeug geht, wissen Sie. Sie können sich nicht vorstellen, ein Kilo Kokain/Heroin, das ist schon eine gewisse, ein gewisser Wert, ja. Und dafür bringen sich wirklich Menschen um, für viel, viel weniger, ja. Und wenn Sie da so tief drin sind, ich hab vieles gesehen und vieles mitgekriegt. Ich bin ja immer am überlegen, ich will ja mal ein Buch schreiben. Ja, ehrlich! Ich will ein Buch schreiben. Auch wenn erst mit 22 schon inhaftiert schon wurde, aber in diesen Jahren habe ich so viel erlebt, so viel gesehen und so viel zu verarbeiten und ich verarbeite, ich schreibe auch viel Gedichte und so etwas. Die wissen aber auch nur, sag ich ihnen (x). Das wissen aber auch noch viele Leute, die mit mir eng Kontakt haben, meine Frau, meine Mutter, meine Oma, meine Familie, halt Menschen, die mir nahe stehen. Und die das wissen. Weil so kann ich halt meine ganzen Erlebnisse verarbeiten. Und weil das auch nicht so einfach ist. Und das war es halt früher halt draußen mit Heroin. Wenn sie sich mal über die Droge erkundigen, Heroin, Methadon, also Morphine überhaupt, die unterdrücken, sie machen gefühlskälter, ja, also sie sind nicht mehr so feinfühlig. Das stumpft ab, das ist ein guter Begriff, das stumpft ab. Und, ähm, dadurch konnte ich das alles damals ertragen draußen nun durch meine Haft, ich bin clean geworden, ich hab sowieso Schuldgefühle und muss mir über vieles bewusst werden, ja und hab viel Zeit noch zum Nachdenken, draußen läuft das Leben richtig schnell an Ihnen vorbei, hier drin ist so langsam, wir haben nichts um was wir uns kümmern müssen, Arbeit, Briefe Schreiben und dies und das, aber im Gegensatz zu Ihnen* ich weiß nicht was Sie in einer Woche erleben, erlebe ich im Jahr, wenn Sie ne stressige Woche haben, in verschiedenen Dingen. ja, sonst ist hier alles so monoton und eintönig. Und sie haben viel Gedanken also Zeit sich Gedanken zu machen, ja. Und ähm ich bin auch immer ein Mensch gewesen immer auch sehr ein gefühlvoller Mensch ... mit Musik habe ich viele Erinnerungen, wenn ich heute bestimmte Lieder hör, da kommen mir Sachen hoch von früher, von /selbst sogar, als Picco, mein erstes Mal weiß ich noch ein Lied was war,

und äh war auch ne schöne Zeit mit N., die wir hatten, ja und ähm, das sind halt so Sachen, dann fängt man an, nachzudenken und so. Und dann habe ich angefangen in Haft, weil ich das auch früher schon draußen gut konnte, Reime schreiben. Und meine Mutter kann das auch. Ich hab das meiner Mutter zum Jubiläum, 50. Hochzeitstag und all solche Sachen. Sachen schreiben über der ihr Leben, was auf diese Person passt und so was kann ich halt auch gut. Ich hab halt angefangen, viele Sachen zu verarbeiten, ja, auch von Freundinnen, also nicht Beziehungs-äh-Partnern sondern so Freundinnen, die vergewaltigt wurden, die anschaffen gegangen sind, die mir davon erzählt haben, einfach, wo ich vorher nur zugehört habe. So ja, mhmm, mhmmm*, heißt wo es für mich auch schlimm war, aber... das habe ich nicht so an mich rangelassen. Da in Haft kam mal irgendwie ein Bericht im Fernsehen, auch über junge Mädchen, die vergewaltigt wurden von Familie oder sonst irgendwem. Wo das dann wieder über diese Personen, die mir nahe standen (x)/ Wo mir auf einmal Tränen kamen und ich denk, mein Gott. guck mal, das hat sie mir früher erzählt und jetzt kommen dir die Tränen, wo/ und das waren halt so Sachen, dass Heroin halt/

S: Abstumpft?

P: Abstumpft.

S: Sie sagten eben, sie brauchten das so ein bisschen, um das Leben da draußen zu ertragen.

P: Denke ich doch.

S: Aber das war ja ein freiwilliges und selbst gewähltes Leben, das Sie da geführt haben.

P: Ja, aber trotzdem krass. Und trotzdem krass. Eigentlich bin ich gar nicht so ein Typ, also ich hätte das ohne Droge eigentlich nicht in diesem Milieu nicht so lange und so extrem vor allen Dingen, bewegen können. Weil Sie bestimmen ja auch, wie

tief sie in welche Sachen oder auch wie tief sie sich auf was einlassen. Ja. Sie können ja auch sagen Stopp, damit habe ich nichts zu tun. Aber ich habe es ja nie gemacht, bis auf manche Sachen, wo ich nichts mit zu tun, so wie Prostitution und so etwas, weil für mich ja das Allerletzte war. Da konnte ich mich nicht mit anfreunden. Ja, und/

S. Wie, wie ging es dann weiter? Also, das Methadon-Programm haben Sie durchgezogen und dann fingen Sie die Therapie an.

P: Therapie. Bis zur Entgiftung. So, und dann ist das alles schief gelaufen, weil der Entgiftungsplatz dann eigentlich nicht frei war. Ja, und aber die Therapieplätze nicht verschoben werden konnte. Der Termin für die Therapie, ja. Aber man braucht so und so viel Zeit. Ich mein, ich hab glaube ich 80 mg Methadon bekommen, um mich davon runter zu holen. Das können sie nicht so popopopop Knall auf Fall machen. So. Und das haben die dann halt versäumt, ja. Und dann wieder schaffst du das? Jaaa*. Optimistisch, wenn sie jeden Morgen, wenn es ihnen noch gut geht, ahjaa, das kriegen wir schon irgendwie hin.

S: Also sollten Sie die Therapie ohne Entgiftung machen.

P: Ja, so, genau. Und dann haben die gesagt, in der Therapie haben die da angerufen, die Frau M von der (x), ja schickt uns den hier hoch, der kann hier oben auch kalt entgiften, ne.

S. Wo ist das denn gewesen, die Therapie?

P: Ähm, 30 km von Winterberg, Bad Fredeburg. Das ist eine ganz bekannte ähm* für Alkoholiker auch, ähm* Holthausermühle. Das heißt Holthausermühle. Können sie sich mal drüber erkundigen, ist eigentlich eine gute Therapieeinrichtung, auch auf § 35 kann man das machen. Ähm, aber auch sehr streng. Und deswegen haben die die auch glaube ich damals für mich ausgesucht. So. Und ich hätte die glaube ich

auch durchgezogen. Nur ich hab die dann halt/ bin dann dahin, total entzückt, im Oktober dahin gekommen. Da lag dann schon Schnee da oben.

S: In welchem Jahr war das?

P: Oktober, November. Ich glaub 99, 97 ne, 2000. 2000 glaube ich. Oder Ende 99. Ich weiß es nicht. Moment, Jahr 98? Ja, Jahr ... doch, ich hätte mein zweites Ausbildungsjahr machen, also dann wieder (x)

S: 98 haben sie die Ausbildung angefangen.

P: Jaja, ich hab/ mein zweites Ausbildungsjahr war ich gerade drin, kurz. Und dann hätte ich, wenn ich dieses alles durchgezogen hätte, wenn ich wieder angefangen hätte, bei der Stadt (x) hätte ich das Zweite wieder machen sollen. Ja, dann muss das 99 gewesen sein. Ja. Und hab dann ähm, bin dann da hoch und dann war es kalt und ich voll auf Entzug. Und da waren ein paar Bäume, das war schön ländlich und schön heimelig da und und voll die strengen Regeln. Immer zehn Leute in einem Haus, ne.

S: War es wie eine Art geschlossene ähm Sache, oder konnten sie auch raus gehen, wenn sie keine Lust mehr hatten, quasi?

P: Nach Hause?

S: Ja, also ist das so eine geschlossene Sache gewesen?

P: Ja ja, klar. Wenn sie da abrechen, dann ist abgebrochen. Dann ist das, die arbeiten auch nicht mit Rückfällen, ja.

S: Man konnte da also gar nicht raus?

P: Ja, nein, sie können abhauen, klar. Das ist auf Feld, und da ist nichts bis weit/ da müssen sie erst mal übers Feld laufen bis sie mal zu irgendeiner Haltestelle kommen. Also die Stadt ist da weiter weg. Sehr ländlich gelegen und ja, wie so ein großer Bauernhof, ne, wo dann das Haupthaus ist und die Küche und (x), Besprechungsraum, Turnhalle und und und. Dann die vier Häuser, die ersten drei sind gemischt, Männer und Frauen, und hinten ist Familienhaus, also/. Zum Beispiel Partner mit Kindern dann, die da Therapie machen.

[Unterbrechung zum Wechseln des Tonbands]

P: Also dann war die Einrichtung/. Dann hatte/ war ich dann mit Magersüchtigen, Schnüfflern und Border Line Syndrom konfrontiert, hatte dann ein paar einschneidende Erlebnisse, und das war alles sehr viel. Mit mir selbst bin ich nicht klar gekommen, durch meinen Entzug. Mir war den ganzen Tag kalt und ich hab gebrochen und Durchfall, Schüttelfrost, wieder Schweißausbrüche. Äh Gefühlsschwankungen sowieso. Also jetzt hätte ich lachen können mit Ihnen, total albern sein können, auch übertrieben dann wieder, ja, extrem albern, Spaß machen, wie kleine Kinder und im anderen Moment hätte ich so heulen können. Alles war scheiße. Aber richtig extrem, ja. Durch diese anderen ähm* Krankheitsbilder, die da noch auf mich zukamen, und diese ganze Situation von zu Hause weg, von Menschen die mir was bedeuten, Vertrauenspersonen halt, Freunde, denen man sich anvertraut, obwohl die Leute super nett da waren, ja. Ob das die Betreuer waren, ob das die, ja Insassen sagt man nicht, Patienten, Insassen sind hier, also, Patienten da waren und so, die waren alle so super nett und haben sich um mich gekümmert und jeder hat wirklich gesagt, wenn was ist, P, komm', du kannst immer abends kommen, wir reden noch. Wenn du Abbruchgedanken hast, Suchtdruck kriegst. Aber das hat alles nichts genützt. Nach 6 Wochen dann konnte ich nicht mehr und ich hab dann irgendwann* ja nachmittags bin ich dann ins Pflegerhaus gegangen und hab gesagt, dass ich halt nach Hause will, dass ich abreche, und dass sie mir mein Geld auszahlen sollen. Weil das Geld, das für mich eingezahlt war. So und wenn man da äußert, dass man abrechen will, dann wird man isoliert, für 24 Stunden, auf das Zimmer alleine. Man bekommt Essen

gebracht und alles, damit man die anderen Patienten nicht ansteckt. Also nicht heiß redet, ja.

S: Dass die anderen auch abrechen oder so.

P: Komm doch mit, dann teilen wir uns was, ein guter Stoff bei mir. Weil das immer so ist. (x) Immer durch dieses blöde Mitreißen, wenn die Leute dann einfach Suchtdruck bekommen, das ist aber normal. Dann wirst du sofort isoliert, kommst dann auf dein Zimmer. Bekommst dein Essen gebracht zum Nachdenken. Weil das auch oft durch die Stimmungsschwankungen oft passiert, dass man dann* ja halt einfach sich sagt, ich geh jetzt, ich halte das hier nicht mehr aus und fünf Minuten später, ach so schlimm ist es doch gar nicht. Dadurch ist das halt, dass man diese 24 Stunden Auszeit nimmt.

S: Bei Ihnen blieb das dann aber so?

P: So, ich bin dann auf das Zimmer, ich habe dann abends / du darfst eine Person bestimmen, die auch gefestigt schon ist, die schon länger da ist, die dann dir das Essen bringen darf und auch mit dir sprechen darf, ja. Also die dann praktisch deine persönliche Betreuung übernimmt. Die sich selber auch stark genug fühlt. Also du darfst jetzt keinen nehmen, der jetzt gerade auch selber erstmal eine Woche da ist, der mit sich selbst nicht im Reinen ist. So, das hab ich dann gemacht, hab auch mit dem gesprochen und hab auch wirklich alles in Anspruch genommen, was mir zur Verfügung gestellt wurde. Und am nächsten Morgen dann habe ich gesagt, nein ich will trotzdem gehen. Hab dann meine Sachen gepackt, bin dann zum Büro, hab mein Geld abgeholt, du kannst dann deine Koffer da noch im Keller lagern, bis zu einer Woche, weil das halt ein Weg ist über Stock und Stein, bis zur Haltestelle und und und. Ja und hab dann / bin dann auch abgehauen und bin dann nach Essen gefahren, ja. Und das erste was ich da gemacht hab, erstmal zu bekannten Leuten, erstmal Stoff geholt, klar konsumiert. Erstmal gar keinem gesagt. Ich hab meine Eltern nicht angerufen, Freunde nicht angerufen. Die wussten gar nicht, dass ich schon wieder /

S: Die sind auch nicht informiert worden?

P: Nein, nein, nein, nein. Du bist ja alt genug, du bist ja nicht minderjährig oder so. Ja, hab mich dann erstmal so ungefähr vier, fünf Tage so da verkrochen. Dahab ich mich auch schlecht gefühlt.

S: Wo hast Du da übernachtet?

P: Bei Kumpels, ja Freunden. Überall.

S: Immer woanders oder nur bei einem?

P: Ich war glaub ich bei zwei verschiedenen Leuten, bei einem Pärchen und*/

S: Die haben auch konsumiert?

P: Ja ja. Aber alles anständige Leute. Es gibt Drogensüchtige und Drogensüchtige. Ich sage mal Junkie, das ist für mich ein negatives Wort, Junkie. Sie können süchtig sein, es gibt Süchtige mit Niveau und es gibt Junkies. Also in meinen Augen ist das so. Weil ich kann auch süchtig sein und mich schlecht fühlen, wenn ich aber aus dem Haus muss, um mir halt Stoff zu kaufen, dann man muss sich trotzdem vernünftig anziehen, dann muss ich meine Haare machen. Auch hier werden Sie das von mir nie erleben.

S: Also da haben Sie immer Wert drauf gelegt?

P: Ja, das ist wichtig, deswegen fiel es mir ja auch mir auf so. Mir ging es erstens mal nicht schlecht aber auch so. Das ist ganz ganz / also für mich ist das wichtig, ja.

S: Ist Ihnen da auch bewusst geworden, dass das im Prinzip bedeutet, dass Sie bei der Stadt (x) die Ausbildung nicht zu Ende machen?

P: Das war zweitrangig, für mich war es schlimm. Ich war selber enttäuscht einfach erstmal, was nicht geschafft zu haben. Ich hab das da abgebrochen, ja. Und die Frau M hab ich enttäuscht, die sich so für mich eingesetzt hat von der (x).

S: Und das war schlimm?

P: Meine Eltern hab ich wieder enttäuscht, und N habe ich wieder enttäuscht. Aber auch gerade Frau M, fremde Leute, die sich für mich monatelang den Arsch aufgerissen haben, auf deutsch gesagt, alles schnell gemacht haben und und und, mir schnell einen Methadonplatz besorgt haben, alles eingestiebt haben, rumtelefoniert haben mit der Krankenkasse und alles beschleunigt und der Junge muss schnell weg und schicken Sie die Genehmigung und der muss jetzt da zur Untersuchung, ich meine ich musste ja auch zum Gesundheitsamt und und und, untersuchen ob du krank bist und und und und. So und das dauert nun mal seine Zeit, ein halbes Jahr und so etwas und die haben das alles in zwei, drei Monaten durchgeboxt, ja und die habe ich alle vor den Kopf gehauen.

S: Und mit der N da waren Sie vorher schon zusammen?

P: Ja ja, wir kannten uns aus der Schulzeit.

S: Die hat auch zu ihnen gestanden, als sie noch in Therapie waren?

P: Immer, die ganze Zeit.

S: Nachher war Sie auch wieder?/

P: Nachher auch. Hatte ich wieder Affäre zwischendurch, weil eine ist dann aus der Therapieeinrichtung / das wusste nicht, hat auch abgebrochen, drei Tage nach mir und hatte meine Adresse, weil sie sich bei mir melden wollte und stand auf einmal bei mir vor der Tür. Also beim Kollege, ja.

S: Also sie hätten nach den sechs Wochen, als Sie abgebrochen haben, eigentlich zu N gehen können?

P: Natürlich, nach Hause. Ich hätte nach Hause gehen sollen, ich hätte meinen Eltern sagen müssen, scheiße, hätte zu Frau M gehen können. Scheiße habe ich gebaut, aber das geht nicht, das geht nicht auch über den Punkt, dass ich da so entzückt da hin fahre, wäre ich da richtig clean hingefahren, also aus der Entgiftung, richtig super entgiftet und dann da hin, dass ich so fitt bin, ja körperlich fit bin, was meinen Kopf meine Sucht betrifft, dafür bin ich da, um das zu verarbeiten. Das da schwere Momente kommen, auch mit Suchtdruck und so ist klar, aber nicht vom Körperlichen her mit Brechen, Durchfall und Schüttelfrost und Schweißausbrüchen und so da liegen zum größten Teil des Tages, das geht nicht. So und wäre ich da hingekommen, dann hätten die gesagt, okay, sofort wieder zum Arzt, Metadonprogramm einstellen, nicht wieder von dem ganzen Kreislauf weg, nicht wieder anfangen, verkaufen und und und und. Wieder zack ins Programm, einstellen lassen, wieder anrufen, pass auf der Junge ist hier, hat Scheiße gemacht, ein Rückfall, ist jetzt wieder auf Methadon, wir müssen da einen neuen Termin machen. Das hätte die Frau M durchgeboxt auf jeden Fall. Entgiftung richtig, und danach noch mal ein Versuch richtig und wenn es ein halbes Jahr später ist. Aber so geht's nicht, nein, Arschloch wie ich war, hat sich geschämt, falscher Stolz an der falschen Stelle.

S: Wie ist es dann weitergegangen?

P: Ja, dann bin ich erstmal eine Woche nicht nach Hause, dann hab ich angerufen, dann habe ich gesagt, ich rufe von da an.

S: Bei den Eltern?

P: Ja, da hab ich gesagt, ich bin in (x). Ja wie und schon wieder mit der Scheiße, alle enttäuscht natürlich, ja aber egal, komm nach Hause.

S: Und N auch angerufen?

P: Auch angerufen. War bei meiner Mutter und bei meinem Vater zu Hause. Hat sich gefreut, die haben natürlich auch alle gesehen, wo ich rein kam, dass ich was genommen hab. Das ist natürlich klar. Mittlerweile wussten sie ja auf was sie achten mussten. Ja und*, ja, und dann haben wir gesprochen. Aber trotzdem, so richtig bestraft, haben sie mich auch nicht.

S: Sie waren ja auch erwachsen.

P: Ja, aber /

S: Haben Sie eine Strafe erwartet?

P: Weiß ich nicht, kann ich Ihnen gar nicht mal so sagen, ob ich das erwartet hab. Aber ich hab ja Scheiße gemacht, wissen Sie, ich hab ja alle getäuscht. Ich war ja mit mir selber nicht zufrieden. Wenn ich wenigstens dahinter gestanden hätte und hätte gesagt, ja gut, für mich ist das in Ordnung, wie so oft das für andere nicht in Ordnung war, ich das vor mir aber sehr gut rechtfertigen konnte. Dann ist mir das auch egal. Dann kann ich dahinter stehen, aber ich konnte ja selbst nicht dahinter stehen. Wissen Sie, ich habe mich geschämt, ich hätte mich so verkrochen am liebsten.

S: Und dann?

P: Und dann, was soll ich machen jetzt. Ja, was machen jetzt, hm, hm, hm*. Erstmal wieder sowieso gar nicht in den Sumpf rein, ich war ja nie drin. Ich hatte immer genug Geld, ich hatte auch Geld verbunkert und und und, also das war nicht das Problem. Bin dann direkt nach dem Arzt wieder hin, hab gesagt, pass auf, nimm mich im Programm auf, aber nicht über die Krankenkasse, ich zahl das selber.

S: Methadon?

P: Methadon, ja. Ja, alles klar, dann hab ich Methadon gekriegt, der Liter kostet ja nichts, das hat damals 57 Mark in der Apotheke gekostet. Also habe ich dann das Methadon bezahlt auf Privatrezept, hab dem Arzt jeden Tag 10 Mark gegeben, für die Vergabe. Und dann hab ich 360 Mark im Monat bezahlt und hatte mein Methadon.

S: Und das geht so einfach, so auf die Methode?

P: Ja klar, wenn ich süchtig bin. Geh ich zum Arzt und wenn der ne Substitutionsgenehmigung hat, dass er Methadon vergeben darf. Also Leute damit substituieren darf, also Suchtkranke behandeln darf, dann kann er mich ja nehmen.

S: Und das Privatrezept hat Ihnen Ihr Hausarzt gegeben? #

P: # Das stellt der Arzt einfach aus, weil das ist ja nichts Illegales, sie bezahlen das ja nur selber. Ansonsten müssen sie das über die Krankenkasse machen. Das ist nur ein Papierkrieg, die Kasse genehmigt das auch, aber das dauert dann halt so lange. So zahle ich direkt selber und Geld war ja nie das Problem. Bei den meisten Leuten ist ja das Geld das Problem.

S: Wie lange haben sie das dann genommen dieses Methadon?

P: Das habe ich wieder ein paar Monate genommen, dann hatte ich die Schnauze davon wieder voll.

S: Hatten Sie während der Zeit noch Beikonsum?

P: Auch, auch, Kokain, das waren so meine schlimme Kokain Zeiten. Weil Heroin hat ja nichts mehr gebracht. Ich war ja satt vom Methadon. Das bringt nichts, ja. Da werden Sie nur müde und schlapp und dann halt über Kokain, das knallt ja. Dann Kokain Beikonsum, ja richtig extrem dann halt. Dann kam Paranoia dann hatte ich überall Leute gesehen.

S: Wo haben Sie denn in der Zeit gelebt und übernachtet?

P: Mh*, meistens bei meinem Vater, aber auch bei N, die hatte ihre eigene Wohnung.

S: Es kam nicht vor, dass sie irgendwie nicht wussten, wo sie abends schlafen werden?

P: Nee. Das nicht. Nein, überhaupt nicht. Also ich hatte immer ein Dach über den Kopf. Konnte auch nach Freunden gehen, wenn ich wollte, bin ich auch, drei Tage nicht nach Hause gekommen und solche Dinger. Dadurch, durch meinen Drogenkonsum war mir nicht klar, was ich den Menschen alles angetan hab, wie die gelitten haben. Ich hab mir selber geschadet und hab den Leuten geschadet, denen das Leben kaputt gemacht. Mein Vater konnte nachts nicht schlafen, weil er sich Sorgen gemacht hat, was wieder mit mir ist, dass die mich irgendwann verhaften, dass die mich irgendwann tot in der Ruhr finden, weil ich mit den falschen Leuten Geschäfte gemacht hab, weil es um wieder um so viel Geld ging oder was weiß ich.

S: Sind sie denn wegen der Drogen auch schon einmal verurteilt worden, dass da eine Straftat aufgefallen war?

P: Kleinigkeiten. Da haben Sie mich mal erwischt, ich war ja auch immer sehr intelligent muss ich sagen. So blöd, wie sich das anhört, das hört sich ein bisschen arrogant an, ist aber nicht, weil es war wirklich so. Ich war immer sehr vorsichtig und habe alles bedacht und betrachtet und wenn haben sie mich immer durch dumme Fehler erwischt. Dann haben sie mich mal mit 2 g Heroin oder so erwischt. Das ist ja nichts, ich habe Kilos hier rum geschleppt. Was waren 2 g, das war mein Eigenkonsum in der Tasche, den ich abends vom Bunker mit nach Hause genommen habe für abends noch und für nächsten Morgen, wenn ich aufsteh. Dann bin ich/ dann laufe ich da lang und dann ach S, komm mach mal die Taschen leer. Mein Gott in Himmel, nicht in den Mund getan, so in die Tasche. Ja, okay, Geldstrafen habe ich dafür gekriegt, so etwas war lächerlich. Nichts Besonderes. Werden Sie auch in der Akte lesen, steht da auch drin wegen Handel, Erwerb, da habe ich natürlich gesagt, dass habe ich gekauft, ist klar ne. Du kannst ja nicht sagen, hab ich von meinem Bunker mitgebracht. Mein Eigenkonsum, ja wo hast du das her, ja das habe ich gekauft. Ja, wo? Ja bei so einem Neger am Hauptbahnhof. Das sind so die Standardaussagen. Und wie sah der aus? Na wie sieht denn ein Neger aus? Schwarz, Lederjacke, Jeanshose, Standardaussage. Weil dort sind viele Schwarze, die da Drogen verkaufen. Ja, was willst du sagen. Die wussten auch, dass es nicht stimmt. Aber die mussten halt irgendwas in den Computer schreiben. Die gehen ja auch dann. Die nehmen dich mit, ja hier S., müssen wir erstmal wiegen, dann fahren wir zur Wache, gut, aufgeschrieben am Hauptbahnhof gekauft. Ja, ich bin ja süchtig, streit ich ja nicht ab, unterschreibe mal, Tschüss.

S: Und dann, nach dieser Zeit, als Sie wieder Methadon hatten und ein bisschen Beikonsum, da waren sie so 18, 19 #

P: # Ich hab viel mit meinem Vater gemacht, ich bin zum Schießstand gefahren/

S: War das denn auch sicher, wenn Sie so auf Drogen waren, vielleicht dass man / Sie hatten ja auch eben gesagt, so ein bisschen Paranoia (x) / #

P: # Das war bei dem Beikonsum mit Kokain, aber wenn ich kein Kokain genommen hab, war ich auch nicht paranoid.

S: Und dann sind Sie mit zum Schießstand?

P: Ja, ja, da hab ich gearbeitet, Rasen gemäht, Dach gedeckt, die Dächer gemacht. Ich habe auch damals in den Ferien als Dachdecker gearbeitet bei einer Dachdeckerfirma. So ein bisschen.

S: Aber eine Ausbildung ist kein Thema mehr gewesen, dann nach dem Abbruch der Therapie?

P: Erstmal war die Sucht, weil ohne die Sucht zu bewältigen, gibt es gar nichts mehr, gibt es keine Ausbildung, das war meinem Vater auch klar. Da gibt es keine Ausbildung mehr, nichts.

S: Wie haben sie denn gedacht, wie sich diese Sucht dann bewältigen lässt?

P: Ich wusste es nicht. Eigentlich glaube ich, innerlich vor mir selbst, wusste ich, wenn mich nicht einer einsperrt und ankettet wird es nichts. Ich bin/ Entgiftungen hab ich gemacht, da bin ich von Methadon runter, wollte ich dann, habe ich dann gesagt, komm ich hab keinen Bock mehr, jetzt bin ich wieder ein halbes Jahr im Programm, ich muss das doch mal schaffen. Weil sie sind ja gestärkt/ Wissen Sie, Sie trinken das nur, Sie spritzen nicht mehr, Sie haben mit dem ganzen Umfeld nichts zu tun, Sie trinken jeden Morgen so ein Schlückchen bitteren, wie Hustensaft, und Ihnen geht es gut, Sie haben einen Suchtdruck, nichts. Und dann werden Sie natürlich auch überheblich, ich war auch noch jung. Keine Lebenserfahrung so in dem Sinne.

So wie heute bin ich nicht mehr so dumm und naiv und geh mit meiner Sucht so leichtfertig um, weil ich weiß, was das für eine Macht ist. Ja, und damals, ja, jetzt ich bin doch fit, geh ich entgiften und weg mit die Scheiße. Ja, wieder aus dem Programm raus in die Entgiftung, klatsch, ersten/ nicht mal ersten Tag auf Null. Sie kriegen ja auch Methadon.

S: Wie ist es denn dann wieder zu der Entgiftung gekommen dann?

P: Da rufen Sie einfach an im Klinikum (x), rufen an und sagen, passt auf, ich will entgiften. Ja von was? Heroin.

S: Das hat ja beim ersten Mal nicht so gut geklappt, da hat es ja daran gescheitert, dass die Entgiftung nicht machbar war. #

P: # Da hatten sie ja keinen Platz freigeht. Du kannst ja einfach nur so entgiften. Du musst ja nicht entgiften und anschließend eine Therapie machen. So, das war aber normalerweise nötig, so wäre es beim ersten Mal auch richtig gewesen. Aber so bin ich an der blöden Entgiftung gescheitert. Dann habe ich gesagt, mache ich so Entgiftung, habe ich vier Versuche oder so gemacht, fünf bis zu meiner Inhaftierung mit 22.

S: In (x) dann im Klinikum?

P: Einmal in Marsberg, kennen Sie, ne? 64 er Einrichtung in Marsberg? Die haben auch eine normale Entgiftungsstation für Drogensüchtige. Aber da ist alles, da sind ja die ganzen Verrückten, Vergewaltiger, Mörder, da läuft alles rum.

S: Ist denn die Entgiftung dann / also die war nie erfolgreich dann im Endeffekt?

P: Die letzte. Die letzte Entgiftung hab ich abgeschlossen. Das war auch die einzige glaube ich von sechs Stück.

S: Die anderen abgebrochen?

P: Alle abgebrochen. Immer keinen Bock, wofür? Das Schlimme ist, ich hab Leute da gesehen, die wirklich solche Löcher in den Armen hatten, körperlich ein Wrack waren, psychisch ein Wrack, weil sie auf der Straße gepennt haben, weil sie anschaffen gehen mussten, und dadurch ihre Würde von einer Frau kaputt ist, kann man sich ja vorstellen. Das ist eigentlich das Schönste was es gibt, und die macht sich das so kaputt, wegen so einem Dreckszeug, und all sowas. Die haben es geschafft, die hab ich irgendwann mal wieder getroffen, clean, super. Die waren ganz unten, ich war es nie, mir ging es immer noch zu gut. Glaub ich.

S: Haben sie irgendwelche Erkrankungen jetzt davon getragen?

P: Nein.

S: Haben Sie sich auch untersuchen lassen?

P: Hier immer alles.

S: Also AIDS und das Übliche?

P: Nein

S: Das ist alles nicht?

P: Alles nicht.

S: Und Sie hatten auch in ihrem Leben / #

P: # Mit meiner Frau auch, ich hab ja Langzeitbesuch. Muss ich ja auch/ muss man ja wissen. Kann man ja nicht einfach so/ will ja keinen anstecken irgendwie so.

S: Das ist ja auch eine Vertrauensfrage.

P: Nein, nein, das ist ja klar, das weiß sie ja auch. Sie war ja meine Abteilungsbeamtin. Sie kennt doch meine Akten.

S: Und auch sonst hatten sie noch nie in ihrem Leben eine schwere Erkrankung oder so etwas oder einen Unfall oder irgendwas?

P: Ja, nur Brüche oder so was, und das mit dem Messer halt, ja innere Blutung, meine Leber oder Milz oder irgendwie so (x) zusammengeschlagen. Aber ansonsten nichts. So bin ich nicht krank eigentlich. Außer vielleicht ein bisschen Panne manchmal (lacht). Nein, das ist nur ein Spaß jetzt hier.

S: Ja, nach der letzten Entgiftung, da waren sie dann schon älter. Das ist ja schon Zeit vergangen, Sie sagten eben, Sie hätten viel Zeit mit Ihrem Vater verbracht, was die Freizeit angeht.

P: Mit N auch. Da war ich mit der A zusammen auch zwischenzeitlich. Ja*, das war noch so kurz bevor ich verhaftet wurde so. Ja, mit 20 das war auch so 19, 20, in diesen Jahren ist ja auch viel passiert. Man ist ja auch so sprunghaft dann. Wissen sie, alles so in ein paar Monaten so, da ist ja auch viel so passiert auch im Jahr, in einem Jahr. Ich hab dann die A kennen gelernt, die war bei uns an der Trinkhalle, der ihrer Mutter gehörte die Trinkhalle bei uns, die war 28. Acht Jahre älter als ich, hatte

schon eine fünfjährige Tochter die A. Mit der war ich dann zusammen. War eine hübsche Frau auch.

S: Auch längere Zeit zusammen?

P: Ein Jahr ungefähr. Das war auch eine gute Beziehung, schöne Beziehung. Die Tochter war auch irgendwie, das war was ganz anders auch. Mit der Kleinen, die war so lieb, die mochte mich so. Die hat mich auch so geliebt, wenn ich da war. Das war eine schöne Erfahrung, auch mit dem Kind. Man hat andere Werte einfach gesehen, ja, nicht nur Party machen, Drogen konsumieren und dies und das. Einfach, dass man zusehen muss / für mich war auch vieles normal, Kühlschrank voll, das, das, das, das war für mich immer alles normal, ja. Das sind so Kleinigkeiten, was ich auch meinte mit vorhin, hier werd ich erstmal erwachsen. Ich musste mich nie um irgendwas kümmern, Frau B, nie. Egal was, alles wurde mir abgenommen, entweder haben es meine Eltern gemacht oder N oder sonst irgendwer. Einer meiner Freunde hat die Rechnungen, klar nicht das Geld gegeben, aber die haben den schriftlichen Kram, wie die Telefonrechnung gemacht, für irgendwelche Versicherungen, Autosteuer, Motorrad, das ist über meinen Vater gelaufen, da hab ich nichts damit am Hut gehabt, so Papierkram. Was halt so zum Leben gehört, ich war privat versichert immer, ich hatte immer Vorteile, wenn ich zum Hausarzt gekommen bin. Bin ich hintenrum, durch einen Nebeneingang, weil ich privat versichert war, brauchte ich nie warten. Und das sind alles solche Sachen und wenn sie so groß werden, da kriegt man doch schon einen glaube ich am (x). Das ist so.

S: Und mit A und dem Kind haben Sie dann auch gesehen, wie es anders ist, das wahre Leben.

P: Ja.

S: Aber während der Zeit auch noch Drogen konsumiert, oder?

P: Also, da war ich ja auch im Programm zwischenzeitlich, was sie dann auch wusste, was sie auch akzeptiert hat. Weil da bin ich ja schon wieder von meinem Trip/ ich hab ja auch viel gelogen. Nicht um jemanden Leid zuzufügen, sondern eigentlich um alle immer nur zu schützen, obwohl ich im Endeffekt glaube ich nachher viel schlimmer alles damit gemacht habe.

S: In was für Sachen haben sie gelogen?

P: In allen. Weil ich ja mein zweites Leben hatte. Egal ob ich nach Hause gekommen bin, ich nichts Schlimmes gemacht habe, oder sie mich einfach gefragt haben jetzt als Freundin, ja wo warst du, da konnt ich ja nicht sagen, ich war gerade da und da ein halbes Kilo Heroin hinbringen und saß noch mit dem und dem da und die Nutte hat wieder Theater gemacht, deswegen komm ich 20 Minuten später. Weil ich die einmal einsperren musste, bevor die auf der Straße da rumschreit und so ein Kack. Das waren manchmal kuriose Dinge. Da bin weg gefahren, dann die Polizei ist hinterher gefahren, so dass man fünf Straßen dann wieder rum fahren mussten, Auto wechseln, als solche Sachen.

S: Wie haben Sie das dann der Freundin erzählt?

P: Das war ein Kumpel/ und vor allem das Schlimme ist ja noch, da fallen mir Geschichten ein, die glauben die sofort, die sind realistisch, die passen zusammen, das passt alles so, ich erfinde das dann in dem beim Erzählen.

S: Das war glaubwürdig immer bei Ihrer Freundin?

P: Ja ja, die haben das immer geglaubt und das passte auch immer alles so. Das war jetzt nicht so weit hergeholt ja.

S: Ohne schlechtes Gewissen?

P: Auch. Ich hab mir auch immer gedacht, Du hast ja eigentlich nichts Schlechtes gemacht. Da macht die sich wieder nur Sorgen, damit tust Du ihr eigentlich wieder nur schaden. Weil, es ist ja nicht schlimmes passiert. Warum soll ich sie jetzt verrückt machen. Wenn ich ihr wieder erzähle, die Polizei ist hinter uns hergefahren, das machen die halt nun mal, wenn man Drogen verkauft. Dann beobachten die einen schon mal. Ja, aber das ist ja nichts Besonderes. Solange ich keine Drogen bei mir hab und die mich nicht auf frischer Tat ertappen Schatz, braucht man sich auch keine Sorgen machen. Macht sie aber trotzdem. Also erzähl ich ihr halt es war Stau oder sonst irgendwas. Was weiß ich.

S: So ging das dann weiter?

P: Ja, so war mein ganzen zweischneidiges Leben und bei A, das wollte ich gerade sagen, bei A in der Beziehung, hab ich mal angefangen, mal die Wahrheit zu sagen. Und hab gemerkt, auch Sachen die du als ja negativ empfinden würdest, oder denken würdest, oh da denkt sie zu viel nach, oder dadurch schadest du ihr, die sind gar nicht so. Also sie reagiert gar nicht so extrem da drauf. Dann hab ich angefangen die Wahrheit zu sagen. Hab viele neue Sachen erkannt, was wahren Sinn hat halt durch A halt, durch die Kleine, ein Kind denkt auch anders, fühlt auch anders, handelt doch anders. Hat doch auch ganz andere Prioritäten. Was denen wichtig ist und so.

S: Haben Sie so eine Vaterrolle übernommen für das Kind?

P: Wollte ich eigentlich nicht. Zu ihrem Papa ist sie auch immer alle 14 Tage dahin gekommen, und der war übrigens Berufssoldat, hm* und nein eigentlich nicht. Die mochte mich, die hat mich wirklich geliebt, wenn ich da war, und sie wollte nicht ins Bett und immer bei mir und morgens hat sie sie mich schon wach geküsst und dann erst Mama. Und so/ das war/. Aber ich wollte nie so eine Papparolle, weil auch wusste, irgendwann ist das auch mal vorbei. Ne so, weil du bist nicht der Typ, um hier wirklich den Platz einzunehmen für eine lange Zeit, ja nicht den Papa zu ersetzen, aber auch den Mann im Haus zu ersetzen. Du hast dein eigenes Leben nicht im Griff,

wie sollst du das dann machen. Das wusste ich halt, deswegen wollte ich auch nicht, dass das Kind sich so sehr an / Also schon gewöhnt hat sie sich ja an mich und nachher auch vermisst.

S: Wie ist es dann zur Trennung gekommen?

P: Ja einfach dadurch, dass ich dann wieder angefangen hab, Geschäfte zu machen, wegen Geld, weil A sie hat gut verdient, sie hat gut Unterstützung von ihrem Ex-Mann bekommen, der sehr gut verdient hat als Berufssoldat, war da ein hohes Tier und ahm* auch von ihrer Mutter her und die ist halt nur in dem Kiosk, also das war ein große Kiosk ja, mit Brötchen verkaufen und allem Scheiß. Halt damit die was zu tun hat und nicht nur den ganzen Tag zu Hause ist, A war im Kindergarten morgens und so. So zur Beschäftigung.

S: Aber ich dachte, die A hat gar nicht gewusst, was Sie so für Geschäfte machen?

P: Doch, doch, doch. Die wusste ja wie ich drauf war. Die wusste auch, dass ich das mit der Therapie und so, das hab ich ihr alles erzählt. Dadurch war sie natürlich auch geimpft. Ich war auch am Anfang gezwungen die Wahrheit mehr zu sagen, weil sie natürlich vieles viel mehr hinterfragt hat, wie vorher N oder meine Eltern oder so. Weil Sie ja wusste, wo ich mit zu tun hatte, aber* dadurch hab ich dann gemerkt, dass ist gar nicht so schlimm, ich hab auch nicht wirklich was schlimmes so wirklich gemacht, aber hab mich dann irgendwann, nach einem $\frac{3}{4}$ Jahr so, hab ich wieder falsche Leute getroffen und dann auch Geld, und A immer du brauchst kein Geld, hat auch vieles bezahlt, was ich nicht wollte. Ich kann so was nicht, dass jemand was für mich was bezahlt, so viel. Mal etwas bezahlt okay, aber nicht auf andere Leute Kosten leben. Das man nicht mal / Mein Vater hat auch immer Geld dazugesteuert. Er hat dann zur A gesagt, wenn du irgendwas brauchst, weil ich auch viel da war, auch da geschlafen habe, schon halb da gelebt habe so, angerufen, gesagt, wenn du irgendwas brauchst, komm vorbei, ich schicke dir dann Geld oder so, Hauptsache dem Jungen geht es gut, euch geht es gut. Und ich wusste das ja, ich wollte das ja nicht. Dann wieder Geld besorgen, so kam das dann. Dann hab ich mich da auf Ge-

schäfte eingelassen, ich hab mich doch verändert, das ist doch natürlich klar, auch wenn ich dachte, das ist nicht so, du hast das schon alles unter Kontrolle, sie hat das ja gespürt. Dann gab es immer mehr Theater und dann hat sie geweint, dann habe ich ihr dadurch auch weh getan und dann habe ich gesagt, es hat keinen Sinn, ich zieh jetzt erstmal aus, ich komme erst mal nicht mehr.

S: Ist es da auch so zu körperlichen Auseinandersetzungen gekommen?

P: Nein.

S: Und wie kam die Trennung von N? #

P: # Ich hab nie eine Frau geschlagen, nie. In meinem ganzen Leben. Durch mein ganzes Leben zieht sich Gewalt wie ein richtiger roter Faden. Hooligan Szene, Schlägerei, Kampfsport, sogar einen Menschen umgebracht und und und, alles immer extrem, aber ich hab nie meine Frau geschlagen. Nie. Und da waren auch oft extreme Situationen. Auch mit N, die Türen abschließen, mich einsperren wollen und all solche Aktionen. Wenn sie Angst hatte, wo ich nur nach Hause gekommen bin, Geld holt habe, und gesagt hab ich gehe wieder weiter feiern, nein du bleibst zu Hause, klack Tür zu, Schlüssel aus dem Fenster und all so'n Scheiß. Ich sage mach die Tür auf, ich lass mich nicht von der dir einsperren.

S: Und wie kam es zur Trennung mit N?

P: Ja*, in dem ich dann wie gesagt, mit A/ dann hatte sie dann irgendwann die Schnauze voll. Weil sie halt immer für mich da war, immer. Sie hat über alles hinweg geguckt, sie kannte mich ja schon von der Schule an. Und die gesagt hat, ich lieb dich, du bist meine erste große Liebe, aber irgendwann ist mal Schluss. Du dankst das auch nicht, wenn du jetzt wenigstens mal hier bleiben würdest.

S: Also war das ein nahtloser Übergang von N zu A?

P: Ja. Heute hab ich super Kontakt mit ihr.

S: Mit N?

P: Ja. Sehr gut.

S: Ist das gut?

P: Ja. Und wichtig auch. Weil sie ein Mensch ist, der mich so lange kennt und sehr gut kennt.

S: Wie kommt ihre Frau jetzt damit zu Recht, dass da noch ein Kontakt besteht?

P: Gut eigentlich, B ist auch eine reife Frau, die ist 33. Die ist kein Kind, also die weiß schon was ist. Gerade unsere Beziehung war ja nicht einfach, durch ihren Beruf und alles. Und ähm*, sie hätte ihren Job verlieren können natürlich, sie ist 8 Jahre Justizvollzugsbeamte, also sie ist unkündbar schon, aber wenn sie die Distanz zum Gefangenen** überschreitet, dann kann sie ihren Job verlieren. Und das haben wir alles gut hingekriegt.

S: Wo wir eben stehen geblieben sind, nach der Zeit, wo es anscheinend wieder schlimmer geworden ist, und wo es auch zur Trennung kam mit A, sind wir eigentlich schon zeitlich so kurz vor der Straftat oder kommt da jetzt noch was?

P: Ja da kommt noch was, das ist so, da kommt noch was. Da hab ich dann noch eine alte Freundin kennen gelernt, die S. Also die ich schon kannte, mit der ich auch früher Geschäfte gemacht hab. Das war die einzige Frau mit der ich auch so Ge-

schäfte gemacht hab. Und ähm, die dann für mich verkauft hat. Die aber auch schon immer extrem war. Die auch mit meiner Straftat zu tun hat und so. Und mit der ich auch dann Kontakt hatte, die auch immer eine Beziehung wollte, was ich aber nicht wollte und und und. Das ist auch noch mal eine Geschichte.

S: Aber wir nähern uns an, ne? So an den Punkt kurz vor der Straftat?

P: Ja das ist nicht mehr lange. Meine Straftat ist am 19.06.2003, am 21.06.2003 bin ich verhaftet worden/ also hab ich mich gestellt, ich habe mich selbst gestellt. Ich hab mich nicht verhaften lassen.

S: Denn ich würde vorschlagen, angesichts der Tatsache, dass wir schon so lange dran sind, dass wir das vielleicht nächste Woche besprechen, sonst wird es vielleicht zu viel auf einmal.

P: Ja, mal eine Rauchen, vielleicht auf Toilette. Was trinken. #

S: # Aber so bis jetzt, fühlen Sie sich gut?

P: Ich merke schon, ich bin müde, das ist alles anstrengend auch. In dem komischen Raum, da kriege ich Kopfschmerzen.

S: Okay gut, dann mache ich das mal aus jetzt (das Tonbandgerät wird ausgeschaltet).

Transkription des Explorationsgesprächs vom 07.07.2008:

S: Wir waren stehen geblieben ungefähr so im Alter von ca. 20 Jahren, Sie hatten die Therapie abgebrochen, hatten ein paar Entgiftungen hinter sich. Wo haben Sie in der Zeit gewohnt?

P: Also ich habe zwischenzeitlich* also eigentlich habe ich immer bei meinem Vater zuhause gewohnt, wo ich ja damals auch nach meiner Mutter/ bin ich ja wieder zu meinem Vater gezogen. Hatte da auch mein großes Zimmer, so ca. 25, 26 qm. War da immer gemeldet, aber habe meistens zwischenzeitlich also bei meinen eigentlich Beziehungen*/ weil die Freundinnen hatten immer eigentlich eigene Wohnungen/ habe ich halt meistens da dann halt gewohnt.

S: Bei den Freundinnen?

P: Bei den Freundinnen. Nach einer bestimmten Zeit ist man da zwei Tage nach Hause, also zum Vater, zum umziehen. Ne, ein paar Klamotten holen und wieder dahin. Und nachher hatte man schon seinen ganzen Hausstand schon da. Zum Teil schon Papiere. Also.

S: Hatten Sie in der Zeit auch eine bestimmte Freundin oder eine längerfristige Freundin?

P: Ja eigentlich mit N Also ja, mit der ich ja nachher auch/ sie war ja auch nachher schwanger. Ich habe ja auch einen Sohn, der dann draus entstanden ist.

S: Ach so, Sie haben einen Sohn.

P: Ja.

S: Mit N?

P: Ja, kommt auch noch. Also da sind noch viele Sachen.

S: Wie alt ist der denn jetzt?

P: Der ist am äh 21.03.2002, also kurz vor mein/ also ein Jahr praktisch vor meiner Inhaftierung zur Welt gekommen.

S: Zu der Zeit, wo der zur Welt kam, sind Sie auch noch mit N zusammen gewesen?

P: Ja. Also das war so, sage ich mal, die Zeit, wo wir wieder regelmäßig zusammen waren. Die hatte auch eine eigene Wohnung und davor war halt so eine Phase bei mir, wo ich im* ja durch meinen ganzen Drogenkonsum, Party machen, feiern gehen, da wieder eine andere Frau, nicht nach Hause gekommen, gestritten und wieder/. Dann hat sie auch gesagt, sie will nicht mehr, hat keinen Bock mehr, will Schluss machen. Dann bin ich wieder zu meinem Vater halt gegangen ein paar Wochen, bis ich wieder da eine Freundin hatte. Also das war ziemlich chaotisch.

S: Wir hatten ja beim letzten Mal auch schon gesprochen über die Trennung, auch mit N, da hatten sie mir das noch gar nicht erzählt gehabt mit dem Kind.

P: Ja, da sind so viele Sachen noch. Aber das kommt ja auch noch. Das war wie gesagt 2002.

S: Wie heißt denn Ihr Sohn?

P: J. Ja und der ist 2002 zur Welt gekommen. Muss ich auch sagen, war eines der schönsten und ergreifendsten Erlebnisse.

S: Und haben Sie jetzt noch Kontakt?

P: Ja, also wir haben die ganze Zeit also in meiner Haftzeit eigentlich Kontakt gehabt. Sie kam mich auch regelmäßig immer besuchen in (x) und (x). Ja, also auch in meiner U-Haft-Zeit, wir haben Sonderbesuche mit dem Psychologen gemacht und das ist auch amtlich alles festgehalten. Also da sind auch in den Akten sind weil/. Ich hatte halt/ durfte nicht telefonieren, hatte auch Einzelbesuche überwacht, ja, aus was weiß ich Sicherheitsgründen und Verdunklungsgefahr. Was da halt für Sachen sind. Meistens so in U-Haft, wo die meisten Gefangenen, U-Gefangenen, immer erst Einzelbesuche haben mit Beamten dabei, damit die hören/ akustisch und optische Überwachung, so jetzt haben wir es. So und da sitzen Bedienstete halt dabei und hören, was man spricht. Man darf nicht über den Fall sprechen, wofür man gerade sitzt und und und. So, und ich hatte das aber meine ganze Zeit lang, die ganzen fast 1,5 – 2 Jahre wo ich in (x) war, hatte ich diese Überwachung und ähm, das Einzige, was mir dann halt gewährt wurde, wir hatten nur eine halbe Stunde alle 14 Tage – was sehr wenig ist, ja. Und das Einzige, was mir gewährt wurde, da ist der Psychologe da, der Herr R zu dem ich auch heute noch Kontakt habe nach 5 Jahren ähm/ mit mir Sonderbesuche machen durfte mit meiner Familie. Die finden dann bei ihm im Büro oder fanden dann bei ihm im Büro statt und da saß er halt dabei. Aber das war halt ein bisschen lockerer als in so einem kahlen Raum, wo ein Beamter so in der Ecke sitzt, der auch nicht weiß, was er da soll, dem das unangenehm ist, dass er dabei sitzt. Also es ist eine komische Atmosphäre schon. Mit dem Herrn R im Büro war es halt gemütlicher und äh ja angenehmer.

S: Und wenn die N heute kommt, bringt die dann den Sohn auch mit?

P: Also jetzt hier in (x) ist sie noch nicht hier gewesen, weil das halt alles sehr, wie soll ich sagen, ich hatte auch überwachte Besuche hier die ganze Zeit durch meine Beziehung zur damaligen Frau H, heute Frau S, weil wir seit 26.05. verheiratet sind. Und ich wollte das halt nicht, weil J ist mittlerweile auch schon sechs und soll nicht

diese ganzen Sachen so intensiv mitbekommen, dass ein Bediensteter dabei sitzt und und und. Ich wollte das auch nicht dieses Jahr.

S: Dieses Jahr nicht.

P: Ja.

S: Und wie stellen Sie sich das in Zukunft vor, dass das so weiter geht oder nicht?

P: Doch, natürlich klar. N möchte das ja auch und ich habe auch so Kontakt, schriftlich mit ihm. Ich schreibe ihm. Ja, ich habe wie gesagt auch die ganze Zeit immer Kontakt aus (x) und so, auch Besuche da gehabt und auch von da immer angerufen, weil da war halt die Möglichkeit. In (x) war es alles einfacher, da war ein Telefon auf der Abteilung. Also man konnte jeden Tag telefonieren. Nicht so wie hier. So und da war der Kontakt halt viel intensiver und besser. Das ist jetzt auch schwer. Auch für den Jungen. N sagt auch eh, der kommt jetzt in die Schule und ne und fragt immer und macht und tut, aber unter den Umständen, die hier halt hier waren und was wirklich krass war mit den Beamten hier, den Besuch zu machen und und und. Weil ich halt so schlechte Karten hatte durch die Beziehung zur Frau H, da sie halt Bedienstete ist und das von beiden Seiten nicht gut aufgenommen wurde. Also hier, die Kollegen, wie kann das sein, dass die noch im Dienst ist. Die ist mit einem Gefangenen zusammen, mit einem verurteilten Mörder, wieso darf die noch Dienst machen und das ist halt immer eine komische Stimmung gewesen.

S: Mit den Mitgefangenen oder mit den Beamten hier?

P: Nein, nein. Mit den Bediensteten hier. Ja, ja natürlich.

S: Und wie haben die Mitgefangenen auf die Beziehung reagiert?

P: Also, erstens mal habe ich mir zur Angewohnheit gemacht, dass ich äh darüber gar nicht rede, außer mit wenigen Personen, weil ich keiner bin, der damit Werbung macht unbedingt. Weil ich nie wollte, das wurde mir ja immer vorgeworfen, dass ich diese Beziehung zur Frau, damaligen Frau H ähm führe, um mir Vorteile zu verschaffen. Ja. Also damals noch in der Anstalt, wo sie bei mir in meiner Anstalt war, dass sie mir Sachen reinbringt, die verboten sind, zum Beispiel Telefone, vielleicht sogar Drogen oder Geld oder sonstige Sachen reinschmuggelt.

S: Da bestand der Verdacht?

P: Da bestand der Verdacht. Das hat sich aber nie erhärtet. War auch noch nicht so. Sonst wäre sie ja auch gekündigt worden.

S: Ist das jetzt in (x) gewesen?

P: Ja, das war in (x), ja. Und deswegen haben die mich ja hierhin verlegt, weil sie wollten sie in (x) behalten. So und wir beide dürfen nicht in dieser Anstalt sein. So, und dann haben sie gesagt, bevor die Frau H, eine gute Beamtin, bevor die verlegt/ also sich nach (x) verlegen lässt, und der Herr S bleibt hier, genießt diesen guten Vollzug in (x), weil das doch schon ein viel besserer und angenehmer Verzug ist als hier in (x) und noch ein Behandlungsvollzug, also da wird sich um einen gekümmert und nicht nur Tür zu und fertig, so wie das hier halt ist. Und ähm*/

S: Haben Sie hier keine Behandlungen?

P: Nein, nein. Das ist hier/ man sagt auch diese Unterschiede, das ist hier ein Verwahrverschluss, ja.

S: Haben Sie keine Gespräche mit Psychologen oder Sozialarbeitern?

P: Nein, also das/ das ist also, wenn dann muss man da wirklich sehr hinterher sein und sehr drauf bestehen. Und wir sind hier fast 1000 Gefangene und das ist hier gar nicht möglich, das in dem Maße, wie es in (x) gemacht wurde/. Also in (x) ist ein Behandlungsvollzug. Da ist es wirklich an der Tagesordnung, ja, oder das ist klar, wenn man in diese JVA kommt, dass man dort an sich selbst arbeitet, an seiner Tat. Da wird ganz groß geschrieben Tataufarbeitung, mit seiner Vergangenheit, vielleicht auch wenn man wieder keine Kontakte zu Familien hat, mit den Psychologen, Sozialarbeitern Kontakte zur Familie wieder zu fördern, aufzubauen. Was Leute draußen nicht geschafft haben und und und. Also ich muss wirklich sagen, man kann da schon diesen Vollzug dort mit einer Therapieeinrichtung vergleichen.

S: Und hier ist das nicht so?

P: Nein.

S: Hat es denn hier schon Gespräche gegeben von Ihnen, oder nicht, oder wenig?

P: Nein. Also ich bin hier hingekommen, da bekommt man ein ganz normales Zugangsgespräch, ja. Da wurde mir direkt gesagt, dass ich schlechte Karten habe, da aufgrund meiner Beziehung zu Frau H. Dass ich mir einen Langzeitbesuch erstmal abschminken könnte halt. Und all solche/ also direkt negativ, so. Mir wurde viel Arbeit verwehrt am Anfang vom Anstaltsleiter persönlich, was natürlich nicht offiziell gemacht wurde, was ich auch nachher rausbekommen habe, wo mich ein paar Bedienstete mal ein bisschen besser leider konnten. Vielleicht mit mir mal gesprochen haben und gesagt haben, Herr S, der Anstaltsleiter hat so einen Hals da drauf, dass Sie mit der Frau H diese Beziehung pflegen und äh Sie bekommen hier erstmal nichts. Sie brauchen sich nichts zu erhoffen. So und das ist klar, das können sie nicht offiziell machen, aber sie haben intern so viele Möglichkeiten, ihnen ihr Leben schwer zu machen. Zum Beispiel Sport, ich habe fast ein Jahr auf eine Sportgruppe gewartet und/

S: Und warum?

P: Ja, dann sagen die ganz einfach, die Wartezeiten sind zu lang und und und. Weil die wissen, einem ist Sport wichtig. Man kommt aus der Zelle, kann sich bewegen. Das sind halt so psychische/

S: Und jetzt machen Sie Sport?

P: Jetzt so langsam, weil sie gemerkt haben, die kommen da nicht gegen an. Egal, was sie machen. Durch die Briefe, hier wird die Post gelesen. Ja, die Briefe von meiner Frau, die hier ankommen. Die lesen meine Briefe, die rausgehen und die lesen auch und machen sich Vermerke und sehen, ja da ist eine schwierige Zeit, die leiden beide da drunter, aber sie haben es nicht geschafft. Und wir haben in diesem Jahr viel überstanden, haben geheiratet und da ist die Rechtslage auch wieder anders. So und mittlerweile auch zähneknirschend bekomme ich jetzt LZB, die Genehmigung ist durch. Frau P hat ja gerade noch erwähnt, geht am Donnerstag in eine Konferenz. So, das wird dort genehmigt, das ist alles klar. Weil ich mich auch dementsprechend verhalte. Also es gibt keine Handhabe mehr vom Gesetz, mir das zu verwehren. Wenn die aber nach ihrem, so wie die gerne möchten, würden die sagen nein, sie kriegen es immer noch nicht. Ja. So das können sie aber nicht, weil die halt wissen, ich werde durch einen Rechtsanwalt unterstützt und so weiter und wir würden sofort gerichtliche Entscheidung beantragen und dann müssten sie es machen. Ja und das wäre nun wieder Aufsehen. Also das ist schon ein ziemlicher Kampf hier mit dieser Beziehung und es ist übrigens auch der einzigste Fall, so viel ich weiß und wie ich immer wieder höre, hier in NRW, glaub ich. Es gibt viele Beziehungen zwischen Bediensteten und Gefangenen, aber die Bediensteten werden meistens gefeuert, weil sie halt beim Sex erwischt werden in der JVA oder es werden Nacktfotos bei dem Gefangenen von der Bediensteten gefunden oder Liebesbriefe oder die werden beim Schmuggel erwischt. Oder es ist alles soweit gut gegangen und danach ist das Mobbing der Kollegen zu groß, dass der Druck so groß wird für die Kollegin, dass sie das nicht durchhält und freiwillig aufgibt.

S: Wie ist es denn bei Ihnen eigentlich zu der Beziehung gekommen?

P: Ja, sie war meine Abteilungsbeamtin und da/. Also in (x) ist das halt alles ein bisschen anders wie hier. Ähm.

S: Wie?

P: Ja, zwischen/ also man wird da menschlicher behandelt, ja. Man wird menschlicher behandelt. Da wird mehr da drauf geachtet. Also, das sind so Kleinigkeiten. Da wird morgens die Tür aufgemacht. Wenn Sie sich vorstellen, da sind Leute über Jahre, so wie ich lebenslänglich über 7, 8, 9, 10, 11 Jahre vielleicht noch länger – also man kennt sich. Wenn man morgens bei dem Gefangenen die Tür auf macht um 6.00 Uhr zum Frühstück, dann sieht man, hat der schlechte Laune, ist er übermüdet, ist er krank oder. Also man weiß/ man kennt die Menschen da. So und da wird auf einen eingegangen. Es ist menschlich. Man geht da auf einen ein und sagt, hör mal P, was ist, wie geht's, geht's dir nicht gut, hast du was? Selbst wenn man dann sagt, nein, ich möchte nicht drüber reden oder so, dann wird nicht gesagt, na gut dann halt nicht. Also da wird auch nachgehakt. Also man hat/

S: Und wie hat sich jetzt diese Liebesbeziehung entwickelt?

P: Ja, das ist halt so gekommen, dass wir uns sehr gut/ also wir haben uns super verstanden auch und es war direkt ja, nicht Liebe auf den ersten Blick, aber es war halt was Besonderes zwischen uns.

S: Von Anfang an?

P: Von Anfang an. Was aber jetzt im Nachhinein, wenn wir auch beide da drüber sprechen oder auch mit unseren Eltern, mit meinen Schwiegerneltern, die fragen ja solche Fragen, ist doch ja ganz klar. Oder meine Ex-Frau halt, N fragt auch. Wie

kann das sein? Wie kann das passieren und und und. Weil sie natürlich auch eine ganz andere Vorstellung vom Vollzug haben, wie wir hier leben, als wir selbst, die es hier miterleben. Und ähm ja, das ist dann einfach ähm/ wir sind uns dann halt näher gekommen und haben aber auch viel gar nicht zugelassen. Weil bei ihr im Kopf war klar, also das ist ein Gefangener, das passiert nie. Sie hätten sie vor 2 Jahren fragen können, Frau H können Sie sich vorstellen, eine Beziehung mit einem Gefangenen? Dann hätte die gesagt, nein, auf gar keinen Fall. Also hier sind viele nette Gefangene, die ich auch sehr mag, für die ich mich einsetze, für die ich was tue, aber das kann mir nicht passieren. Und genauso das gleiche hätte ich auch geantwortet.

S: Und wie ist es dann doch passiert?

P: Ja, es ist dann halt doch dazu gekommen, dass dann irgendwann die Gefühle* ja, ich kann Ihnen das schlecht sagen. Dann guckt man sich an und da ist was. Ja und wir haben immer über alles geredet. Wir hatten halt schon eine besondere Beziehung und haben dann halt darüber gesprochen und ähm und haben halt dann gemerkt, da ist was. So und.

S: Und wie hat sich/ Haben Sie sich dann geküsst, oder was ist passiert?

P: Ja. Genau das ist ja diese Sache, die halt nicht passiert ist. Wir haben weder miteinander geschlafen. Also wir haben auch nicht gegen die Regeln dort verstoßen. Ja und das war B immer sehr wichtig, ja. Weil sie halt gesagt hat, ich mache meine Arbeit gerne und dies und das und ich denke, dass ich, auch wenn es schwer ist, dass ich eine Frau bin oder auch ein Mensch bin, der das trennen kann, Privat und Beziehung. Und jetzt müssen wir halt nur gucken, wie machen wir das. Weil, wir standen uns ja immer gegenüber. Ich war in der JVA Gefangener und sie Bedienstete. Und daraufhin ist sie zu ihrem Chef gegangen und hat gesagt, passt auf, ich möchte in den Offenen, der ist 100 m Luftlinie weiter nebenan, der offene Vollzug halt, und ich muss mir erstmal über was klar werden. So, damit wir erstmal getrennt sind, räumlich getrennt sind. Das ist das Wichtigste.

S: Das war mit Ihnen abgesprochen?

P: Das war abgesprochen, wo sie gesagt hat, pass auf, wir müssen uns erstmal räumlich trennen, weil sonst verliere ich auch meinen Job und und und und und. Und ich muss mir meiner Gefühle bewusst werden und dann sehen wir weiter. Und dann haben die natürlich sich was gedacht. Die haben sich gedacht, Moment da ist was. Gefangene haben natürlich vorher auch schon mal gesprochen, guck mal, die sind/so viel hängen die zusammen und dies und das. Was aber nicht nur bei mir war, sondern B war zu allen Gefangenen eigentlich so. Sie war eine sehr beliebte Beamtin, weil sie halt sehr hilfsbereit ist. Sie hat ein gutes Herz. Ich kann das auch nicht so beschreiben. Deswegen ist das auch nicht so aufgefallen* bei uns. Und ähm, wir wussten halt selber bis zum Schluss nicht oder waren uns nicht sicher. Also die Gefühle waren wohl da, aber beide wollten es wohl auch nicht zulassen, ja. Und dann ist sie halt weg gewesen und ich habe sie eine Woche nicht gesehen und ich habe halt gemerkt, ich vermisse sie unendlich und sie fehlt mir halt. Und bei ihr war es genauso. Ja und dann ist sie zum Anstaltsleiter gegangen, halt das halt eröffnet.

S: Dass Sie sich verliebt haben, oder wie?

P: Ja, hat gesagt, hier ich bin jetzt so und so lange aus dem Geschlossenen weg und ich habe mich in Herrn S verliebt. Was machen wir jetzt? Ich will die Beziehung halten, das ist was Besonderes. Ich merke das. Da, wo wir uns nicht mehr jeden Tag gesehen haben, kam das alles in mir hoch. Das war auch klar für sie. Was vorher gar nicht klar war, war auf einmal für sie klar. Ja, das ist er und das riskiere ich auch dafür. Weil, sie hat eine Menge für mich riskiert. Das ganze Gerede, ihren Job und und und, weil keiner wusste, wie es weiter geht. Dann haben die uns halt ermöglicht, was nicht offiziell war, ich sage es jetzt einfach mal, da waren ja die Telefone auch auf der Abteilung, die aber die Nummern frei geschaltet werden mussten nach draußen, damit man halt nicht so Bombendrohung machen kann im Flughafen oder so. Also da konnten nur bestimmte Nummern, die hat man abgegeben bei den Beamten, die haben die überprüft. Eltern, so und so, Bruder, Schwester stimmt alles und dann wurden die im Computer frei geschaltet für das Telefon und dieses bestimmte Code-Wort, was man hatte. So und da konnte man telefonieren. Und da haben die halt B' s

Nummer frei geschaltet, ohne dass die anderen Kollegen es mitbekommen. Die Führung, die Anstaltsführung hat das gemacht, damit wir Kontakt halten können untereinander. Die Briefe, die B mir geschrieben hat, waren auch kein Problem, weil die geschlossen raus gingen und auch geschlossen kamen, die hat keiner gelesen. Da hat sie eine Freundin, weil die Kollegen kannten ja alle ihre Handschrift, hat sie eine Freundin schreiben lassen. So und dann ging das. So haben wir den Kontakt gehalten.

S: Das war von der Anstaltsleitung abgesegnet?

P: Genau und dann wollte B halt, damit sie mich besuchen kommen kann/. Weil sie im Offenen war, darf sie mich nicht besuchen, ja. Also, wenn eine Beziehung zwischen Bedienstetem und Gefangenem besteht, müssen die in verschiedenen Anstalten sein, wo eine verschiedene Anstaltsleitung ist. Und in dem Fall war der Herr W der Anstaltsleiter vom geschlossenen Vollzug und vom offenen Vollzug. Das heißt für mich zuständig und für B und das ging nicht. Und da hat B mit Herrn W, mit dem Anstaltsleiter zusammen sich drum bemüht, eine Stelle in der JVA (x) zu bekommen. Die Anstaltsleiterin kannte der Herr W sehr gut, um B dort unterzubringen. Weil die hörte / wie Beziehung mit einem Gefangenen denkt direkt, die haben da rumgevägelt und sie hat gegen ihre dienstlichen Sachen und Pflichten verstoßen. Hat da was reingeschmuggelt und was weiß ich nicht alles und da hat Herr W halt der Anstaltsleiterin klar gemacht, dass das alles nicht der Fall ist, dass B sich korrekt verhalten hat und so weiter und so fort. Und dass er eine hohe Meinung von ihr hat als Beamtin und doch bitten möchte, dass sie dann dort unter kommt, damit sie mich besuchen kommen kann so schnell wie möglich. So und darauf hin haben aber andere, nicht der Anstaltsleiter sondern da drunter, Bereichsleiter und so weiter und so fort gesagt, nein das lassen wir nicht zu, wir lassen keine gute Kollegin gehen und der bleibt hier und die nicht. Diesen guten Behandlungsvollzug und so weiter und so fort. Wo er uns auf der Nase rum springt, Drogen konsumiert und auch mal Fehlritte hat, ganz klar, weil perfekt bin ich nicht und umsonst bin ich auch nicht hier. Das war halt noch in (x) so und dann verlegen wir den. Dann haben die halt mir die Arbeit geklatscht von heute auf morgen, meine Therapiegespräche geklatscht, also einfach weggenommen. Mit anderen, wie soll ich sagen, also mit Sachen, die nicht stimmen.

Die haben mir einfach meine Arbeit / ich hätte meine Arbeit nicht richtig gemacht, obwohl Jahre nichts vorgefallen ist. Ich war Vorarbeiter in der Wäscherei in (x). Und Sachen nachgetragen, um das zu begründen. Arbeitsverweigerung habe ich nie gehabt und und und. Ich habe noch Kontakt durch meine Frau zu vielen Bediensteten, die mich von dort kennen und die mich auch mögen. Männer wie Frauen, die zu B, also zu meiner Frau heute noch sagen, die haben dem P damals das so gemacht, dass sie ihn abschießen konnten. Weil, die konnten nicht hingehen und sagen, pass auf, wir sind sauer. Auf deutsch gesagt, wenn ich das jetzt mal so unter uns sagen darf, der tanzt uns hier auf der Nase rum, macht was er will, genießt hier die Vorzüge mit Telefon und jede Woche Besuch und alles, fickt hier unsere beste Beamtin und bleibt noch hier und sie geht weg. Sehen wir nicht ein, also geht der schön weg nach (x), wo er es schwer hat, wo er nicht so Vorzüge hat und und und und und. Wo er Nachteile hat, auch für spätere Lockerung und und und. Und wir behalten sie hier.

S: Wie lange hat das dann gedauert. Der Zeitraum zwischen Ihrem Kennen lernen, oder dass Sie zusammen gekommen sind und dann der Eheschließung? Also die Eheschließung war ja dieses Jahr/

P: 1,5 Jahre.

S: Und mit welcher Motivation war die Hochzeit überhaupt? Was haben Sie sich überlegt?

P: Da wir uns beide ** also wie soll ich das sagen. Ich bin kein Träumer, was auch Beziehungen oder Liebe, Gefühle betrifft und B auch nicht. Und wir sind beide keine Menschen normal von*, wo so schnell heiraten, schnell verloben, schnell zusammen ziehen. Ich bin der Meinung, wenn ich jetzt draußen wäre, wäre ich auch heute noch nicht verheiratet. Da würde ich auch 5, 6 Jahre mit jemandem zusammen leben. Erstmal um zu gucken. Weil für mich ist die Ehe was Besonderes und was ich auch nur einmal machen werde in meinem Leben. Ob eine Ehe jetzt hält oder nicht, ist ja keine Garantie. Aber ich werde nie mehr heiraten. Ja, das war das eine Mal und das ist mir auch sehr wichtig. Und ähm das war bei B auch so. Aber bei uns war irgend-

was, das Besondere halt. Ich kann Ihnen das nicht sagen. Ich kann Ihnen das auch nicht beschreiben.

S: Sie hätten ja jetzt beispielsweise abwarten können, bis Sie irgendwann mal entlassen werden und hätten ja auch dann heiraten können.

P: Ja, das sind noch 10 Jahre. Das sind noch 10 Jahre noch mindestens.

S: #Ist das für Sie ein großer Unterschied? #

P: #Ja. Der Unterschied besteht einfach darin, dass ich jetzt ein Jahr hier bin und ein Jahr gemobbt wurde hier von der Anstalt. Ja, ich hatte überwachte Besuche. Ich hatte jeden Besuch jemanden dabei sitzen. So wie wir jetzt hier sitzen. Da sitzen Sie jetzt als meine Frau und da sitzt ein Beamter. Und wir haben 45 Minuten genau alle 14 Tage. Wie wollen Sie da eine Beziehung führen?

S: Jetzt ist das anders seit der Eheschließung?

P: Ja, weil die Rechte ganz anders sind, wenn man ein verheiratetes Ehepaar ist. Sie müssen einen Langzeitbesuch gewähren. Das heißt, Sie können dann mit Ihrer Frau oder Freund zweimal im Monat á drei Stunden alleine sein, in einem Raum, wo Dusche ist, wo ein Bett ist, wo sie kochen können. Nicht nur mit Ihrer Frau, auch mit Mutter, Familie und Sohn. Ja, Langzeitbesuch halt. Ich kann ein Eheseminar machen.

S: Und das war so die Hauptmotivation? #

P: #Ja natürlich. Diese Sachen, dass wir so früh geheiratet haben, weil wir hier nichts bekommen hätten ansonsten.

S: Haben Sie auch gemeinsame Kinder geplant oder möchten Sie gerne gemeinsame Kinder?

P: Also, wenn alles normal wäre und ich nicht so eine lange Haftstrafe hätte, wäre B schon die Frau, mit der ich mir ein Kind wünschen würde. Weil J war nicht geplant mit N. Das ist kein Wunschkind. Ich möchte ihn heute nicht mehr missen, ja, obwohl ich auch nicht weiß/ Das ist alles immer bei mir mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Weil auf der einen Art ist es wirklich ein süßer Kerl und N kümmert sich auch wunderbar um ihn, aber der Vater fehlt trotzdem. Ja, er hat ein gutes Verhältnis und N hat das ja auch nie irgendwas verschwiegen. Jetzt, deinen Papa gibt es nicht mehr oder so oder irgendwie solche Sachen. Er ist damit groß geworden. Der Papa ist halt /kommt nicht nach Hause und er ist halt weg und muss erstmal da bleiben. Jetzt, wo er älter wird, der stellt schon viele / Der wird sieben. Der ist fit im Kopf. Man meint immer, Kinder sind dumm oder verstehen nichts. Die verstehen schon gut. Der hat auch mit drei alles gut verstanden, mit Gitter und Schlüssel. Der bleibt an den Türen stehen und ich sage, worauf wartest du da. Ja, da muss doch erst der Mann kommen und die Tür aufmachen. Also der hat da schon mit drei verstanden, was los ist. Er versteht halt nicht, warum Gefängnis, und böse sein, und hier bleiben müssen und und und. Das kann man jetzt alles ihm erklären. Aber Kinder sind nicht dumm.

S: Und Sie haben erstmal keine Weiteren geplant?

P: Nein, weil ich einfach* ich möchte dabei sein. Ich möchte das Kind aufwachsen sehen. B gut, B ist ja auch älter als ich. B ist jetzt 33 und sie ist eben sechs Jahre älter wie ich. Und 33, das sind 7 Jahre, bis die biologische Uhr auch abläuft, ist ja auch ne Sache. Und vor allem denke ich, ab einem gewissen Alter sollte man auch keine Kinder mehr kriegen, weil ich finde, dass man doch schon noch fit sein / Also ich möchte mit meinem Sohn oder mit meiner Tochter, mit meinen Kindern, noch was machen und nicht alt und grau dem 10 jährigen Bengel da hinterher laufen. Ich den-

ke, da sollte immer ein gutes Gleichgewicht sein. Auch nicht zu jung, aber auch nicht zu alt.

S: Sehen Sie vielleicht Probleme, dass Ihre Frau doch gerne in den nächsten Jahren ein Kind möchte auf einmal und Sie/?

P: B wollte nie Kinder. Ich rede ja auch viel mit meinen Schwiegereltern, das ist ja klar. Da habe ich auch ein super Verhältnis zu denen. Die kommen mich auch besuchen und ich kriege auch Post. Ich habe jetzt wieder einen super lieben Brief von meiner Schwiegermutter gekriegt. Die mich auch so akzeptieren. Also Sie müssen sich das alles erstmal vorstellen. Ihre Tochter ist Justizvollzugsbeamtin, sperrt schlimme Leute ein und geht ein gutes, geregeltes Leben und auf einmal kommt die nach Hause und sagt, Mama und Papa, ich habe mich in einen Mörder verliebt, einen verurteilten Mörder. Das müssen Sie sich erstmal alles vorstellen. Und die akzeptieren mich. Ich kann Ihnen das nicht beschreiben. Die nehmen mich auf. Die haben mir nie das Gefühl gegeben, dass ich irgendwie anders bin oder dass sie mich nicht mögen. Im Gegenteil.

S. Wie ist das denn so in Ihrer Beziehung, wenn Sie mal miteinander reden, gibt es da auch Meinungsverschiedenheiten oder Streit? Oder wie muss man sich das vorstellen? Sie sehen sich ja nur selten.

P: Also wir haben eine sehr offene Beziehung. Wir reden auch alles in Briefen. Wir schreiben uns viel. Was heißt viel, ich schreibe 3-4-mal die Woche. 3-mal die Woche auf jeden Fall und wenn es mal hoch kommt und ich Lust habe, 4-mal die Woche. B geht ja auch arbeiten. Sie hat ja auch Schichtdienst, Früh-, Mittag- und Nachtschicht und hat ja auch ihr Leben draußen. Sie hat ja draußen ihr Leben.

S: Ja, und sind Sie da nicht irgendwann mal neidisch oder gibt es da Streitpunkte?

P: Nein, ich gönne ihr alles. Das Einzige, was ich natürlich habe, sie hat eine gute Freundin, die C die ist weg, ähm, die S, die ist weggezogen jetzt. Ich weiß nicht, da im Osten, die hat mit ihrem Freund schon über sieben Jahre eine Fernbeziehung. Sind immer hin und her gefahren. Das ist knapp 600 km von hier weg, im Osten da oben. Dann war sie letzte Woche beim Besuch mit meiner Mutter zusammen und sagte, ja Schatz ich fahre dann zur S, die besuchen und so. Und dann ist natürlich immer / ich gönne ihr alles, weil ich liebe sie und alles was gut ist und alles was schön ist. Sie soll alles erleben. Sie soll ihr Leben genießen, weil ich halt weiß, jetzt zu schätzen weiß, was das Leben draußen/ also was das bedeutet, Freiheiten zu haben. Sagen zu können, ich mache das jetzt oder ich mache es auch nicht. Einfach nur das machen zu können. Selbst im Kopf. Das ist eine bestimmte Sache. Sachen entscheiden zu können. Zum Beispiel, vielleicht will ich ja jetzt gar nicht mich draußen aufhalten. Aber wenn ich will, kann ich gehen – ich kann aber nicht.

S: Was für Streitthemen gibt es dann?

P: Ich hab nur Angst, dass was passiert, wenn sie halt so was macht. Ich mache mir halt Sorgen, Autounfall oder so. Das könnte auch passieren, wenn ich draußen wäre. Aber es ist halt hier drin schwieriger, weil ich mich so hilflos fühle. Weil ich mich einfach hilflos fühle und nichts machen kann. Selbst wenn was passieren würde, ich kann nicht schnell in ein Krankenhaus und ihr Händchen halten und bei ihr sein, ihr Kraft geben und sagen, Schatz ich bin da und halt durch und bleib stark und schaff das, wie auch immer. Ich könnte mit Hängen und Würgen durchboxen, dass ich mit 3 – 4 Beamten fahren kann mit Handschellen und die bewaffnet, die mich dann dahin fahren wie ein Schwerverbrecher in Hand- und Fußfesseln und dann an das Frau/ an das Bett meiner Frau kann, 10 Minuten da sitzen bleiben kann und dann/ müssen wieder los. Verstehen Sie, was ich meine? Und das sind Sachen, die mich belasten. Also, eifersüchtig bin ich nicht, überhaupt nicht, weil ich ihr vollstens vertraue. Das sind alles Sachen, da habe ich mir sehr viele Gedanken drüber gemacht. Weil wenn nur ein Punkt wäre, wo ich jetzt schon zweifeln würde, dass ich sagen würde, oh wenn die weg geht, das ist so ein Hallodri, die sehr sexy tanzt und die Leute schon anbaggert und damit spielt. Sie ist nicht so. Sie kann sich immer verlieben. Sie können auch heute glücklich in einer Beziehung sein und gehen jetzt irgendwo hin und

peng. Auf einmal treffen Sie jemanden, gucken den an und sagen, boah jetzt hat´s mich erwischt. Aber B ist auch so eine Frau denke ich, selbst wenn das passieren würde, dass sie sich so verlieben würde, ich denke, sie wüsste schon, das abzuwägen, was ihr wichtiger ist. Vielleicht jetzt diesen Flirt, diesen One Night Stand einzugehen, dass da draus vielleicht doch die Liebe ihres Lebens wird oder lieber das zu behalten, was sie hat. Ich denke schon, dass ich ihr so wichtig bin und so was besonderes unsere Beziehung ist, nicht nur durch diese Umstände, die halt/ aus denen unsere Beziehung entstanden ist, sondern einfach wir verstehen uns ohne Worte. Also wenn ich mich jetzt selber/

S: Haben Sie denn so Gemeinsamkeiten? Weil Sie können ja nicht viel praktisch zusammen machen? Haben Sie irgendwelche theoretischen Gemeinsamkeiten?

P: Ich habe zum Beispiel, was halt schon vorher immer aufgefallen ist, wenn B halt damals zum Dienst kam. Wir kennen uns ja jetzt/ wir sind jetzt 1,5 Jahre zusammen. Aber wir kennen uns jetzt schon 3 oder 4 Jahre und waren auch jeden Tag zusammen. Sie hat ja auch mitbekommen, wenn es mir schlecht geht. Wir hatten zwar keine Beziehung, aber wir kennen uns ja. Wir haben ja schon zusammen gelebt diese 8 Stunden, morgens und dann mal nachmittags. Und, ähm*, Weihnachten zusammen verbracht halt und dies und das. Ich habe halt immer B / ich brauchte die nur angucken und wusste, geht es ihr schlecht, sie hat was. Und das hat sie auch immer sehr beeindruckt. Sie ist zum Beispiel bei den Kollegen / es ist was passiert damals mit ihrer Katze, ja, und der ging es schlecht. Die hat zwei Katzen und die sind ihr sehr wichtig die beiden Haustiere, also ihre beiden Katzen. Sie liebt ja Tiere und sie ist morgens zum Dienst gekommen, zum Frühdienst um 6 und dann sind die meistens, bevor die Türen aufschließen, mit den Hausarbeitern Essen, Frühstück verteilen/ morgen, wie geht's dir ja und ich bin heute auf der Abteilung und Du auf der und keiner hat was gemerkt, dass sie was hat. Und sie kam dann hoch und, Sie müssen bedenken, die Tür geht auf, Morgen. So, ich habe nie Frühstück genommen, dann fährt der Essenswagen weiter und dann hat sie die Tür ran gemacht und ist weiter gegangen. Sie hat morgen gesagt und ich habe ihr in die Augen geguckt und gedacht, die hat was. Irgendwas stimmt da nicht. Sie ist weiter gegangen und hinter her geguckt so hinter der Tür. Sie ging weiter die Abteilung entlang, hat das Frühstück

verteilt. Ich denke, irgendwas hat die doch. Habe eine Zigarette geraucht. Bin dann raus und sagte, B kommst du mal bitte. Dann sagt sie, ja was ist denn. Dann sagt sie, komm du ins Büro, ich muss den Computer hochfahren, mich einloggen und und und, komm du mal bitte. Dann bin ich dann im Büro und sage, hör mal, was hast du? Wieso? Nichts. Ja, ich sage die Reaktion schon alleine, du hast doch irgendwas. Dann guckt sie mich an und dann fing sie an zu weinen. Ja, meinen Katzen geht es schlecht und ich mache mir Sorgen und muss jetzt arbeiten. Habe meine Mutter gebeten, zum Tierarzt. Würde das lieber selber machen. Aber muss jetzt erstmal hier regeln, ob ein Kollege die Abteilung übernehmen kann, und und und. Sie ist halt auch pflichtbewusst. Sie hätte auch anrufen können und sagen, ich bin krank und ich komme nicht. Das macht sie aber nicht.

S: Sie konnten sich ganz gut in sie hinein versetzen?

P: Ja, und dann hat sie gesagt, mir sind heute morgen so viele Leute begegnet auch gute Freundinnen, die sie auch privat trifft, kennt und feiert und Geburtstag und trallala und keinem ist es aufgefallen. Mir fällt es auf. Genau anders herum auch bei ihr. Ich kann ihr auch nichts vormachen. Wir haben halt eine besondere Beziehung zueinander, einen besonderen Draht. Wenn ich mich manchmal so reden höre, auch wenn ich meiner Mutter das erzählt habe oder so, dann hätte ich gedacht, vor dieser Bekanntschaft, ach guck mal, so ein Liebeskasper (lachen). So verliebt und erzählt. Aber es gibt es. Es gibt es wirklich. Ich kann Ihnen das nicht sagen, wenn man das nicht selber spürt und mitbekommt.

S: Wie stellen Sie sich Ihre Beziehung vor für den Zeitpunkt, wenn Sie entlassen werden? Was glauben Sie, wie wird das weitergehen?

P: Erstmal ist es noch ein harter, langer, steiniger Weg bis dahin. Weil noch so viel auf uns zukommen wird durch meine lange Haft und auch für sie, es werden Sachen passieren draußen in ihrem Leben. Vielleicht kommt sie irgendwann zu der Erkenntnis, dass das alles schön und gut ist, aber ich ihr so fehle, ich mehr bei ihr sein müsste, oder ich weiß es nicht. Sollte es so sein, wir werden das alles schaffen. Ich

bin davon überzeugt, dass wir das schaffen, ja. Und ich würde dann entlassen werden, ist es natürlich wieder ein ganz anderes Dasein und eine ganz andere Beziehung. Also an dem Tag, also wie soll ich sagen, an dem Tag, wo ich wirklich raus komme, auch vom Offenen, dass wir zusammen in einer Wohnung leben können, von dem Tag an wird eine neue Beziehung für uns anbrechen.

S: Was wird sich noch ändern außer der räumlichen Zusammenführung?

P: Einfach, dass wir so viel zusammen sind. Dass wir*, ja, das wird eine ganz neue Erfahrung sein. Alleine dieses Zusammenleben. Sie müssen bedenken, bis zu diesem Zeitpunkt war ich lange Zeit alleine. Ich bin alleine abends eingeschlafen, bin alleine morgens aufgewacht und war Wochenende alleine. Gut, jetzt mit den Langzeitbesuchen, dann habe ich mal 7 Stunden mit ihr zusammen in einem Raum. Man hat auch die Möglichkeit, man kann miteinander schlafen, Sex. Solche Sachen kann man auch hier haben. Das geht ja durch den Langzeitbesuch, aber das ist halt nicht alles.

S: Sehen Sie dann auch Probleme kommen, wenn das mal soweit ist?

P: Was?

S: Wenn Sie mal zusammen wohnen? Wenn Sie entlassen worden sind, dass da irgendwelche Probleme auf Sie zukommen?

P: Ich denke schon, dass da Probleme auf uns zukommen werden. Nur konkrete Sachen kann ich Ihnen jetzt nicht sagen, weil ich jetzt halt auch nicht sagen kann, ich bin jetzt in dem Moment zickig oder ich bin ein Morgenmuffel, wenn sie mich morgens da irgendwie nervt, dass ich dann zickig werden könnte. Das glaube ich nicht. Aber ich denke, da werden Probleme auf uns zukommen, an die sie jetzt nicht glaubt und ich auch noch nicht dran denke. In dieser Richtung wir noch gar nicht denken. Davon bin ich fest überzeugt. Bloß ich denke auch, dass wir so weit gefestigt sind

und dass das so besonders ist die Beziehung zwischen uns, dass wir das auch schaffen.

S: Was stellen Sie sich vor, welchen Stellenwert könnten dann für die Beziehung Drogen haben?

P: Einen großen Stellenwert. Weil, wenn ich Drogen/ wenn ich raus kommen würde und würde wieder mit Drogen anfangen, in diesen ganzen Sumpf wieder rein geraten, was passiert. Weil es gibt ihnen kein* Drogensüchtiger, der Ihnen sagen kann, gerade nicht mit Heroin oder Kokain, der sagt, ja einmal im Monat. So dumme Sprüche. Wenn es Geld gibt, dann leiste ich mir mal was am Freitag, konsumiere mal und dann war es das wieder. Das geht nicht. Das kann kein Süchtiger.

S: Was glauben Sie, wie es geht bei Ihnen?

P: Sollte ich wieder draußen mit Drogen anfangen, überhaupt dass ich in diesen Kontakt komme, dann geht meine Beziehung den Bach hinunter, dann werde ich wieder inhaftiert werden, weil Sie müssen bedenken, ich bin lebenslänglicher Gefangener. Ich bin nie entlassen. Ich werde nur begnadigt nach meiner Entlassung, Begnadigung in Anführungsstrichen, hab ich fünfjährige Führungsaufsicht. So was wie ein Bewährungshelfer, wo ich mich melden muss, dem ich auch mein ganzes Leben wieder öffnen muss und sagen, so ich arbeite jetzt da, wohne mit meiner Frau da und da und wir haben das und das gemacht und dies und das. Ich stehe immer unter Beobachtung. So, und der ist in der Lage – wenn dieser Mensch merkt, ja, oh der S, der driftet wieder ab in die Drogenszene, der konsumiert wieder, auch wenn er es nicht zugibt/ Der hat die Möglichkeiten, mich sofort zum Drogenscreening zu holen. Sollte ich dies verweigern oder sollte dies positiv sein, hat derjenige Mensch die Möglichkeit, mich sofort wieder zu inhaftieren, ohne Haftbefehl. Weil einfach, Sie müssen bedenken, meine Straftat, für die ich jetzt verurteilt bin, mein Morddelikt, wo ich einen unschuldigen Menschen getötet habe, war durch Drogen. Weil ich nicht ich selbst bin, weil ich einfach Panne war, in einer ganz anderen Welt gelebt habe. Meine

Hemmschwellen sind gesunken. Ich war nicht ich selbst. Ich war damals nicht der, der ich jetzt hier bin, so wie ich vor Ihnen sitze.

S: Und in Zukunft?

P: Da wird das nicht passieren. Sie könnten mich auch nie jetzt auch so aus der Fassung bringen, dass ich sie angreifen würde, oder dass ich jemanden schlagen würde. Die Zeiten sind vorbei. Ich war früher sowieso schon gewalttätig, wie gesagt Hooligan-Szene, Fußball, viel geprügelt und und und. Aber ich habe zum Beispiel nie meine Freundin geschlagen. Ich konnte noch so besoffen nach Hause kommen. Die konnte mich einsperren, mir ist nie die Hand ausgerutscht. Das wäre nie passiert. Oder gegenüber meinen Eltern die Hand heben. Um Gottes willen. Das würde mir nie passieren. So viel Respekt hatte ich immer. Ich bin als Junge aus der Schule auch mit 13, 14, 15, 16 aufgestanden in der Straßenbahn, wenn eine alte Frau mit Taschen kam. Da bin ich aufgestanden und habe gesagt, wollen Sie sich setzen. Ich war so, ich bin auch so erzogen worden. Durch die Drogen sind meine ganzen Hemmschwellen gesunken. In jederlei Hinsicht. Ob das Gewaltbereitschaft war, ob das halt war, wenn man sagt, nein, das kann ich nicht machen, damit verletze ich einen Menschen, emotional, auch auf emotionaler Schiene Menschen verletzte habe. Mit N. wie ich Ihnen erzählt habe in der letzten Woche, weggeblieben bin einfach. Und dann lachend rein komme. Das Mädchen sitzt da aufgelöst, voll am heulen, das Telefonbuch aufgeblättert mit allen Krankenhäusern angekreuzt, weil sie denkt wirklich, mir ist was passiert. Ich bin tot, hab nen Unfall gehabt, ja, macht sich da weiß Gott wie Sorgen. Die sitzt da, ich zugedröhnt mit ein paar Frauen und mache Party und mit Kumpels und alles und lasse mir es gut gehen. Komme lachend rein und denke, mein Gott, du stellst dich aber an. Was machst du dir denn für Sorgen. Ja, also, schlimmer geht es ja nicht.

S: Sie haben gerade gesagt, wenn Sie raus kommen und das sollte wieder passieren, dass Sie wieder in diese Kreise kommen und wieder Kontakt zu Drogen haben, dann würden Sie vermutlich wieder abrutschen. Haben Sie sich denn eine Strategie zurecht gelegt, dass das nicht passiert oder wie wollen Sie denn darauf reagieren, wenn Sie aus dem Knast kommen? Wie ist Ihr Plan?* Gibt es einen?

P: Also erstens mal ist ganz wichtig, keine Langeweile. Man muss jetzt auch nicht den Tag so durchstrukturieren, 7 Tage die Woche, dass jede Minute ausgefüllt ist, auf gar keinen Fall. Man braucht genauso Ruhe und ich brauche genauso meine Phasen, um zur Ruhe zu kommen, aber ganz wichtig ist es, eine Aufgabe zu haben, also ein Arbeit ja. Meine Planung ist jetzt auch noch, ähm*, ich habe meinen Hauptschulabschluss und ich denke ich mache auch* keinen Abschluss mehr nach in Haft, aber ich werde auf jeden Fall eine Ausbildung machen, auf jeden Fall, ganz klar.

S: Und wann?

P: Das Problem ist halt, das kann ich nicht so ganz mitbestimmen, das liegt halt auch mit der Haftanstalt zusammen, wie die das dann einschätzen, weil ich müsste im Berufsmarkt auch zur Verfügung stehen. Was nützt das jetzt? Ich habe jetzt 5, 6 Jahre rum, sitze noch 10, mache jetzt eine Ausbildung in 2 Jahren, sitze dann noch 8 Jahre, wenn ich dann raus komme, habe ich Vieles verlernt und bin dann halt/. Heute ist das ja auch auf handwerkliche Berufe/ das entwickelt sich so schnell weiter mit der Technik und so, man ist nicht mehr auf dem neuesten Stand. Also wären die 8 Jahre dazwischen verschwendetes Geld für meine Ausbildung, wo ich mich dann nach diesen 8 Jahren gar nicht mehr in dem Beruf, was ich erlernt habe, zurechtfinden würde.

S: Also würden Sie das eher zum Ende Ihrer Haftzeit machen? #

P: Zu Ende der Haft oder wenn ich gelockert würde, in offenen Vollzug kommen würde, dass man dann halt sagt, okay der S hat jetzt 12, 13 Jahre geschlossen in Vollzug, also hier wo ich mich jetzt befinde ab, und wir schicken ihn jetzt in den offenen Vollzug und lassen ihn daraufhin mit eine Ausbildung auch machen. Dann könnte ich im offenen Vollzug meine Ausbildung machen und könnte dann vielleicht von dort aus vielleicht direkt FB'er werden, also Freiberufler, das heißt man kommt nur noch zum Schlafen in die JVA. Ich würde dann meine Ausbildung in der JVA machen zwei Jahre, könnte von da aus Wochenende nach Hause, in den Urlaub gehen, das könnte man schon alles machen und nach der Ausbildung, sofern da nichts vorfällt, man

sich vernünftig verhält, Drogenscreenings abgibt, ich werde also immer überprüft werden, ich werde immer regelmäßig Drogenscreenings abgeben müssen und und und, das wird bei mir immer überprüft, das ist auch amtlich festgehalten und da gibt's auch keine Möglichkeit zu schummeln oder sich da irgendwie durchzumogeln. Also für mich ist nur noch clean drin.

S: Sie haben aber auch gesagt, Sie haben schon mehrfach Drogentests verweigert?

P: Ja, weil ich ja konsumiert habe in (x).

S: Aber wenn man dann verweigert wird man wahrscheinlich auch des Konsums bezichtigt oder ist das nicht so?

P: Ja, natürlich. Für die ist das ein indirekter Konsum. Man bekommt einfach nichts Frau B. Wenn ich jetzt nicht anfangen, jetzt schon nach 6 Jahre, und ich hab noch ne ganze Zeit bis es mal 12, 13 Jahre ist/ so ich kann aber nicht sagen, jetzt hab ich meine 13 Jahre um, jetzt will ich mal in den Offenen, jetzt geb' ich mal ne UK ab, ja die ist sauber und jetzt lasst Ihr mich mal gehen. Das geht nicht. Ich muss über Jahre kontinuierlich beweisen und damit muss ich jetzt schon anfangen, um zu diesem Zeitpunkt dann mal so weit zu sein.

S: Also fangen Sie jetzt schon damit an. Sie nehmen keine Drogen mehr?

P: Nein, ich habe mich ja substituieren lassen hier, habe mich ja einstellen lassen mit Methadon auch hier, was ich schon in (x) machen wollte.

S: Seit wann?

P: Anfang des Jahres, ungefähr. Weil ich aus (x) süchtig und drauf hier hingekommen bin. Ich habe ja da weiter konsumiert. Bin ja da so abgerutscht, hab ja da weiter konsumiert.

S: Sie hatten mir beim letzten Mal gesagt, Ihre letzte Entgiftung wäre erfolgreich gewesen.

P: War Sie ja auch.

S: Und dann ist es wieder zum Rückfall gekommen?

P: Genau und dann meine letzte Straftat und die ist ja auch unter Drogeneinfluss passiert und alles wegen Drogen und dieser ganze Scheiß. Dann bin ich ja clean gewesen in meiner ganzen U-Haft Zeit, bis ich dann nach (x) kam. In der Auswahl alles war gut. Das erste Jahr (x) war auch gut. (x) ist ein offener Knast sozusagen, da ist viel mit Drogen, da gibt es viele Möglichkeiten und und und. Ich war zu dem Zeitpunkt noch nicht stark genug, gefestigt genug, um mich dem zu stellen.

S: Also haben Sie da konsumiert?

P: Ich bin da rückfällig geworden. Ich hab, deswegen hab ich das vorhin angesprochen, einmal in der Woche oder einmal im Monat, Wochenende, ich gehe schließlich die ganze Woche arbeiten, man redet sich das ja auch schön. Du gehst die ganze Woche arbeiten, machst deinen Sport, verhältst dich hier ruhig, prügelst dich nicht wie andere. Hast deinen Besuch, schreibst deine Briefe, hältst Kontakte zu anderen, da kannst du dich doch einmal im Monat belohnen und freitags mal was konsumieren. Das ist auch eine ganze Zeit lang gut gegangen, bis es eingerissen ist. Da konsumierst dann Samstag auch noch, Sonntag kannst du dich ja ausruhen. Dann ist es Freitag, Samstag und Sonntag/ jetzt bist du Montag aber so im Arsch durch das Freitag, Samstag, Sonntag konsumieren und denkst, jetzt muss ich wenigstens ein

bisschen was nehmen, damit ich wenigstens arbeiten kann und so reißt das immer mehr ein.

S: Konnten Sie denn noch arbeiten gehen, oder hat das schon viel Einfluss gehabt?

P: Ohne Drogen ging nicht. Dann Geschäfte machen, Drogengeschäfte, schmuggeln, rein bringen lassen und und und.

S: Hätte es damals schon die Möglichkeit gegeben, sich substituieren zu lassen?

P: In (x) eher nicht. Also die haben mir das vorgeschlagen, aber es war halt/ ich hätte dafür ne saubere UK abgeben müssen und das konnte ich nicht, weil ich ja süchtig war. Und wenn man einen Spiegel hat als Süchtiger, also Sie würden jetzt hier Heroin konsumieren, drei Tage später ist Ihre UK sauber, das heißt, da sind keine Rückstände mehr zu finden in Ihrem Urin. Wenn Sie jetzt aber vier Wochen durchkonsumieren, jeden Tag, und dann aufhören, drei Tage reicht nicht, damit die UK sauber ist, weil Sie ja einen Spiegel haben, der muss erstmal abgebaut werden. So, und dadurch, dass Sie auf Heroin ja einen körperlichen Entzug haben, eine körperliche Abhängigkeit, war es mir nicht möglich, nur einen Tag auszusetzen, weil ich da gebrochen habe, Schüttelfrost, Schmerzen in den Beinen, Schlaflosigkeit, Aggressivität, Schweißausbrüche, Muskelschmerzen, wie gesagt Magenkrämpfe, Brechen, Durchfall * ich kann es Ihnen nicht sagen, also es ist schlimm, ist wie Grippe, es ist wie die schlimmste Grippe, können Sie sich vorstellen, Magen-Darm-Grippe mit allem schlimmen Drum und Dran, wo Sie wirklich zu Hause auf der Couch liegen und denken, bitte hoffentlich ist das bald vorbei, ja und so fühlen Sie sich dann.

S: Wie hat das dann geklappt, dass man Sie substituiert?

P: Dann haben die versucht, mich da clean zu kriegen, Krankenstation, abisoliert von allen Gefangenen. Nicht geschafft, da gab es immer Wege, jemand hat mir was gebracht im Essen, und Dies und Das, das geht immer, wir sind ja auch nicht dumm.

So, und dann habe ich das halt nicht geschafft und war drauf bis zu dem Zeitpunkt, wo ich verlegt worden bin nach hier. Hier kannte ich keine Leute, hier habe ich mich nicht bewegt, hier konnte ich mich nicht so frei bewegen wie in (x). In (x) konnten Sie durch das ganze Haus laufen, hier läufst du nicht von einer zur anderen Zelle. Ja, die haben mich im Auge gehabt, die wussten was los ist, haben mich sowieso auf dem Kieker gehabt, weil ich halt eine Beziehung mit einer Bediensteten habe.

S: Das hat sich ja erst entwickelt, die Beziehung?

P: Wo ich hier her gekommen bin, war die ja schon. Ja klar, deswegen bin ich ja hier hin verlegt worden. Ja klar. Ja, so, und dann haben die mich hier an der ganz kurzen Leine gehalten und es war mir nicht möglich, die Kontakte zu knüpfen, um an den nötigen Stoff zu kommen, was auch gut war.

S: Also waren Sie erst ein bisschen entzügig wahrscheinlich?

P: Hier* schlimm die ersten Wochen. (x) Aber ich hatte ja auch nichts, ich hatte keinen Sport, ich hatte keine Verpflichtungen, ich konnte ja den ganzen Tag im Bett liegen und schlafen. Ich bin einmal am Tag in die Freistunde gegangen, das war es. So, hatte das Nötigste, Einkauf und so, habe ich noch von (x) mitgebracht. Also ich hatte meinen Tabak, meinen Kaffee, Zucker, Milch und Cornflakes, so ein bisschen Essen und so. Was man halt braucht, hatte ich alles und Fernsehen, DVD-Player und dann geht das schon. Und ein bisschen zusammenreißen, das ist ja nicht der erste Entzug, den man macht, man kennt sich und seinen Körper ja und dann geht das schon. Dann habe ich hier sozusagen kalt entgiftet, habe auch nichts gesagt, weil wenn ich das gesagt hätte, den Bediensteten, hätten die einen auf die Gemeinschaftszelle gesteckt, weil die Gefahr ja besteht, das was passiert bei diesem Entzug. Herzstillstand, Erbrechen, nachts ersticken, wie auch immer. Man kennt sich ja selber, man merkt es ja, ob es jetzt extrem ist oder nicht. Ja, dann habe ich halt hier entgiftet, hatte die überwachten Besuche, bin dann in meinen festen Flügel gekommen, vom Zugangsflügel in meinen festen Flügel wo ich jetzt liege, auf C3. Ja und habe dann die Besuche gehabt, korrekte Beamten gehabt und habe dann auch beim

Besuch mit meiner Familie darüber gesprochen und hier mit der Frau P und habe gesagt, passt auf, was soll ich machen, ich habe Suchtdruck im Kopf, ich habe hier nichts groß konsumiert, weil ich es mir auch nicht leisten konnte, ich hatte hier noch keine Arbeit und nichts, wie soll man das bezahlen und bin ab und zu mal eingeladen worden von jemandem, der was gekauft hat und gesagt hat, komm ich gebe die Hälfte ab, kennt man schon lange, ist dann halt so. Und alle drei, vier Wochen vielleicht mal. Dann ging es einem wieder gut, dann wieder Scheiße und Suchtdruck immer. Man hat immer gedacht, och wär' ja schön, wenn man jetzt was kriegt. Dann hat jemand was versprochen, dann hat es doch nicht geklappt und Sie glauben gar nicht, was das/ man kriegt Kopfschmerzen von diesem Nachdenken, von diesem Suchtdruck, ich kann Ihnen das nicht erklären, es ist elendig schlimm.

S: Dann haben Sie das irgendwie angeleiert?

P: So, dann bin ich dann/, das war gut, ich hatte mir versucht, was für Weihnachten und Silvester zu besorgen, damit die Feiertage nicht so lang sind und so schlimm. Hat nichts geklappt. Ja, also das was klappen sollte, ist fehlgeschlagen. Komme im Januar in eine Freistunde und Mitte Januar, nee Anfang Januar, kommt jemand zu mir, mein Umschlusspartner, und sagt, hör mal, ich habe ein Päckchen Sobotex geschenkt gekriegt, also das ist gleichzustellen mit Heroin, Opiat, und* teilen wir uns, gehen wir Halbzeit rein, also man kann die Stunde, wenn man ne Stunde Freistunde hat, kann man nach ner halben Stunde wieder reingehen. Ja, also, raus, halbe Stunde, da kann man reingehen, oder bleibt noch draußen je nach dem ist die Möglichkeit gegeben, wieder auf den Haftraum zu gehen. So weil die Beamten dann auch wechseln mit der Aufsicht draußen. Sind dann rein gegangen bei mir auf Umschluss, haben Nase gezogen und 10 Minuten später geht die Tür auf, S, UK. Ich denk, das gibt es doch nicht, die ganze Zeit nichts über Wochen, jetzt nehme ich einmal was und ihr kommt mit einer UK, das war dummer Zufall. Das war nicht geplant, die wussten das nicht. Das war ein ganz dummer Zufall, aber ich habe immer so ein/. Habe dem Beamten natürlich nichts gesagt, mein Umschlusspartner lachte auch, sagt P das gibt es nicht, du hast auch ein Glück. Ja, ich denk dann, das ist mir gleich, gebe die UK ab. Da sagt er, verweigere die, das gibt wieder eine Strafe. Wenn ich die verweigere*/

S: Das gibt immer eine Strafe?

P: Gibt nichts, aber wenn ich die positiv abgebe, dass die schwarz auf weiß haben, du hast was genommen, Fernsehsperr, dann nehmen die dir 14 Tage den Fernseher raus.

S: Bei Verweigerung gibt es keine Strafe?

P: Nein, die können ja nichts machen. Die können das vermuten, aber auch nicht so. Bei der zweiten oder dritten Verweigerung, da gibt es auch eine Strafe. Aber bei der ersten erstmal nicht, da kann man sich ja raus reden. Was weiß ich, keinen Bock gehabt, oder ich konnte nicht, oder sonst irgendwas. Auf jeden Fall bin ich dann runter, habe die UK abgegeben, war auch schon im Urin drin, weil das wirkt sofort. Also ich sag mal jetzt, wenn man was gezogen hat, gespritzt hat, geraucht hat, ich sage mal eine halbe Stunde später ist das im Urin feststellbar. Wenn ich jetzt ziehe und dann pinkeln gehe, dann ist es noch nicht drin, aber eine halbe Stunde hat sich das so weit im Organismus verteilt, dass das halt schon feststellbar ist. Eine Woche später kam die UK wieder, positiv auf Sobotex. Musste ich zum Hausdienstleiter, zum Herrn P und sagt er, ja, S, so und so, positiv. Was machen wir denn? Dann habe ich gesagt, Herr P ich bin süchtig, das ist mein Problem, meine Akte ist voll damit, Sie wissen das, auch in (x), ich brauche Hilfe. Ja, sagt er, ist okay, sagt er, finde ich gut, dass Sie das so sagen und nicht sagen, komm gib mir die Strafe und bis zum nächsten Mal, das nächste Mal komme ich durch oder nicht, ist mir scheißegal. Finde ich gut, dass du das sagst. Habe mit dem eine halbe Stunde gesprochen, weil Frau B, es ist nicht immer einfach, fremden Menschen, solche Sachen auch zu eröffnen, auch wenn das jetzt so leicht aussieht, auch wie ich mit Ihnen spreche, das ist nicht immer alles so leicht ** ja über solche Sachen zu reden, weil es auch peinlich ist, auch unangenehm oft, also es ist ja nicht gerade schön, fremden Menschen einzugestehen, was man für Fehler hat, oder? Verstehen Sie, wie ich das meine? Man kann einem das einfach machen. Sie sind auch sehr sympathisch und ja* geben mir jetzt nicht so den Eindruck / Sie geben mir jetzt nicht so den Eindruck, dass ich Ihnen das nicht

erzählen möchte, dann würde ich es glaube ich auch nicht machen, weil ich bin ja hier nicht verpflichtet das zu tun. So, und das war bei Herrn P auch nicht der Fall. Er war selbst sehr offen und hat mir das so vermittelt, na komm Junge, dann sag's jetzt auch, dann machen wir was. Und nicht so, ja ist mir egal und nächste Woche wieder positiv/ ob Du nun morgen tot bist, wegen Überdosis ist mir auch egal. So, ja. Dann habe ich halt meinen Mut zusammengefasst und hab dann Herrn P, weil nicht nur der Herr P saß da, sondern auch der Bereichsleiter, die Frau von Sicherheit und Ordnung/ also sie kommen dann da hoch wie vor einem Tribunal, da sitzen dann immer 4, 5 Leute, sie kommen dann da rein, setzten Sie sich mal da hin, das und das, und dann sitzen sie da und alle Leute gucken auf sie. Das ist ja unangenehm.

S: Und dann wurde das beschlossen, dass Sie substituiert werden?

P: Ja, dann hab ich das halt erörtert und halt gesagt, ich möchte auch die Hilfe haben, auch für die Zukunft, weil, gebe ich positive UKs ab, bekomme ich auch keine Langzeitbesuche und so etwas. Und ich wusste, irgendwann werde ich den kriegen, auch wenn es ein Jahr dauert, aber irgendwann habe ich meinen Langzeitbesuch und die Besuchsüberwachung wird aufgehoben und und und. So und, ja, um diesen ganzen psychischen Druck, Stress, auch von der Familie, von der Frau und so zu entgehen, habe ich gesagt, muss ich was machen. Am besten erstmal, um aus diesem Sumpf, aus diesem Kreislauf heraus zu kommen, also subkulturelle Kreise, die es ja auch hier drin gibt, diese Geschäfte und so, sind ja auch immer mit Ärger verbunden. Die meisten Schlägereien, die hier sind, sind nur wegen Geschäften mit Drogen. Du hast zu wenig in das Päckchen gegeben, wir haben abgemacht fünf Pack Tabak für das Päckchen, du hast mir nur vier gegeben und solche Sachen, dadurch gibt es Schlägereien.

S: Sind Sie denn dadurch jetzt raus aus diesem subkulturellen Kreis?

P: Ja, natürlich, Sie haben ja auch mitgekriegt, wo ich zur Frau P gesagt habe, ich mache keinen Umschluss mehr, sie wissen, ich gehe meinem Sport nach.

S: Ich weiß nicht, was Umschluss ist. Was heißt das?

P: Ach so, ach so ja, Umschluss ist, um das mal kurz dazwischen zu werfen, Umschluss ist/ jeder hat ja seine Zelle, manche auch eine Gemeinschaftszelle, das heißt, die sind mit zwei Mann in einem größeren Raum, Doppelbett, wie auch immer, abgetrennte Toilette und sie haben dann am Tag, zum Beispiel hier, von Viertel nach 6 bis Viertel nach 9 Zeit, sich auf andere Zellen umschließen zu lassen, jemanden besuchen zu gehen.

S: Zum Quatschen?

P: Ja, zum Quatschen, zum Kartenspielen, wir können zusammen in die Küche gehen, wir haben auch eine Küche auf der Abteilung, können wir in die Küche gehen.

S: Und das machen Sie jetzt nicht mehr?

P: Nein, eigentlich nicht, ich bleibe für mich. Klar gehe ich in die Küche kochen, mache auch schon mal mit jemand zusammen, weil Nudeln kochen oder so, für jemanden alleine solche Portionen zu kochen ist sehr schwierig. Man macht ein Pfund Nudeln, eine Sauce dabei, aber ich esse kein Pfund Nudeln mehr. So, dann frage ich meinen Nachbarn schon mal oder jemanden, die in Ordnung sind. Es haben ja nicht alle hier mit Drogen zu tun, es sind ja nicht alles schlimme Leute, in dem Sinne jetzt schlimme Leute. Jeder hat hier was verbochen, aber nicht das, was für mich schlimm ist. Und dann sag ich, hör mal, hast Du Bock, sollen wir was kochen zusammen? Ja, alles klar, treffen wir uns gleich in der Küche. So, und dann drück ich Licht, dann kommt der Beamte und sagt, was ist, ja ich will in die Küche das und das machen. Ja alles klar. So, und dann geh ich in die Küche, beweg mich in der Abteilung/ ja, oder ich geh Umschluss machen, ja dann schließt der mich da um.

S: Haben Sie auch Freunde hier oder würden Sie das eher als gute Bekannte bezeichnen, oder wie ist das hier?

P: Also* ich hab immer in meiner ganzen Haftzeit in (x), auch in (x) /das ist ja die Auswahl, wo man ja hinkommt und wo nach Aktenlage/

S: Sie sind von (x), nach (x), nach (x), nach hier?

P: Genau. (x) war U-Haft ganz normal, dann geht man von der U-Haft in die Auswahl nach (x), als Deutscher mit einem deutschen Pass auf jeden Fall, kommt man nach (x). Da wird dann geguckt nach Akte, da macht man schulische Tests, für welches Gefängnis ist der Gefangene geeignet und und und, können wir den in den Offenen schicken oder soll er schulische Maßnahmen machen, nach (x) für Schule oder oder oder. Und da ich noch so jung bin, familiäre Bindung habe, halt familiäre Kontakte habe und und und, hat man mich nach (x) geschickt, weil halt da mehr Besuche sind, da man halt Telefon hat, die Post ist geschlossen, weil halt da um einen gekümmert wird. So und wenn man jetzt ein Asi ist, negativ auffällt, prügelt, macht und tut kommt man nach (x). Jeder Penner kommt nach (x). Hier ist wirklich Abschiebe, hier ist Ende.

S: Sie fühlen sich abgeschoben?

P: Nein, Endstation. (x) ist Endstation. (x) ist ein gehobene Klasse, da wird geguckt, ah, das ist ein guter Junge, für den kann man was machen, der hat das verdient, den schicken wir nach (x). Nach (x) kommt jeder, ob Sie einen Beamten verprügeln, ob Sie in der Haft die Sozialarbeiterin an den Arsch packen, sexuell belästigen oder sonst was, ja es ist scheiß egal. Man muss sie ja eingesperrt lassen, sie sind ja dazu verurteilt. Dann kommen Sie nach (x). Hier sitzen Leute, es gibt hier Sicherheitsabteilungen, da dürfen keine Beamtinnen Dienst machen und und und. Also es gibt hier Sachen, Frau B, das glauben Sie gar nicht, das können Sie sich gar nicht vorstellen, was hier für Typen rum laufen.

S: Um noch mal auf die Freundschaften zurück zu kommen. Gibt es denn Freunde?

P: Hier nicht.

S: Oder in anderen Justizvollzugsanstalten?

P: Ja, in (x).

S: Haben Sie noch Kontakt mit denen irgendwie?

P: In (x) leider nicht, weil meine Post wohl, als ich hier hin verlegt wurde, das wohl von den Bereichsleitern und so denke ich, nicht gewollt wurde und meine Briefe, die ich dort hin geschickt habe, nicht zurück beantwortet wurden. Ich denke, dass das von da alles unterdrückt wurde.

[Kurze Pause zum Wechseln des Tonbandes]

Also ich denke, dass Freundschaften in der Haft schon möglich sind, oder weniger Freundschaften, wenn man das so ausdrücken kann. Selbst draußen, ich denke da gibt es keinen Unterschied zwischen drinnen und draußen, weil das sind einfach zwischenmenschliche Beziehungen, so. Und hier sind nicht alle Leute direkt schlecht oder beziehungsunfähig. Das meine ich auch, beziehungsunfähig zwischen freundschaftlichen Beziehungen, nur weil sie mal eine Straftat gegangen haben. Hier sind ja nicht alle Leute psychisch krank, es gibt Leute, die haben eingebrochen oder haben Versicherungsbetrug gemacht, weil sie halt die Firma sonst nicht durchgekriegt hätten. Es gibt bestimmt Leute hier, mit denen sitzen Sie irgendwann vielleicht im Café gegenüber und würden nie merken, der war in Haft. Ich glaube, wenn ich mich normal anziehe und man nicht irgendwie sieht, dass man tätowiert ist, oder so/ Oder heute ist das gar nicht mehr so tragisch. Da fällt Ihnen, glaube ich, auch nicht auf,

dass ich ein Mörder bin oder wegen Mord verurteilt bin auf jeden Fall. So einer bin ich ja, das muss man ja sagen leider.

S: Aber trotzdem haben Sie hier in der JVA keine Freunde?

P: Ich kann Ihnen das nicht sagen*, wo ich hier hin gekommen bin, hier sind halt auch Gefangene, die in (x) oder (x) waren, oder in anderen Vollzügen, die so gleich gestellt sind mit (x), dieser Behandlungsvollzug mehr, wo wirklich ausgesuchte Leute hinkommen, ja. Hier kommt jeder, jeder Penner hin, jeder Abschaum kommt hier her, wird abgeschoben, hier ist ein Verwahrvollzug. So, und in den anderen JVAs ist halt wirklich noch/ da wird geguckt, wen schicken wir da hin, nein, der ist zu gewalttätig und so, der ist für diesen Vollzug nicht tragbar, so. Direkt nach (x) und fertig. Wenn er da Theater macht, kriegt er auf die Fresse, geht auf Sicherheitsabteilung bis Endstrafe, bleibt er in Einzelhaft und fertig. Die können damit umgehen. Weil man zu so Leuten halt kein Vertrauen dann haben kann und in den anderen JVAs wird dann noch geguckt, dass man da noch anständige Leute hinschickt, die man wirklich in der Gesellschaft noch schneller etablieren kann, integrieren kann, die man in Urlaub schicken kann, und so weiter und so fort, ja. Da gibt's/ sind gewaltige Unterschiede, bloß die kannte ich ja auch nicht, weil ich ja so nen Knast oder so ein Gefängnis wie hier auch nicht kannte. So. Und als ich dann hier hin kam, Frau B, und ich bin in die Freistunde oder hier durch das Haus gelaufen, ich kann Ihnen das nicht beschreiben, das ist so ein bedrückendes Gefühl, als wenn hier ein Käseglocke über (x) liegt, über dieser JVA, mit schlechter* Stimmung. Hier ist so eine schlechte, aggressive Stimmung in diesen Mauern, ja, hinter jeder Tür, hinter jeder Wand, das kann ich Ihnen nicht beschreiben.

S: Das hat sich auf Ihre Stimmung übertragen?

P: Ja und ich bin ein sehr gefühlvoller Mensch. Also wie gesagt, man merkt es dadurch, dass ich wirklich meine zwischenmenschlichen Beziehungen zu Freunden, Familie sehr pflege, dass ich auch in der Lage bin, noch eine Beziehung einzugehen, sogar unter widrigen, schlimmen Bedingungen.

S: Haben Sie denn noch Freunde außerhalb der Haft?

P: Ja.

S: Gibt es da Briefkontakt?

P: Ja

S: Auch Besuche?

P: Besuche leider nicht, weil zu wenig Besuche hier sind und ich die nicht / weil die Familie halt kommen will. Das ist das, ich habe so viele Menschen/ das war ja, warum H gesagt hat, wir schicken Herrn S nach (x), weil er da halt die Möglichkeit hat, wo er telefonieren kann oft, da kann er wirklich seine ganzen sozialen Kontakte nach draußen hin/ also die fördern und so und er kann die so weiter pflegen. Das ist mir hier nicht möglich, weil ich kann hier nicht telefonieren. So, gut, ich kann hier mal schreiben, aber Frau B, wenn Sie jemanden drei Jahre nicht sehen und immer nur einen Brief kriegen, man verliert den Kontakt zu dem Menschen, so ein bisschen. Man entfernt sich einfach von einander. Das ist normal. Und es fällt mir sehr schwer, weil es können nur drei Leute zu jedem Besuch kommen, ja, und meine engsten Verwandten sind Mutter mit Freund, Ehefrau, Schwiegereltern beide, das sind schon 5. Dann noch Oma, Opa, das sind nur die Engen. Meine Ex-Frau, die N mit meinem Sohn noch dabei, das sind 9 Leute, wie soll ich die unter bekommen?

S: Haben Sie zu Ihren Großeltern auch noch einen guten Kontakt?

P: Ja, alles. Großeltern, Tante, Onkel. Meine Großeltern kommen, Tante, Onkel würden auch kommen. Ich krieg Geburtstagskarten, Weihnachtskarten, alles. Wenn ich Geburtstag habe, das war auch in (x) so oder auch in (x), egal welche JVA ich war,

wo das dann so kam, haben die immer gesagt, mein Gott, wie viel Post kriegst Du denn? So, das ist ja unnormal, auch nach meinen langen Jahren noch und dass ich noch so viele und so gute soziale Kontakte hab.

S: Sie haben gerade gesagt, meine Ex-Frau N oder so. Sind Sie denn verheiratet gewesen mit N?

P: Nein, aber ich sage immer Ex-Frau. Freundin hat man mit 14 oder 15. Aber nein, nein. Ich war nicht verheiratet, ich sag einfach immer Ex-Frau so dann.

S: Wie ist denn hier Ihr Tagesablauf, wie muss man sich das vorstellen? Was machen Sie so?

P: Also ich stehe morgens um halb 6 auf, jetzt bin ich ja im Methadonprogramm. Ach so, sollte ich Ihnen das noch eben erzählen, wie das war, wie das gekommen ist? Hab dann halt/ Nur kurz/ Habe dann halt nach diesem Gespräch mit der Frau P, und nach dem Gespräch mit Herrn P und Frau P, gesprochen, weil sie die Sozialarbeiterin ist und dafür zuständig ist, um sich um solche Sachen zu kümmern. Und da habe ich mir hier ein längeres Gespräch über 2,5 Stunden in ihrem Büro geführt und nach diesem Gespräch war sie halt davon auch überzeugt, weil ich ihr das wirklich vernünftig geschildert habe und nicht gesagt habe, ja, ich will morgens meinen Zaubertrink kriegen, dann bin ich schön dicht den ganzen Tag, die Haft geht schneller um, man kriegt nichts so mit/ ich lass mich hoch dosieren, ja, trink morgens und der Tag ist super. Ist ja so, ne, wenn Sie sich hoch dosieren lassen, dann kriegt man das schon so hin. Und, ähm, dann geht die Haft schneller um und wir gucken mal, was in einem Jahr ist, keine Ahnung. Ich habe das wirklich alles gut begründet und und und, dass sie gesagt hat, alles klar, ich bin dafür. Weil normalerweise ist das Methadonprogramm hier gedacht für Leute, die kurz vor der Entlassung stehen und ein Drogenproblem haben, wo man sagt, weißt du was, die gehen in einem halben Jahr nach Hause, wir fangen jetzt mit der Substitution an, besorgen dem einen Arzt, eine Stelle, dass die draußen weiter substituiert werden, weil die sonst sowieso wieder rückfällig werden. Die gehen von hier, wenn die die JVA verlassen mit ihrem Über-

brückungsgeld in der Hand, direkt zum Dealer und kaufen sich Stoff, also machen wir das lieber so. So, und bei mir, bei einem Lebenslänglichen, ist es eine Ausnahme, dass so etwas gemacht wird. Das jetzt nur noch mal dazu. Ich habe also das auch sehr gut vorbereitet mit Sozialarbeiterin und Arzt und so weiter, Herr P, also Flügelleiter, die mich da auch alle unterstützt haben, um da für mich zu einem positiven Abschluss zu kommen.

S: Und damit fängt jetzt Ihr Tag an regelmäßig, dass Sie da#?

P: #Halb 6 stehe ich auf, so, dann geht um 6 Uhr die Tür auf für Frühstück, je nachdem, wo man liegt, ab 6 Uhr fangen die an.

S: Also bei Ihnen jetzt, meine ich.

P: Und ich liege ziemlich vorne, Zelle x, also zwei Minuten nach 6 geht bei mir die Tür auf. Dann machen die die Tür auf. Es gibt normalerweise bestimmte Methadonabteilungen hier, das ist C1, direkt unten am Lazarett. Ich liege aber auf C3, weil ich wollte auf diese Abteilung nicht, weil da wirklich nur zum größten Teil Penner sind, also wirklich so Straßenjunkies. Das ist ein Klientel der Menschen da unten, das ist eine Katastrophe. Auch die Beamten, da wird man halt anders behandelt, weil da können Sie auch nicht mal die Tür mal zum Putzen auflassen, die rennen direkt durchs Haus und machen Theater. Das sind ganz andere/ da ist kein Vertrauen auch zwischen Gefangenen und Bediensteten. Zwischen vielen vielleicht, ich will das jetzt nicht so verallgemeinern, da sind auch gute Jungs bei, aber zum Größten halt.

S: Und Sie durften hier bleiben?

P: Ich habe dann halt gesagt, durch meine lange Strafe und meine Besonderheiten mit meinen überwachten Besuchen, die ich dann noch hatte und und und, ich habe ein gutes Verhältnis zwischen meinen Bediensteten, die auf C3 arbeiten, ich will nicht da runter. Daraufhin haben die dann gesagt, gut, wir geben das nicht schriftlich, aber

aus behaltungstechnischen Gründen bleibst du oben, hast du sozusagen den Bonus, so lange alles gut läuft. Es ist klar, wenn Beamte sich beschweren/ die müssen ja morgens bei mir die Tür auflassen, weil ich ja dann von C3 runter laufe und ich hab/ zum Lazarett, trinke das und gehe wieder hoch und auf meine Zelle. Weil die wissen, ich laufe nicht durch das Haus auf C4, klopfe morgens irgendwo an die Türen, hey hast du mal einen Kaffee, gib mal dies, gib mal das. Es gibt so Leute, die machen das, ich verschwinde, mich sieht man gar nicht.

S: Wie geht es dann weiter am Tag?

P: So halb 6/ Also 6 Uhr geht dann die Tür auf, dann gibt es Frühstück. Bei mir wird dann die Tür aufgelassen, die fahren dann weiter mit dem Essenswagen, machen weiter Frühstück. Ich laufe dann schnell runter zum Lazarett, die Tür ist da auf, also man kann da durchlaufen, ohne irgendwo zu schellen, Türen auf zu machen und und und, komme dann an die Vergabestelle, so und einmal die Woche, wann weiß ich nicht, Montag bis Freitag, muss ich eine UK abgeben, da sagen die nicht Bescheid. Zum Beispiel ich habe jetzt bestimmt vier Wochen lang donnerstags immer abgegeben, Mittwoch, Donnerstag/ heute Morgen war ich dran, auch Montag. Ich bin dann heut morgen runter, da sagt er, oh Herr S., Guten Morgen, hatte einen Zettel für mich, dann sperrt er mich in einen Raum, da sitzen dann schon zwei, drei andere, die auch UK abgeben müssen, dann geht das nach der Reihe, dann ist erst der dran, dann der, ich war der Letzte, dann bin ich der Letzte. Dann gehe ich hinten hin zum Labor, da steht dann einer mit Gummihandschuh, gibt Ihnen einen Becher in die Hand, Sie müssen direkt vor dem seiner Nase, dass der das sieht, in den Becher pinkeln, geben den Becher ab, das wird aufgezogen, verschweißt, also so abgebrochen, das wird eingeschickt. Die machen das nicht mit Schnelltestern, dann sieht man, abgebrochen, also versiegelt, dass da nichts anders mehr rein kommt und dann wasche ich mir eben Hände, nehme wieder meinen Zettel, dass der vorne sieht, der S hat die UK abgegeben, weil es gibt auch Leute, die können nicht direkt und die bekommen erst ihr Methadon, wenn sie die UK abgegeben haben. Dann gehe ich nach vorne, Zettel abgeben, Metha trinken, zack, hoch wieder. So dann ist es meistens, selbst wenn UK ist, 8 Minuten nach 6, 9 Minuten nach 6, ich bin ja immer sehr schnell. So. Dann habe ich Jogger da an und alles, Wasserkocher war schon an

und dann trinke ich erstmal einen Kaffee, ganz gemütlich. So. Meine Tür bleibt auf, also normalerweise kommt dann der Beamte und macht die Tür zu, weil ich zur Arbeit um 20 vor 7 oder Viertel vor 7 ausrücke. Bei mir bleibt die Tür auf, weil die wissen, ich laufe nicht rum. So. Dann trinke ich einen Kaffee, gucke ich ein bisschen Nachrichten, vielleicht muss ich auf Toilette, vielleicht auch nicht, entweder gehe ich dann auf Toilette oder nicht, dann ziehe ich mich langsam aus, meinen Trainingsanzug und Privatsachen und alles aus, wasche mich dann noch mal alles, meistens habe ich das schon wenn ich zum Sani/ also Zähne geputzt, Gesicht gewaschen habe ich schon, so aber dann wasche ich mich halt noch mal, Hände richtig, dies, das, mache meine Haare, Gel rein und und und und, so ein bisschen Gesichtscreme und Rasierwasser. Dann creme ich mich so ein, also Körperpflege so. Dann ziehe ich meine Arbeitssachen an ja, die liegen schon fertig, hängen schon alles, dann ziehe ich meine Arbeitssachen an, trinke noch eine Tasse Kaffee, ich trinke morgens so zwei kleine Cappuccinotassen, nicht so große Dinger, rauche eine Zigarette dann, packe noch ein paar Sachen ein, schmutzige Wäsche, was ich waschen muss, weil wir können bei uns auf der Kammer waschen, auch wir haben Waschmaschinen da und so, Weichspüler, an was ich denken muss so für den Tag. Zucker, Kaffee, oder Lenor, Trinken, irgendwas. Schreibsachen. Weil, wenn wir nichts zu tun haben/ bestimmte Tage schreib ich auch schon mal Briefe während der Arbeitszeit/ So, dann geht es um Viertel vor 7 zur Arbeit. Dann gehen wir unten auf den Spiegel, da stehen dann die ganzen Bediensteten, bis alle da sind, dann gehen wir rüber zur Arbeit und dann beginnt mein Arbeitstag. Jeder Tag verschieden, dreimal die Woche kommt der LKW, ja, wo dann Wäsche, neue Wäsche kommt. Unsere Wäsche von hier geht nach (x), wird da gewaschen, kommt wieder zurück und ich bin dann zum Beispiel für weißes Zeug, also für Küche, Bäckerei zuständig, also Hosen, Jacken und Freizeitpullover, nur falten, nach Größen sortieren, im Regal einräumen, und so weiter und so fort. So die anderen Tage kommen die verschiedenen Arbeitsbetriebe zum Tauschen von Arbeitssachen, Socken, Pullovern, wir tauschen das, wechseln das (x). Ist immer lustig, viel Spaß und man sieht alle Leute auf der Kammer. Du siehst ja alle, von jedem Betrieb. Du siehst die Unbeschäftigten aus jedem Flügel, du siehst die ganzen Arbeiter vom Haus 3, also wo man normal gar nicht dran kommt. Du siehst alle Leute.

S: Und das ist interessanter, als die Arbeit selbst wahrscheinlich, oder?

P: Ja klar, Du siehst alle Leute, kommst an alles dran, an jeden. Aber ist für mich eigentlich relativ uninteressant, weil ich das ja nicht brauche. Ich mach ja nichts mehr, keine Geschäfte. Also ich muss ja nichts mehr/ Aber das ist interessant, wenn man Geschäfte macht, weil man ja an jeden ran kommt.

S: Aber jetzt machen Sie nichts mehr?

P: Nein, jetzt nicht, weil ich brauch ja nichts mehr. Ich kenn halt viele Leute, das war schon immer so. Also auch draußen, ich war immer sehr bekannt und mich kannte jeder/

S: Und dann geht's mittags zur Pause, zum Essen?

P: Genau. Essen, ja Essen ist schlecht geworden. In der Zelle. Klar, man kommt dann in ne Zelle wieder, geht wieder hoch, rückt ein, geht in die Zelle, kommt unten in der Kontrolle vorbei auch/ also man kann auch Pech haben, dann wirst Du raus gewunken, Tasche kontrolliert, je nachdem. Dann gucken die schon mal, ob du was geklaut hast. Was weiß ich, neue Hosen oder/ Wird halt kontrolliert, muss man mit rechnen, aber ist auch nicht schlimm. Und dann geht man auf Zelle, ein paar Minuten später kommt dann der Bedienstete, macht die Tür auf, kriegt man seine Menage mit Essen. Je nachdem gibt's noch mal ein Schälchen extra, dass man/ Salat, Quarkspeise oder so extra noch so. Dann, Viertelstunde, 20 Minuten später so, kommen die wieder rum, holen die Menage wieder ab, so und dann hat man bis 20 vor eins. Dann rückt man wieder aus, erster Arbeitsaufschluss. Man hat zwei Aufschlüsse, ähm, drei Aufschlüsse. Erster Arbeitsaufschluss, zweiter Arbeitsaufschluss, dritter Arbeitsaufschluss. Damit nicht alle Gefangenen auf einmal raussprudeln. So und die Betriebe sind halt unterteilt in den verschiedenen Arbeitsaufschlüssen. Zum Beispiel ich hab Arbeitsaufschluss zwei, Kammerleute, die Schreinerei ist zwei, und Holzdesign ist zwei, und und und. Andere aus eins, die sind dann vor uns schon weg und und und. Damit das nicht alles auf einmal/ ein bisschen geordnet und gesittet, über-

sichtlich. Ja, und dann hat man/ geht man wieder zur Arbeit bis 10 vor vier und dann rücken wir wieder ein. So dann gibt's Abendbrot.

S: Schon so früh?

P: Ja. Dann wird Abendbrot verteilt um vier Uhr, so, danach ist dann Duschen, ist ja auch Abteilungsweise, wird dann durch gerufen, durch die Sprechanlage/ man hat ja Sprechanlage auf der Zelle. Betriebsarbeiter bitte zum Duschen Licht, drückst Licht und gehst duschen. In Gemeinschaftsduschen. Dann gehst du duschen und dann ist Freistunde um fünf, oder verschiedene Gruppen halt, Sport, also wenn Du Sport hast gehst Du dann natürlich nicht duschen. Gehst nur Handtuschauschen dann und gehst dann nach den Sport duschen, weil was sollst Du zweimal am Tag duschen.

S: Und Sie sind in der Gruppe Kraftsport?

P: Ich hab montags Kraftsport und Fitness, beides. Ich geh dann immer wo ich Bock drauf hab. Also ich hätte normal um 16:30 Uhr Kraftsport und um 17 Uhr Fitness. So, da such ich mir immer so aus, was ich gerade so machen will. Dienstag hab ich gar nichts. Mittwoch hab ich wieder Kraftsport um 16:30 Uhr. Donnerstags hab ich Fitness um 17 Uhr. Freitag hab ich wieder um 14:30 Uhr Kraftsport, weil wir Freitag ja nur bis mittags, also bis ein Uhr arbeiten einen halben Tag. So*, und samstags hab ich um halb 9 Laufgruppe. Samstags morgens.

S: Und was machen Sie so nach dem Sport jeweils?

P: So, und in der Woche zum Beispiel, auch wenn Freistunde ist, kann man beim Umschluss mal in der Küche kochen. Ich geh immer jeden Abend Pudding machen. Ich muss immer jeden Abend meinen Pudding kochen.

S: Jeden Abend?

P: Jeden Abend esse ich einen Liter, sie kennen doch Pudding zum Kochen, ja ich koch immer, mach ich immer Milch im Topf heiß, koch ich immer einen Liter und tu ich immer zwei/ diese Pudding zum Kochen Pulver rein, mit Zucker schön, alles, und dann lass ich den schön kalt werden (lachen). Aber sehen Sie ja, ich kann mir das erlauben, ich hab nichts/ also ich werd nicht dick. Aber muss ich, ist so ein, ich weiß nicht, Suchtverlangen, jeden Abend esse ich immer einen ganzen Liter. Also über den ganzen Abend verteilt, nicht auf einmal, das ist ne ganze Schüssel voll, ist ein Liter. So bis abends spät.

S: Und so was darf man dann mit auf die Zelle nehmen?

P: Ja. Klar.

S: Und dann ist der Tag vorbei, oder was machen Sie noch? Fernsehen?

P: Ja, dann guck ich ein bisschen Fernsehen abends. Musik hören, DVD gucken, wenn kein Film kommt. Oder Schlafen, ich schlaf gut. Oder Brief schreiben. Ich hab ne schöne Zelle, bei mir ist es sehr gemütlich, alles. Gardinen. Man macht sich halt alles schön. Private Fotos, ich hab schöne Lichterketten, das ist gemütlicheres Licht, als so großes Licht. Mach das immer alles schön. Kerzen an, Teelichter und so. Muss man sich halt schön machen. Ich glaub Sie haben ganz andere/ ich merk das so/

S: Ja, ich hab keine Vorstellung davon, wie es bei Ihnen ist.

P: Normalerweise müsste Frau P Ihnen mal so Einiges zeigen, ja so alles. Ich hab sowieso mal gedacht/ ich dachte Sie/ warum geht Sie nicht mal mit Ihnen, dass die Ihnen mal so zeigt/ meine Zelle oder so, wissen Sie?

S: Ja, ich wollte auch eine Videoaufnahme machen, das ist leider nicht genehmigt worden.

P: Haben die nicht gemacht, ne.

S: Nein. Haben sie nicht gemacht.

P: Ja, da dürfen nur ihre Speziellen hier rein, mit denen die/ WDR und so. Mit denen die ein Vertrauensverhältnis haben.

S: Das Fernsehen meinen Sie? Das kann natürlich sein.

P: Ja, ja.

S: Was wir noch gar nicht beleuchtet haben/ Ach so, eins wollte ich noch fragen. Ich hab gesehen, dass Sie die ganzen Arme tätowiert haben. Verraten Sie mir, was das ist, oder was das bedeutet?

P: Das sind alles alte Sachen (P zeigt den rechten Unterarm). Es war einmal ein Grabstein. Das ist auch meine Vergangenheit. Viele rechte Sachen. Rudolf Hess Grabstein. Das war von meinem Vater. Jetzt hier die ganzen Sachen, ich weiß ja/ ich glaub ja nicht, wir sehen uns noch mal, aber die kommen alle weg. Die werden alle überstochen. Ich wollte die ganz wegmachen lassen, also weglassern. Erstens mal sind das nicht so die Tätowierungen, wie sie sein sollen. Derjenige, der das so gemacht hat/ oder ich habe selber mal so geübt.

S: Wann haben Sie das denn machen lassen?

P: Wie alt bin ich jetzt? Vor meiner Haft schon angefangen. Das hatte ich schon vor meiner Haft. Und dann während der Haft weiter gemacht aus Langeweile, unüberlegt. Unüberlegt, so. Es sieht halt nicht gut aus. Es gibt Tätowierungen, die sind schön und es gibt welche, die sind halt nicht schön. Und mir gefällt das nicht. Diese ganze Anordnung, wie das alles ist. Das ist ja auch noch nicht fertig. Das ist ja alles noch nicht so, wie es sein sollte. Ich hatte da ganz andere Vorstellungen. Und jetzt kommt/ Wie soll ich Ihnen das zeigen?

S: Was haben Sie denn da im Nacken?

P: Im Nacken. Das habe ich Ihnen gesagt, wo ich Hooligan war. Fußballszene „(x)-Löwen“ und das ist das Zeichen von uns gewesen. Ein Hooligan H. Das ist ein altd deutsches H. Das war halt so. Dazu stehe ich auch. Das lasse ich auch, weil jeder weiß, wenn Sie irgendwo hinkommen und die Jungs, die sich auskennen, wissen sofort, wer das ist. Und hier auf dem Feuerzeug, das ist mein Lebensmotto.

S: Wer kämpft kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren?

P: Kann man auch im positiven Sinne sehen.

S: Aber in Verbindung mit dem Hooligan/

P: Ja, nicht nur das, aber das sind Sachen/ Man sollte immer versuchen, alles. Auf jeden Fall wollte ich die wegmachen lassen. Das war / Mit der Frau P habe ich schon mal so angesprochen, meine Tätowierungen ganz wegmachen zu lassen. Dann habe ich gesagt, nee, machste nicht. Eigentlich findest du sie auch schön, nur es muss schön gemacht werden. Dann habe ich mit einem guten Kollegen, der das sehr gut kann/ was aber hier verboten ist. Tätowieren. Wegen Krankheitenübertragung, ist auch richtig, wegen Krankheitenübertragung und und und. Nur wenn man weiß, man baut die Maschine selber, die Nadel, man hat das alles. Es gibt hier Leute, die bauen die genauso, da können Sie auch draußen mit tätowieren. Ja, ist wirklich, also und

man hat auch hier die ganzen Möglichkeiten hier so dazu. Da war ich übrigens gestern noch auf Umschluss zur Ausnahme, weil ich ja sonst keinen Umschluss mache. Und am Wochenende man ja immer zwei Halbzeiten hat zum Umschluss machen. Man kann sonntags von 12 – 18.30 Uhr Umschluss machen. Und dann in zwei Halbzeiten unterteilt. Weil halt wenig Besetzung ist und dann ist von 12. – 15.00 Uhr eine Hälfte drei Stunden und von 15.00 - 18.30 Uhr die zweite Hälfte. Nur man muss sich da genau überlegen, wo man hingeht, weil da sind drei Stunden lange. Wenn man mit jemandem auf einer Zelle sitzt und man mag den dann nicht oder kommt nicht klar, dann kommt man auch nicht so schnell weg. Klar, wenn Sie Licht drücken und sagen, hol mich hier runter, ich habe hier keinen Bock mehr. Dann kommen die auch, ist aber ein bisschen schwieriger am Wochenende, halt weil die die Besetzung halt.

S: Und das wollen Sie jetzt verändern lassen (S zeigt auf den Arm)?

P: Genau. Ich will alles hier, wie soll ich Ihnen das/. Das sehen Sie auch hier, das sind ja immer alles/ Ich hatte das ja auch hier mit Tribals gemacht. Das wird dann teilweise ausgestochen oder nicht und so wird dann der ganze Arm, dass das alles zugemacht wird. Zum Beispiel dieser verkackte Stein, was soll das.

S: Das ist ja eine ziemlich politische Aussage.

P: Ja, ich weiß. Ich war ja früher/ das war ja auch alles so. Und dann wird das alles hier/ sehen Sie, wenn man das dann so schwarz macht mit solchen breiteren, die hier dann drüber macht. Wird das ausgestochen, schwarz müssen Sie sich dann vorstellen. Kennen Sie ja, Tribals haben Sie ja schon mal bei Freunden gesehen bestimmt, oder Zeitungsausschnitten. So und dann wird das dann schwarz ausgestochen und dann sieht man das nicht mehr. So kommen dann diese Sachen weg. Weil man kann tätowiert auf die Straße gehen, sehe ich kein Problem. Ich bin auch noch nicht fertig. Der Arm kommt auf jeden Fall zu. Hier kommen viele Sachen noch, chinesische Zeichen habe ich noch für Kraft und Stärke. Ich habe noch viele Sachen, die ich machen will. Nur, es muss ordentlich gemacht werden. Das definitiv, das war

Langeweile auch von mir. Das ist auch nicht schön gestochen. Wenn Sie sehen, das ist kein richtiger Kopf oder Schädel. Wissen Sie, das ist einfach nicht schön gemacht.

S: Aber es ist wahrscheinlich teuer?

P: Nein. Hier nicht unter uns.

S: Kostet das nicht ein paar 100 Euro? Ach so, wenn es hier gemacht wird.

P: Hier unter uns machen wir das nur aus Langeweile. Draußen wäre es schon teurer. Ich hatte ja draußen vor meiner Verhaftung/ das hatte ich ja und das war auch selbst gemacht. Es war noch nicht fertig, es sollte ausgestochen werden. Es wird nur noch schattiert wohl. Der ganze Arm sollte so zu. Wenn das richtig gemacht ist, dann sieht es auch gut aus. Sie haben ja bestimmt schon Tätowierungen gesehen.

S: Ja klar, ich habe aber noch nie so etwas Politisches gesehen. Wollen Sie das wegmachen, weil es Ihnen optisch nicht mehr zusagt oder weil Ihnen der Inhalt nicht mehr gefällt?

P: Weil der Inhalt gefällt mir nicht. Erstmal gefällt es mir äußerlich nicht und dann auch, was es darstellt. Es war damals jugendlich. Ich war ja rechte Szene mal. Das ist ja auch in meinen Akten vermerkt und und und. Aber das war ja mehr dieses nicht Wissen, wo gehört man hin. Mir hat das schon gut gefallen, so Zusammenhalt. Es war halt nicht den, den ich gesucht habe in der rechten Szene. Nur da war er halt. Und ich habe mich auch davon blenden lassen. Gucken Sie sich an die Politik im Fernsehen, die die machen. Wie die die Jugendlichen in Ihren Sog ziehen, die Rechten. Wie die das machen mit Musik verteilen/ Jugendlichen das interessant machen und so was. Also diese rechten Sachen.

S: Und das interessiert Sie jetzt nicht mehr?

P: Nein. Ich war damals sehr integriert da. JN – junge Nationaldemokraten (x) und NPD nachher. Musste ich ja austreten, wo ich bei der Stadt angefangen habe. Da haben die mich dann gezwungen. Also haben gesagt, vom Dings halt, also vom Personalrat haben gesagt, P, du musst austreten.

S: Und jetzt haben Sie keinen Kontakt mehr dahin?

P: Ich war auch in der Gefangenenhilfe für junge rechtsextreme Gefangene und so was. Das heißt nicht nur, dass man wegen einer politischen Tat sitzen muss, sondern auch wenn man so denkt, auch wegen anderen Sachen sitzt. Gut, das widerspricht sich auch mit Drogen und so was auch. Da haben die ja nicht so viel zutun. Klar, da sind alle Alkoholiker, davon mal abgesehen. Ist wirklich so. Sagen aber keine Drogen. Also da widerspricht sich viel. Das ist alles Schrott. So, aber damals habe ich mich auch davon blenden lassen und habe mich ja davon blenden lassen und mir diesen Scheiß, wie soll ich sagen, * mich versucht, damit zu identifizieren. Was gesucht, was ich nicht gefunden habe. Bis ich es dann halt gemerkt habe. Solche Sachen sind halt Überbleibsel, wofür mich auch heute schäme, wo ich halt einfach sage, das muss weg.

S: Aber der Grabstein von Ihrem Vater ist doch nachträglich hinzugefügt worden.

P: Der ist noch dazu. Aber das ist halt optisch nicht mehr schön. Es ist nicht so schön, wie das alles gemacht ist. Weil es selber von mir gemacht wurde. Es war Langeweile. Es war blöd halt, das so zu machen. Sie werden sehen. Ich weiß nicht, ob wir uns noch mal irgendwann wieder sehen. Wenn es soweit fertig ist, wie ich das jetzt habe und das/ Ich will es jetzt in den letzten/ wie gesagt, ich war gestern da, weil derjenige, der das macht, hat auch viel zu tun. Weil das halt wirklich, also/ Sie sehen keinen Unterschied. Er hat auch vor, dann auch im Studio draußen zu arbeiten, wenn er hier raus kommt und und und und und.

S: Wenn das verboten ist, erwarten Sie dann nicht, dass Sie dafür bestraft werden, wenn Sie das machen?

P: Wie denn? Können die nur bei inflagranti erwischt zu werden. Also wenn jetzt die Tür auf geht und wir sitzen jetzt da.

S: Und das kann nicht passieren?

P: Nein. Man passt ja auf. Man weiß, wie man was macht. Mit Vaseline das alles gut pflegen, keinen Sport dann in der Zeit. Ich werde nicht mit einem frisch gestochenen Arm Gewichte heben, dass das so gereizt wird und und und. Also da passt man schon auf und das weiß man schon. Klar, wenn man Entzündungen hat und sich schlimme Sachen daraus ergeben, geht man zum Sani und sagt, pass auf, ich habe mich tätowieren lassen und fertig. So, aber dann kriege ich auch nur die Strafe. Weil in dem Moment wissen die nicht, wer es war. Dann sag ich, das sage ich nicht, ist doch klar. Das will ich halt weiter machen. Ich finde Tätowierungen nicht schlecht. Es muss halt nur schön gemacht sein. Das sind halt dumme Sachen, die halt aus der Vergangenheit sind und die mir nicht gefallen.

S: Ich habe in der Akte gesehen, dass Sie auch Musikkassetten hatten mit rechtsradikalem Inhalt. Hören Sie so was denn noch?

P: Ja, also jetzt meinen Sie? Nein, ich habe alle meine Kassetten raus gegeben. Ich möchte die auch nicht wegschmeißen.

S: Warum nicht?

P: Weil ich denke, dass ich die noch mal gut gebrauchen kann für meinen Sohn später. Ja? Weil ich denke, er wird auch irgendwann/ Weil ich habe gute Chancen, er ist jetzt 6, wird 7 und ich denke, dass ich gute Chancen habe, also so in der Zeit 15, 16,

dass ich da vielleicht schon mal Urlaub habe und raus komme und ich möchte halt, viele Sachen, die von da sind, auch so viele / ich habe ja viel Kontakt zur NPD gehabt und so die ganzen politischen Sachen und so. Das ist alles nicht weggeschmissen worden. Und ich möchte dem halt/ ich habe da so meine eigene Methode, Version wie ich ihm dazu was erklären möchte und ihm dazu was sagen möchte.

S: Wie sieht das denn aus?

P: Ja auch.* Ich habe viele Berichte auch gesehen im Fernsehen, wo die halt auch sagen, durch die Musik, gerade durch die Musik, weil das halt krasse Texte sind und die Leute das erst so hören, ach ist doch lustig, was die so singen und so bei einem Fläschchen Bier. Und so kommt das ja auch. So wird das ja immer weiter vertrieben und so erlangen die ja auch an Aufmerksamkeit durch den Vertrieb dann halt, dass die Leute das immer weiter in den Schulen und so/ So war das ja bei uns auch und ich möchte einfach ähm* mit diesen Sachen ihm bestimmte Texte, bestimmte Sachen, bestimmte Erlebnisse, die ich hatte und so weiter, aus meinem Leben halt/ ihn dann davon überzeugen, dass das alles totaler Schwachsinn ist, was da auch gesungen wird, gemacht wird, getan wird. Ja? Deswegen habe ich die Sachen halt nicht wegschmeißen lassen. Und weil es auch Sachen aus meiner Vergangenheit sind. Ich weiß nicht, ob Sie das verstehen. Ich bin so, ich möchte nicht nur alles Positive aufbewahren und mal sehen. Ich möchte auch später mal, wenn ich da durchgucke, ob es vielleicht Fotos sind, irgendwelche Berichte oder so/ Auch diese Zeitungsartikel von meiner Tat. Ich habe diese Akte rausgelegt. Ich weiß nicht, vielleicht möchten Sie die noch, sonst schicke ich Ihnen die noch. Falls Sie die irgendwie brauchen. Ja, ist mir/ Oder ich gebe das Frau P, wie auch immer, und die schickt Ihnen das. Wie auch immer. Wenn Sie das unbedingt bräuchten, würde ich das schon machen. Das sind nicht Sachen, da bin ich stolz drauf. Da läuft mir ein kalter Schauer über den Rücken, wenn ich die gucke. Ich habe da jetzt die Akte rausgesucht für Sie. Und ich hab das noch mal gesehen und ich denk um Gottes Willen.

S: Also das bereuen Sie?

P: Ja. Aber das sind halt Sachen, die werde ich trotzdem nie wegschmeißen, weil das zu meiner Vergangenheit gehört und auch wichtig ist, sich damit auseinanderzusetzen. Gerade das ist das Wichtige. An das Schöne werden Sie sich immer gern erinnern. Sie werden immer das Schöne in sich tragen. Aber gerade negative Sachen, die hat man so schnell verdrängt. Und mir kamen da wirklich viele Kleinigkeiten, wo ich da in meiner Haft war hab ich so viel Zeit, mir Gedanken zu machen. Wo ich gedacht habe, guck mal, das hast du schon wieder fast vergessen, obwohl das gar nicht zum schnell Vergessen abzutun ist. Ja und das ist eben halt/ gerade wenn ich dann über meinen Sohn nachdenke. Das sind so viele Sachen, wo ich denke, ich weiß schon, das besser zu machen als meine Eltern. Weil ich das alles durchgemacht habe. Meine Eltern sind gut erzogen und sage ich jetzt mal, in einem behüteten Elternhaus aufgewachsen. Ich ja auch. Bloß ich habe ja selber meinen Weg mir gesucht. Ich habe denen ja was vorgelogen. Ich bin ja/ in diesen komischen Welten habe ich mich bewegt und habe denen ja was vorgelogen, dass ich mich da nicht bewege. Und habe das aber alles erlebt und ich denke, dass ich meinem Sohn vieles mehr erkenne und ihn doch mehr, wie soll ich das sagen. Ich kann das schlecht in Worte fassen.

S: Was beibringen.

P: Ja, was beibringen kann. Von was abraten kann. Weil mir das schon sehr wichtig ist. Ich kann nicht viel für ihn tun. Vielleicht kommt er irgendwann und sagt, mit dir Blödmann, Wichser will ich gar nichts zu tun haben. Du warst die ganzen Jahre nicht da und jetzt brauchst du auch nicht kommen und gute Ratschläge geben. Kann alles passieren, Frau B. Dass er mich gar nicht mehr sprechen will und und und. Das kann alles sein. Ich weiß nicht, wie sich das entwickelt. Das sind auch alles Sachen, da mache ich mir Gedanken drüber. Das hätte ich früher nie gemacht, mir über irgendwelche Zukunftssachen so Gedanken drüber machen. Ja, es kommt, wie es kommt, scheiß drauf.

S: Glauben Sie, Sie können das beeinflussen eventuell durch doch wieder einzuführende Besuche, oder so etwas?

P: Nein. Ich möchte das so halten, so wie er das möchte. Er wird auf jeden Fall wieder zu Besuch kommen und und und. Wir haben das halt nur nicht gemacht, weil sowieso alles schon so emotional geladen war die Besuche. Vor allem auch ich/ weil die auch überwacht waren und unberechtigt. Das ist ja eine Strafe für mich, wenn jemand dabei sitzt. Sie können keine intimen Gespräche führen. Möchten Sie gerade, wenn Sie eine Beziehung haben mit Ihrem Freund, vermissen den und so und jetzt sitze ich dabei. Sagen wir mal vorletzte Woche, hätte ich dabei gesessen.

S: Ja, ja. Aber das können Sie ja jetzt nicht ändern.

P: Doch, jetzt hat sich ja geändert. Wir wussten ja, das ist nur ein bestimmter Zeitraum.

S: Das war nur bei Ihrer Frau wahrscheinlich.

P: Nein, auf allen. Ich habe keine überwachten Besuche mehr.

S: Aber dann ist doch vermutlich bald wieder was geplant. Oder wann planen Sie, Ihren Sohn wieder zu sehen?

P: Er wird in den nächsten/ jetzt haben wir August, da waren die Besuchsscheine schon fertig ausgedruckt mit den Leuten. Weil die habe ich so weit im Voraus gemacht, weil ich nicht wusste, wann die Besuchsüberwachung aufgehoben ist. Die ist jetzt gerade mal 6 Wochen oder 8 Wochen weg. Seit der Hochzeit. 26., 4 Wochen.

S: Ich würde ganz gerne noch mal zurückkommen auf die Zeit, ein paar Jahre zuvor. Und zwar die Zeit noch vor der Straftat. Eben hatte ich Sie ja gefragt, wie sieht Ihr Tagesablauf hier in der JVA aus. Wie sah der draußen aus, so in der Zeit vor der Tat? Wie konnte man sich das vorstellen? Sie haben ja bei Ihrem Vater überwiegend

gewohnt. Oder haben Sie dann noch woanders gewohnt und wie hat sich das entwickelt?

P: Das ist schwer zu erklären, weil/. Also wie gesagt, ich habe Ihnen ja gesagt, bei den Beziehungen, wo ich war, zum Beispiel mit der A haben wir letztes Mal schon drüber gesprochen. Dann war ich mit der J zusammen. Zwischenzeitlich. Dann bin ich wieder zu N zurückgegangen. Dann mal so eine Diskobekanntschaft, nur mal für ein paar Wochen. In den Zeiten habe ich eigentlich immer wieder bei den Frauen gewohnt, weil die sagten, bleib hier, brauchst du nicht immer nach Hause fahren und und und. Wenn ich dann wieder keinen Bock drauf hatte und mir das zu stressig wurde nach ein paar Monaten, bin ich wieder nach meinem Vater gegangen und mit N wieder zusammen gekommen.

S: Hin und her.

P: Also die letzte Zeit, seit ich halt auch wusste, dass N schwanger ist, bin ich halt bei ihr mehr geblieben. Ich habe mich da ziemlich gebessert. Ich bin in ein Methadonprogramm dann gegangen, um diesem ganzen Stress zu entrinnen, weil N halt gesagt hat, pass auf, ich will, dass du für mich da bist. Ich brauche dich auch und ich wollte das ja auch. Ich wollte ja auch für sie da sein und sie hat auch gesagt, ich brauche dich auch. Wir haben uns da zusammen gesetzt und da war bei mir so ein Wendepunkt. Ich habe Ihnen das ja damals auch erklärt, dass ich alle paar Jahre bei mir eine Veränderung feststelle. Da war so ein Punkt, wo ich mich sehr geschämt habe, auch für sie, also vor ihr. Weil ich halt so schlecht zu ihr war. Also wirklich schlecht. Ich habe sie nicht verprügelt, nicht geschlagen. Sie hat alles von mir gekriegt. Sie hat auch gut gelebt von meinem Geld, teure Klamotten gehabt. Das wollte sie aber alles gar nicht. Sie hat es, klar/ Wir sind einkaufen gegangen, wir haben uns gut verstanden an dem Tag, sie hat es angenommen, auch klar, warum auch nicht. Aber sie hätte lieber gehabt, wenn ich abends oder wenn ich den Tag mit ihr verbracht hätte und wäre abends nicht weg gegangen und hätte wieder irgendwelche Geschäfte gemacht. Hätte sie auf die ganzen Sachen geschissen und hätte mich aber bei ihr gehabt. Ich habe es damals aber nicht verstanden, nicht erkannt.

S: Und so kam es auch zur Trennung?

P: So kam es immer wieder zur Trennung, weil N einfach sagt, so, fickst schon wieder eine andere. Kannst du sofort gehen, Tschüss.

S: Wie ging es dann weiter?

P: Wir sind dann halt zusammen wohnen geblieben in ihrer Wohnung. Ich bin ins Methadonprogramm gegangen. Habe dadurch natürlich keine/ musste dadurch nicht mehr mich in den Geschäften bewegen, mit anderen Leuten treffen/

S: Haben Sie dann auch nicht mehr gemacht?

P: Ich bin jeden Morgen mit ihr die erste Zeit/ wir sind zusammen zum Arzt gefahren. Habe dort mein Methadon getrunken. Wir sind morgens schön frühstücken gegangen. Eigentlich ganz harmonisch alles.

S: Und von welchem Geld? Vom Staat?

P: Nein. Ich hatte nie solche Subventionen.

S: Sie hatten doch keine anderen Leute mehr getroffen?

P: Nein. Aber ich habe ja immer gut verdient.

S: Also das lief doch noch weiter?

P: Nein. Ich hatte viel an der Seite. Also ich habe keine Geschäfte mehr gemacht. Aber ich hatte noch angespartes Geld. Ich habe immer, auch wo ich verhaftet wurde, habe ich N für J Geld da gehabt.

S: Haben Sie denn trotzdem Sozialhilfe bezogen?

P: Nein.

S: Und dann?

P: Habe mich immer ein bisschen geschämt, auch Arbeitslosengeld. Ich habe einmal, ich weiß aber nicht mehr wann das war. Oder war das doch zuletzt und ich hab das nicht/ Ich habe einmal, da hat mein Vater gesagt/ weil wir waren da bei irgend einem Amt und da haben die gesagt, von was leben sie. Sie haben Winterklamotten an und und und. Da hat mein Vater nur gesagt, von mir und da hat diejenige, ich weiß nicht mehr ob das Arbeitsamt oder Sozialamt war, dann hat die Frau gesagt, das finde ich korrekt, aber ihrem Sohn steht das zu und wieso sollen sie das alles machen. Und dann habe ich das gemacht, mehr so als Tarnung. Aber davor die Jahre habe ich das nie gemacht. Da habe ich nie irgendwas beantragt, weil mir das viel zu blöd war, für ein paar hundert Mark zwei Stunden irgendwo im Arbeitsamt zu sitzen. Ich war so bescheuert. Das war mir zu blöd, Zeitverschwendung. Auf jeden Fall habe ich dann von meinem Vater/ mein Vater war ja auch nicht gerade arm und hat uns oder mich auch unterstützt und war halt froh, dass ich keine Geschäfte mache und und und. Er hat das auch gerne unterstützt, wenn ich mit N zusammen bin, war seine Lieblingsschwiegertochter in Anführungsstrichen, wo er sich immer gewünscht hat, dass wir auch mal heiraten, weil sie vernünftig ist. Raucht nicht, hat mit nichts zu tun, mit keinen Drogengeschäften. Ist sehr vernünftig, ist sehr erwachsen für ihr Alter und und und. N ist ein Jahr jünger wie ich. Ist Baujahr, also geboren 81.

S: Aber dann kam es ja zur Trennung. Dann war die Beziehung nicht mehr.

P: Wir haben uns dann getrennt und ich habe dann wieder eine alte Freundin kennen gelernt. Die S damals. Dadurch bin ich ja auch wieder abgestürzt mit Drogen und und und. Ich war dann im Programm. Mit N lief das soweit alles ganz gut und J war auf der Welt und und und und. So und dann habe ich einen Rückfall gebaut und habe das auch N gestanden, weil N immer gesagt hat, sag mir nur die Wahrheit, wir schaffen das auch zusammen, ich unterstütze dich da auch. Habe dann einen Rückfall gebaut mit Kokain. Nicht mit Heroin, weil ich habe ja Methadon bekommen. Mit Kokain, so und das war halt immer schlimm, weil ich da halt Angstzustände gekriegt habe. Ich wusste das und habe trotzdem diesen Dreck genommen, weil die Sucht in dem Moment so groß war. Ich habe gespritzt immer. Die Spritze lag da und ich wusste, wenn ich mir jetzt einen Knaller mache, ich hab gerade ab (x), merkt man ja sofort, ist ja sofort in der Blutbahn, sofort habe ich wieder die Angstzustände und ich sehe überall Leute, die mich umbringen wollen.

S: Und trotzdem haben Sie es gemacht.

P: Und trotzdem habe ich das/ Muss man sich mal reinziehen, wie bescheuert man ist. Wenn ich da heute drüber nachdenke, ich kriege da eine Gänsehaut, wenn ich darüber nachdenke, wie bekloppt ich war und was ich auch anderen Menschen damit angetan habe. Auch Menschen, die mich geliebt haben. N, meine Eltern. Ja, das ist echt, auch nach so viel Jahren, das ist doch so was von bescheuert. Manchmal, wenn ich es anderen erzähle auch jetzt mit Ihnen, ich habe dieses Gefühl. Ich bin ja nicht gefühllos. Ich habe diese Gefühle in mir. Auch diese Vorstellung, wenn die Spritze da liegt, das ist so krass, wie tief das in der Psyche verankert ist. Auch dieses Erinnerungsvermögen an ein bestimmtes Gefühl. Wissen Sie, das ist total wahnsinnig. Das fasziniert mich immer wieder. Auf jeden Fall habe ich einen Rückfall gebaut mit Kokain und habe dabei dann, weil ich ja wieder/ außer der Reihe nicht den gewohnten Tagesablauf, Arzt, N, zuhause, einkaufen und und und, habe mich wieder in diesen blöden Kreisen bewegt, wo Dealer halt sind, Süchtige halt sind und und und und und.

S: Haben Sie auch wieder verkauft?

P: Auch wieder verkauft ein bisschen. Habe mich wieder in diesen Kreisen bewegt. Da habe ich die S wieder getroffen. Wir haben uns verstanden. Die wollte immer was von mir, war in mich verliebt. Hat damals auch mal für mich verkauft.

S: Sie war auch abhängig?

P: Auch abhängig. Das war die/ ich weiß nicht, haben Sie meinen Fall gelesen, das ist ja die wovon/ die Mittäterin, wovon die Großmutter getötet ist.

S: Das war dann Ihre neue Freundin?

P: Ja, wie soll ich sagen. Nicht neue Freundin. Wir haben das damals so verkauft auch alles. Auch wenn Sie meine Akte lesen mit heiraten, wollten heiraten. All solche Sachen. Das stimmt ja alles gar nicht.

S: Die Beziehung war nicht wirklich?

P: Nein, nein. Wollte ich auch nicht. Hätte ich auch nie gemacht, weil ich damals immer, ich habe das, glaube ich, auch letzte Woche gesagt, ich immer der Meinung war, ich möchte keine Beziehung mit einer Süchtigen. Keine ernsthafte Beziehung. Man kann Sex zusammen haben. Wenn das passt ist das auch ok. Aber da müssen die Fronten geklärt sein. Aber eine Beziehung, das geht nicht. Weil wenn sie clean sein wollen, irgendeiner zieht den anderen wieder mit runter. Das geht nicht.

S: Und so war das bei Ihnen beiden auch?

P: Genau. Und die S hat mich wieder richtig runter gezogen. Weil, sie hatte/ sie war ja in diesem Sumpf noch drin. Ich bin ja gerade wieder neu rein gekommen. In der

Drogenszene, die ist so schnell, die wechselt mit den Leuten, die werden verhaftet, der weg, der weg. Sie wissen ja gar nicht mehr, was los ist, nach einem halben Jahr oder nach einem Jahr.

S: Und wie ist dann der Tagesablauf mit S? Haben Sie auch zusammen gewohnt?

P: Ja, sie hatte auch eine Wohnung und wir haben uns da morgens getroffen. Ich bin dann noch die ersten Tage von N gekommen. Aber das war schon so eine schlechte Stimmung da und ihr enttäuschter und ängstlicher Blick, wenn ich morgens das Haus verlassen habe von N Bin dann zum Arzt, zur Methadonvergabe und S und ich haben uns da getroffen. Und habe mein Methadon dort getrunken. Ärger mit dem Arzt, der gesagt hat, Herr S, positiv. Da musste ich auch UKs abgeben. Wieso haben Sie schon wieder konsumiert? Das haben Sie nicht nötig. Kokain schon wieder drin. Wenn das so weiter geht, schmeiße ich Sie raus und und und. Das ist ja auch nicht so, dass die das mit angucken. Gemischte Toxikation kann zum Tod führen, Herzstillstand und alles. Und wenn es nachweisbar ist, dass der Arzt Sie substituiert hat und wusste, dass sie schon über einen längeren Zeitraum Beikonsum haben und sie nicht runter dosiert hat mit dem Methadon, kriegt der auch einen drüber nachher, verliert seine Lizenz und so was. So und hat mich dann auch unter Druck gesetzt. So bin danach nach dem Arzt immer mit S zu irgendwelchen Dealern gefahren. Habe dann zu der Zeit noch nicht wieder Kokain verkauft, sondern nur Heroin, um das Geld reinzukriegen.

S: Für das eigene Heroin?

P: Für das Kokain. Ich habe Heroin verkauft, weil ich da immer bessere Connections hatte, um woanders Kokain zu kaufen. So und bin dann zu S' s Wohnung, haben genug gekauft. Sind zu S' s Wohnung, habe den ganzen Tag in der Bude gesessen und geböllert, ein Knaller nach dem anderen. Habe dann da gesessen, habe wieder abgenommen. Da die Zeit war schlimm. Weil vorher hat man mir das nie angesehen, Frau B, nie. Ich habe meine Schule gemacht, ich habe meine Arbeit gemacht, ich habe alles immer gemacht. Mir hat man das nicht angesehen. Aber da war eine Zeit,

kurz vor meiner Inhaftierung, das war ganz extrem. Sonst wäre es auch nicht zu dem Todesfall gekommen und überhaupt zu diesen Sachen.

S: Wie ist genau in dieser Zeit der Kontakt zu Ihren Eltern gewesen, zu Ihrem Vater und zu Ihrer Mutter?

P: Ganz schlecht. Weil mein Vater gemerkt hat, er kannte ja S auch. Weil S' s Mutter war damals meine Bewährungshelferin. So.* Und mein Vater hatte dann mit der Mutter gesprochen und die haben ihre Tochter auch schon aufgegeben. Die Mutter sowieso. Der Vater hat immer zu S gehalten. Sie war ja schon ein paar Mal in Haft und und und. Und ist immer wieder raus gekommen. Hat ihre drei Jahre abgehabt. Auch immer Beschaffungskriminalität. Immer so Kleinigkeiten. Immer diese scheiß Drogen. Und der Vater/ Die ist raus gekommen, hat 3 Monate durchgehalten und wieder die gleiche Scheiße. Und der Vater hat immer zu denen gesagt/ Die Ehe der Eltern ist auch kaputt nur deswegen. Weil der Vater immer wieder zu seiner Tochter hält und die Mutter sagt, lass sie doch. Die Mutter hat mir gesagt und meinem Vater, hoffentlich schießt die sich bald eine Überdosis, damit dieses Elend endlich vorbei ist. Und wenn das eine Mutter über eine Tochter sagt, Frau B, wissen Sie wie weit das gekommen sein muss, wie zerstört man sein muss von den Gefühlen und so, wenn man so was sagt? Aber ich kann das heute verstehen. Glaube ich auch bei mir, wo mein Vater gesagt hat, weißt du was, ich glaube es wäre besser, wenn du tot wärst. So viel Ärger. Mein Vater konnte nachts nicht mehr schlafen. Er war Herzkrank, alles. Sie wissen nicht, was ich dem alles angetan habe.

S: Und Ihre Mutter?

P: Meine Mutter, sie lebten ja getrennt, und mein Vater hat sich natürlich auch geschämt vor meiner Mutter. Was ich heute herausfinde und hat ihr vieles nicht erzählt. Weil er halt immer derjenige war, der mich unter Kontrolle hatte.

S: Vermeintlich.

P: Vermeintlich. Das ist natürlich dann gerade bewusst geworden, ich habe gar nichts mehr unter Kontrolle. Es wird immer schlimmer. Aber er konnte auch nichts machen. Es war der Fehler, warum hat erst ich die Schuld dafür gegeben. Wissen Sie, das war falsch. Aber mein Vater war halt so der Typ. Er hat vieles vor meiner Mutter, ich sage mal, die Dramatik, die eigentlich schon da, diese extreme Extremität mit meinem Verhalten, mit meinem Handeln, wie ich war, dass die so zugenommen hat, hat er meiner Mutter nicht vermittelt. Das hätte er vielleicht machen sollen, damit die beide sagen, jetzt ist Schluss, was weiß ich, zeigen wir den an, irgendwas muss passieren, dass sie mich aus dem Verkehr ziehen.

S: Aber so etwas ist nicht passiert?

P: Nein, leider nicht. Dann wäre das nicht passiert. Wissen Sie Frau B, ich sehe meine Haft mit einem lachenden und weinenden Auge auf eine Art. Traurig, wie ich das sagen muss. Ich weiß nicht, ob das jetzt mein Schicksal* in dem Sinne positiv oder negativ war. Ich denke eher, bis jetzt war es gut meine Haft, auch wenn ich eingesperrt bin. Aber ich habe mich kennen gelernt, erstmal selber. Sie müssen bedenken, wenn Sie das alles nachvollziehen, ich habe immer mit irgendwelchen Suchtmitteln gelebt, von jungen Jahren an. Ob es Alkohol war, Haschkonsum, Feiertrogen, Ecstasy, Speed, Amphetamine, so ein Scheiß, Kokain, Heroin, und so weiter. Ich habe immer mit Rauschmitteln gelebt. Ich war ja in der Entwicklungsphase. So und ich hab/ konnte mich doch gar nicht selber kennen lernen. Manchmal in Haft, wissen Sie, wenn jetzt irgendwas passiert, sie wissen doch schon, wie Sie gefühlsmäßig auf was reagieren. Ob sie das trifft oder eher sagen, ne das schaffe ich. Wenn jetzt einer sagt, pass auf, da ist das und das, nein das schaffe ich, da bin ich stark. Das konnte ich gar nicht sagen, weil ich mich selber noch gar nicht kannte. Ich wusste doch gar nicht, wer ich bin.

S: Und diese Gefühlskälte, die Sie mir schon mal beschrieben haben, in Zusammenhang mit den Drogen, ist aber jetzt anders nur mit Methadon, oder ist das jetzt immer noch?

P: Ja, mein Problem draußen ist nicht das Heroin gewesen. Meine Abstürze waren immer mit Kokain. Das war meine Verderblichkeit.

S: Das war in der Zeit vor der Tat?

P: Solange ich im Methadonprogramm war oder meinen regelmäßigen Heroinkonsum hatte, war alles in Ordnung. Natürlich bin ich süchtig, das ist ganz klar. Und da muss man auch irgendwie da einen Weg finden. Aber was mich diese krassen Gefühlsschübe, auch Angstzustände, paranoide Zustände. Sie müssen sich vorstellen, ich habe damals Überfälle/ und musste ja auch/ ich hatte ja auch Waffen, scharfe. Ich bin nach Hause gekommen, also war bei meinem Vater in der Wohnung, war schon auf Koks und hab gedacht, auch komm, bevor du gehst, machst du dir noch ein paar Knaller, Vater nicht da, hast du Ruhe. Ab einem gewissen Punkt war es bei mir so viel, da bin ich durchgedreht. So, mach den Knaller und genauso kommt es. Ich wusste nicht mehr was los ist, bin da in der Wohnung, hab die Waffe und was kommt da denn und da/ Und Sie müssen sich vorstellen, das ist so. Sie glauben das. Da war ich von überzeugt. Sie konnten hier/ ich mach jetzt eine Knaller und sofort sah ich, da ist jetzt einer. Da können Sie sagen, nee, P, da ist doch nichts, ich glaub ihnen nicht. Ja, und mein Vater kommt durch die Tür und was mache ich, ich denke, da kommt ein Fremder und schieße. Ich habe dreimal durch die Eichentür geschossen und hätte fast meinen Vater erschossen.

S: Wann ist das gewesen?

P: Das war auch kurz vor meiner Tat. Das war so eine schlimme Zeit, wo ich nicht mehr vom Koks so runter kam und da muss wohl so gut so hochprozentig sein, dass das alles bei mir/ Meine Psyche war so angegriffen, Frau B, ich bin in der/ wo ich dann verhaftet war, zur Ruhe kam und meinen ersten körperlichen Heroinentzug hinter mir hatte. Weil Kokain ist meistens nur Psyche. Ich hatte Sprachstörungen. Nach 2-3 Monaten in U-Haft auf einmal konnte ich nicht mehr den Satz weiter sprechen,

weil das Gehirn ausgesetzt hat, durch die Folgen des Kokainkonsums. Das hat so auf die Psyche geschlagen. Das hat schon alles seine Nachwehen und so was.

S: Bei der Begebenheit, die Sie eben schilderten, wo Sie dreimal durch die Tür geschossen haben, wie hat Ihr Vater da reagiert?

P: Mein Vater ist ausgeflippt. Er hatte mit Waffen zu tun und so was alles, aber alleine die Tatsache, wie ich halt drauf bin.

S: Wie ist es denn da gewesen?

P: ja, mein Vater ist auf mich zugekommen, hat mir die Waffe aus der Hand gerissen, hat mir ein paar in die Fresse gehauen sofort. Dann lag ich da. Dann hat er die Waffe genommen, Magazin raus, durchgeladen, dass die Patrone aus dem Lauf kommt, die ja schon durchgeladen ist. Magazin weg, alles in eine Tasche, Waffe in die Schublade und hat mich am Stuhl festgebunden mit dem Gürtel.

S: Bis was kam?

P: Bis er dann in den Schrank gegangen ist. Hat Diazepam geholt, dass sind Beruhigungstabletten, und hat sich davon 6 Stück in die Hand gedrückt. Er hat mir die in den Mund geschoben und dann musste ich die trinken und dann hat er eine halbe Stunde gewartet, bis die gewirkt haben.

S: Und dann?

P: Das hat, genauso wie Heroin, bewirkt, dass ich vom Kokain runter kam und auf einmal war ich normal. Weil dann diese Beruhigungsmittel wirken so und haben das verdrängt, das aufkratzende Kokaingefühl, diese Wahnvorstellungen. Haben Sie das

nicht mitgekriegt bei Willy Herren im Fernsehen. Kennen Sie den aber, Willy Herren? Der Schauspieler, der bei der Lindenstraße mitgespielt hat.

S: Nein, den kenne ich nicht.

P: Der macht jetzt immer so Ballermannhits. Der ist auch auf Kokain und der hat auch paranoide Wahnvorstellungen und so was gehabt. Ich habe das im Fernsehen gesehen. Die haben den mit der Kamera begleitet. Ich habe Gänsehaut gekriegt, weil das genau solche Sachen/ bei ihm noch nicht ganz so extrem, aber die Ansätze waren schon da. Und viele haben gelacht so auch im Fernsehen oder auch der Reporter, das sieht ziemlich übertrieben aus, das war nicht übertrieben. Das war echt.

S: Dann hat ihr Vater Sie wieder losgebunden, und dann?

P: Dann hat er geweint und war am Boden zerstört. Mein Vater konnte nachts nicht mehr pennen und alles. Der hat sich Sorgen und Gedanken gemacht. Ich habe nicht nur mein Leben zerstört, sondern auch seins. Auch, dass er 2004 verstorben ist, ist auch meine Schuld mit. Weil dieser ganze/ Das war nach der Verurteilung. Er hat sich aufgegeben. Mein Vater hatte ja immer, der hatte ja stands drin, kennen Sie ja, und musste jedes Jahr zur Untersuchung, ob da Verkalkungen noch sind in den Arterien und und und. Musste öfter wieder mit dem Laser die Arterie/ Wenn die Verkalkungen nicht groß waren, wurde das mit dem Laser im Klinikum (x) vom Herzchirurg zerstört. Dann hat sich das abgesetzt, wenn das nicht so groß war diese Verkalkung. So und dann war das*/ Mein Vater ist am Valentinstag verstorben. 14.02.2004 und am 13.02. war die Operation. Das war Freitag der 13. Ich war auch nie abergläubisch bis zu dem Zeitpunkt. Freitag der 13. war die OP und er ist dann aus der Narkose nicht mehr aufgewacht und ist am Freitag den, äh nee, Samstag den 14.02. am Valentinstag verstorben. Das war auch eine ganz komische Geschichte. Ich war da ja in Haft, in U-Haft. Freitag ist er ins Krankenhaus, da war die OP. Er ist morgens auch erst ins Krankenhaus und dann haben die direkt operiert und Donnerstagabend hat die Frau A angerufen. Das war in E die Pfarrerin, Pastorin mit dem Herrn R, mit dem Psychologen, der hat immer die Sonderbesuche gemacht/ Aber mein Vater hatte ein

besseres Verhältnis zur Frau A, zu der Pastorin. Er hat die angerufen und gesagt, Frau A, bitte richten Sie meinem Sohn aus, ich muss morgen früh ins Krankenhaus. Ich werde am Herzen operiert. Das ist eine gefährliche Operation und ich glaube nicht, dass ich die überstehe. Und dann sagt die Frau A, sagen Sie Herr S. Ich weiß, dass Sie herzkrank sind. Die hatten auch oft längere Gespräche, die hat meinem Vater ein bisschen psychische Unterstützung gegeben. Und ähm, ich muss mal eben einen Schluck trinken. (P trinkt von seinem selbst mitgebrachten Getränk) Und dann sagt sie, das ist zwar klar nicht ohne, aber Sie kennen das ja und das ist ja eigentlich noch routiniert. Und dann sagt mein Vater, ja, aber ich habe keinen Bock mehr. Man muss stark, um eine Vollnarkose in dem Alter und mit der Herzbelastung zu überstehen sagt er, und da war gerade meine Revision verworfen. Ich bin im Dezember zu lebenslänglich verurteilt worden. Und eine Woche vorher, wo noch die ganzen Hoffnungen von meinem Vater, von meinen Eltern drauf lagen, dass die Revision durch geht, dass ich mindestens eine Zeitstrafe bekomme von 12 Jahren oder so was, ja, war verworfen. Und da hat mein Vater gesagt, gucken Sie mal, mein Sohn hat jetzt lebenslänglich bekommen, da gibt's nichts mehr dran zu rütteln nichts zu schütteln, das ist fest. Der wird mindestens 15, 20 Jahre in Haft sitzen. Ich werde ihn sowieso nicht mehr draußen sehen. So oder so nicht. Und ich will mich nicht mehr quälen.

S: Aber er hatte doch auch eine Lebensgefährtin Ihr Vater? Hätte ihm das nicht Kraft geben können?

P: Ich war immer sein ein und alles. Ich war immer sein ein und alles und er hat immer alles auf mich ausgerichtet und wollte auch immer nur Gutes tun. Auch mit den Sachen früher, dass er/ mit den Arbeitsstunden und all solche Sachen, Frau B. Das war alles ein Fehler, aber er wollte es nur gut machen. Und das war aber alles ein Fehler. Ich hätte damals schon bildlich gesehen, mal einen Schuss vorn Bug kriegen müssen, wo man dann, wo ich vielleicht hätte was werden können. Und das sagt auch nicht alles. Also das heißt es nicht, dass ich wach geworden wäre.

S: Es hätte sein können?

P: Genau. Das waren halt so Sachen. Und da er hat Frau A das gesagt. Und dann hat er gesagt, sagen Sie meinem Sohn, das werde ich auch nie vergessen, ich hätte das nie geglaubt, dass ich trotzdem fest an ihn glaube und dass ich weiß, dass er stark ist und seine Chance nutzen wird und auch noch was Gutes aus seinem Leben machen wird und dass er diese Zeit übersteht in Haft und dass er jung ist und dass er das schafft. Frau A hat das jetzt nicht lapidar/ aber hat auch gesagt, er ist ziemlich am Ende und ihm geht es schlecht. Das wird schon. Hat es aber trotzdem ernst genommen und hat ihm gesagt, Herr, S, ich werde es dem P morgen auf jeden Fall sagen und ich verspreche das, aber wir hören uns nächste Woche. Und dann sagt mein Vater, glaube ich nicht. Und dann ist sie Freitagmorgen kommen. Ich hatte Freitag morgen/ das war/ durfte ich dann Sport machen, das durfte ich vorher nicht, ich hatte ja Einzelhaft. Dann wollte ich zum Sport und dann kam sie. Und dann sagte sie, P kann ich dich noch kurz sprechen. Dann sind wir in meine Zelle gegangen und dann sagt sie, ich habe gestern Abend mit deinem Vater gesprochen. Ich sage noch so aus Spaß, hat er sie wieder genervt. Ja, sagt sie, Du weißt, ich habe immer gerne mit ihm gesprochen. Das war ein sehr ernstes Gespräch. Der hat heute eine Operation am Herzen. Dann sage ich, wieso höre ich das von ihnen. Wieso sagt er mir das nicht selber, er war doch letzte Woche beim Besuch. Oder wieso schreibt er mir nicht noch einen Brief. Mein Vater hat nicht oft und gerne geschrieben. Er war nicht so der Typ dafür. Und ich sagte, das finde ich jetzt aber so ein bisschen komisch, warum er mir nicht selber/. Ja, sagt sie, irgendwas ist da auch nicht in Ordnung, jetzt so langsam/ Ich hab mir da noch mal Gedanken drüber gemacht. Dann sagte sie, ich soll dir das und das ausrichten. Ach, sag ich, der ist doch bekloppt, sagte ich. Das wird schon. Das ist die 10. Operation oder so in diese Richtung. Das ist schon eigentlich Routine. Ich weiß, dass er Herzkrank ist, dass jede Vollnarkose ein Risiko ist. Dann sagt sie, dein Vater hatte auch immer Kämpferherz, sagt sie, der hat sich jetzt aber aufgegeben. Ich sagte, nee, ich sag, glaub ich nicht. Ich konnte mir das auch gar nicht vorstellen. Mein Vater war meine Bezugsperson immer, mein ganzes Leben und die wichtigste Person. Klar, meine Mutter war auch wichtig, aber mein Vater war die Hauptperson. Ich konnte mir das nicht vorstellen ohne meinen Vater. Das ging gar nicht. Das wollte ich auch nicht. Dann bin ich zum Sport und/ in (x) war das so, da hast du samstags morgens früh die Freistunde, dann gibt es um halb 12 Mittag und Abendbrot zusammen und ab da ist die Tür zu. Da gibt es Wochenende keinen Umschluss und nichts. So und dann habe ich mein Mittag gegessen, und dann hab

ich geschlafen/ so mit vollem Magen meinen Mittagsschlaf gemacht und bin nachmittags aufgestanden. Da gab es noch kein Kabelfernsehen da und so was.

[Unterbrechung zum Wechseln des Tonbandes]

S: Irgendetwas Schlimmes ist passiert?

P: Ja, irgendwas Schlimmes ist passiert. Aber ich wusste nicht was, ich habe auch gar nicht an meinen Vater irgendwie gedacht oder so was. Habe dann Fernsehen so geguckt, ach komm, habe das auch ruck zuck wieder vergessen, wie gesagt. Aber vom Schlafen aus bin ich wach geworden mit diesem komischen Gedanken. Frau B, hätten sie mir früher so was gesagt, auch mit Freitag der 13., ich hätte die alle für bekloppt erklärt, ohne Scheiß. Und dann Sonntag auch alles in Ordnung, ich bin in Freistunde, ich war gut drauf, mit den Jungs am Fenster gesprochen und Montag morgen hätte ich Sport gehabt, 8 Uhr, und meine Mutter dann sofort den Herrn R angerufen und der kam dann um halb 8. Der S war bei mir, wir haben bei mir gesessen, Kaffee getrunken und wollten um 8 Uhr zu Sport, wir hatten Thai Bo. Und dann kommt der/ der S war immer mit mir zusammen und wir hatten keine Geheimnisse voreinander und das wusste der R auch. Auch wenn private Sachen waren, die habe ich auch vor dem S gesagt. Da sagt der, S geh mal bitte raus. Ich dann, Herr R, was ist denn mit Ihnen los, der weiß alles, sag ich, der kann sitzen bleiben. Nee, ich möchte, dass Du raus gehst. Da hab ich schon gedacht, nee. Dann auf einmal kam mein Vater mir in den Sinn/ OP, Samstag wach geworden/ dann habe ich nur so nein nein nein und dann sagte der, doch, tut mir leid. Dann habe ich geweint in der Zelle, aber trotzdem war ich noch gefasst und dann hat er gesagt, deine Mutter kommt gleich mit N. Dann ist N gekommen mit meiner Mutter und meinem Sohn, alle drei. Und dann waren die auch kurz danach, dann kam die Beamtin, die Frau/ ich komme nicht auf den Namen. Das ärgert mich schon wieder, ich komme nicht auf den Namen, ist auch egal. Auf jeden Fall kam die dann und sagte, P, Herr R, deine Mutter

ist da und N und J. Dann hat der Herr R die vorne abgeholt, dann sind wir in sein Büro. Ich hab dann meinen Sohn geknuddelt, der war noch ganz jung, ganz klein halt, zwei, und der hat nicht verstanden, der hat immer geguckt, seine Mutter am weinen, Oma am weinen, ich am weinen, der wusste gar nicht, was los war, der arme Kerl. Dann habe ich den gedrückt und geknuddelt, mit meiner Mutter gesprochen und dann ging es halt so. Dann war Beerdigung und die wollten mich nicht fahren lassen wegen Fluchtgefahr und ich wollte auch nicht, weil mein Vater bei der Stadt / von der Feuerwehr waren viele Leute gekommen, auch von der Polizei und der Bundeswehr, also viele offizielle Leute auch und es stand auch in der Zeitung unter Feuerwehrmann geht, bla bla bla, kennen Sie ja immer so'n Pi Pa Po. Und dann habe ich gesagt, ich gehe nicht, da schäme ich mich, da will ich nicht hin mit Hand- und Fußfesseln, mit Bediensteten dahin wie ein Schwerverbrecher. Das bin ich auch, aber die kannten mich halt alle nicht so. Meine Mutter hat gesagt, ich soll darauf scheißen auf Deutsch gesagt. Sie würde auf alle verzichten, die da sind, nur dass du kommst. Da bin ich da hin, die wollten mich nicht fahren lassen. Dann ist der Psychologe, die haben ja viel zu sagen die Psychologen hier in den Anstalten, und dann ist der zum Anstaltsleiter, zum dem P damals und hat gesagt, wenn der S nicht geht und sich da nicht noch verabschieden kann, machen wir einen großen Fehler. Da passiert was, der dreht durch und ihm passiert was, oder sie machen für die Zukunft ihm etwas sehr kaputt, was er mit sich rum tragen muss. Also aus psychologischen Gründen/ Dann haben die mir Auflagen auferlegt, Bedienstete die mich gut kennen, einschätzen können sind da mir mit gefahren, mit Hand- und Fußfesseln, ich sollte keinen Kontakt zu irgendwelchen Leuten haben und meine Bediensteten waren so geil, im Bulli kommt der M und sagt, P pass auf, es ist Beerdigung, alles voller Leute, wir machen jetzt hier kein Tamtam. Ich mache dir die Handschellen ab und die Fußfessel, du gehst ganz normal zu deiner Mutter, zu N, nimmst deinen Sohn auf den Arm, gehst ganz normal mit dem Mob, wir halten uns verdeckt, wir haben dich im Auge. Wenn Du wegläufst schießen wir, oder auch nicht.

S: Das haben Sie auch nicht versucht auszunutzen?

P: Ich sagte, ich verspreche das, dass ich nicht abhaue. Mir ist nur wichtig, dass ich hier vernünftig das alles über die Bühne/ alles klar, glaube ich dir, mach. Er hat die

Bullitür aufgemacht, ich konnte ganz alleine laufen, da sagt der eine schon, wenn (x), aber da waren die Bediensteten halt korrekt, ja. Das war natürlich ein einschneidendes Erlebnis und von da an bin ich clean geblieben und und und halt bis R, dann ist wieder so ein Einbruch passiert, aber dann auch jetzt und durch B, / ich bin eigentlich auf einem guten Weg auch.

S: Aber vorher gab es noch das einschneidende Erlebnis, worüber wir jetzt noch nicht gesprochen haben.

P: Meine Tat.

S: Genau.

P: Meine Tat.

S: Was war das, wie ist es denn dazu gekommen und ist das richtig, dass Sie da eine Mittäterin hatten oder/ erzählen Sie mir mal. Wie es dazu kam, wie sich das so angedeutet hat.

P: Also an dem Tag, das war ja der 19.06.. Das war doch, wie heißt das, nicht Totensonntag, auch so ein Tag der Toten.

S: Frohenleichnam?

P: Frohenleichnam. Da hat der Polizist noch gesagt, hast du dir den richtigen Tag noch ausgesucht. Da war noch ein dummer Spruch von ihm. Das war der 19.06.2003. Am 21. habe ich mich gestellt, da war ein Donnerstag, ein Feiertag. Das werde ich nie vergessen. Dann bin ich morgens mit S/ da habe ich dort übernachtet, bin da aufgestanden, hatte alles/ mich gesund gemacht, also meinen Entzug weg gemacht mit Heroin halt konsumiert, mit S halt zusammen. Ich weiß nicht genau, das

habe ich auch ausgesagt. Wir haben dann was gemacht, irgendeinen Ablauf, Tagesablauf, sind irgendwo hingegangen, in die Stadt gefahren, Drogen gekauft glaube ich, Kokain gekauft auch. Auf jeden Fall viel Kokain konsumiert und ich weiß dann, ich hatte kein Geld mehr. Bin auf jeden Fall bei meinen Vater irgendwie gefahren, S hat unten gewartet und bin zu meinen Vater und wollte halt, dass er mir noch Geld gibt. Das hat er auch gemacht und Methadon, weil ich gesagt habe, ich brauche Stoff. Weil, kein Geld mehr, kein Stoff. Da hat er mir Methadon mitgegeben, das habe ich immer so gebunkert gehabt, und* habe das dann auch noch getrunken, oder mit S geteilt und sind in die Stadt gefahren, nein, haben dann noch einen guten Freund/ der hat uns in die Stadt gefahren. Ich weiß nicht, ob der mir Geld geben wollte, weiß nicht, hatte er aber nicht. Auf jeden Fall sind wir noch nach Hause gefahren, oder in die Richtung und dann noch Drogen, Kokain konsumiert und dann waren wir schon wieder so an der Grenze. Meine paranoiden Wahnvorstellungen. Wir waren halt zu Hause, dann durch das Metha, Alkohol und das Heroin/ wo das Kokain nachgelassen hat, bin ich eingeschlafen. Dann bin ich wach geworden und S ungefähr gleichzeitig, so wach geworden.

S: Nachmittags?

P: Abends. Da habe ich gesagt, jetzt muss ich Koka holen. Dann sagt S, nein, ich habe noch etwas, ich hab noch was weg getan von vorhin, irgendwie so. Hatte sie dann auch und noch gut was weg getan, also viel. Und ich weiß nicht, ob ich dann noch mal Methadon getrunken habe. Ich habe auf jeden Fall das Kokain konsumiert und dann bin ich wieder voll drauf gekommen, richtig paranoid, habe wieder alles gesehen. Und S sagte dann, so jetzt ist Schluss für heute, wir bleiben jetzt zu Hause, duschen, fertig. Dann habe ich gesagt, nein, muss noch Geld besorgen, dies und das, wollte auch woanders hin.

S: Sie hatten ja schon Geld von Ihrem Vater bekommen?

P: Ja, ich musste ja noch mehr haben. Vom Kokain, das sage ich ja, da können Sie so viel nehmen / da können Sie 3.000 Euro am Tag oder Mark am Tag / und jetzt so

in groben Zügen. Ich wollte woanders hin irgendwie und S sagte, bevor es wieder Ärger gibt, gehe mal lieber zur Oma, da Geld holen.

S: Zu der Oma von S?

P: Ja, die hat sich da oft immer Geld geliehen. Bloß S hat da nicht immer so Geld gekriegt, weil sie sie oft beklaut hat auch und dann hat sie mich immer vorgeschickt.

S: Und Sie hatten einen guten Draht zu der Oma?

P: Ja, die mochte mich und hat mir immer so gegeben. Immer so, ja P, nimm du das, und gehe damit vorsichtig um, teile das S gut ein.

S: Wie lief das an dem Tag?

P: Dann bin ich/ sind wir dann abends da hin.

S: Zusammen?

P: Ja ja. Sie hatte ja einen Nachschlüssel* und sind dann da hoch und die sollte nicht da sein* eigentlich.

S: Also Sie wollten die Oma gar nicht fragen?

P: Nein, sie hatte vorgeschlagen zu der Oma und dann hatte/ Ich war ein paar Tage vorher da, habe mir ihr gesprochen. Das war ganz komisch, weil da hatte S sie beklaut und sie durfte nicht da hin, und ich war ein paar Tage vorher alleine da, so und / ich weiß nicht, habe ich den Schlüssel geklaut oder hat den ein anderer vorher mitgenommen, ich weiß es nicht, auf jeden Fall hatten wir diesen Nachschlüssel und da

hat die Oma mir gesagt, dass die weg fährt übers Wochenende mit so einem Kegelclub und da habe ich zu S gesagt, oder S zu mir / auf jeden Fall haben wir abgemacht, wir gehen in die Wohnung, beklaue die, weil die hat immer Bargeld zu Hause und können dann neuen Stoff holen fahren.

S: Und Sie wussten, wo das Geld von der Oma immer ist?

P: Geld ist da immer, jetzt nicht wie viel. Ich wusste jetzt nicht, da sind 1000 Euro, oder 3000 oder vielleicht nur 150, das wusste keiner, meistens hatte sie aber schon immer eine größere Menge Geld da. Dann sind wir dann da hin gefahren, hin gegangen, durch die Schrebergärten hinten, und sind dann bei ihr gewesen. Dann habe ich ein paar Mal vorher geschellt, da hat keiner aufgemacht und dann sind wir da rein.

S: Mit dem Schlüssel?

P: Mit dem Schlüssel in die Tür. Und oben bei der Wohnungstür, aufgemacht, alles dunkel, rein, angefangen/ ich wusste ja, wo was liegt, so im Groben, Wohnzimmer da und da, eine von diesen drei Schubladen oder so.

S: Und da war S mit?

P: S war auch noch mit dabei. Dann* ja ich weiß nicht / S war dabei, ich weiß nicht, wie ich das bei der Aussage gesagt habe damals, weil ich S da raus gehalten habe komplett. Sie ist ja auch gar nicht dafür bestraft worden. Sie wussten das. Anhand der Spuren hat die Polizei auch gesagt, wir wissen, dass die da oben war und dass da manche Sachen/ das die da mit was zu tun hatte, konnten es aber nicht beweisen. So und/ weil ich habe es nicht noch für nötig gehalten, da jemand mit rein zu ziehen wieder. Auf einmal dann stand/ ging das Licht an und die stand hinter mir und das war halt, weil sie krank war und nicht mit zu der Kegeltour. Die wollte einen Tag später fahren, das war auch belegbar, das war auch nachweisbar von den Akten her und von den Aussagen der Verwandtschaft und und und. Und hat mich natürlich er-

kannt, weil ich war ja nicht maskiert, nichts. Ich bin ja davon ausgegangen, es wäre keiner da. Dann ein Wort das andere, und hin und her, ich habe mich natürlich riesig erschrocken, das weiß ich noch und dann fing die an mit mir zu diskutieren, ich sollte die Sachen da lassen und sie holt die Polizei. Ich habe dann gesagt, pass auf, ich lasse die Sachen da, gehe, und du rufst nicht die Polizei und wir vergessen das. Und da wollte sie sich nicht drauf einlassen.

S: Und die S?

P: Die ist abgehauen in der Zeit. Die hat die Oma gesehen und ist dann abgehauen, runter gegangen. Ich habe gedacht, die hat sich irgendwo versteckt oben in der Wohnung. So und dann ist sie auf mich zugekommen und wollte sich nicht darauf einlassen, dass wir / das sie auf gar keinen Fall die Polizei ruft. Weil ich ihr gesagt habe, pass ich weiß/ Kreditkarte war da, ein bisschen Schmuck, Bargeld auch so ein bisschen, ich habe das in so einen Jutebeutel / ich weiß nicht, was noch schon da drin war. Genau, ich weiß es nicht. Auf jeden Fall hatte ich schon einen Teil und ich hab gesagt, pass auf, ich lasse das hier und gehe und du rufst keine Polizei, weil ich schon ein paar Sachen offen hatte und ich wusste, wenn die mich jetzt verhaften, dann ist es vorbei. So, dann hat sie gesagt, nein, lässt sich auf gar keinen Fall darauf ein, sie holt so oder so die Polizei, aber ich hatte die Sachen noch in der Hand und dann habe ich gesagt, dann nehme ich die Sachen auch mit. Dann ein Wort das andere und ich war ja auch ziemlich nervös und sie dann auch. Sie sagte, was bist du denn so nervös und am zittern. Ich war ja schweißgebadet durch den Kokskonsum, durch die Nervosität, also komische Situation. Ich kann Ihnen das nicht beschreiben, ich weiß es selber nicht. Vor allen Dingen, wenn ich jetzt so nachdenke, ich weiß gar nicht mehr genau, wie was wirklich abgelaufen ist in jetzt feinen Zügen. Ich kann Ihnen jetzt gar nicht mehr sagen, hatte ich jetzt schon die ganze Beute, habe ich nachher noch mal geguckt oder vorher, ich weiß, dass ich schon einen Teil hatte, aber ich weiß nicht/ ich hab nachher noch was durchwühlt nach dem Tod. Auf jeden Fall wollte ich dann weg und sie wollte mich dann festhalten auch so und / dann haben wir uns dann gefetzt, ich habe sie weg geschubst. Sie war ja auch fit, sie war nicht so ein alte Frau mit Krückstock, die einen Tatterich hatte, dass die am zittern war. Sie war schon eine rüstige, stämmige Frau, die flink auf die Beine war und durchaus kräftig.

Also jetzt nicht so eine schlappe Oma. Ja, und dann habe ich die geschlagen, dann ist die in den Flur gefallen, hingefallen, sofort aber wieder hoch auf mich drauf. Ja*, und* dann habe ich sie noch mal geschlagen, also ich habe schon brutal/ muss ich schon sagen. Also dafür/ Was mir erst nachher so bewusst wurde, wo mir auch Vieles vorgelesen wurde, weil ich habe ja auch Vieles nachher erst mitgekriegt, von den Spuren oder von den Verletzungen durch den Gerichtsmediziner. Und ich weiß, dass ich sie geschlagen habe, drei oder viermal ins Gesicht mit der Faust auch, aber nicht, dass das so feste war. Weil das war wohl auch schon Jochbeinbruch, das war schon brutal. Also hätte ich normal nie gemacht.

S: Also richtig fest?

P: Ja, klar war brutal. Aber mir kam das nicht so vor, verstehen Sie? Von meinen Erinnerungen her. Ich würde jetzt sagen, in meinen Worten, das war eine Rangelei. Von meinen Erinnerungen, von meinem Empfinden her, war es aber nicht. Ich muss der wirklich schon, wie man so sagt, drei, viermal richtig mit der Faust ins Gesicht geschlagen haben, aber richtig.

S: Auch noch als sie dann schon da lag?

P: Also ich weiß nicht einmal/ Sie ist auf jeden Fall zweimal aufgestanden wieder, wieder auf mich drauf, weil ich wieder weg wollte, hat mich auch festgehalten, hat auch richtig Krach und Theater gemacht, vor allen Dingen auch geschrien.

S: Hätten Sie da nicht gehen können, als Sie sie geschlagen haben und sie ist hingefallen?

P: Ja, sie war aber sofort wieder oben auf, und ich war ja auch so, ich habe ja auch nach der Tüte geguckt, gegriffen, ich wollte ja dann auch die Tüte mitnehmen. Die hatte ich an die Seite gestellt, oder ist aus der Hand gefallen, ich weiß es nicht.

S: Es war dann schon noch wichtig, auch die Beute mitzunehmen, nicht einfach nur abzuhaufen?

P: Ja, und das war auch das Verwerfliche, was mir vorgeworfen wurde, aber das war im Unterbewusstsein schon so verankert. So*/

S: Und dann?

P: Dann war da diese Schlägerei, Rangelei oder wie auch immer/ in dem Flur und dann weiß ich noch, dann habe ich den Gürtel abgemacht von meiner Hose, weil ich sie dann fesseln wollte, war auch über ihr und hatte erst vor, sie damit zu fesseln ** und ** habe ich ihr dann aber den Gürtel um den Hals gelegt. So, weil sie auch immer am Schreien war und hat Theater gemacht und und und. So. Und dann kam S hoch wieder.

S: In dem Moment?

P: In dem Moment kam sie rein. Kam dann auch dazu, dann war sie natürlich noch aufgebrachter, hat S natürlich dann gesehen und sie dann auch, Oma halt die Presse, ich weiß nicht, ob sie sie noch mal getreten hat oder / ich weiß es nicht, hat sie es gemacht, hat sie es nicht gemacht, ich kann es nicht sagen, weiß ich nicht. Auf jeden Fall bin ich dann hin und S sagte dann auch, komm ich halte sie fest und und und, such dir die Sachen zusammen, wir hauen ab, aber ich gehe hier auch nicht ohne die Sachen. Wenn dann schon hier das Theater ist, dann nicht ohne die Sachen. So dann habe ich noch mal geguckt und S hat sie in der Zeit festgehalten, ich hatte aber schon den Gürtel um den Hals gelegt. Das war ich. So und* ich glaube den hat sie auch gar nicht soweit gemerkt/ hat aber immer wieder Theater gemacht, immer wieder geschrien, S auch angeschrien, angegriffen, sich versucht zu wehren und S hatte auch Mühe, die festzuhalten. Dann bin ich wieder zurück, weil das so laut Theater war, ich Angst hatte, wegen den Nachbarn. Hab auch immer/ war ganz hektisch, Schweiß gebadet, wieder am Fenster geguckt, guckt da einer, dann wieder hin, dann

da ans Fenster und raus geguckt, zur Straße raus, ist da was, guckt einer von gegenüber.

S: Wegen des Geschreis?

P: Ja, da weiß ich nicht, hab ich noch Rollläden runter gemacht, ich weiß es nicht. Keine Ahnung, bin dann ins Schlafzimmer und habe da vor lauter Hektik, so sah das Schlafzimmer aus, ich hab Fotos gesehen/ alles aus den Schränken gerissen. Selbst wenn da Geld dazwischen gewesen wäre, hätte ich gar nicht finden können, weil ich alles grob raus geschmissen habe.

S: Sie hatten ja Ihre Beute schon zusammen?

P: Ja, aber noch nicht alles, es war ja noch nicht alles durchsucht und die Oma war halt dafür bekannt, dass die an tausend Stellen verschiedene Sachen hinlegt.

S: Und die hat dann noch geschrieen im Flur, während /?

P: Ja mit der S, wo die da drauf war, hat die die gehauen oder runter gedrückt oder wie auch immer, dann bin ich wieder da hin. Ich weiß nicht, ob das das letzte Mal war oder ob ich vorher schon wieder ein paar Mal auf sie zugegangen bin und habe sie dann, damit sie die Klappe hält, die Hand, rechte oder linke weiß ich nicht, ich glaube linke, auf den Mund gedrückt und habe dann den Gürtel zugezogen.

S: Also der Gürtel war dann durch die Gürtelschlaufe gezogen?

P: Ja ja, das hatte ich vorher schon gemacht. Den Gürtel hatte ich ihr vorher schon um den Hals gelegt. Ich hatte aber ursprünglich, ich weiß nicht, was in meinem Kopf passiert ist, ich hatte den Gürtel ursprünglich abgemacht, um sie damit zu fesseln, aber das ging auch irgendwie gar nicht, weil dafür muss jemand still halten, um den

Gürtel so um die Handgelenke und so stramm zu ziehen, dass der auch wirklich nicht da raus kommt. So. Aber das war auch ruckzuck wieder weg und irgendwie hatte die dann den Gürtel um den Hals. Und für mich war das auch in dem Moment nicht so, wieso hat die den Gürtel um den Hals/ war auch so, ich weiß es nicht. Für mich war da auch nichts/. Ja und dann habe ich da zugezogen und S, hey Alter, was machst du, pass auf, die kriegt ja keine Luft und so. Aber die schreit und schreit und das Schlimme ist, was ich ja auch noch heute in vielen Sachen in meinem Kokainrausch sehe von vielen anderen Sachen, dass man nichts unter Kontrolle hat. Weder seine Kraft, noch seine Emotionen, ja, überhaupt nichts. So und ich muss so viel Kraft verwendet haben, dafür auch, dass die dadurch auch schon gar keine Luft mehr gekriegt hat und ich die dabei schon stranguliert habe. Aber immer trotzdem immer noch die Hand auch auf dem Gesicht teilweise und sie soll den Mund halten und dabei hat sie aber schon gar nichts mehr gesagt.

S: Wie lange ging das, wissen Sie das noch?

P: Ich weiß es nicht. Mir kam es, wenn ich das jetzt so sagen soll vom Zeitgefühl, vielleicht 10 Sekunden, 20 Sekunden. Dabei müssen es mindestens zwei, drei Minuten gewesen sein.

S: Und wie ging es dann weiter?

P: So von der Realität her, weil der Gerichtsmediziner hat gesagt, die Erdrosselungszeit waren zweieinhalb oder drei Minuten, also muss es ja so lange gewesen sein, mir kam es aber nicht so vor. So, ich habe auch viele Sachen nur/ die waren da auch durcheinander von der Tat. Die habe ich bei dem einen mal so erzählt, und dann so erzählt, die groben Sachen stimmten eigentlich immer, aber kleine Feinheiten, die können auch jetzt wieder durcheinander/ ich weiß es einfach nicht.

S: Wie kann es denn kommen, dass Sie mal das sagen und mal das sagen?

P: Nein, ich kann Ihnen nur / da war auch noch was mit dem Telefon, zum Beispiel bin ich mir nicht sicher / war mir auch Frau B, wenn ich ehrlich bin, wo ich bei der Polizei war, mir war es auch scheißegal, was ich gesagt habe. Ob das jetzt/ Habe ich das Telefonkabel jetzt aus der Wand gerissen, weil ich das auch wollte, um die zu fesseln oder habe ich es gemacht, damit sie nicht die Polizei rufen kann. Als Voraussetzung, um ihr schon eine Flucht oder Hilfemöglichkeit zu unterbinden, wie auch immer. So professionell, oder so schlecht, ja gedacht, Ich weiß es nicht, weil das wirklich so viele Sachen waren, genau wie mit dem Schießen auf meinen Vater. Da sind auch Sachen, die ich nicht mehr wusste und nicht mehr genau dran erinnern kann, Kleinigkeiten. Und das war bei der Tat auch so. Und ich weiß nur noch, dass ich dann weiter zugedrückt habe und dann S war irgendwie dann auf einmal weg war von meiner Seite und weiter in der Wohnung was durchsucht hat.

S: Also die hat nicht versucht, Sie jetzt davon abzuhalten oder so etwas?

P: Nein, nein nein nein. Ich weiß nicht, ob sie es auch nicht geschnallt hat, die stand auch unter Schock, ob das wirklich jetzt, dass sie geschnallt hat, dass sie tot/ oder dass sie da jetzt bei umkommt, oder tot ist schon, oder bewusstlos war / und ich hätte jetzt los gelassen, wenn sie gesagt hätte, Hey lass das jetzt, du bringst sie ja um und die wäre vielleicht zu Bewusstsein gekommen wieder. Ich weiß es nicht, ich habe keine Ahnung, ich kann es Ihnen nicht sagen. Ich weiß nur, dass sie auf einmal nicht mehr neben mir kniete, hockte, saß, wie auch immer auf dem Flurboden. Und dann, jetzt so im Groben, dann weiß ich noch, weil von da konnte man rein gucken, und da habe ich die Leiche/ Was heißt Leiche, ich war nicht der Überzeugung, dass sie tot war, ich wollte es auch gar nicht wahrscheinlich wissen. Ich habe schon darüber nachgedacht, ist die jetzt tot? Habe im Gesicht ein bisschen geklatscht, aber ich wollte es auch gar nicht verstehen. Ich glaube ich habe schon dran gedacht.

S: Es war Ihnen egal?

P: Ja, ne*, war nicht egal. Ich kann Ihnen nicht sagen, vom Gefühl her. Ich kann Ihnen jetzt heute sagen, das und das empfinde ich. Es ist mir scheißegal, was mit dem

passiert oder es tut mir leid/ ich kann Ihnen aber nicht sagen, was habe ich da empfunden, wieso habe ich die da weg gezogen ins Schlafzimmer. Ich habe sie dann noch ins Schlafzimmer/ und dann habe ich noch durchsucht, oder war das die S, weil es lagen Sachen überall verteilt, Bettbezüge und und und. Und mir, das werde ich auch nie vergessen, mir wurde vorgeworfen, ich hätte das von der Leiche/ da die war ja schon tot/ das Gesicht abgedeckt. Das werde ich nie vergessen, diesen Vorwurf. Ja. Ich hätte mich, und das sind so Sachen, so etwas vergesse ich nicht, weil mich das damals schon so irritiert hat bei der Polizei dieser Vorwurf. Ich hätte/ ne, der Anblick der Leiche, das steht auch in meiner Akte drin, der Anblick der Leiche oder der Toten, wie man das ausdrücken möchte, hätte mich gestört oder ich hätte mich von dem Blick der Toten gestört gefüllt und hätte dadurch ihr Gesicht abgedeckt. Habe ich nicht bewusst gemacht, ich vermute nur, dass es durch das Ausräumen, womöglich so wild um mich schmeißen, dass dadurch wirklich was im ganzen Schlafzimmer verteilt war.

S: Und wie ging es dann weiter?

P: Dann sind S und ich runter gelaufen, ich hab dann natürlich gesagt erst, also*, wir sind dann runter gelaufen, dann kam ein Auto von hinten. Das war eine Sackgasse unten, sie sind so aus dem Haus gekommen, also wenn das jetzt hier die Haustür ist das Feuerzeug, (P gestikuliert zeigend auf dem Tisch) dann war hier die Sackgasse und sie konnte jetzt hier weiter fahren. Hier war die Trinkhalle und hier ging es über eine Eisenbahnbrücke, und hier gingen sie zu den Schrebergärten, wo wir dann durch gehen konnten, um zu S abzukürzen. So, das war das letzte Haus und sie konnte nur so fahren, in dem L. Ja, hier war eine Telefonzelle, hier eine Trinkhalle und von da aus kam ein Polizeiwagen. So, das habe ich aber nicht gesehen. Ich habe nur ein Auto gesehen mit zwei Scheinwerfern. So und wir kamen aus dem Haus und ich sah das Auto, ich sagte bleib drin. Ja. Bin dann raus, hatte den Jutebeutel aber in der Hand mit dem Schmuck, hatte glaube ich noch Handschuhe an, ich weiß es nicht. Ich hatte ja auch Handschuhe, das weiß ich auch. Und bin dann raus und da waren so Glascontainer und Papier, so Altpapiercontainer und die Polizei kam dann ganz normal ich bin dann so gelaufen in die Richtung, die haben dann auch geguckt und ich habe auch geguckt, aber wohl nicht so auffällig, dass die gesagt ha-

be, ey bleib mal stehen, den kontrollieren wir mal, der guckt ängstlich oder irgendwie so. Ich bin einfach schnurstracks weiter gelaufen. Also schon abgewichst schon, trotzdem, ich war so am Zittern wie Espenlaub.

S: Wie kam das denn wohl, dass die so schnell waren?

P: Nein, die haben nichts davon / die sind nur Streife gefahren. Und S ist dann/ die hat das dann so beobachtet durch den Türschlitz und ist dann hinter mir her gekommen.

[Kurze Pause zwecks Toilettengang]

S: So, wo sind Sie denn dann hin gegangen?

P: Dann sind wir in die Schrebergärten gegangen, da habe ich erstmal den Jutebeutel aussortiert, was da drin war. Weil da war noch Geld und Kreditkarte und so was alles, weil das war ja da drin mit Pinnummer glaube ich.

S: Wie, die hat da drauf gestanden?

P: Da war ein Zettel dran geklebt oder in so einer Hülle, wo die Kreditkarte drin war, so ein Plastiketui. Ganz professionell. Dann sind wir von da aus wieder hoch zur Straße und da war ein türkisches Pärchen, da muss ein Geburtstag gewesen sein, da war eine Hauptverkehrsstraße. Die kamen da raus, da bin ich zu der Frau gegangen und hab die ge-/ oder zu dem Mann gegangen und habe die nach Taxi rufen gefragt. Die waren ja nachher auch als Zeugen, die haben ja auch ausgesagt, dass ich stark geschwitzt habe und nervös war. Und habe dann nach einem Taxi gefragt. Und die haben ja auch nachher, die waren ja Zeugen und haben ja auch ausgesagt,

dass ich stark geschwitzt hab und nervös war. Ja, hab dann halt nach einem Taxi gefragt und auf einmal kam ein Taxi angefahren, habe ich gesehen, wie es auf einmal kam, Licht an, also oben das Taxilicht meine ich. Und dann bin ich auf die Straße gelaufen, wollte das anhalten, das haben die auch noch ausgesagt, dass ich einfach auf die Hauptverkehrsstraße gelaufen bin, also alles ein bisschen ziellos.

S: Hektisch?

P: Hektisch, nervös schon. Dann bin ich in das Taxi und dann sind wir Richtung Innenstadt gefahren.

S: S war auch dabei?

P: S war auch dabei. Dann haben wir uns absetzen lassen am Cinemaxx, also bei uns am Kino, (x).

S: In (x)?

P: In (x). Und S ist in die Bank gegangen und hat dann Geld abgehoben, weil ich zu nervös war. Ich war am zittern, ich war nervös. Mir sind diese Bilder mit der Oma nicht aus dem Kopf gegangen, wie die da lag. Weil ich die ganze Zeit mit mir am kämpfen war, war die jetzt bewusstlos, war die jetzt tot, soll ich einen Krankenwagen rufen und da hin schicken. Mir ist das dann alles so bewusst geworden, auch im Taxi. Ich habe die ganze Fahrt in die Stadt darüber nachgedacht, das war so 10 Minuten, Viertelstunde Fahrt, nachts sind ja die Straßen frei.

S: Nachts war das?

P: Ja, so 11, 12, so ungefähr muss das gewesen sein. Das kann man auch sehen anhand vom Geldabholungen. Ich weiß nicht, die Polizei konnte das alles rekon-

struieren. Und deswegen wollte ich auch meine Akte mitbringen, da steht es doch alles genau drin.

S: Ich will ja nur wissen, woran Sie sich erinnern.

P: Ja* und* S ist rein gegangen und hat das Geld abgeholt.

S: Und Sie haben im Taxi gewartet?

P: Nein, das Taxi haben wir weg geschickt. Und ich weiß jetzt gar nicht, 500 Euro oder 1000 Euro war die Grenze. Das Höchste, es war kurz vor 12 und dann sagte S auf einmal, guck mal wir haben kurz vor 12, sind dann gelaufen, haben das Geld weg gepackt, ich glaub 1000 Euro waren das. Sagt sie, hör mal, kurz nach 12 kann man noch mal rein. Dann sind wir durch die Stadt, da kommen ja tausend Banken, wieder in die Bank und noch mal 1000 Euro abgeholt. Dann erstmal geguckt, zum Dealer, Stoff holen. Dann wollten wir ins Hotel gehen, weil draußen rum laufen auch nicht/ ich konnte auch nicht mehr.

S: Warum haben Sie nicht bei S in der Wohnung geschlafen?

P: Weil S nicht nach Hause wollte, weil ihr das zu gefährlich war.

S: Weil Sie schon dachten, die Polizei kommt?

P: Ja. Und ich wusste gar nicht, ich hab mir darüber gar keine Gedanken gemacht, weil ich mir nur Gedanken gemacht habe, was mache ich, weil mir der Gedanke immer näher kam, dass der wirklich was passiert ist. Ich war mir nicht sicher, dass die tot ist, aber ich habe gedacht, wenn das Gehirn keinen Sauerstoff gekriegt hat, weißt du, wenn man die jetzt retten kann, dass die bewusstlos ist / ne, einen Krankenwagen rufen/.

S: Aber Sie haben nichts gemacht?

P: Nein, S hat immer gesagt, nein lass das sein, höre auf, du kannst doch keinen Krankenwagen dort hin rufen, die kommen doch sofort auf uns und so. Die hat es mir ausgedeutet sozusagen. Sie hat eine große Schuld daran, was alles passiert ist.

S: Hatten Sie beiden denn jetzt ein schlechtes Gewissen, dass sie gesagt haben, Mensch, hätten wir besser nicht gemacht, oder so?

P: Klar, ich habe mir nur die Vorwürfe gemacht und S eigentlich nicht und das hatte auch alles seine Gründe, warum S gefühlskälter in der Hinsicht war und das alles gar nicht so ernst genommen hat, da komme ich gleich noch mal zu. Ich habe mir dann wie gesagt, meine Gedanken darüber gemacht, ich war aber auch fertig, mit mir war auch nichts los. Alles war/ Meine ganzen Ziele, die ich ja hatte, Geld zu besorgen, Drogen zu holen, Koka zu konsumieren, alles war weg. Mir war alles scheiß egal, ich habe nur mir darüber Gedanken gemacht, was ist da passiert, was hast du gemacht, was kann passieren. Was Schlimmes wird passieren und mein Gefühl was ich damals hatte, ich konnte das nicht deuten. Was mir heute, Frau B, mir ist so Vieles bewusst geworden wissen Sie, über mich selber auch, über meine Gefühle, halt über mich wie ich bin und ich habe damals genau gewusst, wie bei meinem Vater das Gefühl, da ist was Schlimmes passiert.

S: Und wie ging es dann weiter?

P: Wäre ich da manchmal ein bisschen mehr zu Ruhe gekommen, ich hätte wirklich ohne S/ da sie weg gewesen wäre und ich hätte jetzt irgendwo auf der Bank gesessen ganz alleine, wäre mir bewusst geworden, du hast was Schlimmes gemacht und ich hätte den Krankenwagen gerufen oder wäre sofort da selber da noch mal hingefahren oder wie auch immer. Auf jeden Fall hätte ich was gemacht, ich hätte das nicht so überlassen.

S: Vielleicht wäre sie da schon tot gewesen.

P: Sie war auch schon tot. Ja, nein, egal*, ich wäre aber da hin gefahren, ich hätte da gemacht, was ich noch für richtig gehalten hätte. Verstehen Sie? Das war wichtig.

S: Und das haben Sie also dann nicht mehr getan?

P: Nein, das hat S mir ausgeredet, nein, kannst du nicht und kommt jetzt und wir haben doch das, was wir wollten und dies und das und dann hab ich mich/ ja, du hast ja recht und so.

S: Und dann?

P: Ich habe mich davon einfach mit reißen lassen. Dann wollten wir dann ins Hotel, das war aber zu irgendwie. Dann sind wir zum befreundeten Ehepaar gegangen, die da in der Nähe von dem Hotel gewohnt haben, so. Und haben dann da geschellt und die aufgemacht. Ach, das hat ja geklappt und so. S hat ja alles gemacht. Ich habe ja nichts gemacht, S hat Getränke gekauft noch so, weißt du was zu trinken, wir waren noch in der Stadt vorher und haben Stoff geholt und das hat sie alles gemacht. Ich konnte mit gar keinem sprechen, die hat mich praktisch immer nur/ ja bleib mal da sitzen, ich mach das, klack klack klack, da kam sie dann wieder mit der Tasche, ja, Getränke geholt, bleib hier, warte, komm mal her, mal eben Stoff holen, das das das. Ich habe da nichts* eh nichts* gemacht.

S: Und dann?

P: Dann sind wir da hin, die kannten mich ja auch und haben/ hör mal P, was ist los mit dir und ja. Ich sage, Scheiße gebaut, ich weiß es selber nicht, keine Ahnung was ist, ich weiß es nicht. Ja, und eh*/

S: Haben Sie denen dann die Story erzählt?

P: Ja, nein, da muss ich wohl irgendwann / dann da, wo ich dann zur Ruhe/ S ist dann, ich weiß das noch ganz genau. Da erinnere ich mich besser dran, wie ich da saß auf der Couch, es war ziemlich gedämmtes Licht, also gemütlich eigentlich. Und S hatte ja Getränke geholt und alles und ich habe dann nachher alles auf mich genommen. Also ich habe gesagt, ich habe die Getränke geholt, ich habe gesagt, ich habe das Geld geholt, ich habe sie ja aus allem raus gehalten bei der Aussage bei der Polizei, obwohl ich das alles gar nicht war.

S: Wieso haben Sie das denn gemacht?

P: Weil ich sie einfach dann damit nicht mehr belasten wollte. Weil für mich war klar, also auch für mich selber, ich habe die Frau umgebracht, ihre Oma. Ich habe den Gürtel zugezogen, ich habe das gemacht, warum soll ich jetzt noch hingehen und sagen, sie hat das Geld abgeholt und kriegt dann da eine Freiheitsstrafe von 3 Jahren, weil sie halt das Geld geholt hat. Ja oder weil sie halt Getränke gekauft hat. Was natürlich moralisch das allerletzte ist. Brauchen wir heute / sehe ich auch Vieles anders. Aber ich habe das damals nicht so gesehen, für mich war gleich Verrat. Und die Haupttat, worum es geht, ich meine getötet zu haben, das warst du, warum soll ich dann sagen, sie hat das Geld geholt. Ich habe das Geld geholt, ich habe die Getränke gekauft, ich habe das gemacht, das war mir sowieso egal.

S: Haben Sie es den Bekannten dann erzählt, oder nicht?

P: Na, musste ich. S kam dann zu mir, hat mich in den Arm genommen, hat mich gekuschelt, so mach dir keine Sorgen, es ist alles gut. dann habe ich gesagt, wie was ist gut, nichts ist gut. Irgendwas ist passiert, ich fühle es, da ist was. Ja, die wird ohnmächtig sein und mach dich nicht verrückt und dies und das, das hat sie doch verdient und so. Weil*, um das jetzt mal eben zu sagen, S wurde von ihrem Opa, al-

so von der Getöteten der ihr Mann, missbraucht als kleines Mädchen. Und die Oma hat das mitbekommen und hat das gedeckt weiterhin und das war auch ein ziemlicher Krisenfall in der Familie, dass die Mutter von der S, oder der Vater auch von der S, seine eigene Mutter, also die ich getötet habe, das war ja die Mutter von S' s Vater, so. Und S' s Mutter war die Schwiegertochter. So. Und das war auch ein Grund, warum der Vater die S wohl immer so nie hat fallen lassen, immer bemuttert hat, immer alles für sie gemacht hat, weil er ihr damals als Einziger geglaubt hat, dass der Opa sie über Jahre sexuell als kleines Mädchen missbraucht hat und ihr Vater auch überzeugt war, dass seine Mutter das wusste und ihren Mann gedeckt hat und das hat er ihr auch nie verziehen. Also da waren in der Familie ziemlich krasse Dinge, die gelaufen sind. Das soll jetzt auch nicht als Entschuldigung, nur als Hintergrundwissen ein bisschen, warum sie auch so krass reagiert hat wahrscheinlich. Vielleicht war sie auch froh und dann hat sie mir auch so gesagt, was trauerst du denn darüber, selbst wenn sie / ich sag S, ich glaube ich habe die richtig geschlagen, so eine alte Frau, eine Frau überhaupt, ich habe noch nie eine Frau geschlagen, noch nie. Ich war immer gewalttätig, habe mich beim Fußball geprügelt, wie Sie wissen mittlerweile und auch in den Kneipen, ich war dafür bekannt. Schläger. So, aber mit Gleichgesinnten oder die es wollten halt so, aber nie eine Frau, ich habe nie eine Frau geprügelt, ich habe nie die Hand gegen meine Eltern gehoben, nie gegen ein Kind und all solche Sachen. Und S dann, ja, dann hat sie es nicht anders verdient und hat so richtig negativ über sie gesprochen.

S: Vor diesem Pärchen dann auch?

P: Jaja, die saßen ja so auf Ecke, haben sich mit sich beschäftigt, waren sich auch am küssen und haben gesprochen und S sagte halt, dass es mir nicht gut geht und sie muss mit mir reden und wir saßen so ein bisschen abseits.

S: Und wie ging es dann weiter?

P: Ja, dann habe ich mich halt so ein bisschen geekelt vor ihr. Ich sagte, lass mich in Ruhe und gehe da hin und S hat sich dann, ja ich weiß nicht, wie man das so psy-

chologisch nennt, halt so nach dem Motto, na gut, mir ist es scheißegal, was mit der alten Schachtel ist. So kam es mir jedenfalls vor. Wenn du meinst, Du müsstest da trauern, dann setzt Dich da in die Ecke und mach das. Ich mach jetzt Party.

S: Und ist dann gegangen?

P: Ja und hat dann mit dem Pärchen da gefeiert, getrunken, die Getränke getrunken, sie hat ja Schnaps, Bier alles mitgebracht.

S: Und dann?

P: Drogen, Koka genommen, Schore genommen und und und. Er hat mit Heroin ge-dealt und Heroin haben wir dann von ihm, haben wir ihm die Kohle gegeben oder S hat ihm wohl Geld gegeben, komm gib 5 g. Das war dann auf dem Tisch, fertig, so. Ja und dann sind wir irgendwann morgens dann da weg, ich wollte dann auch da weg, weil mir war nicht nach Feiern zu mute, mich hat da angekotzt, wie sie da so gut drauf war, Musik gemacht hat, am Tanzen war. Alles hat mich angekotzt und ich wollte dann weg und S hat wohl Angst gehabt und wollte mich nicht alleine gehen lassen. Weil sie vielleicht Angst hatte, dass ich halt so emotional, vielleicht in dem Augenblick für sie verweicht, über die Sache gedacht habe und vielleicht mich selbst anzeigen gehe oder irgendwas halt. Für sie halt schlecht handele. Und dann sind wir dann zusammen gegangen. Ich weiß nicht, ob das Pärchen noch mit gekommen ist in die Stadt, ich weiß es nicht. Auf jeden Fall sind wir gegangen und haben dann früh morgens 4, 5 oder so, vielleicht auch schon 6 versucht ein Hotelzimmer zu kriegen. Dann haben wir auch irgendwo eins gekriegt, wir hatten zwei oder drei Hotels abgeklappert, haben keins bekommen, dann sind wir mit dem Taxi dahin gefahren, ich weiß noch S hat das alles so gemanaged, ich war so/ mein Kopf war halt voll kaputt. Ja, und dann sind wir im Hotel angekommen und hab ich ein bisschen geschlafen auch Drogen genommen und alles. Ich konnte auch nicht.

S: Im Hotel dann?

P: Ja ja, aber nur Heroin, kein Koks. Nur Heroin. Und bin dann auch immer wieder abgekackt, mit Heroin kann man auch alles vergessen. Ja, und/

S: Und was war am Tag danach?

P: Das war der Freitagmorgen, Freitag früh morgens, 6, 7, 8 Uhr muss das gewesen sein. Dann sind wir aus dem Hotel abgehauen und sind in die Stadt gegangen. S sagt, komm neue Klamotten kaufen. Du brauchst neue Klamotten, ich hatte ja noch die Tat-Sachen an. Und sind dann in ein Geschäft, haben Jogginghose geholt, Schuhe geholt, alles gekauft. Wir haben dann so ja Hose und Schuhe lass ich direkt an/ wir haben dann die alten Sachen in den neuen Karten gepackt und weg geschmissen. Die Polizei hat auch manche Sachen/ da habe ich dann gesagt, da und da muss da gewesen sein, da haben die den Karton kontrolliert und haben das auch alles gefunden, teilweise haben die das auch zur KTU geschickt, kriminaltechnische Untersuchung. Ja, und haben das dann zusammen gesucht.** Ja, dann sind wir den ganzen Tag/ und dann ging's. Dann habe ich so viel Schore drin gehabt und auch so viel Alkohol, immer Alkohol zwischendurch getrunken, dass es eigentlich ging und habe mich dann über die S so hoch pushen lassen. Ja. Haben dann weiter andere Drogen geholt, Deals abgeschlossen, gewickelt und uns/ dann aber auch einkaufen, hat irgendwie Schmuck sich gekauft. Die hatte Spaß. Die hat das Geld ausgegeben, die hat alles gemacht und dann haben wir uns im Ibis Hotel eingemietet und ich habe auch, wie die Polizei nachher gesagt hat, ich hatte ja ein 100er Paket Spritzen geholt. Ich hab ja immer für jeden Knaller ne neue Spritze genommen. In einem Hotel, die sind da wahnsinnig geworden, alles voller Spritzen. Ich hatte einen Knaller nach dem anderen gemacht, ich habe nur Drogen konsumiert, weil ich konnte auch glaube ich gar nicht anders. Ich glaube, wenn ich klar geworden wäre, wäre ich weinend zusammen gebrochen oder/ auf jeden Fall hätte mich das alles so überrannt, weil mir bewusst geworden wäre, dann, was ich gemacht habe oder was auch wirklich passiert ist. Ja, dann hat S, ich weiß nicht, was da war, ich glaube ich habe mich mehr nur in dem Hotel aufgehalten, auch weil S wollte mich gar nicht mit haben, weil ich halt so fertig war, auch so aussah, ich hab irgendwie einen Knacks weg gehabt. So und die Menschen haben das wohl auch gesehen. S ist ein paar Mal aus dem Hotel

abgehauen, hat gesagt, ich treffe mich mit dem, hole Koks, hole da Schore, mache dies, mache das. Kam dann immer wieder gut drauf, hatte neue Klamotten an, die hatte halt Spaß. Dann hat sie ihren Vater angerufen über Handy, weil sie mit ihrem Sohn sprechen wollte. Dann sagt der Vater auf einmal, S es ist etwas Schlimmes passiert. Ja, sagt die, was denn? Und ich habe nur S' s Reaktion mitgekriegt. Da guckt die mich an, kriegt große Augen und fängt auf einmal an zu weinen und sagt auf einmal, ja die Oma ist tot. Da gehe ich aus dem Bett, ich denk, was, wie? Ja und weint und weint und weint. Richtig Schauspieler, ich dachte das wäre auch echt, ne. Und dann war mir gar nicht klar, Oma ist tot, mir war gar nicht der Zusammenhang klar, dass ich das war, der die Oma umgebracht hat, dass es um diese Oma überhaupt geht, mir ist das gar nicht bewusst gewesen. Ja, sie sofort klack, klar. Dann auf einmal denke ich, ne, siehste, Du wusstest es doch, die ist tot* und dann direkt wieder Schore genommen, Löffel, aufgekocht und noch einen Knaller gemacht. Da war ich so dicht auch, dass ich da wirklich nichts mehr denken konnte, trotzdem noch ein bisschen eigentlich Bewusstsein. Du denkst schon noch, aber es ist einfach alles zu ertragen einfacher, es ging nicht anders. Und S dann aufgelegt, hörte auf einmal auf zu weinen und sagt, ja, die ist tot. Ja, wie. Hat sie nicht anders verdient, die war richtig eiskalt. Dann hat sie die Tränen weg gewischt, ja ich sag Du weinst ja, ja musste ich ja, muss ich vor dem Papa so machen. Dann hat der Vater ihr wohl erzählt, dass die Polizei an dem Morgen, Freitagmorgen, schon überall war und hat die Leute verhört, S war nicht zu Hause, S hat mit Drogen zu tun. Das war klar, das war eine Beziehungstat, die sind nicht doof. Polizei, die kriegen heute alles raus, die sind so intelligent, auch mit ihren Spuren, die konnten alles rekonstruieren. Die sind so, also wirklich Frau B, solche Mittel, die die zur Verfügung haben, also alle Achtung. Also wirklich, die machen wirklich einen super Job, das kann man nicht anders sagen.

S: Wie haben Sie dann darauf reagiert?

P: Ja, ich war sowieso fertig. War so mit Drogen und Alkohol zugehörnt, dass ich zwar noch bei Bewusstsein war und das auch alles noch so gecheckt habe, aber für mich war klar, ja Polizei. S dann ja wie und was denn, hat dann Panik gekriegt, weil ich das so gesagt habe, wie es ist. Sie hat ja auch schon 4 oder 5 Jahre Haft abge-

habt, sie weiß, wie es im Knast ist und sie wusste, da will sie eigentlich nicht hin und das gibt richtig Lack, selbst wenn es nicht Mord wird. Sie kriegt auch Beihilfe.

S: Und sie wollte sich nicht stellen?

P: Nein. Das gibt richtig/ da kriegt die auch mindestens 6 Jahre drauf. Dann sagt sie, ja was sollen wir machen. Und eigentlich hab ich es ja gar nicht gemacht. Obwohl ich so dicht war, habe ich direkt gemerkt, auf was sie hinaus wollte. Ich hab gesagt, weißt Du was S, mach dir mal keine Sorgen, ich war es ja wohl, das ist ja wohl eindeutig. Ich sag und/ woran ich mich auch erinnern kann, weil ich habe den Gürtel/ mir ist das dann bewusst geworden, dass das die Situation war, wo sie sich auch nicht mehr bewegt hat und der komische Gesichtsausdruck, dieser Kalte und mir war klar, dass ich die da erwürgt habe, umgebracht habe. So, dann habe ich gesagt, pass auf, es ist klar, ich war das, mach dir gar keine Sorgen, das sage ich auch. Ich sage nur, ich gehe zur Polizei und stelle mich, ich kann so nicht, weil die haben ja von Raubmord gesprochen. Der Vater hat S am Telefon gesagt, die Polizei spricht von Raubmord. Und für mich, Frau B, war Mord immer etwas Geplantes. Wenn ich jetzt sag, weißt Du was, die Frau B, die blöde Kuh, die bring ich jetzt um. Das ist für mich so Mord. Es war in dem Moment für mich kein Mord, es war auch nicht beabsichtigt. Ich wollte sie ja nicht/ ich wollte ja, dass sie ruhig ist, ich wollte jetzt nicht wirklich ihr das Leben nehmen. Klar sagen die, was du wieder erzählt hast, du hast die doch geschlagen, einen Gürtel um den Hals gelegt, das musste Dir doch klar gewesen sein, dass Du die umbringst. War es nicht. Das können Sie jetzt glauben, oder nicht. Mir war es nicht egal, so. Deswegen war das auch da in dem Hotel/ der Gedanke für mich kein Mord. Klar, ich hab die Frau getötet und alles, aber ich hab das nicht absichtlich gemacht. Irgendwie war mir nur wichtig, dass mir irgendeiner glaubt. Ich hab es nicht mit Absicht getan, ich wollte es nicht. Ich wollte auch Hilfe holen und das war dann für mich/ Ich wollte auch wissen, ob das was gebracht hätte, hätte ich einen Krankenwagen gerufen. Und da hab ich zu S gesagt, hätte der Polizist gesagt, die ist spät gestorben, an irgendwelchen Spätfolgen/ Ja, die können das alles feststellen sag ich Ihnen. Und es hätte geholfen, wo ich zu Dir gesagt hab wir rufen einen Krankenwagen und wir schicken den dahin, sag ich, dann zieh ich Dich da mit rein. Weil Du hast gesagt nein. Wenn die sagen, nein das hätte auch nichts mehr gebracht,

dann ist es ok. Und es war so, die haben gesagt, nein, die war tot, wo wir die Wohnung wohl verlassen haben. Da hätte auch der Krankenwagen ne halbe Stunde später nichts genützt.

S: Dann sind Sie alleine zur Polizei gegangen?

P: Dann habe ich einen Freund angerufen, meinen besten Freund, den W, der war beim Sozialamt in (x) bei uns. Also alles Leute, nicht Junkies, der war Abteilungsleiter beim Sozialamt in (x), also auch Beamter. Ich habe den angerufen und gesagt, W, wir müssen uns treffen. Ey, P was ist los, die Polizei sucht dich, das ist ja nichts Neues.

S: Die haben das schon geahnt, dass Sie das waren?

P: Ja ja, die Mordkommission war hier, sagt er. Du weißt, ich habe alles/ aber Mordkommission, was ist los. Wo bist du, komm sofort hier hin. Wir müssen reden. Ich sag W, ich komm nirgendwo hin, ich sage, wir treffen uns da und da, alter Platz. Dann sagt er, die beobachten mich bestimmt, die wissen, dass ich dein bester Freund bin. Ja, dann beobachten sie dich, dann verfolgen die mich. Nein, sagt er, ich will nur mit Dir reden. Dann sagt er, du stellst dich, du gehst zur Polizei, ich bringe dich da hin. Ja, ich gehe zur Polizei, ich will nur vorher noch mal mit dir reden, das ist mir wichtig, weil ich wollte was klären wegen N und J. Mir ist das wichtig. Ja, sagt er. Ich sage, fahr zick zack. Wehe, wenn sie Dich verfolgen.

S: Ist das dann noch an dem nächsten Tag gewesen oder schon an dem Übernächsten?

P: Nein, das war Freitag. Das war alles Freitagmittags mit dem Telefonat und Nachmittags und abends bin ich zum Polizeipräsidium gefahren. Das war alles Mittag, Nachmittags. Telefon mittags mit dem Vater, gegen elf, halb zwölf und ähm, mit W hab ich mich gegen vier getroffen in dem Hotel. Hatte noch was getrunken. Ich hab

mich richtig wie vor meiner Hinrichtung gefühlt, so habe ich mich gefühlt, so hab ich mich fertig gemacht, Frau B, ohne Scheiß. Ich war dicht, sternhagelvoll, betrunken, ich hatte über zwei Promille.

S: Aber konnten Sie dann trotzdem so klar denken, da dem W noch etwas zu sagen zu N und J?

P: Ja, das war klar. Weil ich wusste, für mich in dem Moment, es ist vorbei, du kommst da nicht mehr raus.

S: Und wie ging es dann weiter?

P: Du gehst zu deiner Hinrichtung. Mach Dich noch schön, ich bin duschen gegangen, ich habe mir die schönsten Sachen/ ich habe meine Schuhe geputzt. So voll bekloppt. Als wenn sich einer chic anzieht und sich dann in den Kopf schießt so.

S: Und dann?

P: Ja, dann hab ich mich mit W getroffen und dann sagt er, ich glaub die haben mich beobachtet. Haben sie auch, haben sie auch nachher gesagt, weil die wussten, dass ich Kontakt zu ihm aufnehme. Einer der nichts mit kriminellen Sachen zu tun hat, ein normaler Mensch, also* ich hab auch Leute in Sachen rein gezogen manchmal also das war auch so ein Ding. Ja und dann haben wir uns getroffen und dann hat er mich gesehen. Er hat mir das angesehen. Ich hab es im Gesicht, glaube ich, stehen gehabt. Dann ist er aus dem Auto ausgestiegen, ich geguckt erstmal überall, ob da irgendwo Leute sind. Dann ist er auf mich zu, hat mich in den Arm genommen, dann fing er an zu weinen. Dann sagt er, weißt Du überhaupt was Du machst, was Du gemacht hast, sagt er. Weißt Du überhaupt was los ist, kriegst Du überhaupt noch irgendwas mit, mit Deinen scheiß Drogen? Sagt er, N hat mich angerufen.

S: Die wusste das auch schon?

P: Ja, der Vater von S hat ja meinen Vater angerufen. Sagt er, wo ist der P, hier, meine Mutter wurde umgebracht. Ist der bei Euch, oder wo sind die? Und mein Vater hat dann den W angerufen, und hat dann meine Freundin N auch angerufen. Wo ist der P? Bitte N, sag, der liegt besoffen, zugedröhnt im Bett. Sagt die, nee, der war die ganze Nacht nicht da. Du weißt doch, der ist jetzt immer mit S unterwegs, der kommt doch gar nicht mehr immer.

S: Ok, und dann?

P: Ja, und sagt, er ja N, die werden sie wohl auch beobachten. Die wissen, der muss ja irgendwie an Klamotten, Geld/ So und dann hab ich ihm ein paar Sachen gesagt, ein paar Anleitungen, dann hatte ich Treuhandkonten ja auch, dass wenn ich verhaftet werde, dass Geld da drauf ist. Dann hab ich ihm noch so Erdbunker gesagt, die im Park vergraben sind, Drogen und Geld, Waffen. Dann habe ich ihm halt ein paar Sachen gesagt mit den Waffen, wollte ich ihn nicht rein ziehen. Die hab ich liegen lassen, wollte eigentlich, dass er die weg bringt, weil die nicht da liegen sollten, wenn mal jemand da rum gräbt, Kinder finden Waffen, aber das war alles so gut versteckt, ich glaube, die hat bis heute keiner gefunden. Und mit den Drogen habe ich auch gesagt ist mir egal, obwohl es noch eine Menge Geld war, also in Stoff war Geld, aber war mir auch /

S: Da hätte ihr Bekannter auch nichts mit anfangen können, wenn er damit nicht umgehen kann.

P: Nee, ich hätte ihn damit nur rein gezogen, die hätten den auf einmal hoch genommen, was haben sie da geholt und er hat da was weiß ich 300, 400 Gramm Heroin in der Hand. Gut, das hätten die auch geglaubt, aber trotzdem. Dann habe ich ihm eine Menge Bargeld noch gesagt an drei Stellen, wo so und so viel und so und

so viel und so und so viel. Ein Teil für ihn, was er nicht genommen hat, er hat alles N gegeben. Das war alles für J hinterlegt, da lebt er heute noch von.

S: Was haben Sie dann jetzt gemacht?

P: Ich bin dann halt mit dem W, wir sind zur Tankstelle gefahren, habe ich mir 5 Flaschen Bier gekauft, Krombacher, dann habe ich mir zwei oder drei mittlere Jägermeister noch geholt, so und dann sind wir zum Polizeipräsidium, habe mich verabschiedet, habe ich ihm gesagt, ich wollte erst nach N fahren, aber ich wollte nicht, dass die mich auf Asi/ vor der Tür vor allen Nachbarn, wenn das SEK mich auf dem Boden schmeißt vor meinem Sohn. Er war ein Baby, aber ich wollte das nicht. Ich hätte ihn gerne noch mal gesehen. Ja. Dann zum Polizeipräsidium, hat er mich abgesetzt, haben wir uns umarmt, habe ich mich da auf die Bank gesetzt. Dann sagt er, du gehst jetzt da rein. Ich sage, W hau ab, wenn ich Dir sag, ich geh jetzt da rein, ich brauche noch ein paar Minuten, dann gehe ich da rein. Habe ich vorher angerufen, Polizeipräsidium, da haben die gesagt, wir holen sie ab, wo sind sie. Ihr Spinner, sage ich, ich komme. Wann, wann? Ja, ich komme, ich hab noch was zu erledigen. Dann hab ich das alles erledigt, mit dem Geld für W und so und dann, vorm Polizeipräsidium habe ich mir die drei mittleren Jägermeister auf Ex rein gehauen, ich war schon so voll hacke. Dann das Bier noch, in der Tasche, die anderen vier Flaschen, Zigaretten geraucht und dann bin ich da rein, unten an der Pforte. Wo wollen sie denn hin, so stand ich da, mit dem Bier in der Hand. Ich hab gesagt, ich möchte zur Mordkommission zum Herrn N Sagt er, hah, Sie sind das, sofort zack, dann auf einmal klack klack klack gingen die Türen zu, standen se schon überall. Ich sollte die Tasche ganz langsam abstellen, ich sag oh mein Bier, sagt er, das brauche Sie nicht mehr. Dann haben die mich hoch geführt, musste ich alle Klamotten ausziehen. KTU, habe ich meinen weißen Anzug gekriegt, Bilder machen, Fingerabdrücke, Speichelprobe, Haare, Fingernägel.

S: Sie haben das dann auch zugegeben?

P: Habe das sofort zugegeben.

S: Nur das mit S haben Sie anders erzählt, als Sie es mir jetzt erzählt haben, ne?

P: Ich habe erst, habe ich auch die ganze Wahrheit gesagt, weil ich so einen Hals hatte. S ist ja dann auch danach, hat sich ja auch gestellt. Ist ja auch danach da rein gegangen, ich wollte nicht mir ihr zusammen. Sie ist auch danach/ das habe ich dann noch gesehen. Ich war schon da und sie kam dann da rein.

S: Aber Sie konnten dann nicht mehr miteinander sprechen?

P: Nein nein, wollte ich auch nicht mehr. Da habe ich sie nur gesehen, ihr angstvolles Gesicht, was ich wohl sage und da habe ich halt die Wahrheit gesagt. Dann hab ich sie gesehen, der Bulle sofort, mach die Tür zu, die sollen sich nicht sehen. Und dann hab ich gelogen. Und dann sagt der Bulle zu mir, Herr S, was sie jetzt gesagt haben, das klingt schon glaubwürdig, dann bin ich mal auf die nächste Geschichte gespannt. Und dann habe ich drei Geschichten erzählt, drei Versionen und bei der letzten bin ich dann geblieben und das Gute war, die haben überall Kameras, wenn sie Geld abholen, dann sehen sie die Leute, wie mit dem Mann, der die Frauen ermordet, wo sie das Foto vom Geldautomaten, den mit drauf haben. Ne. Hatten sie keine Fotos. Dann kamen die rein und sagten, Herr, S, wir glauben Ihnen nicht, dass Sie Geld abgehoben haben, so dreist sind sie nicht, sie waren gar nicht in der Lage psychisch dazu, sagt er, Sie waren nach der Tat fertig. Die Frau K, die ist so abgew-/ die haben die richtig für abgebrüht gehalten in der Sache, und die hat das Geld geholt und das beweisen wir Ihnen mit den Fotos. Ja, dann kommen sie rein, dann gab es keine Fotos von der Bank. Von drei Leuten, die da waren und Geld abgeholt haben, gab es keine Fotos.

S: Wie ist das noch mal vor der Tat gewesen, Sie hatten ja eben gesagt, Sie hatten Handschuhe dabei gehabt. Hatten Sie noch andere Sachen dabei?

P: Ja, Ich hatte die dabei, das war, ich weiß nicht genau, einen Baseballschläger oder einen Knüppel oder was das war, war dabei.

S: Für welchen Fall?

P: Hatte ich nicht, hatte ich nicht mitgenommen, hat S mitgenommen. Ich habe nachher alles gesagt, dass ich das mitgenommen habe, weil ich halt woanders hin wollte, habe ich dann gesagt. Ich wollte halt zu jemand, der mit Geld schuldet.

S: Aber weswegen hat S. das dann mitgenommen? Sie haben doch gedacht, die Oma wäre gar nicht da?

P: Ja, ich weiß es nicht.

S: Sie haben sich auch nicht gewundert, dass sie den Baseballschläger mitgenommen hatte?

P: Ich hab das auch gar nicht so.

S: Und was hatten Sie noch dabei?

P: Das waren alles Sachen Frau B, da hat die Polizei mich konfrontiert. Auf einmal sitze ich da, denke, jetzt ist alles klar. So wie jetzt, die Geschichte erzählt. Ich weiß jetzt selber/ wusste da bei der Polizei selber nicht mehr, was ich am Anfang gesagt habe, wo ich am Ende der Geschichte war, weil es ja nicht stimmte. Die Wahrheit behält man, wenn man lügt, muss man so ein intelligentes Gedächtnis haben, dass man das behält, wissen sie. Und das hab ich ja nicht, ich war sowieso durch den Wind. Und dann sagt der Polizist auf einmal, der N, sagt er hör mal, ich seh hier den Baseballschläger. Was für ein Baseballschläger? Ja, den habe ich mitgenommen. Warum hast du den mitgenommen? Das war doch Vorsatz, du wolltest die alte Frau

doch wahrscheinlich, wenn sie nicht gefügig gewesen wäre, wolltest du sie doch wahrscheinlich vor den Kopf hauen mit dem Baseballschläger. Du sagst uns hier, du stehst für alte Leute in der S-Bahn auf und nimmst einen Baseballschläger mit, wenn du zu einer Frau in die Wohnung gehst, wo gar keiner da ist? Was sagen sie da? Da stehen sie da.

S: Was haben Sie denn gesagt?

P: Ja, ich sage, ich wollte ja woanders hin. Wo wollten Sie denn hin? Ich wollte zum Kumpel, eigentlich da Geld eintreiben, was der mir schuldet und der ist ein bisschen aufbrausend und so. Und da hab ich das mitgenommen, falls der mich angreift, damit ich mich verteidigen kann.

S: Und was war noch dabei, außer dem Baseballschläger? Also Handschuhe, Baseballschläger?

P: Ich weiß nicht Handschuh, Baseballschläger und noch irgendwas, die haben mehrere Sachen gefunden. Messer? Ich weiß es nicht, ich hatte keine Waffen. Ich hatte nur Gummihandschuhe.

S: Und die hatten Sie mitgenommen, um/?

P: Die hatte ich immer in der Tasche, wenn man mal was/ Die hatte ich aber auch für da mit genommen, weil ich ja in die Wohnung wollte, dass da, wenn sie einen Einbruch meldet oder so was, das da keine Fingerabdrücke von mir sind. Obwohl das auch Quatsch war, weil ich in der Wohnung auch verkehrt habe. Wissen Sie, ich habe ja auch in der Wohnung verkehrt, das war trotzdem/ Bloß das war immer so Gang und Gebe, ich hatte immer Gummihandschuhe dabei, irgendwie so Aidshandschuhe hatte ich immer dabei.

[kurze Unterbrechung zum Wechseln des Tonbandes]

S: Die Tat haben wir ja jetzt so weit geklärt, haben Sie denn nach der Tat noch Kontakt zu S gehabt?

P: Bis zuletzt noch.

S: Nach der Tat?

P: Nein, bis jetzt noch. Also ich habe den Kontakt eigentlich nicht mehr so gehabt, also ich habe ihr nicht mehr geschrieben, aber sie hat sich immer wieder bei mir gemeldet. Also nach der Tat, die ist mich besuchen gekommen, ja.

S: War sie nicht selber im Gefängnis gewesen?

P: Nein, die haben die auch mit mir verhaftet zusammen, sie ist in U-Haft gekommen und ich hatte ja dann mehrere Aussagen gemacht und die waren sich nicht sicher, welche sie jetzt davon bewerten werden können. So. Und haben dann noch mal 4 Wochen nach meiner Inhaftierung mit meinem Rechtsanwalt noch mal einen Termin gemacht, wo ich dann noch mal die endgültige sozusagen Aussage abgeben sollte, die dann auch gezählt wird. Darauf hin habe ich dann noch mal eine Aussage mit meinem Rechtsanwalt, bei der Polizei, bei der Mordkommission gemacht und daraufhin haben die sofort in der JVA (x) angerufen, wo S in U-Haft saß und haben die sofort raus gelassen. Weil ich halt alles auf mich genommen habe und die keine Handhabe mehr hatten.

S: Gut, und hatten Sie dann Ihren Eltern auch die Tat so gestanden? Also haben Sie zugegeben, dass das so passiert ist? #

P: # Ich habe das nie anzweifeln lassen, halt dass das irgendwie, dass S da was mit zu tun hat, ich habe das immer abgestritten. Mein Vater hat das immer behauptet, sagt, die hat was damit zu tun und dies und das.

S: Und wie war die Reaktion Ihrer Eltern darauf?

P: Meine Mutter wollte/ hat mir einen Brief geschrieben, sie wüsste nicht/ den Brief habe ich übrigens immer noch/ ob sie überhaupt mich noch lieben könnte, ob ich ihr Sohn noch sein kann. Weil Sie müssen überlegen, meine Mutter in der Apotheke mit Kranken und Menschen zu tun, denen Sie hilft und und und. Die betreut auch ein Altenwohnheim, so ein Pflegeheim, wo sie alte Leute pflegt und und und. Ihr Sohn bringt eine 70 jährige Frau um, oder über 70 jährige Frau um/ mein Vater natürlich auch, Feuerwehr, Menschen gerettet und und und. Sohn bringt eine Frau um. Das war schon für die hart. Meine Mutter musste wie gesagt dann auch in therapeutische Einzelbehandlung, um das alles zu verarbeiten, um damit klar zu kommen. Ja.

S: Aber der Kontakt hat sich ja stabilisiert zu den Eltern?

P: Auf jeden Fall, Ja. Und zu S ist es dann zwischenzeitlich abgerissen, wo sie dann draußen war. Sie hat mich auch besucht, aber mehr wollte ich auch den Besuch, dass mir einer Stoff bringt halt und mich versorgt halt, deswegen war halt der Kontakt. Dann wollte sie mich noch heiraten in Haft und all solche Dinge hatte sie dann gewollt, ich weiß nicht, ich denke aus Angst, weil sie halt dachte, bis zur endgültigen Verurteilung sollte sie mir doch die Stange halten, dass ich nicht noch mal meine Aussage wahrheitsgemäß ummodele. Also noch mal sage, Moment, es war doch nicht so. Also hat sie natürlich versucht, bis zur Verurteilung mir alles so angenehm wie möglich zu machen. Hat mich besucht, hat mir Leute zu Besuch geschickt, die mir Stoff gebracht haben und und und und. Ja, also sie ist schon abgezockt und sie ist schon abgewichst, also da kann man nichts anderes sagen.

S: Aus der Akte ging auch hervor, Sie hätten einen Hochzeitstermin mit S angesetzt gehabt?

P: Also * jein, also das war ja ihr Wunsch, die mich ja unbedingt heiraten wollte immer ** und ** ich habe das auch immer, ja nicht abgestritten und auch nicht großartig / ich hätte sie nicht geheiratet. Aber sie hat sich da schon ziemlich rein gekniet. Mir war das auch eigentlich egal, zu dem Zeitpunkt / Ich kann Ihnen sagen, das sind auch so moralischen Sachen, wo man sagt, aber wie kann einem das egal sein, wenn da eine Frau so verliebt in einen ist und auch heiraten will und er denkt sich, ja lass die mal machen, dahin gehen tu ich sowieso nicht und sag, ja, aber die Vorbereitung lass die mal machen. Aber das war / mich hat das nicht interessiert. Sie hat auch Vorbereitungen gemacht und sie hatte da wohl auch einen Termin, ob das jetzt wirklich alles so richtig war, das war schon so vorbereitet, aber sie*/ In so einem Drogenrausch und andere Welt, da sieht man auch Vieles anders.

S: Da stand auch drin, sie sei schwanger gewesen, stimmt das auch?

P: Ich glaube nicht, dass das stimmt. Ich glaube, das war auch nur eine Schutzbehauptung von ihr, also bewiesen war es nicht, ich habe nie Ultraschallbilder gesehen.

S: Also Sie haben das nicht behauptet, dass sie schwanger sei von Ihnen oder so?

P: Nein, sie hat behauptet, sie wäre schwanger. Ich glaube aber, das waren alles so Schutzbehauptungen, um vielleicht, ich weiß nicht, was in so einem Kopf in ihr vorgeht, ich hatte auch nie die Möglichkeit, seit dem mal alleine mit ihr zu reden, weil bei diesen Besuchen nach der Tat in meiner U-Haft Zeit war ja wie gesagt immer ein Bediensteter dabei oder ein Psychologe und danach ist sie auch nicht mehr gekommen, da hatte ich gar keinen Kontakt mehr zu ihr eine ganze Zeit, dann hat sie sich auf einmal wieder gemeldet, wo sie dann im Knast war wieder, wegen anderer Sachen, hat sie sich dann mal wieder erinnert und mir geschrieben, ja. Dann zuletzt in (x), war sie auch wieder in Haft und wollte sie mich jetzt besuchen kommen, sie ist jetzt ent-

lassen worden vor 8 Wochen. Wollte mich auch hier in (x) besuchen kommen, ich habe ihr dann geschrieben, pass auf S, lass mich in Ruhe mein Leben leben. Und wenn ich nur daran denke, weil sie gehört dazu, die mir mit mein Leben versaut hat, auf jeden Fall. Ich habe zwar die Tat begangen mit wohl und hab wohl das auch Meiste verschuldet, obwohl ich da manchmal auch noch Zweifel daran habe, aber gerade wenn ich solche Sachen von meiner Mutter höre, wie der Kommissar sagt, mit den Spuren und dies und das/ früher war denen das egal, die hatten jemand, das war öffentliches Interesse, der hat ein Geständnis gemacht, der hat das zugeben, der hat lebenslänglich bekommen, Punkt, fertig, in die Zeitung geschrieben, verurteilt, Feierabend. Das ist wirklich so. Und wenn man dann so andere Sachen hört, dann mache ich mir auch meine Gedanken, aber da kann ich jetzt nichts dran ändern und ich lasse es jetzt so stehen, aber ich möchte auch keinen Kontakt. Ich habe ihr auch gesagt, ich habe eine Frau, ich werde heiraten, also da war ich noch nicht verheiratet, und ich möchte nicht den Kontakt. Seit sie draußen ist, ich habe eine Karte von ihr bekommen, die habe ich allerdings dummerweise, wo ich mich jetzt drüber ärgere, weg geschmissen, da hat sie mir ihre Adresse von draußen drauf geschrieben. Sie hat ja auch immer in (x) gewohnt, aber sie wollte dann, um sich aus diesem Milieu und von diesen Drogenfreunden und so zurück zu ziehen / aus dem Knast ist sie direkt nach (x), also in (x) geblieben. Sie hatte auch in (x) gesessen glaube ich, ja und hat sich da auch eine Wohnung gesucht und wollte auch da bleiben und ich Trottel habe die Adresse weg geschmissen. Ich hätte sie behalten sollen, vielleicht meldet sie sich noch mal. Weil ich immer noch irgendwie hoffe, weiß ich nicht, irgendwas aus ihr raus zu kriegen.

S: Was meinen Sie rauszukriegen?

P: Ich weiß es nicht, heute sehe ich Vieles anders. Sie hat mir zum Beispiel mal einen Brief geschrieben, wo sie es mir auch gestanden hat, so, ja, dass sie halt weiß, dass ich das nicht so war und nicht alleine war, ich weiß nicht mehr, wie sie es geschrieben. Den hat sie mir in (x) geschrieben, von draußen, weil sie wusste, weil da die Post nicht gelesen wird. Und ich habe meiner Frau zum Beispiel, diese ganzen Briefe alle raus gegeben. Meine Frau ist dabei, ihre Briefe zu lesen, um diesen besagten Brief zu finden. So und das ist auch natürlich nicht angenehm, ja, so wie sie

schreibt, hallo mein Schatz und sie muss sich das alles antun. Die sind alle sehr mit involviert in meiner Sache, also hier meine jetzige Frau, also B, meine Mutter und auch nach den ganzen Jahren noch. Aber es sieht wohl so aus, ja, ich bin dafür verurteilt, ich habe das gemacht.

S: Irgendwann ist Ihre Haft ja auch vorbei.

P: Ja.

S: Haben Sie eigentlich noch Schulden abzuzahlen?

P: Haftkosten.

S: Haftkosten?

P: Ja, habe ich auferlegt bekommen damals und ich habe jetzt noch 7.000 oder 6.900, also knapp 7.000 Euro Haftkosten. Die ich noch abbezahle.

S: Und das, was Sie mal auf dem Treuhandkonto hatten, das ist alles verbraucht?

P: Das ist alles weg, Anwalt drauf gegangen und natürlich auch was damals mit meinem Vater halt für den Jungen noch angelegt wurde. Weil meine Mutter, das mit der Geburt/ sie wusste nicht, dass sie Oma wird. Ich hatte ja keinen Kontakt zu ihr, damals so intensiv in dieser extremen Zeit 2001, 2002. Und * habe das alles so ein bisschen heimlich gemacht, ja, mit meinem Vater, der wusste halt viel und alles. Es ist sehr schade, dass er tot ist, weil/ also nicht jetzt nur für sie, auch was er Ihnen hätte alles erzählen können, weil er wirklich immer nah dabei war, der hat mich erlebt, wie ich war, der kann das noch mit anderen emotionalen Worten viel besser schildern. Wie gesagt, auch solche Sachen, ja. Aber meine Mutter hat auch so viel mitbekommen und auch wie sie manche Sachen sieht. Auch heute, wie ich mich

entwickelt habe, in meiner Haft. Weil, wie ich schon vorhin gesagt habe, die Haft ist nicht für mich das Schlechteste was passiert ist. Aber es ist doch zu lange. Also * ich denke so * 7, 8 Jahre Haft, die hätte ich schon gebraucht. Ich habe jetzt 5 rum, komme ins 6. Jahr jetzt, noch zwei, drei Jahre, das wäre okay. Dann denke ich, wäre ich bereit, um wieder vernünftig mich in die Gesellschaft zu integrieren. Auch, um die Finger von den Drogen weg zu lassen, mir halt eine neue Familie aufzubauen. Noch mal eine Chance/

S: Der Anfang ist ja gemacht.

P: Noch mal eine Chance zu bekommen, aber durch meine lange Haftstrafe wird das halt also auch mit B/ wird Kinder nicht mehr sein. Ich hoffe, dass es nicht so schlimm für sie ist, weil sie wollte eigentlich keine Kinder, hat das auch immer gesagt in ihren Vorbeziehungen. Sie hatte vorher zwei Beziehungen, eine 8, eine 5 Jahre und also sie ist nicht so sprunghaft. Sie hatte ja immer lange Beziehungen und da war für sie Kinder nie ein Thema. Sie wollte nie welche und bei mir hat sie gesagt, das wäre doch schon, was sie sich mit mir vorstellen könnte, aber da ich halt so eine lange Haftstrafe habe und sie halt auch nicht mehr die Jüngste ist bis zu dem Zeitpunkt und ich denke auch, wie ich vorhin schon erwähnt hab, ein gewisses Alter sollte schon sein, dass man mit seinem Kind doch noch vorher was machen kann und dann nicht wie so ein Tattergreis mit grauen Haaren hinterher läuft. Find ich halt nicht mehr so.

S: Werden Sie von Ihrer Frau finanziell unterstützt?

P: Nein, eigentlich nicht.

S: Also/

P: Doch, sie hat mir schon mal glaub ich, doch sie hat mir letztes Jahr zu Weihnachten einen neuen DVD-Player geschenkt.

S: Aber nicht, dass sie jeden Monat Geld überweist?

P: Nein, nein, gar nichts, nein.

S: Sparen Sie denn was gemeinsam an? So, was Sie erarbeiten hier in der Haft?

P: Also ich bin jetzt dran, wenn ich meine Schulden weg habe, möchte ich schon gerne was raus zahlen. Meine Mutter hat noch eine Sache, da zahlt sie jeden Monat für mich 100 Euro, schon seit weiß ich nicht wie vielen Jahren, seit ich 16 bin glaube ich.

S: Was war das?

P: Was ich mal später ausgezahlt bekomme. Also meine Mutter hat da was angelegt, so einen Sparvertrag irgendwie, wo ich 16 war und seitdem zahlt sie da jetzt schon über elf, fast 12 Jahre, jeden Monat, damals 100 Mark, und jetzt sind es 50 Euro oder 100 Euro, ich glaube da hat sie sich noch aufgeregt, da hat sie noch gesagt, normal müssten es ja 50 Euro sein, es sind aber 100 Euro geworden. Also von 100 Mark sind 100 Euro geblieben und das macht sie weiter und das sind halt so Sachen, die ich dann halt noch habe, wenn ich raus komme.

S: Die werden Sie auch gut gebrauchen können, wahrscheinlich?

P: Ja, auf jeden Fall. Weil ich zahle nichts in die Rentenkasse ein. Das sind auch so Sachen, wo ich mir jetzt Gedanken drüber mache. Frau B, da hätte ich mir früher nie Gedanken drüber gemacht. Heute mache ich mir Gedanken darüber, was zum Beispiel mit meiner Rente/ und ich habe auf nichts Ansprüche. Ich komme als mit 40 hier wahrscheinlich mal raus und was soll ich da noch machen. Das sind auch Ängste, die hoch kommen, das ist halt erwachsen werden, sich Gedanken machen über

die Zukunft. Nicht von heute auf morgen leben. Das sind so Sachen*, die jetzt kommen, so nach und nach.

S: Eine letzte Frage habe ich noch, die ist jetzt vielleicht/ klingt ein bisschen albern oder zu klassisch, aber wenn Sie auf eine einsame Insel kämen, welche drei Sachen würden Sie mitnehmen?

P: ** Also auf jeden Fall meine Frau, weil ohne die könnte ich jetzt schon nicht mehr sein. Also die gibt mir so viele Sachen, die ich jetzt dann alle nicht / wissen Sie das ist so eine Sache, wenn ich sage, meine Frau nehme ich mit, die ersetzt Vieles. Was würde ich noch mitnehmen ** ein schönes Buch mit weisen/ es gibt auch ein Buch, da sind weise Gedichte, Sprüche drin ja und jeder Spruch ist für jeden Tag, kann man den also dann anders nehmen. Ja, der Spruch an dem Tag bedeutet dem einem das und vielleicht in einem Jahr am gleichen Tag was anderes. Also das sind Sachen, die man für eine lange Zeit verwerten kann, ich kann Ihnen das nicht erklären.

S: Haben Sie ein bestimmtes Buch im Kopf?

P: Ich weiß nicht mehr, wie es heißt, ich habe mal so eins gehabt, das war für jeden Tag, stand ein Spruch drin. Für das ganze Jahr, da gibt es auch so bestimmte Sternzeichen. Ich habe das mal zwei Jahre lange gemacht in meiner Haft, ich habe es aber/ es ist abhanden gekommen durch meine Verlegung und ich weiß nicht, wo es ist. Ich wollte meine Frau mal/ die sollte mir bitte ein neues holen und ich habe das ein Jahr dann gelesen und ich habe da auch Tagebuch geschrieben und habe mir zu jedem Tag dann was geschrieben, auch mit den Sprüchen. Und wo ich das dann/ habe ich mir überlegt, da war Silvester, sollst du das jetzt wieder machen, hast es ja dieses Jahr schon gemacht. Ja klar und habe mir das wieder / und habe wieder was Neues geschrieben und dann habe ich mir immer diese Parallelen zu den gleichen Tagen mit den gleichen Sprüchen/ die ich aber ganz anders interpretiert habe zu den verschiedenen Tagen, nur halt ein Jahr eher oder später.

S: Was würden Sie noch mitnehmen?

P: Das hat mir sehr geholfen, deswegen würde ich es mitnehmen, weil es auch sehr**/ Was würde ich noch mitnehmen? Eine Flasche Champagner, dass wenn wir wieder von der einsamen Insel abgeholt werden und wieder in die Zivilisation dürfen, dann können wir die Flasche Champagner trinken.

S: Warum nicht da?

P: Vielleicht wenn der Anlass ist, aber vielleicht auch nicht. Ich würde sie erstmal mitnehmen, um sie zu sparen, dann für den Tag, wenn ich noch mal da weg komme. Ich weiß nicht, ist eine komische Frage, was man da sagen soll. Aber das Wichtigste ist meine Frau, weil das sind viele Sachen, die ich mit ihr auch überstehen kann, wissen Sie, wo ich alleine vielleicht sage, nee das schaffe ich nicht, wo sie mir einfach die Kraft gibt.

S: Gut, ich bin dann soweit durch mit meiner Befragung. Gegebenenfalls werde ich mich dann noch an Ihre Mutter wenden.

P: Ja.

S: Ich habe ja Ihr Einverständnis.

P: Machen Sie das.

S: Und danke Ihnen und wünsche Ihnen alles Gute.

P: Dankeschön.

Postskript der Gespräche am 30.06.2008 und 07.07.2008:

Trotz des sehr karg eingerichteten Vernehmungsraumes, in dem die Gespräche jeweils stattfinden, ist die Gesprächsatmosphäre entspannt. Von Anfang an macht der Proband einen offenen, gut gelaunten und dem Gespräch gegenüber positiv gestimmten Eindruck. Die Gespräche scheinen eine willkommene Abwechslung des Vollzugsalltags zu sein, was der Proband auch dadurch zum Ausdruck bringt, dass er wegen des Gesprächs auf seine Freistunde verzichtet. Es besteht Neugier und Interesse bezogen auf das Forschungsinteresse der Verfasserin. Nach der einleitenden Erklärung dazu ist eine angenehme Gesprächssituation entstanden, so dass das Vorhandensein des Tonbandgeräts, und damit verbundene kleinere psychologische Barrieren, schnell in Vergessenheit geraten.

Der Proband scheint in einer körperlich guten Verfassung zu sein, zwar schlank, aber nicht mager, sondern eher muskulös. Das äußere Erscheinungsbild ist gepflegt.

Während des ersten Gesprächs gibt es zwei Unterbrechungen, jeweils durch die Sozialarbeiterin Frau P. Diese erscheint, um eine datenschutzrechtliche Einverständniserklärung des Probanden abzuklären und anschließend in schriftlicher Form bestätigen zu lassen. Diese Unterbrechungen werden nicht als sehr störend empfunden und der erneute Gesprächseinstieg fällt leicht. Bei dem ersten Gesprächstermin ist die Mitnahme von Getränken nicht gestattet, beim zweiten Termin kann der Proband während des Gesprächs selbst mitgebrachte Getränke verzehren. Das Rauchen ist nach der Gefängnisordnung verboten, daher wird darauf verzichtet.

Am 07.07.2008 kann im Beisein des Probanden und eines Justizvollzugsbeamten der persönliche Haftraum des Probanden besichtigt werden. Hierzu hat der Proband bereitwillig eingeladen.

Der Raum macht einen sehr ordentlichen Eindruck, soweit das für einen Haftraum möglich ist. Der Raum ist sehr sauber und persönliche Sachen, Kleidung, etc. liegen offenbar aufgeräumt und geordnet an ihrem Platz. Der Haftraum wirkt mit einer Lichtkette und einem Tuch als Gardine, sowie mehreren Teelichtern, sehr gemütlich. Heutzutage übliche Elektrogeräte wie Fernseher, Radio und DVD-Player, sowie DVDs, Bücher, Schreibmaterial und verschiedene Lebensmittel sind vorhanden.

Offenbar stolz zeigt und erklärt der Proband der Verfasserin diverse Fotos, die sich angeklebt auf der Wand über dem Bettbereich befinden. Hierbei handelt es sich um

Fotos von seiner Frau, der Eheschließung, seiner Familie (Eltern, Schwiegereltern, etc) und Freunden.

Der Justizvollzugsbeamte teilt mit, dass die Zelle des Probanden immer aufgeräumt ist und er viel Wert auf Sauberkeit lege.

Der Proband scheint sich über die Besichtigung der Zelle zu freuen und betont stolz mehrfach die Gemütlichkeit seines „kleinen Heimes“.

Zu C I 2:

Schriftliche Notizen zur Aktenauswertung vom 07.07.2008 und 17.07.2008:

Da die Personaldaten (Name, Geburtsdatum, etc.) mit den bereits vorhandenen Daten übereinstimmen, werden diese hier nicht erfasst.

Zur besseren Übersichtlichkeit werden die Informationen in historischer Reihenfolge aufgeführt.

Bundeszentralregister:

28.03.1996 Verurteilung wegen Fahren ohne FE, Eintragung in das Erziehungsregister, von Verfolgung wird gem. § 45 II JGG abgesehen.

16.01.1997 Verurteilung wegen Körperverletzung, Eintragung in das Erziehungsregister, Verfahren gem. § 47 JGG eingestellt.

15.06.1997 Verurteilung wegen Fahrlässiger Körperverletzung, Eintragung in das Erziehungsregister, von Verfolgung wird gem. § 45 II JGG abgesehen.

22.02.1999 Verurteilung wegen Volksverhetzung, Eintragung in das Erziehungsregister, von Verfolgung wird gem. § 45 II JGG abgesehen.

- 16.06.1999 Verurteilung wegen Handels mit Btm in 5 Fällen und Erwerb von Btm in 9 Fällen, Verurteilung zu 8 Monaten Jugendstrafe mit Bewährung (bis 15.06.2001), Jugendstrafe wird erlassen mit Wirkung vom 30.01.2002, Strafmakel beseitigt.
- 10.01.2001 Verurteilung wegen Beförderungerschleichung in 3 Fällen, 1 Freizeit Jugendarrest, Verwarnung, Eintragung in das Erziehungsregister.
- 16.04.2003 Verurteilung wegen Handels mit Btm in 4 Fällen, 60 Tagessätze á 8 €= 480 € (Geldstrafe wurde bezahlt).
- 12.12.2003 Verurteilung wegen Mord in Tateinheit mit Raub mit Todesfolge, lebenslange Freiheitsstrafe u.rkr. (anzurechnen 294 Tage, Ablauf von 15 Jahren, 30.06.2018 TE)
- 20.04.2004 Revision gegen das Urteil wird von BGH verworfen.

Inhalte der Gefangenenakten:

- 21.06.2003 Festnahme durch Polizei (x).
- 22.06.2003 Haftbefehl wegen Mord durch das LG (x), Freiheitsentziehung U-Haft in JVA (x) Anordnung von Sicherungsmaßnahmen wegen Suizidgefährdung und Fluchtgefahr („Erstinhaftierter, Drogenabhängig, schwerer Tatvorwurf“).
- 25.07.2003 Aufhebung von Sicherungsmaßnahmen der JVA (x), keine Flucht- und Suizidgefahr mehr.

- 29.07.2003 laut JVA (x), Fluchtgefahr erneut gegeben, daher Neuordnung der besonderen Sicherheitsmaßnahmen.
- 28.08.2003 Beschluss des AG (x), Kürzung des Einkaufs + 10 Tage Umschlusssperre wegen Umgehung der richterlichen Briefkontrolle und Besitzes mehrerer Liter selbst aufgesetzten Alkohols (P' s Begründung: keine böse Absicht, Briefkontrolle nur umgangen, damit Post schneller wird, da die Verlobte schwanger sei).
- 27.10.2003 Nach Sachverständigeneinschätzung (psychiatrisches Gutachten) und testpsychologischer Zusatzbegutachtung vom 18.11.2003 ist P für seine Tat voll verantwortlich und erfüllt das Mordmerkmal Habgier
(Testverfahren: Revidierter Hamburg-Wechsler-Intelligenz-Test für Erwachsene, Giessen-Test, MMPI-Saarbrücken, Test zur Dimensionalen Beurteilung der Persönlichkeits-Pathologie-Basis-Fragebogen nach Livesley, Formdeuteversuch nach Rorschach).
- 28.10.2003 JVA (x), Disziplinarverfahren, 10 Tage Umschlusssperre.
- 31.10.2003 P bittet um Aufnahme in die Kraftsportgruppe (wird vom Arzt wegen mangelnder Sporttauglichkeit abgelehnt).
- 08.12.2003 Hauptverhandlung beim Landgericht (x).
- 12.12.2003 Urteil auf Mord in Tateinheit mit Raub mit Todesfolge, lebenslange Freiheitsstrafe u.rkr. (anzurechnen 294 Tage, Ablauf von 15 Jahren, 30.06.2018 TE). Eine besondere Schuldschwere wird nicht festgestellt.
Aus dem Urteil:

P habe mit S zusammengewohnt und beide hätten bei Verwandten mehrfach Geld für ihren Drogenkonsum gestohlen. Das Opfer öffnete,

nachdem P geklingelt hatte. Sie habe kein Geld herausgeben wollen, nach einem Kampf habe P das Opfer mit dem Gürtel erdrosselt und auf den Brustkorb getreten. Es seien 450 €, sowie Schlüssel, Schmuck, mehrere Geldbörsen und eine EC-Karte entwendet worden. Mit der EC-Karte wurden 2x 500 Euro abgehoben. P hätte auch Tötungswillen gehabt und erfülle das Mordmerkmal Habgier. Er habe gehandelt, um eine andere Straftat zu ermöglichen und habe das Gewinnstreben über das Leben des Opfers gestellt. Trotzdem habe er die Tat nicht heimtückisch begangen und die Tat auch im Kerngeschehen eingeräumt. Er sei ein junger, noch nicht gefestigter und beeinflussbarer Mensch, dem in seiner Sozialisierung niemals Grenzen gesetzt worden seien. Es sei sein erstes schweres Delikt und er habe die Tat unter Beschaffungsdruck und unter dem Einfluss von Drogen begangen.

23.01.2004 Auffinden von Kassette mit rechtsradikaler Musik bei P.

28.01.2004 Brief an Verlobte S (ebenfalls in Haft); hat ihr nach eigenen Angaben mehrmals Geld überwiesen.

19.02.2004 P stellt Antrag auf Telefonerlaubnis und auf nur optische Besuchsüberwachung; wegen Drogensucht, Labilität und Fluchtgefahr wird der Antrag vom LG (x) abgelehnt.

01.03.2004 P stellt sich beim Anstaltsleiter vor. P gibt hier an, die Eltern hätten sich getrennt, als er 15 J. war; insgesamt hätte er 8x versucht, zu entgiften.

03.03.2004 Beerdigung von P` s Vater G.

18.03.2004 Besuch von ehemaliger Mittäterin S; Verdacht eines Drogenpakets; Hinweis auf Verdacht eines Drogenkuriers innerhalb der JVA.

- 20.04.2004 P's Revision gegen das Mordurteil wird vom BGH verworfen.
- 21.04.2004 Urteil vom LG (x) wegen Mord in Tateinheit mit Raub mit Todesfolge zu lebenslanger Freiheitsstrafe wird rechtskräftig (gem. §§ 211, 249, 251, 52 StGB).
- 24.05.2004 Verlegung von JVA (x) zur JVA (x).
- 31.08.2004 Stationärer Aufenthalt in der Kieferchirurgie des JVA-Krankenhauses (x).
- 29.10.2004 Eintritt in die Neigungsgruppe Kraftsport.
- 09.11.2004 Psychologische Stellungnahme durch den Psychologischen Dienst der JVA (x): Mutter (Apothekenhelferin) des P ist '56 geboren, Vater '35 geboren; Trennung der Eltern als P 9 Jahre alt war; 16-17-jährig zieht P zu seinem Vater; hier hätte es auch Probleme gegeben, weil P Regeln nicht eingehalten hätte; P konsumiert Alkohol, Drogen und leidet unter Polytoxikomanie; ca. 2-3 Wochen vor der Tat Konsum von 2-3gr. Kokain und 1,5 bis 2 gr. Heroin plus viel Alkohol und morgens 100 ml Methadon; P leide unter vielen Folgeerscheinungen, sei aber nach eigenen Angaben nie „asimäßig“ geworden; Hochzeitstermin mit N sei angesetzt worden, obwohl „ohne Zukunft“.
- 12.11.2004 Drogenscan negativ, Arbeitsberatung rät zu Ausbildung zum Industriemechaniker.
- 13.12.2004 Verlegung von JVA (x) zu JVA (x).

23.12.2004 Vollzugsplankonferenz in JVA (x); Plan: Psychotherapeutische Gespräche und Suchtberatung; Beobachtung von P' s rechtsradikaler Gesinnung, der Beziehung zur ehemaligen Mittäterin und des Drogenkonsums; Anstrengung späterer beruflicher Ausbildung.

08.04.2005 Aufenthalt im JVA Krankenhaus (x).

JVA (x) in Stellungnahme über P: P arbeitet seit Februar 2005 in der Wäscherei, die Arbeitshaltung ist o.k.; aus seiner rechtsradikalen Einstellung macht P kein Geheimnis; ansonsten ruhig und unauffällig; Kraftsport und Dart; Besuche regelmäßig von Mutter und deren Lebensgefährten, sowie Großeltern und Tante.

21.09.2005 Drogenscan in der JVA (x) verweigert, P erhält daher nun „dp status“.

22.12.2005 Vollzugsplankonferenz in JVA (x): Arbeitsleistung und Arbeitseinstellung in der Wäscherei positiv; im Juli 2005 wurde rechtsradikale Musik in der Zelle festgestellt; P gibt an, sich in psychisch labiler Verfassung zu befinden.

19.01.2006 Psychotherapeutisches Einzelgespräch.

11.04.2006 Drogenscan erneut verweigert.

26.04.2006 in JVA (x) Gespräche mit dem Sozialdienst wegen Drogenkonsums und subkulturellen Kontakten (Russen) – P möchte daraufhin zur JVA (x) verlegt werden und gibt an, dem Drogenkonsum und den subkulturellen Kontakten so besser entgegen zu können.

- 08.06.2006 Brief von rechtsradikalem Bekannten wurde abgehalten (Inhalt u.a. Tätowiervorlagen).
- 10.07.2006 Drogenscan erneut verweigert.
- 10.10.2006 Abmahnung in der JVA (x) wegen Rauchens am Arbeitsplatz (Wäscherei).
- 13.10.2006 Beginn mit Anti-Aggressivitätstraining einmal wöchentlich in JVA (x).
- 17.11.2006 Beendigung des Anti-Aggressivitätstrainings.
- 01.12.2006 JVA (x) Vollzugsplankonferenz; aus Niederschrift: Mutter von P und Großelter besuchen ihn regelmäßig; P hat gemeinsames Kind mit ehemaliger Mittäterin; P sagt, er leide unter Lebenskrise, sei aggressiv und resigniere.
- 28.02.2007 Disziplinierung wegen rechtsradikalem Material, Bildern von Hakenkreuzen und Hitler, etc. in der Zelle; Substanz in Zelle gefunden, evtl. Drogen, nicht feststellbar.
- 21.03.2007 Beginn der Teilnahme in Selbsterfahrungsgruppe für Inhaftierte mit Sexual- oder Gewaltdelikten.
- 19.04.2007 positive Urinkontrolle; Vermerk über schlechte Arbeitsleistung und Desinteresse.
- 07.05.2007 Drogenscan positiv, Heroin; P gibt den Konsum zu und erhält 5 Tage Arrest.

- 24.05.2007 keine psychotherapeutischen Einzelgespräche mehr.
- 04.06.2007 keine Teilnahme an der Therapiegruppe mehr.
- 13.06.2007 von JVA (x) zu JVA (x).
- 21.06.2007 Fachbeitrag zur Vollzugsplanung; P hat nach eigenen Angaben 14500 € Schulden.
- 09.07.2007 Psychologische Stellungnahme in JVA (x): P ist drogenabhängig und hat am 04.06.2007 die Arbeit verweigert; es liegt ein Verstoß gegen das therapeutische Arbeitsbündnis vor; ansonsten gibt sich P anpassungsfähig, einsichtig und „geschmeidig“, er lege eine „charmante Distanzlosigkeit“ an den Tag.
- Kurzdarstellung des Ergebnis des psychometrischen Verfahrens: P ist durchschnittlich begabt (IQ 102); bei P ist eine „narzistisch-antisoziale, in Disposition und Suchtmittelmissbrauch gleichermaßen wurzelnde Prägung festzustellen“; Drogenabstinenz erst in Haft, aber noch nicht geheilt.
- 12.07.2007 Drogenscan verlief negativ.
- 24.08.2007 Disziplinarmaßnahme der JVA wegen unerlaubten Radiobesitzes, 2 Wochen Sport-/ und Fernsehverbot.
- 27.08.2007 Antrag auf Arbeitseinsatz bei den ATM (arbeitstherapeutische Maßnahmen); Antrag wurde in Konferenz gestattet; Arbeitsaufnahme am 03.09.2007.

- 13.11.2007 Wegen verbotener Weitergabe eines Mobiltelefons in die Zelle wurde die akustische und optische Überwachung der Besuche mit der Verlobten B angeordnet.
- 16.01.2008 Drogenscreening verlief positiv; in der Zelle wurden Porno DVD's gefunden; Ein Disziplinarverfahren ergibt daraufhin 2 Wochen Fernsehverbot.
- 19.01.2008 P beantragt einen Wechsel zu einer Arbeitsstelle im Kabelhof, ansonsten sei er zu keinerlei Arbeiten in der ATM mehr bereit.
- 23.01.2008 P bittet um Substituierung mit Methadon.
- 14.04.2008 Hauptverhandlung beim AG (x) wegen Verstoß gg. § 29 I 3 BtmG, Urteil: 40 Tagessätze á 4€.
- 26.05.2008 Eheschließung mit B in der JVA (x).
- 02.06.2008 P stellt Antrag auf Zulassung zum Langzeitbesuch beim Sozialdienst.
- 18.06.2008 Vollzugsplanfortschreibung: P arbeitet seit 01.04.2008 in der Kammer; P möchte Teilnahme an der VPF-Konferenz; P' s rechtsradikale Gefährdung, Drogenkonsum und die Beziehung zur ehemaligen Mittäterin S müssen weiter beobachtet werden.
- 07.07.2008 P wird in das Methadon-Programm aufgenommen, P' s Begründung: Er möchte sich von der subkulturellen Szene abgrenzen, habe aber enormen Suchtdruck und müsse daher substituiert werden; die Teilnahme

an einer psychosozialen Gesprächsreihe wird vereinbart; P erhält die Zulassung zum Langzeitbesuch.

Zu C I 3:

Zusammenfassung der Drittbefragung vom 01.08.2008:

a) Allgemeines Sozialverhalten:

1) Kindheit und Erziehung:

P sei durch seine charmante Art immer ein beliebtes Kind gewesen, das sogar im Bus für ältere Menschen aufgestanden sei. Allerdings habe man schon immer Schwierigkeiten mit P' s Gerechtigkeitssinn gehabt. In der Schule habe es immer Ärger wegen Streitigkeiten mit Lehrern gegeben, wenn P eine, zumindest gefühlte, Ungerechtigkeit erfahren habe. Er habe auch immer gern über Entscheidungen diskutiert und sei in der Schule, trotz ordentlicher Zensuren, ein „unbequemes“ Kind gewesen.

Die Mutter sei für P die erste Bezugsperson in der Familie gewesen, da der Vater beruflich bei der Feuerwehr sehr eingespannt gewesen sei. P' s Erziehung sei hauptsächlich ihre Aufgabe gewesen, die sie jedoch als gescheitert ansieht. Sie sei sehr inkonsequent in ihrer Erziehung gewesen. Wenn er etwas angestellt habe, habe sie zunächst versucht, ihn z.B. mit Stubenarrest und Fernsehverbot zu bestrafen, sei jedoch immer schon nach kurzer Zeit „schwach“ geworden, wenn P dann traurig war, oder mit ihr darüber diskutiert habe. Sie habe es auch ein paar Mal mit Ohrfeigen versucht, das hätte jedoch nichts gebracht. Sie habe das Gefühl, dass Anschreien, oder ihm gar keine Beachtung zu schenken, ihn mehr beeindrucken konnte. Auch hier sei sie aber immer wieder sehr schnell „schwach“ geworden. Sie bereue heute diese Inkonsequenz und wünschte, sie hätte häufiger mal richtig „auf den Tisch gehauen“.

Der Vater sei zwar eher eine Respektperson gewesen, da er jedoch fast nur am Wochenende Zeit gehabt hätte, etwas mit P zu unternehmen, seien dies jeweils nur schöne Aktivitäten gewesen, bei denen keine Erziehung notwendig gewesen sei.

Während der Kindheit habe sie meist gewusst, wo und mit wem P sich beim Spielen oder bei Verabredungen aufhalte, manchmal habe sie auch mit den jeweiligen anderen Müttern telefoniert, um dies zu kontrollieren. Diese Kontrollmöglichkeit hätte je-

doch mit zunehmendem Alter nicht mehr bestanden. Sie sei sich auch nicht sicher, ob P ihr danach immer wahre Angaben gemacht hatte. Er habe sie z.B. damals belogen, als er mit 12 sagte, er rauche nicht. Sie habe es jedoch über Bekannte herausgefunden und es ihm vorgehalten, ohne jedoch eine Konsequenz daraus zu ziehen.

P könne auch nicht mit Druck umgehen, das wäre keine Lösung gewesen, sondern hätte ihn nur rebellisch gemacht.

Aufgaben oder Verpflichtungen hatte P im Elternhaus keine. Der Haushalt sei für sie kein Problem gewesen, daher sei eine Mithilfe nicht notwendig gewesen.

Die Trennung der Eltern, als P 12 Jahre alt war, sei für ihn sehr schlimm gewesen. Er habe oft versucht, seine Mutter zu überreden, die Entscheidung rückgängig zu machen. P sei dann schließlich mit zur Mutter gezogen, habe den Vater jedoch regelmäßig, mindestens jedoch an den Wochenenden besucht. Als P. 14 war lernte seine Mutter einen neuen Lebensgefährten kennen. Dies habe anfangs zu regelmäßigem Ärger mit P geführt.

Schließlich habe P versucht, seine Mutter zu erpressen, sie solle sich zwischen dem Mann und ihm entscheiden, ansonsten würde er wieder zu seinem Vater ziehen.

Diese Erpressung hätte die Mutter jedoch nicht ernst genommen und sei, um endlich konsequent zu sein, nicht darauf eingegangen. P sei dann tatsächlich wieder zu seinem Vater gezogen, wo zunächst auch alles zu klappen schien.

Auch hier hatte P keine Pflichten im Haushalt zu erfüllen. P habe jedoch an der sich manifestierenden Trinksucht seines Vaters gelitten, der zwar während der Arbeitszeit immer nüchtern war, nach Feierabend jedoch regelmäßig Alkohol getrunken habe. Während der Zeit bei seinem Vater habe die Mutter zwar regelmäßigen Kontakt zu P gehabt, jedoch nicht mehr so häufig, daher habe sie auch von den auftretenden Drogenproblemen damals noch nichts mitbekommen.

Erst als P 18 war, habe er auch ihr gegenüber geoutet, dass er schwer drogenabhängig sei und dringend Hilfe benötige. Er sei aus diesem Grund auch von seiner Lehrstelle bei der Stadt (x) entlassen worden. Man habe dann im Familienkreis beschlossen, für P eine Entziehungskur einzuleiten, die er jedoch nach kurzer Zeit abbrach.

Daraufhin versuchten seine Eltern, ihn offiziell zu entmündigen, damit er nicht mehr so viel „Unsinn“ machen könne, dies sei jedoch gescheitert, da P ja offiziell keine Gefahr für seine Umwelt darstelle. Insofern gebe sie die Schuld an allem auch ein wenig dem Staat, der entweder durch geschlossene Entzugsanstalten, oder zumindest durch Entmündigungsmöglichkeiten vor solchen Sachen hätte schützen können.

Ansonsten habe P es vielleicht auch immer zu leicht gehabt, weil sich alle immer so für ihn eingesetzt hätten. P hätte immer von den Beziehungen seiner Eltern profitiert und selbst angeordnete Strafen vom Gericht seien für P immer positiv geendet. Vielleicht hätte eine frühe höhere Strafe mehr geholfen und eine weitere Drogenkarriere frühzeitig beendet.

Kurz nach der Tat habe sie Zweifel daran gehabt, ob sie ihr Kind überhaupt noch lieben könne, anschließend habe sie jedoch Frieden damit geschlossen. Jetzt sei das Verhältnis wieder sehr gut, man habe ein echtes Vertrauensverhältnis und auch der Lebensgefährte der Mutter verstehe sich sehr gut mit P.

Die Drogensucht ihres Sohnes sieht die Mutter jedoch als die große Gefahr auch nach der Entlassung an. Sie habe schon jetzt Angst vor dem Tag der Entlassung.

2) Aufenthaltsbereich:

Die Angaben zu Aufenthaltswechseln der Wohnorte während der Kindheit stimmen mit den Angaben des Probanden überein und werden daher hier nicht näher aufgeführt.

Auch während der Zeit der Drogenabhängigkeit sei die Wohnung des Vaters für P das „Zuhause“ gewesen. Er hätte zwar auch in der Wohnung der Mutter noch ein Zimmer zur Verfügung stehen gehabt, dies jedoch nur selten genutzt.

Nach der Volljährigkeit habe P dann auch neben der Wohnung des Vaters, die Wohnungen der jeweiligen festen Freundinnen genutzt, vielleicht auch, um die Trunksucht des Vaters nicht mit ansehen zu müssen. Die Mutter habe die Freundinnen jedoch mit wenigen Ausnahmen nicht gekannt.

3) Leistungsbereich (Schule/ Ausbildung/ Berufstätigkeit):

P' s Schulnoten seien eigentlich immer zufrieden stellend gewesen, es habe nur immer mal wieder Ärger wegen Auseinandersetzungen gegeben. Die Eltern hätten sich stets darum gekümmert und an P' s Vernunft appelliert.

Während der 5. Klasse der Gesamtschule habe es dann, initiiert durch den damaligen Klassenlehrer, ein Sonderschulaufnahmeverfahren gegeben. Die Tests verliefen jedoch, außer einer leichten Mathematikschwäche, durchweg positiv, so dass P auf der Gesamtschule verbleiben konnte. Er wechselte lediglich die Klasse, und ging eine Stufe zurück, um dem ehemaligen Klassenlehrer zu entgehen. Die Noten seien erst schlechter geworden, als P 14-15 war und mit Drogen angefangen hätte, was die Mutter zum damaligen Zeitpunkt jedoch nicht gewusst habe.

In der Schule habe es auch schon öfter mal Schlägereien gegeben. Hierbei nimmt P's Mutter die Schuld auf sich, da sie ihm immer geraten habe, sich zu wehren und zu verteidigen. So habe sie es zwar nicht gemeint, aber P hätte auch oft schwächeren Schülern geholfen und sich für diese geprügelt. Im Grunde hätte er immer nur Gerechtigkeit herstellen wollen. Die Eltern hätten ihm dann geraten, sich doch bei solchen Problemen erstmal an sie zu wenden, anstatt sich sofort zu prügeln, seien dann aber wohl bei P nicht mehr durchgedrungen.

P habe die Schule dann nach der 10. Klasse mit Qualifikation abgeschlossen (Anmerkung: Der Proband gab hierzu an, die 10. Klasse ohne Qualifikation abgeschlossen zu haben. Die Mutter sagte, sie hätte auch gedacht, P hätte ohne Qualifikation abgeschlossen, sie hätte jedoch nach dem Tod des Vater in den Unterlagen das Abschlusszeugnis gefunden, auf dem der Zusatz „mit Qualifikation“ gestanden hätte. Warum P. dies selbst nicht mehr wisse, kann sie sich nicht erklären.).

P habe nach der Schule dann eine Lehre als Zentralheizungs-Lüftungsbauer bei der Stadt (x) angefangen, da es mit der von ihm favorisierten Stelle bei einem Dachdeckerunternehmen nicht geklappt hätte. Ob P in der Zeit die Berufsschule regelmäßig besucht habe wisse sie nicht, da P zu der Zeit bei dem Vater lebte und sie daher keine Kontrolle darüber gehabt habe. Sie wisse aber von P, dass ihm die Lehre Spaß gemacht habe und er sich auf der Arbeit mit allen sehr gut verstanden hätte. Sie selbst habe einmal einen Arbeitskollegen von P getroffen, der ihr erzählt habe, wie gut P sich auf der Arbeit mache. Allerdings sei P dann wohl aufgrund seiner Drogensucht mehrmals unentschuldigt nicht bei der Arbeit erschienen, ohne einen Krankenschein vorzuweisen, und sei daraufhin gekündigt worden. Man hätte sicherlich mit den Leuten reden können, ihr Mann sei aber immer darauf bedacht gewesen, nach außen hin keinen schlechten Eindruck zu machen, daher wäre er dagegen gewesen und man hätte sich an eine Beratungsstelle gewandt, von wo aus schließlich die ers-

te Entziehungskur eingeleitet wurde. Von da an habe es ihres Wissens keinerlei berufliche Fortbildung mehr gegeben, da die Drogensucht P' s Leben dominiert habe.

4) Freizeitbereich:

P sei zwar immer bis nachmittags in der Schule gewesen, habe jedoch danach viel Freizeit zur Verfügung gehabt. In seiner Freizeit habe P sich schon immer gern mit den Waffen seines Vaters, der ein begeisterter Waffensammler gewesen sei, beschäftigt. Man sei am Wochenende oder abends gemeinsam auf den von den Eltern geführten Schießstand gegangen und habe geschossen. Peter habe seinen Vater auch oft zur Jagd begleitet.

P sei auch viel mit Freunden unterwegs gewesen und habe sich schon früh für Mädchen interessiert. Sie habe dann auch gemerkt, dass P neben dem Rauchen auch schon früh damit angefangen hatte mit seinen Freunden Alkohol zu trinken, hätte aber nicht gewusst, wie sie ihn davon abbringen solle.

Hobbys mit festgelegten Terminen in der Woche habe P nie gewollt, um sich nicht zu sehr einschränken zu müssen. Sie hätte ihn gerne an einen Sportverein herangeführt, er habe das jedoch nicht gewollt und sie lediglich ein Jahr lang in einen Fitnesscenter begleitet. In der Zeit, als P bei seiner Mutter allein wohnte, habe man am Wochenende häufig gemeinsame spontane Ausflüge mit dem Auto unternommen, die beiden viel Freude bereitet hätten. Man sei auch gemeinsam mit dem Lebensgefährten in den Urlaub gefahren und dies sei vor P' s Drogensucht auch immer entspannt gewesen.

5) Kontaktbereich:

Schicksalhaft vorgegebene Kontakte:

P habe zu beiden Eltern die meiste Zeit über eine sehr enge Bindung gehabt, die auch von Vertrauen geprägt war. Daran hätten kleinere Lügen, wie das Verheimlichen des Rauchens nichts geändert. Die Trennung der Eltern sei für ihn daher besonders schwer gewesen. Durch das gemeinsame Hobby auf dem Schießstand habe man auch viel Zeit zusammen gehabt und viel erlebt. Auch wenn der Kontakt zur Mutter etwas weniger wurde, als P mit ca. 14 Jahren wieder zum Vater zog, war das Verhältnis immer gut. Auch zwischen den ehemaligen Eheleuten sei das Verhältnis immer noch gut gewesen und wichtige Entscheidungen seien immer gemeinsam getroffen worden. Als P noch sehr klein war, habe es auch einen guten Kontakt zu H,

dem Sohn seines Vaters aus erster Ehe, gegeben. Die beiden hätten sich sehr gut verstanden, der H sei jedoch irgendwann nicht mehr mit seinem Vater zu recht gekommen, daher sei der Kontakt danach eingeschlafen und man hätte nichts mehr miteinander zu tun gehabt. Mit Großeltern, Tanten, Onkeln, etc. habe immer ein gutes Verhältnis bestanden.

Selbst gewählte Kontakte/ sexuelle Kontakte:

P habe zwar jeweils längere Beziehungen gehabt, so weit sie wisse, insgesamt habe er aber schon einen hohen „Verschleiß“ an Mädchen gehabt. Sie hätte nicht alle gekannt, diejenigen, die ihr bekannt waren, waren jedoch immer liebe Mädchen, die nicht rauchten oder tranken. Die Mittäterin des Mordes habe sie selbst nicht gekannt, hätte jedoch von ihrem Ex-Mann gehört, dass sie eine herzlose, kalte Frau gewesen sein solle. Ihr Ex-Mann habe immer vor der Frau gewarnt und prognostiziert, dass sie den P irgendwann noch ins Gefängnis brächte. Die Beziehung führt die Mutter daher einzig auf P' s Drogensucht zurück, denn sonst hätte er immer so liebe Mädchen gekannt.

Die männlichen Bekannten ihres Sohnes hätte sie später nicht mehr gekannt. Einmal hätte sie eine Art Schlagstock mit rechtsradikalen Parolen in dem Zimmer ihres Sohnes entdeckt, der angab, der Stock gehöre seinem Freund C. Daraufhin informierte sie die Eltern des C und sprach ein Umgangsverbot aus. Ob dies wirkte, weiß sie nicht. Er hätte sich sicherlich öfter mit Leuten herumgetrieben, die ihr nicht gepasst hätten, weswegen P so etwas vermutlich regelmäßig verheimlicht hätte.

Allgemein hätte P schon immer darauf bestanden, dass es sehr wichtig sei, Freunde nicht zu verpfeifen. Da müsse man auf Biegen und Brechen füreinander einstehen.

Eigene Familie:

Nach seiner Inhaftierung hätte P die ehemalige Mittäterin heiraten wollen, wovon seine Mutter ihm dringend abriet. Die Frau wolle sich nur Vorteile davon verschaffen, dass P vor Gericht „dicht halte“ und die Frau nicht belaste. Zu diesem Zwecke hätte die S auch versucht, ein Kind aus dem Hut zu zaubern und P anzuhängen, das existiere jedoch überhaupt nicht. P hätte sich dann auch von der S getrennt.

Die Beziehung und Ehe zu B ist für P' s Mutter und deren Lebensgefährten ein „Wunder“. Das sei das Beste, was P je passiert sei und man wünsche beiden eine

gute Beziehung. Der Kontakt mit B sei so gut, dass man sich oft außerhalb der JVA treffe, telefoniere, etc..

B sei ein so nettes Mädchen und sicherlich genau die Richtige, um dem P wieder auf den rechten Weg zu helfen. Man schätze die Beziehung auch so stabil ein, dass sie die nächsten 10 Jahre trotz P' s Inhaftierung überstehe. Es handele sich wohl von beiden Seiten um die große Liebe und man schätze B' s großes Herz und Verantwortungsbewusstsein. Die Hochzeit wäre sehr schön gewesen und beide Familien würden sich gut verstehen. Die Inhaftierung ihres Sohnes sei für die Familie der B kein Problem gewesen, nachdem sie ihn als netten und höflichen jungen Mann kennen gelernt hätten.

Angesprochen auf den Sohn, den P gemeinsam mit N hat, gab Frau S an, zwar von B davon zu wissen, ihr Sohn habe ihr jedoch nie selbst davon erzählt. Sie bezweifle daher, ob die Geschichte überhaupt stimme.

6) Suchtverhalten:

P habe mit ungefähr mit 12 Jahren angefangen zu rauchen und vermutlich auch schon Alkohol zu trinken. Dies hätte er jedoch zunächst noch immer versucht, vor ihr zu verheimlichen und es hätte deshalb oft Streit gegeben.

Mit ca. 14 Jahren sei P wieder zu seinem trunksüchtigen Vater gezogen. Inwiefern man ggf. zusammen Alkohol getrunken habe, wisse sie nicht.

Von dem Drogenkonsum habe sie in den ersten Jahren nichts mitbekommen, wisse jedoch mittlerweile von P, dass er schon mit 14 mit Haschisch und anderen Drogen angefangen habe. Erst als P 18 Jahre alt war und die Lehrstelle gekündigt wurde, hätte sie das Drogenproblem richtig erkannt. Zuvor hätte sie das Haschisch Rauchen usw. trotz der Strafverfahren wohl nicht ernst genug genommen. P hätte ihr im Nachhinein auch erzählt, dass er das Geld für die eigenen Drogen durch Drogenhandel erzielt hätte. Das hätte sie ihm nie zugetraut. Sie sei sehr enttäuscht, dass keine der Drogenentziehungskuren auf ihren Sohn gewirkt hätte und auch, dass er sogar jetzt noch im Gefängnis konsumiere, bzw. Methadon bekommen müsse.

7) Handicaps:

Mit drei Jahren habe P ein traumatisches Erlebnis mit einem Wespenschwarm gehabt. Er habe sehr viele Stiche abbekommen und habe zwei Tage mit ihr im Krankenhaus verbringen müssen, weil Lebensgefahr bestand.

An P' s Tätowierungen könne sie sich nicht gewöhnen. Sie wisse jedoch gar nicht genau, was das alles für Motive seien, da P bei Besuchen immer extra wegen ihr ein langärmeliges Shirt tragen würde. Bezogen auf die Frage, was sie von der „Rudolf Hess“ Tätowierung halte, konnte sie sich diese rechtsradikale Art ihres Sohnes nicht erklären. Niemals sei in der Familie in irgendeiner Art rechtsradikal gesprochen worden, im Gegenteil, es hätte ja wegen der Sache mit dem Schlagstock schon Ärger für ihn gegeben.

b) Delinquenzbereich:

Als P noch nicht volljährig war, sei er z.B. durch das Autofahren ohne Führerschein aufgefallen. Irgendwie habe sie das schon geahnt, und ihm nie ihr eigenes Auto gegeben. Ansonsten hätte P sich häufiger geprügelt und sei wohl auch in der Hooliganszene gewesen, sie hätte zwar auch hier an seinen Verstand appelliert, was jedoch nicht viel gebracht hätte. Offenbar sei er da in eine Szene geraten, die ihn sehr beeinflusst hätte. Anders könne sie sich diese Gewalttätigkeit nicht erklären.

Zur Zeit der letzten Tat habe sie sich mit ihrem Lebensgefährten für eine Woche in Italien aufgehalten und habe erst nach ihrer Rückkehr durch ihre Eltern von der Tat und der Festnahme erfahren.

Nach dem genauen Ablauf der letzten Tat habe sie den P nie gefragt. Sie könne sich die Tat aber eigentlich nicht so vorstellen. P hätte immer einen besonderen Draht zu alten Menschen gehabt, sie immer gern gehabt und sei auch aufgrund seiner zuvorkommenden Art immer sehr beliebt bei älteren Menschen gewesen. Das spätere Opfer hätte P auch gekannt und gemocht, daher zweifele sie überhaupt an dem ganzen geschilderten Tatverlauf.

Ohne die Drogensucht wäre P nie auf die Idee gekommen, so eine Tat zu begehen, da dies eigentlich in keiner Weise seinem Wesen entspräche.

c) Lebensorientierung:

1) Zeitperspektive:

P.' s frühere Pläne, die Lehrstelle abzuschließen, und dann einen guten Job zu bekommen seien alle an seiner Drogensucht gescheitert.

Zum jetzigen Zeitpunkt plane P sehr vernünftig für die Zukunft. Mit seiner Frau würde er vernünftige Gespräche über Familienplanung etc. führen. Er spräche sich zum jetzigen Zeitpunkt z.B. gegen ein gemeinsames Kind aus, da er nicht an der Erzie-

hung beteiligt wäre und einem Kind nicht das geben könne, was es verdiene. P sei jedoch auch Realist und wisse auch um die Gefahr, dass seine Ehefrau vielleicht nicht mehr 10 Jahre warten könne und evtl. auch mal einen anderen Mann kennen lernen könne. Er sei jedoch so vernünftig, dass er mit so etwas im Zweifel umgehen könnte. Allerdings sei natürlich nach seiner Entlassung ein straffreies Eheleben mit seiner Frau B geplant. Er wisse auch selbst, dass er dafür zunächst in der JVA seine Drogensucht bekämpfen muss, da die Gefahr eines erneuten Absturzes sonst zu groß wäre.

P möchte sich zu gegebener Zeit auch beruflich fortbilden. Er habe jetzt endlich das Angebot, eine Schreinerlehre in der JVA zu machen, so dass ein guter Start nach der Gefängnisstrafe gelingen könne.

2) Relevanzbezüge/ Wertorientierung:

P versuche nunmehr in Haft, seine Freizeit sinnvoll zu gestalten. Er treibe Sport, weil er wisse, dass ihn das körperlich gesund halte und versuche, den Kontakt zu schlechten Menschen in der JVA zu vermeiden, um eine mögliche Einflussnahme zu verhindern. Die neu entstehenden Tätowierungen ließen jedoch befürchten, dass die Einflussnahme anderer krimineller Menschen noch nicht gebannt sei.

Mit dem häufigen Briefeschreiben versuche er jetzt aber auch, gute persönliche Kontakte besser zu pflegen und Sorgen nicht in sich hinein zu fressen.

Allerdings komme er um die Drogensucht, die er jetzt legal mit Methadon zu befriedigen suche, noch nicht herum. Das könne die große Gefahr auch für seine Zukunft sein. Seine volle Hoffnung liege darin, später mit B ein ruhiges, straf- und drogenfreies, glückliches Leben zu führen.

Zu C III.

Stellungnahme

Auswertung des Lebenslängsschnitts:

1. Sozialverhalten

1.1 Kindheit und Erziehung

In der frühen Kindheit akzeptiert P noch die liebevolle Kontrolle seiner Mutter, bereits mit 10 Jahren fängt er jedoch an, sich dieser zu entziehen. P nutzt die inkonsequente Erziehung der Mutter aus und respektiert lediglich den Vater, der jedoch nur selten

zu Hause ist. Generell hat P in der Kindheit und Jugend wenige Pflichten zu Hause. Er beginnt früh, seine Eltern wegen des beginnenden Nikotin-, Alkohol- und Drogenkonsums zu belügen. Das Verhalten von P tendiert in diesem Bereich insgesamt zum K-idealtypischen Pol.

1.2 Aufenthaltsbereich

P muss zwar in der Kindheit bedingt durch die Eltern mehrere Umzüge hinnehmen, die jedoch nicht mit dem K-idealtypischen „Pendeln“ zu tun haben. In der Kindheit sieht er die elterliche Wohnung und später die getrennten Wohnungen beider Eltern im Wechsel als sein Zuhause an. In der Jugend ist überwiegend die Wohnung des Vaters sein Lebensmittelpunkt, jedoch mit zwischenzeitlichen auch unregelmäßigen und mehrtägigen Aufenthalten in den Wohnungen der jeweiligen Freundinnen. Mit ca. 18 Jahren beginnen mehrere Aufenthalte in verschiedenen Entzugskliniken. In diesem Bereich sind insgesamt Tendenzen zum K-idealtypischen Pol festzustellen.

1.3 Leistungsbereich

1.3.1 Schule:

Die Grundschulzeit verläuft insgesamt ohne Schwierigkeiten. Wegen Auseinandersetzungen und Aufsässigkeit Lehrern gegenüber muss die 5. Schulklasse wiederholt werden. P beginnt mit Schlägereien und Drogenkonsum auf dem Schulhof. Die bis dahin zufrieden stellenden Leistungen werden im Alter von 14 Jahren aus Desinteresse und Faulheit schlechter. P schließt trotzdem mit Qualifikation die 10. Klasse mit Hauptschulabschluss ab. Insgesamt neigt P's Verhalten in diesem Bereich zu dem K-idealtypischen Pol.

1.3.2 Berufsausbildung:

P nimmt nach der Schule seinem Vater zuliebe eine Ausbildungsstelle zum Zentralheizungs- und Lüftungsbauer bei der Stadt an, da sein eigenes Bemühen um eine Stelle als Dachdeckerlehrling scheitert. Das hohe Lehrgehalt verbunden mit der lockeren Arbeit reizt ihn. P beginnt die Lehre, schwänzt jedoch während der gesamten Lehrzeit die Berufsschule zugunsten von Freizeiterledigungen und Drogenkonsum und fehlt häufig unentschuldig auf der Arbeit. Er wird nach ca. 1 ½ Jahren aufgrund dieser Probleme gekündigt und verbleibt anschließend in beruflicher Untätigkeit. P sieht die Ursache in seiner damaligen unkontrollierten Drogensucht. Interesse an weiterer beruflicher Bildung im Anschluss an die abgebrochene Lehre besteht nicht,

da der Drogenverkauf genügend Geld für sämtliche Ausgaben einbringt. P legt etwas Geld auf einem Treuhandkonto an und lebt ansonsten von der finanziellen Unterstützung seines Vaters, sowie dem unregelmäßigen Geld aus den Drogengeschäften. P tendiert in diesem Bereich wieder deutlicher zum K-idealtypischen Verhalten.

1.4 Freizeitbereich:

Nach der Schule hat P die Freizeit stets zur eigenen Verfügung. In der Kindheit begleitet er am Wochenende und abends seine Eltern zum Schießstand oder zur Jagd und hilft hier auch bei kleineren Reparaturen und Erledigungen gern aus. Mit ca. 12 Jahren verbringt er noch häufig die Wochenenden gemeinsam mit der Mutter, wobei man gern ungeplante Spontanausflüge unternimmt. In der Jugend ist dagegen das abendliche Ausgehen mit Freunden in Stammkneipen und Diskotheken mit überwiegend offenen Abläufen vorherrschend. Zuleisten des Leistungsbereichs in der Schule erstreckt sich das Interesse der Freizeitgestaltung mehr und mehr auf Drogenkonsum und -verkauf. Nach und nach fällt es P schwerer, montags morgens wieder pünktlich die Schule oder die Lehrstelle aufzusuchen, da es an den Wochenenden auch zu ausschweifendem Drogenkonsum kommt. An den Wochenenden verbringt P auch Zeit in seiner Hooligan-Verbindung, wo in Stadionnähe gemeinsam geprügelt wird. Zeitlich fest gebundene Hobbys, wie die Teilnahme an sportlichen Aktivitäten im Verein zu festgelegten Zeiten, vermeidet er weitgehend, um flexibler zu bleiben. P hält sich außerdem in der Jugendzeit zwecks Drogenverkaufs häufiger in Milieugegenden auf und verbringt seine Freizeit mit Bekannten und Freundinnen im gesamten Stadtgebiet (x). Im Freizeitbereich tendiert P's Verhalten zum K-idealtypischen Pol.

1.5 Kontaktbereich:

1.5.1 Schicksalhaft vorgegebene Kontakte:

Im Kindesalter besitzt P zu beiden Eltern eine enge Bindung. In der Jugendzeit ist der Kontakt zu seiner Mutter zwar zeitweise unterbrochen, wird jedoch nach Verschlimmerung seiner Suchterkrankung wieder intensiv aufgenommen. Sein Vater ist für P, auch während der schweren Suchtprobleme, stets der bevorzugte Ansprechpartner. Der Vater unterstützt P nicht nur finanziell, sondern auch mit seinen medizinischen Fachkenntnissen. Der Tod des Vaters, der selbst alkoholkrank ist, trifft P schwer. P's Verhalten tendiert hier eher zu dem D-idealtypischen Pol.

1.5.2 Selbst gewählte/ sexuelle Kontakte:

In der Kindheit hat P immer viele Kontakte. Tragfähige oder längerfristige Freundschaften sind daraus jedoch kaum entstanden. Allerdings hat P schon immer einen guten Kontakt zu seinen Tanten, Onkeln und Großeltern. Während der Jugendzeit sind die Kontakte häufig auf gemeinsame Suchtbefriedigung, Schlägereien und Drogenhandel beschränkt. P hat mit 12 Jahren erstmals Geschlechtsverkehr und im Verlaufe der Jugend viele wechselnde Freundinnen, jedoch sind keine Prostituierten darunter. Bei der Wahl der meist älteren Freundinnen legt P jedoch auch Wert auf emotionale Tiefe und hat jeweils fast ausschließlich Freundinnen, die nicht in sein Milieu involviert sind. Zum Teil ist er auch bereit, kurzfristig Verantwortung zu übernehmen, hält dies jedoch nicht lange durch und wechselt bei zunehmenden Problemen die Beziehung. Es liegen keine Anhaltspunkte dafür vor, dass Beziehungen rein sexuell motiviert sind.

1.5.3 Eigene Familie:

P kann bislang keine langfristige Beziehung halten. Mit N hat P zwar einen gemeinsamen Sohn, die Beziehung scheitert jedoch an P' s ausschweifendem Lebenswandel und Mangel, Verantwortung zu übernehmen. P heiratet in Haft nach 1 ½-jähriger Beziehung eine Justizvollzugsbeamtin. Es handelt sich um eine „echte“, emotional eng gebundene Beziehung, wobei die Eheschließung im Hinblick auf die Gewährung von Langzeitbesuchen stattfand. P richtet seine (theoretische) Zukunftsplanung auf die gemeinsame Beziehung aus, obwohl er die mit einer Ehe verbundenen Pflichten in den nächsten Jahren nicht erfüllen kann. Seine Familie und die seiner Frau sind mittlerweile eng verbunden. Trotz der Ehe mit der sozial unauffälligen Partnerin und dem wieder guten Kontakt zu seiner Mutter ist das Verhalten von P in den Kontaktbereichen als eher utilitaristisch und unstetig anzusehen und tendiert zu dem K-idealtypischen Pol.

2. Delinquenzbereich:

P beginnt mit ca. 14 Jahren nicht nur damit, Haschisch, Lsd und andere Drogen zu konsumieren, sondern ebenfalls zu verkaufen. Die Tatbegehung findet auch mit einer zunehmenden Zielstrebigkeit und mit materieller Absicht statt. P setzt zunächst das vom Vater erhaltene Taschengeld dreist in Drogen um, welche er wieder verkauft, um sowohl das Geld oder andere Wertgegenstände, als auch eigene Drogen dabei herauszubekommen. Hierbei plant er z.B. mit sicheren Erdbunkern und legt später

sogar ein Treuhandkonto für den Fall seiner Festnahme an. Nach Abwägen der Risiken durch Mittäter, entschließt er sich, fast alles allein durchzuführen. Im Milieu setzt er seine Stellung mit allen Mitteln, auch grober, körperlicher Gewalt gegen Personen durch. Die verschiedenartigen dazugehörigen Deliktsgruppen und der längere Zeitraum der Tathandlungen über Jahre lassen hier auf eine kriminelle Verfestigung schließen.

Das Fahren ohne Fahrerlaubnis mit 16 Jahren ist dagegen kriminologisch als eher belanglos anzusehen, da es sich eher um ein Wahrnehmen einer verführerischen Gelegenheit gehandelt hat. Mit 17 wird P zweimal wegen Körperverletzung verurteilt. Diese Taten werden mit einer vermehrten Zielstrebigkeit ausgeführt, da man sich mit Absicht zu Schlägereien innerhalb der Hooliganszene verabredet. Zwar könnte man sich aufgrund einer Gruppendynamik wechselseitig bestärkt haben, der Grundvorsatz der Körperverletzung ist jedoch bereits vor Beginn der Tathandlungen von P nüchtern durchdacht und geplant. Die Volksverhetzung, wegen der er mit 19 Jahren verurteilt wird, hat P offenbar betrunken und ungeplant begangen. Hier ist trotz der Milieukontakte eher von einer geringeren Zielstrebigkeit auszugehen.

Bei der letzten Tat vor der Inhaftierung unterscheidet sich die innere Ansicht des P über die Tat in einigen Punkten von der im Urteil des Gerichts. P gibt zwar die Tötung des Opfers als schweres Verbrechen zu, welches im Vergleich zu seinen anderen Taten aus dem Rahmen fällt, verneint jedoch das Merkmal Habgier, jegliche genaue Tatplanung und leugnet die Tötungsabsicht. Das Gericht sieht jedoch das Mordmerkmal Habgier und Tötungswillen des P. Bei dem Entschluss, gemeinsam mit der S in die vermeintlich leere Wohnung des Opfers zu fahren, um dieses zumindest zu bestehlen, steht P unter dem Einfluss von Drogen. Allerdings nimmt er den zuvor vermutlich entwendeten Zweitschlüssel der Wohnung, Handschuhe und vermutlich einen Baseballschläger mit. Hierbei weist diese Planung auf eine vermehrte Zielstrebigkeit und Planung hinsichtlich der Tat hin. Vorbereitungs- und Verdunklungsmaßnahmen werden also getroffen. P versucht auch deutlich, die Wegnahme des Diebesguts auf jeden Fall und mit allen Mitteln durchzusetzen. Er nimmt dabei die Tötung des Opfers in Kauf, um seinen Gewinn zu ermöglichen. In schneller Erkenntnis der Situation und um seine Tat zu ermöglichen, wendet er gegen das Opfer rücksichtslos Gewalt in Form der Erdrosselung mit seinem Gürtel, Schlagen und Treten gegen den Brustkorb an. Eine Flucht war zwar nicht vorbereitet, das Entfernen vom Tatort fand jedoch überlegt statt. Mit der EC-Karte des Opfers wurde anschließend

Geld abgehoben. Die ganze Tat fand mit dem Ziel statt, sich finanziell zu bereichern und weist fast in seiner Ganzheit auf eine vermehrte Zielstrebigkeit hin.

Auswertung des Lebensquerschnitts

Das Verhalten des Probanden wird nunmehr zum Zeitpunkt direkt vor der letzten Tat im Hinblick auf bestimmte kriminorelevante Kriterien¹⁰⁶, ebenfalls unter Berücksichtigung von K- und D-Kriterien geprüft. Im Fall des Probanden beginnt dieser Zeitraum mit der Wiederaufnahme der Beziehung mit S, mehrere Wochen vor Begehung der Tat. Ein zweites Querschnittsintervall zum Zeitpunkt der Exploration wird ebenfalls geprüft, jedoch nur bei Vorliegen von unterschiedlichen Tendenzen separat erwähnt.

Die K-Kriterien

- Vernachlässigung des Arbeits- und Leistungsbereichs sowie familiärer und sonstiger sozialer Pflichten: P kommt zum Zeitpunkt vor der Tat keiner Arbeit nach. Seinen Lebensunterhalt bestreitet er durch die finanzielle Unterstützung seiner Vaters, sowie Einnahmen aus seinen Drogengeschäften, wobei er das Geld zur Befriedigung seiner Sucht und sonstigen Ansprüche (Lebensmittel) nutzt. Die Beziehung zu seiner Mutter und anderen Verwandten, außer dem Vater, vernachlässigt P und ebenso die elterlichen Verpflichtungen seinem Sohn gegenüber. Das Kriterium ist daher klar zu bejahen.

- Fehlendes Verhältnis zu Geld und Eigentum: In der Zeit direkt vor der Tat lebt P „von der Hand in den Mund“. Er und S besorgen täglich neues Geld (durch Bestehlen der Verwandtschaft, oder Verkauf von Heroin), welches sie selbst sofort wieder für den eigenen Kokainkonsum ausgeben. P übernachtet in der Zeit in der Wohnung der S, inwiefern er sich in der Zeit um sein eigenes Hab und Gut kümmert, ist unklar. Gleichwohl kann das Vorliegen des Kriteriums bejaht werden.

- Unstrukturiertes Freizeitverhalten: P durchlebt seine Tage mit unregelmäßigen, offenen Abläufen, in denen das Drogenmilieu aufgesucht wird. Häufig schläft P im Drogenrausch bis nachmittags, um dann an unterschiedlichsten Orten der Stadt Drogen oder Geld einzutreiben. Die weitere Freizeitplanung bezieht sich stets nur auf die nächsten Stunden des gleichen Tages. Der Leistungsbereich ist zu dieser Zeit zugunsten des „Herumhängens“ verschwunden. Dieses Kriterium kann klar bejaht wer-

¹⁰⁶ Vgl. Bock, Kriminologie, 2007, § 9 Rn. 425 ff.

den. Das Verhalten im zweiten Querschnittsbereich kann mangels entsprechender freier Gestaltungsmöglichkeiten nicht verglichen werden.

- Fehlende Lebensplanung: Zum Zeitpunkt vor der Tat ist bei P keinerlei in die Zukunft gerichtete Lebensplanung erkennbar. Nach dem Abbruch der Lehre lebt er rein drogenorientiert in den Tag hinein, ohne sich über eine berufliche Perspektive oder Zielvorstellung Gedanken zu machen. Auch heute hat P nur eine unklare Vorstellung über seine berufliche Zukunft. Das Kriterium liegt daher vor.

- Inadäquat hohes Anspruchsniveau: P hat zu der Zeit nicht die Bereitschaft, sich durch sozial adäquate Leistungen die Voraussetzungen für sein ausschweifendes Leben zu schaffen. Mit dem Geld des Vaters kommt P nicht aus, daher muss er den Drogenkonsum größten Teils illegal finanzieren. Das Kriterium kann somit bejaht werden.

- Mangelnder Realitätsbezug: P hat in dieser Zeit keine Ziele (außer der Suchtbefriedigung), so dass man hier auch nicht von einem Missverhältnis der Ziele zu seiner Situation sprechen kann. Er verkennt jedoch die persönliche Situation der Suchtproblematik, die durch den Kontakt zu S noch verstärkt wird und nimmt die sonstigen Anforderungen seines sozialen Umfeldes nicht mehr wahr. Daher liegen zwar Anhaltspunkte für das Vorliegen dieses Kriteriums vor, es kann jedoch nicht eindeutig bejaht werden.

- Geringe Belastbarkeit: P bricht sämtliche Drogenentzugversuche im Vorfeld der Tat ab, da er die daraus entstehenden körperlichen und geistigen Entzugerscheinungen nicht aushalten will. Insofern liegen auch hier Anhaltspunkte für das Vorliegen des Kriteriums vor. Auch zum zweiten Intervall kann eine geringe Belastbarkeit angenommen werden. P lässt sich beispielsweise substituieren, da er den Einflüssen in der JVA nicht widerstehen kann.

- Paradoxe Anpassungserwartung: Die Schuld für seine früheren höheren Erwartungen schiebt P auf die ihn zu sehr verwöhnenden Eltern. Seine Drogensucht sei durch schlechten Umgang schon während der Schulzeit entstanden, was wiederum auf die Umzüge seiner Eltern geschoben wird. Der starke Drogenkonsum der letzten Monate vor der Tat wird von P auf den Umgang und Einfluss von S zurückgeführt. Das Kriterium ist demnach zu bejahen.

- Forderung nach Ungebundenheit: P's Leben vor der Tat ist unbeständig, was seine Aufenthaltsorte und Milieukontakte angeht. Wie auch schon früher geht er keinen

verpflichtenden beruflichen- oder Freizeitaktivitäten nach. P pflegt alte Freundschaften und Kontakte zur Familie (außer dem Vater) zu der Zeit nicht mehr. Das Kriterium liegt also vor. Im zweiten Intervall pflegt P zwar wieder die familiären Kontakte und heiratet sogar, in der JVA wird aber deutlich, dass er immer noch Kontakte ins Milieu sucht und die Familienkontakte möglicherweise eher utilitaristisch sein könnten.

- Unkontrollierter, übermäßiger Alkoholkonsum: Bedingt durch die immer größer werdende Bedeutung von P' s Drogenkonsum verstärkt sich die Vernachlässigung sowohl zwischenmenschlicher Beziehungen, als auch leistungsbezogener Ziele, also insgesamt auch die Erfüllung einiger K-Kriterien anderer Bereiche. Der Drogenkonsum ist vor der Tat der alles bestimmende Bereich in P' s Leben. Das Kriterium ist folglich zu bejahen.

Die D-Kriterien:

- Erfüllung sozialer Pflichten: Das Kriterium ist zu verneinen, da das reziproke K-Kriterium bereits bejaht wurde.

- Adäquates Anspruchsniveau: P ist zu der Zeit nicht bereit, durch adäquate Leistungen die Voraussetzungen für seine Lebensführung selbst zu schaffen, auch eine angemessene Bescheidenheit ist bei ihm nicht festzustellen. Daher ist das Vorliegen des Kriteriums zu verneinen.

- Gebundenheit an geordnete Häuslichkeit: und ein Familienleben: Dies ist ebenfalls zu verneinen, da das reziproke K-Kriterium bereits bejaht wurde.

- Reales Verhältnis zu Geld und Eigentum: P kann mit seinem Geld nicht haushalten und lebt von der „Hand in den Mund“. Er kann somit nicht vorausschauend und wirtschaftlich mit seinem Geld umgehen. Mithin ist das Kriterium nicht erfüllt.

- Arbeitseinsatz und Befriedigung in der Berufstätigkeit: Das Vorliegen dieses Kriteriums ist schon aufgrund der Bejahung des reziproken K-Kriteriums zu verneinen.

- Produktive Freizeitgestaltung: Auch hier ist das Vorliegen des Kriteriums zu verneinen, da das reziproke Kriterium vorliegt. Im zweiten Intervall ist es aufgrund mangelnder Vergleichbarkeit in der Haftsituation ebenfalls eher zu verneinen.

- Persönliches Engagement für personale und Sachinteressen: In der Vergangenheit engagierte P sich zwar sowohl politisch im rechtsextremen Bereich als auch in seiner Hooliganverbindung, dies erfüllt das Kriterium jedoch nicht in gemeinten Sinninhalt.

Zudem trat dieses Engagement im Querschnittsbereich ebenfalls hinter der Drogensucht zurück, daher ist das Kriterium zu verneinen.

- Anpassungsbereitschaft: P versucht zwar in der Vergangenheit zeitweise und oberflächlich den Erwartungen seiner Eltern nachzukommen, von einer grundsätzlichen Anpassungsbereitschaft kann hier aber nicht gesprochen werden, daher ist das Kriterium zu verneinen. Im zweiten Querschnittsintervall passt P sich zwar im Betriebsablauf der JVA an, entspricht dem jedoch auch hier nur scheinbar, was durch zeitweilige Arbeitsverweigerung und Btm- Konsum deutlich wird.

- Tragende menschliche Bindungen: Eine tragende Bindung besteht zum Zeitpunkt vor der Tat zu P' s Vater, dem er vertraut. Im heutigen, zweiten Querschnittsintervall liegt eine enge Bindung zu seiner Ehefrau vor, für die er sich auch verantwortlich fühlt. Es ist allerdings fraglich, ob diese Beziehungen, auch die zur Mutter und anderen Familienangehörigen, den Tiefgang haben, des das Kriterium zur Erfüllung beansprucht. Daher liegen zwar Anhaltspunkte für die Erfüllung des Kriteriums vor, es kann jedoch letztendlich nicht bejaht werden.

- Hohe Belastbarkeit bei großer Ausdauer: P zeigt im Querschnittsintervall nicht, dass er schwierige Situationen meistern kann, oder besondere Leistungen dabei erbringt, solche adäquat zu überstehen. Das Kriterium ist somit zu verneinen.

- Verantwortungsbereitschaft und Eigenverantwortung: P übernimmt im ersten Querschnittsintervall weder am Arbeitsplatz, noch im privaten Bereich Verantwortung für sich oder andere. Auch im zweiten Intervall ist davon in der Praxis noch nichts erkennbar, wobei die Gelegenheit zu Verantwortungsübernahme im Vollzug auch nicht vergleichbar ist. Das Kriterium ist zu verneinen.

- Gute Realitätskontrolle: P verkennt im ersten Querschnittsintervall den hohen Grad seiner Abhängigkeit und den damit verbundenen sozialen Abstieg. Im zweiten Intervall hat P zwar gute Vorsätze, unterschätzt jedoch die großen praktischen Schwierigkeiten nach der Entlassung und die Verantwortung gegenüber seiner Ehefrau. Daher kann das Kriterium nicht bejaht werden.

- Lebensplanung und Zielstrebigkeit: Da das reziproke Kriterium bereits bejaht wurde und weder im bisherigen Lebenslauf, noch im zweiten Querschnittsintervall Anhaltspunkte für eine Gradlinigkeit oder Beharrlichkeit vorliegen, muss das Kriterium verneint werden.

Relevanzbezüge und Wertorientierung:

Bis zu seiner Inhaftierung ist das Ausleben von Gewalt und Macht in der Hooligan- und Drogenszene „seiner“ Stadt für P ein entscheidendes Element. Auch wenn P nunmehr erklärt, er habe der Gewalt gänzlich abgeschworen und sei ein anderer Mensch geworden, bedarf dies noch des Beweises. Er steht entgegen seiner Zusage zur absoluten Gewaltlosigkeit noch immer zu seinem alten Lebensmotto „Wer kämpft kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren“ aus der Hooliganzeit. Bis zu seiner Verhaftung lebt P sein „Leben im Augenblick“, unkontrolliert und ungebunden. Er ist sich bewusst, dass die Drogen, die seit den letzten 14 Jahren sein Leben bestimmen, für ihn eine ständig lauende Gefahr sind. Trotzdem macht er keinen aktiven Entzugsversuch, sondern lässt sich in der JVA weiter substituieren, so dass der Stellenwert der Drogen für ihn immer noch erheblich bleibt.

Seine alten Werte wie Geld oder „dicke Autos“ spielen für P –zumindest in der JVA– keine große Rolle mehr, trotzdem ist es ihm wichtig, sich ordentlich zu kleiden und gepflegt zu erscheinen und sich so von den „Junkies“ abzusetzen.

Ehrlichkeit in Beziehungen hat für P offenbar heute eine große Bedeutung und er zeigt sich einsichtig hinsichtlich seiner begangenen Fehler. Gegenüber seiner Familie und Frauen generell ist er zwar in der Vergangenheit oft unehrlich gewesen, hätte jedoch niemals gegen jemanden in der Familie oder gegen eine Frau „die Hand gehoben“. In der JVA pflegt P den Kontakt zu Familie und Ehefrau intensiv durch Briefe und Besuche und schätzt, dass sie ihn trotz der Straftat so lieben wie er ist. Die Ehefrau ist für ihn eine wichtige Bezugsperson geworden, die ihm großen Halt und Unterstützung bietet. In der Vergangenheit bricht P jedoch schnell den Kontakt zu Freundinnen oder der Mutter ab, sobald diese „Stress machen“, daher muss die Nachhaltigkeit der Beziehung abgewartet werden.

Kriminologische Beurteilung (Diagnose) nach den Bezugskriterien der Kriminologischen Trias¹⁰⁷:

Stellung der Tat im Lebenslängsschnitt:

Von den Idealtypen der Stellung der Tat im Lebenslängsschnitt nähert sich die Lebensentwicklung des P eng an die „kontinuierliche Hinentwicklung zur Kriminalität mit frühem Beginn“ an. Ein gewisser Abstand zu diesem idealtypischen Extrem ergibt

¹⁰⁷ Vgl. Göppinger, Kriminologie, 2008, § 18 Rn. 1 ff.

sich durch den Beginn der eher K-idealtypischen Entwicklung von P erst zum Zeitpunkt der späten Kindheit. Im Grundschulalter ist das Verhalten in den Sozialbereichen allgemein noch D-typisch geprägt. Im Alter von 11- 14 Jahren ändert sich dies und es treten nach und nach in allen Bereichen des Sozialverhaltens K-idealtypische Tendenzen auf, welche folgerichtig in die Straffälligkeit münden. Die deutlich schlechter werdenden Schulleistungen mit 14 Jahren, die nach 1 ½ Jahren abgebrochene Lehre und anschließende Zeit ganz ohne Arbeitstätigkeit verdeutlichen die K-idealtypische Ausprägung im Leistungsbereich. Komplementär dazu verstärkt sich die K-idealtypische Ausprägung des Freizeit-, Aufenthalts- und Kontaktbereichs mit zunehmendem Alter.

Kriminorelevante Kriterien und Konstellationen:

Aufgrund des gleichzeitigen Vorliegens der ersten vier K-idealtypischen Kriterien ist bei P das Vorliegen einer kriminovalenten Konstellation gegeben. Darüber hinaus liegen als weitere zutreffende K-idealtypische Kriterien ein inadäquat hohes Anspruchsniveau, geringe Belastbarkeit, die paradoxe Anpassungserwartung, Forderung nach Ungebundenheit und unkontrollierter, übermäßiger Alkohol- (und Drogen-) Konsum vor. Im Querschnittsintervall vor der Tat wird deutlich, dass ausgehend von fast allen Lebensbereichen die letzte Tat den Endpunkt der „kontinuierlichen Hinentwicklung zur Kriminalität“ bildet.

Relevanzbezüge und Wertorientierung:

Bis zu seiner Inhaftierung lebt P in „seiner“ Großstadt, wo er sich hauptsächlich im Milieu aufhält und in der Szene bekannt ist. Dieses unkontrollierte, ungeplante Leben lässt ihm die Möglichkeit, seine eigene Sucht zu befriedigen. Um nicht allein zu sein und um seinem Wunsch nach Geborgenheit nachzugehen, geht er wechselnde Beziehungen ein, ohne jedoch tiefgreifende Verantwortung zu übernehmen. Bis zur Inhaftierung haben bürgerliche Werte wie z.B. ein Beruf wenig bis keine Bedeutung. Die relativ neue Beziehung zu seiner Ehefrau und die verbesserte Beziehung zur Mutter sind für P jedoch wichtig und sollen seinem Leben, auch nach der Entlassung, eine neue, feste Struktur geben.

Besondere Aspekte:

Das soziale Umfeld des P stellt zur Zeit eine Infrastruktur von sozialer Einbindung zur Herkunftsfamilie und Ehefrau inklusive Wohnung dar, die für ein zukünftiges straffreies Leben begünstigend wirkt. Die selbst sozial unauffällig lebende Familie hat auch

Hilfe bei der Begleichung der Haftschulden versprochen, um einen straffreien Beginn nach der Haft zu fördern. Die Beziehung zu P' s Mutter und deren Lebensgefährten ist stabil, wird jedoch nicht mit der erforderlichen Ehrlichkeit geführt, die P vorgibt. Dies fällt schon daran auf, dass P seiner Mutter noch nie etwas von der Existenz seines Sohnes J erzählt hat und mit ihr auch noch nie über den genauen Tathergang des Mordes gesprochen hat.

Die Beziehung zu seiner Ehefrau scheint P sehr ernst zu nehmen und auch Verantwortung übernehmen zu wollen. Allerdings fehlt es noch an einer differenzierten Lebensplanung mit konkreten Zielen und ist in seiner Stabilität mangels anderer momentanen Versuchungen noch fraglich.

Um das Abgleiten zurück in die Drogenszene nach der Entlassung zu vermeiden, bedarf es einer erfolgreichen Drogenentziehungskur noch während der Haftzeit. Sofern die Drogensucht zum Zeitpunkt der Entlassung noch akut ist, muss damit gerechnet werden, dass P in sein altes Verhaltensmuster zurück verfällt und seine Familie und Ehefrau belügt, um heimlich wieder den alten Lebensstil zu pflegen und die Befriedigung seiner Sucht zu ermöglichen. Dass P dies selbst erkennt, könnte ihm vor der Entlassung zu dem nötigen Durchhaltevermögen bei der Entziehungskur verhelfen. Bisläng zeigt P in beruflicher Hinsicht kein Durchhaltevermögen, auch während der Haftzeit wechseln sich Phasen von Leistungsbereitschaft und Desinteresse an der Arbeit ab. Dass sich P durchaus für etwas begeistern kann zeigt sich in der Vergangenheit bei der Mitarbeit auf dem Schießstand des Vaters. Ob jedoch in Zukunft, ohne die leitende Figur des Vaters, eine solche Begeisterungsfähigkeit für ein Hobby erweckt werden kann ist fraglich.

Folgerungen

Grundsätzlich ist der zukünftige Verlauf einer kontinuierlichen Hinentwicklung zur Kriminalität eher als ungünstig einzuschätzen¹⁰⁸. Gerade bei einer länger andauernden kriminellen Entwicklung und einer Verflechtung der Delikte, die sich aus dem Lebensstil ergeben, mit der Lebensführung des Probanden, ist die Verlaufsprognose eher negativ. Zur Vermeidung zukünftiger Straftaten müsste eine grundlegende und freiwillige, vollständige Veränderung der früheren Lebensführung stattfinden.

¹⁰⁸ Vgl. Göppinger, Kriminologie, 2008, § 18 Rn. 28.

Individuell ist bei P zu berücksichtigen, dass bei seiner kontinuierlichen Hinentwicklung zur Kriminalität diese erst in der Phase der späteren Kindheit einsetzt. Sein sozialer Empfangsraum ist bis zum Alter von ca. 10 Jahren noch D-idealtypisch angelegt und P verhält sich dementsprechend. Werte wie Respekt vor alten Menschen und Familienzusammenhalt wurden ihm in der Zeit erfolgreich vermittelt.

Erst danach beginnt das eher K-idealtypische Sozialverhalten mit Vernachlässigung des Leistungsverhaltens, Ausweitung des Freizeitverhaltens und seine Hinentwicklung zur Kriminalität. Regelrechte Wohnsitzlosigkeit oder wochenlanges Herumstreunen hat es dank ausreichender sozialer Einbindung bei P nicht gegeben.

Die grundsätzlich schlechte Prognose könnte durch die Stabilität der jetzigen Beziehung zur Ehefrau und Familie verbessert werden. Zwar bleiben P' s Vorstellungen zur gemeinsamen Zukunft sehr abstrakt und lassen Zweifel an der Wirklichkeitsnähe –überhaupt wirkt P etwas zu routiniert selbstreflexiv- dennoch gibt ihm die Beziehung zu seiner Frau Halt und ist mit einer Verantwortung verknüpft, die für P zunächst als positive Herausforderung wirken kann. Zudem ist seine Ehefrau als Justizvollzugsbeamtin vermutlich sensibler für die Wahrnehmung gefährdender Veränderungen als auf diesem Gebiet völlig Unbedarfte, und hat so früher die Möglichkeit zu intervenieren.

Insgesamt wirkt P in seinen Einstellungen jedoch zwiespältig. Einerseits macht er glaubhaft deutlich, Fehler eingesehen zu haben und sein Verhalten ändern zu wollen (z.B. das Belügen von Freundinnen), um sich in die Gesellschaft zu reintegrieren, auf der anderen Seite wird dies in seinem Verhalten nur eingeschränkt deutlich. Gegenüber seiner Mutter ist er noch immer unehrlich und hält sich auch im Vollzug nicht an die Regelungen (z.B. hinsichtlich neuer Tätowierungen). Es entsteht der Eindruck, dass P immer nur dann sozial angepasstes Verhalten zeigt, wenn er damit etwas Bestimmtes erreichen will (z.B. das Versprechen, keine Umschlüsse mehr zu machen und sich von den subkulturellen Kreisen zurückzuziehen, um substituiert zu werden). Sein Verhalten ist also häufig eher Mittel zum Zweck, als Ausdruck seiner Einstellungen und Werte.

Selbst wenn bei der prognostischen Verwertung des Haftverhaltens Zurückhaltung geboten ist, so setzt die Reihe der im Vollzug disziplinierten Handlungen und positiven Drogensceenings das extramurale Verhalten fort. Die Steigerung der Leistungsbereitschaft und Fähigkeit ein langfristiges Arbeitsverhältnis einzugehen wird für P

nach Beendigung der Haftstrafe entscheidend sein. Hier könnte ein möglicher Interventionspunkt liegen. Den wichtigsten Einfluss auf die Fortführung oder Aufgabe des kriminellen Verhaltens wird jedoch vermutlich P' s Drogenabhängigkeit haben.

Sofern zum Zeitpunkt der Entlassung die Drogensucht noch akut ist, liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, dass P in alte Verhaltensmuster zurückfällt. Daran könnte die Beziehung zu seiner Ehefrau und Familie scheitern und P zum Zwecke der Suchtbefriedigung zu seinen alten kriminellen Handlungsmustern greifen. Sofern P die Drogensucht jedoch spätestens bis zur Entlassung überwunden haben sollte, ist seine individuelle Basisprognose aufgrund des positiven Empfangsraumes etwas günstiger einzuschätzen als die grundsätzliche Prognose.